Otto Ludwig / Werke / Fünfter Band

Die Torgauer Heide / Die Rechte des Herzens
Das Fräulein von Scuderi / Die Pfarrrose

L9486M

Otto Ludwig
Sämtliche Werke

unter Mitwirkung des
Goethe- und Schiller-Archivs
in Verbindung mit
Hans Heinrich Borcherdt, Conrad Höfer, Julius Petersen,
Expeditus Schmidt, Oskar Walzel
herausgegeben von
Paul Merker

189296.
8. 5. 24.

Fünfter Band

1 · 9 · 2 · 2

Verlegt bei Georg Müller in München

Germany

Otto Ludwig

Die Torgauer Heide / Die Rechte des Herzens
Das Fräulein von Scuderi / Die Pfarrrose

herausgegeben

von

Expeditus Schmidt

1 · 9 · 2 · 2

Verlegt bei Georg Müller in München

Einleitung

Der vorliegende Band enthält die abgeschlossenen dramatischen Arbeiten Otto Ludwigs, die vor dem Erbförster liegen, jedoch mit Ausschluß der Bearbeitung des Agnes-Bernauer-Stoffes, die im Zusammenhange mit den späteren Arbeiten, die diesem Stoffe galten, zu behandeln sind. Der Hanns Frei, der eigentlich hierher gehört, wurde lediglich aus Raumgründen dem vorigen Bande zugewiesen.

Als Otto Ludwig im Jahre 1840 zu der Erkenntnis kam: Mir genügt das Vage der Musik nicht mehr, Gestalten muß ich haben, warf er sich mit wahrem Feuereifer auf das dramatische Schaffen. Die Pläne schossen ihm in Fülle auf, und er arbeitete mitunter an drei oder vier oder noch mehr ganz verschiedenen Stoffen nebeneinander, von denen bald dieser bald jener ihn stärker anzog; in einem Briefe an seinen Freund Ambrunn (Meißen, 31. Okt. 1846) zählt er eine ganze Reihe auf: „neben meinem Engel [von Augsburg], der diesen November noch vom Stapel gehen wird, hab' ich noch eine ganze Schar von Stücken in der Arbeit: Wilm Berndt, Alfred [der Große], Sandwirth Hofer, Die neue Makkabäerin, Cromwell, Columbus, Armin, Herzog von Geldern u. Charlotte Stieglitz — außer den schon früher entworfenen". Von den Hoffnungen, die er daran knüpfte, berichtet ein Brief an seinen Onkel Christian Otto in Eisfeld: „Auf das Drama habe ich große Hoffnung gesetzt; von allen Seiten beginnt man es zu fördern und in seine alten Rechte ein[zu]setzen, wozu vornehmlich die Verdorbenheit der Oper Anlaß sein mag. Auch das Publicum scheint sich neu dafür zu interessieren, es könnte sein, daß die Zeit wiederkäme, wo die Oper beim gebildeten Publikum in den Hintergrund tritt. Die Zeit ist moralisch, ich glaube,

durch die Oper mit, gesunken; alle Welt erkennt die Zweckmäßigkeit der Lehre und des Wirkens der Moral von der Bühne. Solche Zeiten sind gut, das Talent erkennen und würdigen zu lassen. Deßhalb habe ich die Hälfte meiner Zeit dem Studium und praktischen Versuchen in diesem Fache gewidmet. Eine Kunst, die jung wieder aufsteht, trägt auch ihre Priester höher und kräftiger hervor, denn die Bewegung ist die Mutter des Werdens."

Diese Briefstelle ist nicht nur bezeichnend für seine Hoffnungen, sondern auch für die Sonderart seines Schaffens: die Hälfte seiner Zeit hat er dem Studium und praktischen Versuchen in diesem Fache gewidmet. Schon hier sehen wir den Mann der Shakespeare-Studien im Keime. Und studiert hat er immer neben dem dichterischen Schaffen all die Jahre hindurch. Am 19. Febr. 1847 schreibt er an seine Braut: „... daß ich immer klarer werde, wie ein Schauspiel beschaffen sein muß und daß ich zum Theaterpoeten geboren bin. Jetzt studier' ich und excerpiere bereits seit einer Woche die dahergehörenden Artikel im Conversationslexikon, das denn doch ein prächtig Werk ist u. das ich mir früher hätte anschaffen sollen, wodurch ich Jahre erspart hätte". Im März des gleichen Jahres erscheint neben dem Conversationslexikon doch auch das Anschauen des Theaters als Mittel ihn zu fördern: „Ich sehe nun recht gut, daß ich, ohne das letztere namentlich, nicht allein der theatralischen Wirkung in meinen Stücken nicht näher gekommen wäre, sondern mich im Gegentheil immer weiter davon entfernt haben würde. Das zeigte sich auch an meinen Stücken, deren erstes am theatralischsten u. jedes folgende immer weniger theatralisch gerathen war. Freilich hätte mir auch der Theaterbesuch ohne das Conversationslexikon weit weniger genützt. Bis jetzt bin ich hinter zahlreiche Handwerkskniffe gekommen u. meine Erfahrung wächst noch immer mit Riesenschritten."

Welches Stück er mit diesem ersten gemeint, das „am theatralischsten" war, wird sich schwer feststellen lassen; in den Briefen der Jahre 1843 und 44 erscheinen „Der Engel von Augsburg" und „Hanns Frei" meist nebeneinander, werden auch meist mitsammen an verschiedene Leute geschickt, wie an Laube und Tieck (nach Brief-

entwürfen im Kalender 1843) und später an Wetzstein (etwa Jan. 1844). Jedenfalls waren beide im Jahre 1843 abgeschlossen. Hatte er zum Hanns Frei nicht ganz einen Monat gebraucht, so kosteten die späteren Arbeiten immer mehr Zeit, weil er immer eingehender studierte — und was? Die Gestalten. Hier liegt jener grundlegende Unterschied Hebbel gegenüber, mit dem er, schon wegen des gemeinsamen Geburtsjahrs immer wieder zusammengestellt wird. In dieser ersten Zeit hat Hebbel sicher gar nicht auf ihn eingewirkt, von dem ja erst weniges bekannt war. Nach der Idee, die dem Dithmarscher immer vorschwebte, hat Otto Ludwig nie gefragt, immer nur nach der Naturwahrheit. Schon am 2. Mai 1840 schrieb er an Schaller: „Die Poesie ist der Musik voraus; sie ist schon wieder auf dem Heimweg zur Natur, von der die Musik sich noch entfernt." Und in den Entwürfen zum letzten der hier vereinigten Dramen, der Pfarrrose, hält er sich immer vor Augen: „Die größtmögliche Individualität und Naturwahrheit!" Er ging mit vollem Bewußtsein eigene und neue Wege, darum ist es auch ziemlich müßig darüber nachzuforschen, an wen er sich angelehnt. Gewiß nahm er Stoffe und auch manche Gedanken, die sich ihm als Lehrfrüchte boten, mehr oder minder bewußt auf — bei den Worten, womit Eugenie den zweiten Aufzug anhebt (S. 50), wird sich mancher an Kleist erinnern: „Ihr Götter, eine Brust her, dran zu weinen!" — und wird doch die ganze Gestalt Eugeniens darum nicht im geringsten kleistisch finden. Und auf die Gestalten kam es unserm Dichter an — mehr als jedem anderen vor ihm, ja, mehr als gut war. Er hat es gelegentlich selber empfunden. In einem Briefentwurfe, der an Devrient gerichtet war, als er dessen Geschichte der deutschen Schauspielkunst gelesen, knüpft er an dessen Ausführungen im 2. Bande über Molière und Shakespeare an, deren große künstlerische Vollendung sich daraus erkläre, daß sie alle ihre Gestalten als Schauspieler und aus der Kunst des Bühnenmenschen heraus erschauten und schufen, und sagt: „Es ist wirklich diese drängende Bewegung des Bühnenmenschen, die mich zum Dichten zwingt. Und ich habe auch zu meinen Figuren keinen anderen Carton als eine im Äußeren zuweilen fast

lächerlich bis ins Einzelnſte beſtimmte Perſönlichkeit, und eh' ich dieſe Figuren ganz fertig ausgeprägt in mir habe, kann ich mir gar nicht denken, wie ich nur eine Zeile niederſchreiben ſollte. Und das iſt denn nun die Hauptſache, warum ich die Einſamkeit ſuche, in der ich nie einſam bin. Ich kann mich nicht fragen: was würde ſo einer an ſo einer Stelle tun? und dergleichen, ſondern ich muß alles innerlich ſpielen, indem ich bald in der, bald in der andern Maske ſtecke und aus dem Zwang der Geſichts- und Gliederſtellung und des zu der Maske gehörenden eigentümlichen Geberdenſpiels heraus ſchreibe was freilich entſetzlich abmattet. Das iſt auch der Grund, weshalb ich keinen vernünftigen Plan zuwege bringe und die Harmonie des Ganzen immer durch das Sichgeltendmachen der einzelnen Figuren, ja ſogar der Nebenfiguren geſtört wird."

Dieſen Worten herber Selbſterkenntnis iſt eigentlich nichts mehr beizufügen — faſt alle ſeine Arbeiten, hier beſonders das Fräulein von Scuderi und die Pfarrroſe beweiſen es ebenſo wie der Erbförſter und ſpäter die Makkabäer. Die Geſtalten ſind ihm wichtiger als der Plan, der ſich, indes er an jenen boſſelt, immer wieder verſchiebt und wandelt und ſchließlich irgendwo bricht und mühſam wieder zuſammengefügt werden muß. Das iſt der Dramatiker Otto Ludwig in der unerreichten Lebensechtheit ſeiner Geſtalten und in der Unſicherheit ſeiner Pläne. Um dies zu überwinden, fehlte ihm freilich eine Gabe, die ſeinem Altersgenoſſen Hebbel ſo überreichlich zuteil geworden — er ſagt ſelber in einem Briefe an ſeinen Freund Schaller vom 2./3. März 1840, alſo zu einer Zeit, als er ſchwerlich viel von Hebbel wiſſen konnte: „Nun aber will's mein Schickſal; ich ſehe recht gut ein, daß ich's nie auf einen grünen Zweig bringen werde. Hätt' ich nur ein bischen mehr Eitelkeit, eine Meſſerſpitze mehr Eigenliebe (die Arznei aus dieſem Recept heißt Selbſtvertrauen), ſo wäre mir geholfen."

I. Hanns Frei

Das Luſtſpiel iſt eine der erſten dramatiſchen Arbeiten Otto Ludwigs, einer jener „praktiſchen Verſuche", wovon er im erwähnten Briefe an Chriſtian Otto ſpricht. Entſtanden iſt es im Jahre 1843, die genaue Zeit läßt ſich nicht mehr feſtſtellen. In einem, in Cordelias Abſchrift erhaltenem Briefentwurf an Wetzſtein, der im Kalender 1843 ſteht und vermutlich aus dem Januar 1844 ſtammt, berichtet er, er habe „ſeinen Engel" [von Augsburg] „nebſt einem Luſtſpiel in Reimpaaren à la Hanns Sachs an Tieck geſchickt, in welchem ich verſuchte, ein rein deutſches Luſtſpiel zu ermöglichen, worin keins von den Motiven, die unſere Luſtſpieldichter von den Franzoſen, Italiänern, Engländern u. dem Dänen Holberg geliehen u. immer noch leihen, ſondern mir [nur?] aus der deutſchen Natur organiſch hervorgegangen u. welches zugleich ein poetiſches zu nennen wäre, in welchem nur Licht und kein Schatten. Ich habe mich vielleicht zu leichtſinnig an dieſe Aufgabe gemacht, die Schiller für die größte in der Poeſie hält; aber das poetiſche Komiſche muß einen gewiſſen Duft haben, der durch langes Daranherumpföteln verwiſcht wird; es ſchien mir, daß dieſe Aufgabe mehr durch das Naturell als durch kritiſch bewußtes Wollen gelöſt werden könne; daher nahm ich mir vor, nicht länger als höchſtens einen Monat daran zu handthieren. Den Monat braucht' ich nicht ganz; iſt es nun ſo nicht geglückt, ſo wär' es auf andere Weiſe noch weniger; ſo hab' ich doch, wenn ich rechne, weniger Zeit daran verloren." Tieck hatte manches daran zu loben, fand aber, daß die Handlung zu dünn ſei für fünf Akte, höchſtens für deren drei ausreiche; und Ludwig, der ja jedes fremde Urteil ſofort gelten ließ, nennt ſeinen „Schwank in treuherzigalter Manier" in einem Briefe an Heinrich Laube ſelber „unpraktiſch", meint aber, er habe es ebenſo wie der Engel von Augsburg „machen müſſen, um etwas beſſeres machen zu lernen". In einem anderen undatierten Briefentwurfe, vermutlich an Bechſtein, der aber doch ſchwerlich viel ſpäterer Zeit entſtammt, da er das Werkchen ſpäter, als er ſo ziemlich die Hoffnung aufgegeben, es auf der Bühne zu

sehen, schwerlich mehr herumschickte und herumschicken ließ, heißt es: „Mit diesem [dem „Engel"?] zugleich oder wenig später werden Sie ein Lustspiel in Hans-Sachs-Reimpaaren erhalten, ein harmlos Ding, aber zu ausgesponnen für theatralische Aufführung. Dies möcht' ich Sie bitten, gelegentlich an Registrator Ambrunn in Eisfeld zurückzusenden." — „Viel einzeln Anmutiges darin, aber zu ausgesponnen" schrieb Devrient am 8. Mai 1850 in sein Tagebuch, als der Dichter seine Jugendarbeit wieder hervorgezogen hatte, um es durch den dramaturgischen Freund vielleicht nach dem Erfolge des Erbförsters doch noch auf die Bühne zu bringen; zu ausgesponnen — das Echo der früheren Selbstkritik des Dichters, der immer schon bei Einreichung seiner Stücke selber auf ihre Schwächen aufmerksam macht und so den Bühnenleitern die Ablehnung förmlich in die Feder schiebt, klingt wieder aus dem Tagebuche des Dramaturgen, der aber doch hinzufügt: „Ließe sich doch noch einmal zur Brauchbarkeit verarbeiten."

Des Stückchens Grundgedanke ist schwerlich Otto Ludwigs eigene Erfindung, wenn wir auch eine unmittelbare Quelle nicht aufzuzeigen vermögen; Goethes 1836 zum ersten Male gedrucktes Gelegenheitsstückchen „Die Wette", das viele ähnliche Züge aufweist, namentlich die trennende Türe, an der sich die Liebenden von beiden Seiten finden, könnte ihm vielleicht bekannt gewesen sein — vielleicht auch nicht. Jedenfalls hat Ludwig den alten Stoff in frischer Holzschnittmanier nicht unglücklich gestaltet, ohne viel anderes anzustreben als harmlose Unterhaltung. Auf die Bühne kam es nicht, alle Hoffnungen, die er namentlich auf den Leipziger Theaterleiter Schmidt setzte, blieben unerfüllt; ja, es wurde bei seinen Lebzeiten auch nicht einmal gedruckt und erschien erst in der zweiten Gesamtausgabe mit vielen Kürzungen. Des Dichters Tochter Cordelia Ludwig hat es für die Bühne in drei Akte zusammengezogen; und entweder in dieser oder einer anderen kürzenden Bearbeitung ist es wiederholt und bis in die allerjüngste Zeit auf den Bühnen erschienen; vielleicht weist gerade die so ganz anspruchslose Charakterbezeichnung, die noch nichts vom späteren Seelenzergliederer seiner „Gestalten" zeigt, dies frische Werkchen eher der Dilettantenbühne zu.

II. Die Torgauer Heide

Man könnte zweifeln, ob dies Vorspiel zu einem größeren Werke in diesem Bande oder vielleicht richtiger unter den Fragmenten seinen Platz finden müsse. Da es jedoch noch bei Lebzeiten des Dichters selbständig veröffentlicht wurde und ferner zu einem Werke gehört, das nicht unvollendet geblieben, sondern leider verloren gegangen, kann man es schwerlich ein Fragment nennen. Richtig ist freilich, daß das Vorspiel in der damals von Laube geleiteten Zeitung für die elegante Welt gedruckt wurde, ehe das ganze Drama fertig war, so daß verschiedentlich an der Vollendung des Friedrich-Stückes überhaupt gezweifelt worden ist. Es liegen jedoch mehrere so bestimmte Briefäußerungen vor, die den Abschluß bekunden, daß der Zweifel wohl schwerlich aufrechtzuhalten ist. So schreibt er kurz vor Neujahr 1845 an seine Braut: „Ich werde nun bald erfahren, ob der Fritz gegeben wird; an den Theaterdirektor ist er bereits eingeschickt. Es spielen darin nicht mehr als 37 Personen, meist Nebenrollen, die vielleicht von Choristen und Statisten zum Theil agiert werden könnten; es ist aber immer eine bedenkliche Geschichte mit soviel Personen. Ich konnte aber keine Personenersparniß machen, wollte ich ein großhistorisches Bild und kein bloses Genrebild geben. So wie ich's wieder habe, will ich dir's mittheilen." Und am 28. Jan. 1845 schreibt er wieder: „Was meinen alten Fritz betrifft, den ich schon lange an das hiesige Theaterdirektorium eingesandt habe, so habe ich noch keine Resolution deßhalb erhalten." Neue Klage enthält ein Brief an Emilie Winkler vom 15. Febr.: „Vom Theaterdirektor Schmidt hab' ich noch immer keine Nachricht wegen meines Friedrich II." Das Stück ist also im Dezember fertig geworden; es heißt im erwähnten Briefe zum Neujahr 1845: „Daß ich Dir nicht vor Neujahr noch einmal schrieb, kommt daher: Meinen alten Fritz hab' ich in acht Tagen begonnen und beendet, was ich nur vermochte, wenn ich so lange ganz in gleicher Stimmung blieb. Wollt' ich das, durft' ich nicht an Dich schreiben."

Dies angestrengte Schaffen war natürlich unmöglich, wenn der

Stoff nicht ganz gründlich durchgearbeitet war; er muß ihn monatelang aufs stärkste und ausschließlichste beschäftigt haben. Schon das Vorspiel mit seiner Fülle von eingewobenen geschichtlichen Einzelzügen ist ohne vorhergehendes gründliches Studium gar nicht vorstellbar. Und nun erst das große geschichtliche Schauspiel. Begonnen wurde die Arbeit in Niedergarsebach; wie gründlich er seine Aufgabe angepackt hat, sehen wir aus einem langen Briefe, den er von dort aus an seinen alten Freund Schaller schreibt (7. Aug. 1844). Darin heißt es: „Über den Friedrich II. Ob sich freilich das Ding eignen wird, an seinen Bruder und Enkel geschickt zu werden? Denn ich denke den Fritz in der ganzen Breite und Tiefe seines Charakters zu fassen mit allen seinen Schwächen und Wunderlichkeiten, durch welche aber ein großer, wahrhaft königlicher Sinn beständig hindurchblickt. Auch seine Jugendjahre gedenk' ich dramatisch zu behandeln, aber nicht wie Julius Mosen, wie eine Familiengeschichte mit Reminiszenzen aus dem D. Carlos, sondern im großen, historischen Styl.

Eine Hiobspost nach der andern; Fritz schreibt sich den Verlust von Schweidnitz ohne Not selbstqualluftig selbst zu, schenkt sein Vertrauen dem schlesischen Baron Warkotsch, der ihn verraten wird. Der Ministerwechsel in England hat das Non plus ultra vorbereitet; näml. statt seines Freundes Pitt steht nun sein Todfeind Bute dort an der Spitze und England verabredet statt der bisherigen Unterstützung des Fritz durch Heere und Geld, schon eine Theilung Preußens mit Rußland. Fritz steht ganz allein; die protestantischen Fürsten, deren Beschützer er war, stehen ebenfalls gegen ihn; das Königreich Preußen ist schon seit 5 Jahren in Russenhänden; Russen und Schweden haben auch Pommern, sobald sie Kolberg erobert haben, auf das sie losgehen. In Sachsen nur das Wenigste noch sein (?) in Schlesien nur noch einige Festungen und den Raum, den seine Armee einnimmt, die umzingelt ist von ungeheuren österreichischen und russischen Heeren; seine westphälischen und ostfriesischen Besitzungen sind in den Händen der Franzosen; sein bischen Land kann keine Soldaten mehr stellen und die feindlichen Mächte wollen die

Gefangenen nicht auswechseln, mit denen er seine auf Bataillone geschmolzenen Regimenter nur halbwegs komplettieren könnte. Den schlimmeren Feind aber hat er in sich, Zweifel und das Gelüsten nach einem stoischen Selbstmord a la Cato, Codrus, Hannibal, Mithridat, welchen er sich schon seit Jahren vertraut gemacht und mit den schönsten Farben der Ästhetik und blendenden Gründen falscher Philosophie ausgeputzt hat. Ein kleiner Umstand gibt den Ausschlag. Die Untreue des Bischofs Schaffgotsch — es mußte ein kleiner, aber desto persönlicherer Anlaß sein — ein größerer hätte seine Kraft herausgefordert; dieser trifft weniger den König in ihm als den Menschen. Großer Monolog. Er hat seine ahnenden Leute fortgeschickt und das Gift schon in der Hand, was er seit Jahren mit sich trug. Da wird draußen im Lager Lärmen: Colberg ist verloren. Der König ruft die Ordonnanz, die es bestätigt. Aber dies große Unglück ruft den großen Geist in ihm wieder ins Leben; unwillkürlich sinnt er auf Mittel zu helfen; das Gift wird nicht gebraucht, sondern aus dem Fenster geworfen. Morgen Früh soll alles unter Gewehr stehen. Die Soldaten zeigen ihre Entmutigung, da sich Fritz lange nicht hat sehen lassen. Die Generale, die noch Muth hatten, als Fritz ihn verlor, sind nun ohne Muth. Dumpfe Resignation im ganzen Heere. Nun kommt der Fritz aufrecht und lächelt. Er stellt den Offizieren frei, ihn zu verlassen, ebenso den Deputationen, die die Regimenter, die man hinter den Coulissen haltend und stehend sich denken muß, haben wählen müssen, mit ihm zu reden. Hier zeigt er sich als der Meister in der Kunst, mit dem Volk umzugeh'n. Er erzählt die Ursache, den Verlauf des Kriegs, verschweigt nichts von der jetzigen desperaten Lage, das thut er aber mit einem Ton der Gewißheit des Siegs, der mehr er-, als jene Beschreibung entmuthigt. Ja, es steht schlimm und mancher Andere würde verzweifeln — ihr aber meint wohl — so ergänzt er seine Rede durch das, was er wisse, daß sie es denken. Dabei markiert er das abscheuliche Wesen der Russen in Pommern, der Österreicher in Cüstrin etc. „Alles das werdet ihr nicht vergessen wollen, ich kenn' euch schon und kann mir's denken — na ich möchte keiner von jenen sein und in eure Hände gerathen.

Ihr meint wohl, es sei noch nichts verloren, ich kenne euch, ihr macht alles möglich; das habt ihr bewiesen bei Collin und Hochkirch. Wo die Sache so schlecht stand, fast so schlecht als jetzt, — ein Ruck und die Glückskugel war wieder zu uns herüber gerollt." Dabei weiß er jeden bei den Haken des Ruhms und der Tat seines Regimentes zu fassen. Zuletzt ist alles wieder auf dem Zeuge, während der begeisterten Rede kommt ein Courier. Fritz liest, bleibt sich gleich. Fritz: Die Deputationen sollen mit ihren Regimentern reden und Meinung ihm melden; wer ihn verlassen will, soll aus Reih' und Glied treten und ungehindert gehen. Deputationen kehren zurück. Auch nicht einer will ihn verlassen. Fritz gibt Ziethen die Depesche. Er soll sie lesen und jeder General den Inhalt derselben seinen Truppen melden. Geht ab. Ziehten sieht hinein und kann vor Freudenthränen nicht reden. Gen. Hülsen liest nun, daß Kaiserin Elisabeth von Rußland gestorben sei und ihr Erbe, der enthusiastische Verehrer des Fritz, Peter III. nicht allein Friede anbiete, sondern seinen großen Heeren in der Nähe bereits Ordre gesandt, als seine Bundesgenossen zu Fritz zu stoßen. Sämtliche Gefangene frei und Königr. Preußen und Pommern dem Fritz ohne irgend eine Entschädigung zu verlangen zurückgegeben. Allgemeiner Jubel. Aber während so Fritz sich selbst besiegt (sein Stolz wächst dadurch; er sagt in seinem Monolog: Der Fritz hat euch so oft besiegt, jetzt hütet euch, jetzt kommt der Stärkere, der den Fritz selbst besiegt hat) und alles gut für ihn wird, lauert der Verrath wie eine ferndrohende Wetterwolke über ihn. Die Truppen sollen nach Breslau aus dem Lager bei Strehlen. Die Generale wollen ihn nicht allein hier lassen bei d. Baron Warkotsch, dem sie nicht trauen. Hier zeigt sich eine Laune des Fritz; er kommandiert herrisch: En avant Messieurs, u. sie müssen geh'n. Dadurch hat er Warkotsch gezeigt, wie er ihm vertraue. Er setzt noch bitter hinzu: Laßt sie gehen, sie wissen von weiter nichts zu reden, als von Hunden und Pferden. Der Deutsche ist selbst ein Pferd pp. In Warkotsch liebt er französische Bildung und daß dieser ihn verrät, ist gleichsam die poetische Gerechtigkeit dafür. Beiläufig: Die Generale reden einmal von dieser Laune des Fritz; einer sagt: er solle deutscher

sein. Gen. Manteuffel: Darin ist er eben ganz deutsch, daß er das Fremde so verehrt u. das eigne nicht achtet. Ein Fehler, den der Reichtum gebiert. Der Arme hält seine Sachen zu Rate, der Reiche weiß seine nicht zu achten. — Warkotsch, den Fritz so achtet — er ist trotz aller Noth des Königs und seiner Armee mit seinen 4 Gütern von allen Kriegsleistungen frei — glaubt, Theresia müsse über kurz oder lang Herrin von ganz Schlesien werden, die Wohlthaten und Freundschaft des Fritz, der doch bald untergehen müsse, wird ihm, (Warkotsch) dann zum Schaden gereichen. Dazu ist er von Natur ränkesüchtig und ehrgeizig; auch kann er unter der preußischen Regierung nicht so eigenmächtig mit seinen Bauern umgeh'n, wie er möchte pp. Er faßt den Plan, den Fritz lebendig oder todt den Österreichern in die Hände zu spielen. Dazu ist jetzt die beste Gelegenheit.

Mit dem kaiserlichen Oberst Wallis ist er in Korrespondenz oder will es ausführen. Man sieht nicht, wie der blind vertrauende Fritz gerettet werden kann. Dies geschieht aber doch. Der Jäger Crepel [?] der den Briefträger an Wallis machen muß, schöpft aus Manchem Verdacht und übergibt den Verratsbrief dem König selbst. Der fühlt dabei einen gewissen heiligen Schauer, wie seit er als Kind noch betete nicht. Zugleich wird sein Mut höher, denn eine höhere Macht scheint schützend über ihm zu walten. (Historisch ists, daß er seit der Entdeckung dieses Attentats nie wieder in jene Mutlosigkeit verfiel; zugleich ists psychologisch, daß der stärkste Mensch in dieser Rücksicht doch nur ein Kind ist.) Ein gewisser Lestwitz, der mit Warkotsch Tochter eine Liebesepisode hat, ihn zu arretieren; dieser (W.) spiegelt beiden eine andere Ursache der Arrestation vor; Anna hilft ihm zu entkommen. Lestwitz erfährt zugleich die wahre Ursache und seine Flucht. Er glaubt Anna einverstanden mit ihrem Vater, will sich töten; nur der Grund, daß man ihn dann selbst in das Komplott verstrickt halten könnte, hält ihn davon ab. Anna ist im Anfange ein liebes, lebensfrohes Kind, keine Philosophin, die über sich selbst, und über ihr Schicksal nüchtern genug ist, in Liebe und Schmerz allgemeine Betrachtungen anzustellen wie Schillers Frauen. Wie sie das Vorhaben ihres Vaters erfährt und den Argwohn des Lestwitz,

wird ihr junges Leben gebrochen. Drauf, wie Leſtwitz ihr die Nachricht bringt, daß ſie ihr Mütterliches aus dem eingezogenen Vermögen ihres Vaters erhalten ſoll und er ſie ſelbſt — vor dem Treffen bei Reichenbach — fragt, ob ſie wirklich mit dem Vater einverſtanden geweſen, ſteht ſie ihm mit weiblicher Würde gegenüber. Endlich bricht ihr die Stimme. Er benutzt ihre Weichheit, ihr den Vorſchlag nochmal zu machen, ſie ſoll die Seine werden. Nein, ſagt ſie betrübt, aber freundlich, das geht ja nicht. Dieſe Verbindung wird ein Fleck auf deiner Ehre werden; man würde glauben, du ſeiſt mit in der Sache geweſen pp. Du konnteſt an mir zweifeln, wie leicht könnte das noch einmal geſchehen. Kurz, ſie bleibt feſt, ſchlägt auch das Geld aus. Abſchied, in dem er verblümt zu erkennen gibt, daß er einen rühmlichen Tod ſuchen will. Treffen bei Reichenbach. Peter III. iſt entthront von ſeiner Gattin Katharina II. Die ruſſiſchen Generale die beim Fritz ſind, bekommen Befehl ihn zu verlaſſen. Fritz beredet ſie, nur noch die Schlacht über zu bleiben — ohne mit zu kämpfen — nur daß die Kaiſerlichen glauben ſollen, es ſei noch beim Alten und ſeine eigenen Leute Mut behalten. Die ruſſiſchen Generale, beſonders Czernitſchef ſind ganz für den König und gehen nur ungern von ihm. Schlacht bei Reichenbach. Leſtwitz rettet den Fritz und gleicht ſo ſeinen Fehler (daß er Warkotſch entfliehen laſſen) wieder aus. Nach der Schlacht Couriere. 1. vom Prinz Heinrich aus Sachſen von der gewonnenen Schlacht bei Freiberg und dem von den Kaiſerlichen angebotenen Waffenſtillſtand. 2. von Ferdinand von Braunſchweig Sieg über die Franzoſen bei Wilhelmsthal und Einnahme von Kaſſel, darauf erfolgte Friedensanknüpfung zwiſchen England und Frankreich. 3. Katharina II. hat aus Peters Briefſchaften geſehen, daß Fritz bei dieſem zu ihrem Beſten geſprochen pp., es bleibt beim Frieden zwiſchen Rußland und Preußen; Rußland interveniert zugleich für Öſterreich, das, von allen Bundesgenoſſen verlaſſen, Friedensanträge machen wird. Preußen iſt alſo gerettet. Leſtwitz ſtirbt an ſeinen Wunden für den Fritz. Hier zeigt ſich der Fritz als Menſch: Leſtwitz, du haſt Not und Gefahr mit mir geteilt, und nun Alles gut iſt, willſt du mich verlaſſen? Andere

Freunde verlaſſen einen in der Not, du im Glück. Er läßt, damit es der Sterbende noch hören ſoll, Viktoria ſchießen. Er nimmt den Hut ab; das tun Alle ihm nach — und drückt dem Sterbenden die Hand. Dazu ſtimmen die Muſikchöre ein Te deum an. So ſchließt die Geſchichte brillant und großartig hiſtoriſch und die Weiber rührend zugleich. Was mir am beſten gelingt, feine Charakter- und pſychologiſchen Züge pp., davon gibt natürlich dieſer allgemeine Umriß keinen Begriff. Was meinſt Du zu dem Plane? NB. Der Fritz muß ein plaſtiſches Charakterbild werden; der ganze hiſtoriſche Charakter muß hingeſtellt werden, wie ihn kein Geſchichtsſchreiber hinſtellen kann. Ich denke die Sache iſt im größten hiſtoriſchen Style aufgefaßt, alles Kleinliche vermieden. Was es dem jetzigen Publikum annehmlich machen kann, iſt, daß es ein Spektakelſtück wird, mit Lagerfeuer, Muſik und Pulverdampf. Mühſelig wars, alle Notizen zuſammen zu tragen, mühſeliger noch wird die Ausführung werden. Ich bin nämlich nicht im Stande, dieſelbe Diktion in 2 verſchiedenen Stücken beizubehalten, was Schiller ſein Geſchäft ſo erleichterte, bei dem Alles: Jungfrau v. Orleans, Wallenſtein, Tell pp. einen und denſelben Styl ſprechen, ſondern jedes Stück ſucht ſich bei mir ſeine eigene Form, jede Perſon wieder in demſelben Stück ſpricht einen andern Styl. Mir kommt alſo bei keinem Stücke die Arbeit am vorigen zu gut. Wenn Du meine Sachen lieſeſt, glaubſt Du nicht, daß ſie von einem und demſelben Autor ſind." Dazu noch eine Fußnote, wozu das Zeichen im Texte vergeſſen iſt: „Wär' ich geſund, müßte dies Stück mit dem Wallenſtein ringen; es hat dieſer Stoff das vor jenem voraus, daß er ſich nicht an einen Einzelnen knüpft und mit ihm endet, ohne daß etwas Großes oder Bedeutendes damit ent [unleſerlich infolge abgeriſſenen Randes] . . en wurde, ſondern es iſt für die ganze preußiſche Nation, um deren Leben und Tod es ſich hier handelt und am Ende ſteht ſie ſiegend da, während man bei jenen nicht weiß, was nun aus dem Kaiſer wird oder aus den Proteſtanten, noch ſonſt etwas Großhiſtoriſches. Das wird in der Rede eines Feldwebels nach der Schlacht bei Torgau, einer halb humoriſtiſchen und halb heroiſchen und tragiſchen Szene angedeutet."

— Es folgt die Stelle S. 18, Z. 6 ff. mit der kleinen Abweichung in Z. 12 – 14: „Wir schießen uns nicht um eine Laune unseres Königs, unsʼren Säbel führt nicht Haß oder Eigennutz oder sonst ein persönliches Gelüsten, was sein Volk nichts anginge.“ Die Stelle scheint aus dem Gedächtnisse zitiert zu sein.)

Die Größe der Aufgabe war ihm klar, gründlich durchgearbeitet und sich zu eigen gemacht hatte er den Stoff auch, wie dieser Brief wohl deutlich genug zeigt; und dennoch kam in Leipzig, wohin er für den Winter wieder gegangen war, der Kleinmut über ihn; er schreibt um diese Zeit an seine Braut: „Friedrich II. als Stück behandeln ist allerdings ein verwegenes Unternehmen und es zu gutem Erfolge zu bringen vielleicht nur einem Talent erster Klasse — was man gewöhnlich ein Genie nennt, was aber sehr dünn gesät ist — möglich. Man versucht's eben; Laube und meine andern Freunde muntern mich aus Kräften dazu auf. Es wird ein neuer Weg werden, den ich darin gehe, es wird mir Mühe kosten, ihn zu bahnen; hat mir's aber geglückt, so werden Viele den Weg einschlagen, an Nachahmungen wird es nicht fehlen.“ Und nach längeren Teilen von anderem Inhalte kommt er im selben Briefe nochmals darauf zurück: „Der unglückliche Friedrich II.! Der Plan liegt fast ganz ausgebildet vor mir; ich weiß, daß er Erfolg haben kann — daß ich ihn bald fertig machen muß, eh' das Vorspiel dazu wieder vergessen ist; aber ich kann die Laune nicht finden, die ich brauche, ein lebendiges Wesen aus ihm zu machen.“ — Diese Laune kam, wie wir sahen, doch: unser Dichter war eben zeitlebens nur allzusehr abhängig von seinem leidenden Körper. Das Stück aber, das eine so merkwürdige Entstehungsgeschichte hat, das nach der Schilderung jedenfalls ein großer Wurf war, selbst wenn er nicht völlig geglückt sein sollte: es hat sich allem Anscheine nach in der Leipziger Theaterkanzlei verkrümelt. Von einer Rücksendung hören wir nichts und auch sonst nichts mehr von dem Stücke. Aber schon am 28. März 1846 hat Ludwig allem Anscheine nach den Verlust so ziemlich verschmerzt; er schreibt an Ambrunn: „Da ich nun für den Augenblick die Lust am Drama verloren habe und ein dramatischer Fritz ohnehin weder in

Preußen noch in Öſterreich geſpielt würde — was bleibt dann von Deutſchland? — ſo will ich die Materialien zu einem Roman benutzen." Auch dieſer Roman iſt nicht zur Vollendung gediehen, ſo wenig wie der Plan eines jungen Fritz, d. h. der dramatiſchen Geſtaltung ſeines Konfliktes mit dem königlichen Vater. Ein Planheft und anderthalb Akte, aber in ganz anderem Stile, nämlich in Jamben, ſind vorhanden; dies Fragment iſt jedoch nicht in dieſem Bande zu behandeln.

III. Die Rechte des Herzens

Nach dem unglücklich verlaufenen Polenaufſtande von 1830 hallte ganz Deutſchland wieder von Polenliedern — es genügt an Lenau und Platen zu erinnern — Julius Moſen, der in Dresden ſicherlich am bekannteſten war, nicht zu vergeſſen mit ſeinem „Denkſt Du daran, mein tapferer Lagienka" oder „Zu Warſchau ſchwuren tauſend auf den Knien". Das Echo dieſer allgemeinen Stimmung wurde bei Ludwig zum dramatiſchen Werke. Über die Zeit ſeiner Entſtehung ſind wir durch die Bemerkungen auf der Handſchrift ganz genau unterrichtet (vgl. S. 376). Die dort genau nach dem Tage angegebene Zeit der Ausarbeitung — vom 22. Januar bis 4. Februar 1845 — läßt die Angabe, daß der Fritz binnen acht Tagen fertig geworden, gar nicht ſo unglaublich erſcheinen. So gewaltig wie der Friedrich hat aber dieſe Arbeit ihn jedenfalls nicht gefeſſelt, denn es machte ihm keine Schwierigkeit, zwiſchen der Arbeit am zweiten und dritten Akte ſeiner Braut einen Brief zu ſchreiben, was die ihn ganz in Beſchlag nehmende Arbeit am Friedrich nicht erlaubte. Das Stück ſelber iſt wenig erfreulich. Zumal die fürſtlichen Geſtalten ſind reichlich ſchablonenhaft und erinnern an ſehr konventionelle Romanfiguren. Immerhin muß man auch dies Werk aus der Zeit heraus beurteilen, in der es entſtand. Wenn es der Dichter in ſeinen Briefen immer mit Vorliebe ſein „Polenſtück" heißt, ſo lehrt uns das am beſten, wie ſehr eben die damals nahezu krankhafte Polenverhimmelung zu ſeinem Entſtehen den Anſtoß gab. Und jedenfalls be-

deutete es für den damaligen Stand unserer deutschen Bühnendichtung eine Leistung, die denn auch die Anerkennung berufener Männer fand, namentlich des Dresdener Regisseurs Eduard Devrient. Auf diese Arbeit bezieht sich seine Tagebucheintragung vom 22. Dez. 1845: „Das Stück von Ludwig zu Ende gelesen. Da zeigt sich einmal ein Talent. Wenn man das emporbringen könnte." Er nahm sich des Dichters mit redlichstem Eifer an, ging das Drama wiederholt mit ihm durch. „Er las mir", heißt es in einem undatierten Briefentwurfe an Bechstein, „bei der Gelegenheit Stellen daraus vor. Das half mehr als Lehre irgend hätte helfen können. Das brachte mir das Geheimnis des dramatisch-theatralischen Dialoges unendlich näher." So wurde gerade dieses Stück epochemachend für Ludwigs dichterische Entwicklung. Und eben die beiden Fassungen, die im Text und in den Lesarten dieses Bandes zu finden sind, ermöglichen uns klaren Einblick in diesen Fortschritt. Unter Devrients bestimmender Anregung ist die auf dem Titelblatte der Handschrift verzeichnete Umarbeitung in den letzten August- und ersten Septembertagen 1846 erfolgt. In dieser umgearbeiteten Gestalt hat Devrient das Drama am 3. Januar 1847 einem geladenen Kreise vorgelesen. Die Schilderung dieser Lesung und ihrer Wirkung aus einem Briefe Otto Ludwigs an Ambrunn hat Stern in sein Buch „Otto Ludwig. Ein Dichterleben" (1906[2] S. 229f.) aufgenommen, eine Wiederholung an dieser Stelle daher entbehrlich.

Ich stoße nach Fertigstellung der Lesarten auf ein paar weitere Briefstellen, die meine aus inneren Gründen aufgestellte Mutmaßung, daß die Handschrift sicherlich die spätere, der nach des Dichters Tode erfolgte Druck die frühere Fassung darstellt, noch durch äußere Gründe erhärten. In einem Briefentwurfe, dessen gedachter Empfänger zwar nicht bekannt ist, aber jedenfalls, wie aus dem Inhalt des Briefes erhellt, in Beziehung zum Stuttgarter Hoftheater stand, schreibt Ludwig: „Ich sende Ihnen das Exemplar, an welchem E. Devrient behufs seiner Vorlesung mit Bleistift kleine Änderungen vorgenommen, welche Sie, wenn Sie dieselben für gut finden — und freilich das nur, wenn Sie das Ganze für gut befunden haben sollten — nach Belieben

beibehalten oder ſtreichen mögen.“ Die im Apparate (S. 377) erwähnte Handſchrift iſt mithin das nach Stuttgart geſandte Exemplar, das Devrient bei ſeiner Vorleſung vor ſich hatte; auf ihn gehen die S. 377 erwähnten Streichungen und Änderungen zurück, die dort mit Bleiſtift eingetragen ſind, und die ich irrigerweiſe auf den Stuttgarter Dramaturgen glaubte zurückführen zu müſſen. Ferner heißt es in dem vielgenannten Briefentwurfe an Bechſtein, der die Antwort auf deſſen Rat enthält, ſich lieber dem epiſchen Schaffen zuzuwenden, von Devrient: „Das Stück iſt von ihm noch der Generaldirektion empfohlen worden u. er hat mir freundlich die Mittel an die Hand gegeben, die die Aufführung desſelben ermöglichen und beſchleunigen können — wenn nicht die Polen darin an dieſem Hof, der ſo ganz an Rußlands Steiß ſich feſtgeſogen hat, daß nicht der Name eines ruſſiſchen Herrſchers, ja nicht einmal ihr Titel ‚Die Majeſtät von Rußland‘ oder ‚Der Kaiſer von Rußland‘ den Weg nehmen darf vom Mund des Schauſpielers zum Ohr des Publikums, für Contrebande angeſehen werden.“ Devrient hatte ihm nach Empfang der erſten Faſſung, wie Ludwig am 5. Febr. 1846 an Ambrunn berichtet, unter warmer Anerkennung des friſchen, lebendig-warmen Talentes geſchrieben: — „Aber ich möchte das Stück bei uns nicht offiziell zur Sprache bringen, wo es denn der Polen wegen wohl auch manchen Anſtoß geben möchte — bevor nicht einige Momente der Handlung noch vorſichtiger aptiert ſind.“ Und Ludwig fügt in Klammern bei: „(Nämlich auf der Dresdener Bühne darf der Kaiſer von Rußland auch nicht genannt werden. So weit ſind wir Deutſche gekommen!)“ Da haben wir die Erklärung, weshalb die eigentlich gar nicht üble Motivierung der Anknüpfung der Baroneſſe mit den Polen fallen mußte, die auf S. 379 unter den Lesarten zu S. 31, 8 — 12 zu leſen iſt, und haben zugleich den bündigſten Beweis für die frühere Entſtehung der Druckfaſſung. In der Handſchrift (*H*) iſt dieſer Stein des Anſtoßes getilgt.

Zu einer Aufführung kam es jedoch nicht, obwohl ſich auch Gutzkow, der inzwiſchen Dramaturg am Hoftheater geworden war, allem Anſcheine nach ehrlich bemühte, es auf die Bühne zu bringen. Schier

heiter mutet es an, wenn wir in einem undatierten, aber wahrscheinlich dem Jahre 1848 angehörenden Briefe von Ambrunn lesen, er habe, um den Stein des Anstoßes zu entfernen, „aus den Polen Carlisten [spanische natürlich] machen wollen — dann paßt aber das andere nicht." Dieser Zusatz des Dichters ist völlig richtig. Es wurde nichts aus der Aufführung und auch die Zusage, „es bei einem Buchhändler unterzubringen, der es so ausstatten müsse, daß es ein ehrenvoller Eintritt in die Literatur werde", vermochte Gutzkow nicht einzuhalten. So erscheint nach dem Mißgriffe, der beim ersten Drucke begangen wurde, des Stückes endgültige Fassung hier zum ersten Male.

IV. Das Fräulein von Scuderi

Eine sehr kurze Vorgeschichte hat „das Fräulein von Scuderi". In einem älteren Entwurfhefte (Goethe- und Schiller-Archiv VI, 15 S. 31) findet sich die Bemerkung: „Fräulein Skudery [so!] gäbe vielleicht ein Stück, müßte aber irgend eine Idee oder Tendenz pp. dazu wäre B. Cellini zu lesen." Die Anregung bot selbstverständlich E. Th. A. Hoffmanns Novelle gleichen Titels, die im dritten Teile der Serapionsbrüder steht. Otto Ludwig griff den alten flüchtigen Gedanken auf, als ihm darum zu tun war, möglichst rasch dem Dramaturgen ein neues Stück vorzulegen. Es ist im Jahre 1848 entstanden; eine genauere Angabe ist nicht wohl möglich, da der Entwurf des die Einsendung begleitenden Briefes von Gutzkow keine Tagesangabe trägt. Höchst kennzeichnend für unsern Dichter ist es, daß er wieder selber des Stückes Mängel hervorhebt: „Hochzuverehrender Herr! In der Beilage habe ich die Ehre, Ihnen ein Schauspiel zu übersenden, welches ich Sie zu prüfen bitte. Es ist etwas lang geraten, doch ließe sich's zusammenrücken — mit Anwendung von einiger Gewalt selbst bis auf die Normallänge. Es könnten namentlich die Monologe des Cardillac sehr gekürzt, seine Vorträge über Elementar-Aesthetik, von welchen ich eigentlich selber nicht weiß, wie sie in das Stück hineingekommen, ganz weggelassen werden. Hier und da würde auch wohl der jungen Damen wegen, die doch

eigentlich die Sahne des Theaterpublikums bilden, etwas zu mildern sein; der Tragiker soll einmal das Herz treffen und doch das Busentuch nicht verschieben. Auf den Fall, daß Sie glauben, es könne ein wirksames Stück draus werden, bitte ich Sie, ihm Ihre Hilfe, in Dresden auf die Bretter zu kommen, nicht versagen [zu] wollen, möcht' ich Sie bitten, wenn Zeit und Lust nichts dagegen haben, das nach Ihrer Meinung wegzulassende mit einem Bleistiftstrich am Rand, das zu Mildernde unter der Zeile andeuten zu wollen. Doch will ich Ihnen schon herzlich Dank sagen, wenn Sie mir nur mit zwei Zeilen und womöglich bald sagen wollen, ob das Stück überhaupt Aussicht hat in Dresden und unter Ihrer Leitung. Am Kürzen und Mildern sollte es dann, wüßte ich nur die Zeit, in der es zum Tanz antreten könnte, nicht fehlen."

Der Brief ist offenbar in Meißen geschrieben, wohin Otto Ludwig schon im Februar, wie Devrient in seinem Tagebuche schreibt, wieder „entwischt" war. Gutzkow hat sich des Stückes ernstlich angenommen, wie auch die faksimilierte Seite der Handschrift mit seinen kritischen Bemerkungen zeigt. Und Ludwig, von dem Devrient einmal (Tagebuch, 3. April 1849) sagt: „er ist nur zu willig seine Arbeiten zu verwerfen", wäre sicher darauf eingegangen, wäre nicht ein anderes Hemmnis eingetreten, wovon Otto Ludwig fast um die gleiche Zeit (24. Mai 49) an Ambrunn schreibt: „ich hatt' es bereits soweit, daß ich aufgefordert war, ein eingesendet Stück ‚Fräulein Scuderi' für die Dresdener Bühne zu vollenden, als — wie's denn bei mir gar nicht anders scheint sein zu können — der Dresdener Krawall losging." So blieb das Stück liegen, bis es durch Gustav Freytag aus dem Nachlasse veröffentlicht wurde.

Das Stück ist sicherlich verbesserungsbedürftig. Otto Ludwigs von ihm selbst erkannter Fehler, „das Sichgeltendmachen der einzelnen Figuren, ja sogar der Nebenfiguren" macht sich vielleicht nirgends so fühlbar wie hier. Cardillac ist eigentlich Nebenfigur, Hauptgestalt soll die Scuderi sein. Gewiß ist diese Hauptgestalt außerordentlich fein gezeichnet, aber die übermächtige Pathologie des Goldschmieds reißt alle Aufmerksamkeit an sich, so daß, wenn er im dritten Akte

ſtirbt, die ſanfteren Szenen, die nachfolgen, wenig mehr zu feſſeln vermögen. Die Neigung des Dichters gehörte wohl auch dem krankhaft veranlagten Goldſchmied und allenfalls noch der alten Caton. Nach Cardillacs Ausſcheiden wirken die Szenen wie in Wechſelrede aufgelöſte Erzählung. Die beiden eben genannten Geſtalten hat Otto Ludwig freilich glänzend herausgearbeitet. Bei Hoffmann iſt der Goldſchmied wohl auch erblich belaſtet und durch das Erlebnis, das die Mutter vor ſeiner Geburt hatte, mit jenem krankhaften Hange zum Schmuck gequält, aber den ſozialen Zug, den Haß gegen den Adel, hat Ludwig beigeſteuert, und die alte ſchwatzhafte Magd mit ihren wunderbaren Geſchichten iſt ganz Ludwigs eigenſtes Geſchöpf — beides ganz hervorragende Beiſpiele ſeines „Geſtalten"-Schaffens. Das tiefer blickende Auge ſieht in der Titelheldin gewiß einen außerordentlich fein gezeichneten Charakter, aber gegen Cardillacs brutal-krankhafte Geſtalt kommt ſie geſchehen nicht auf.

Gutzkow ſuchte vor allem beſſere Aktſchlüſſe — nicht immer glücklich — vorzuſchlagen. Richtig iſt ſeine Bemerkung zum fünften Akte: „Dieſer Gegenſatz der Ruhe zu der Handlung des vorigen Aktes tut nicht wohl u. kommt unerwartet" — wie er auch die fehlende Ausarbeitung der Wirkung, die Madelons Ähnlichkeit mit der La Vallière auf den König hervorbringt, richtig rügt. Wenn er jedoch den ganzen Überfall auf der Straße St. Nicaiſe vor den Augen der Zuſchauer geſchehen laſſen will, wird man ihm ſchwerlich folgen.

Es hat auch ſpäter nie recht gelingen wollen, das Werk für die Bühne zu erobern. Ernſt von Wildenbruch hat eine Bearbeitung vorgenommen und ſpäter der Dramaturg des Münchener Hoftheaters Wilhelm Buchholz. Dem Begehren vieler Schauſpieler nach der Bombenrolle des erblich belaſteten Goldſchmieds iſt Cordelia Ludwig entgegengekommen und hat ihre Bearbeitung einfach „Cardillac" betitelt, die ſie ſpäter nochmals durchgearbeitet hat; dies Manuſkript verwahrt das Goethe- und Schiller-Archiv. Ein neuerer Kritiker hat gemeint, eine dramatiſche Bearbeitung ſei nur möglich, wenn Cardillac überhaupt nicht auftrete — aber gerade dieſe Rolle

lockt ja die meisten Darsteller, das Drama immer wieder aus dem Staube der Archive auszugraben. Wie aus dem im Grunde episch gerichteten Werke noch ein vollbefriedigendes Bühnenstück erzielt werden kann, ist kaum zu sagen. Die Gestalten in ihrer köstlichen Herausarbeitung sprengen den Rahmen der Handlung — hier haben wir das deutlichste Beispiel für die starke wie für die schwache Seite des großen Gestaltenschöpfers.

V. Die Pfarrose

Von den Dramen vor dem Erbförster hat die Pfarrose („drei R" betont Otto Ludwig selber) die verwickeltste Entstehungsgeschichte. Nicht weit von Otto Ludwigs geliebtem Sommersitze Nieder-Garsebach liegt ein Pfarrdorf namens Taubenhain. Von Bürger gibt es eine Ballade mit dem Titel „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain", die den alten Stoff der Kindesmörderin behandelt, der im Sturm und Drang so gewaltig beliebt war und in der Gretchengestalt im Faust seine höchste dichterische Verklärung fand. Dies traurige Stück von der Kindesmörderin war die Grundlage für die ersten Entwürfe, die aber schon einen sozialen Zug aufweisen und das bürgerliche Mädchen dem adligen Junker gegenüberstellen, verbunden mit allerlei romantisch-düsteren Zügen, die sich sämtlich in der Waldburg wiederfinden und endgültig an diese übergingen (Vgl. S. 410).

Der Entwurf wendet sich dann einer pädagogischen Richtung zu, deren Hauptgedanke, der „Schlüssel zum Ganzen" in den Entwürfen (S. 411) zu finden ist. Aber die Ideen erweitern sich immer mehr; der Pfarrer wird mit seinen Erziehungsgrundsätzen zum Vertreter der neuen Zeit, der sich die alte entgegenstemmt. So enthält das Planheft II, 7 auf dem viertletzten Blatte die folgenden:

„Intentionen.

1. Die Entgegensetzung der Borniertheit der älteren Zeit und der Erweiterung der neuen; der Zeit eingerosteter Formen und der Zeit, in welcher das Wesen nach neuen Formen ringt. Die Pastorin re-

präsentiert die alte Zeit, Rose die neue. Der Pastor steht mitteninne; er vertraut dem Neuen, bis es sich bedenklich zeigt.

2. Die Aftergeburt der neuen Zeit, wenn die Ausweitung unberechtigt und sophistisch wird, in Wüstenfels. Die Lüge ein Mittel, das auch den edelsten Zweck, anstatt zu fördern, entadelt.

3. Bewahrung des Scheins; vom Sein der Einzelnen weiß die Welt nichts; der Schein gehört vor ihr Tribunal. Sie pflegt den Schein für besser zu halten als das Sein, [und dieses,] wo sich's wahr zeigt, für Schein und zieht davon ab, was d..." [bricht ab].

In Heft II, 1, S. 38 kehren ähnliche, aber schon weitergreifende Sätze wieder unter der Überschrift:

„Ideen.

Daß die Welt den Schein will; daß die unbefangene Großmuth der Gemeinheit selber Waffen in die Hände gibt gegen sich.

Die Hoffnungsmacht der Jugend, die an den Schmerz nicht glauben kann."

S. 39 folgen Grundsätze für den künstlerischen Ausbau der Gestalten, namentlich Roses und des Junkers, die deutlich aussprachen, was der Dichter von sich verlangt:

„Die äußerste Unmittelbarkeit und Natürlichkeit bei aller Glut und allem Ungestüm.

„Die Charaktere machen alles, alle Situationen.

„Bei aller Individualität müssen beide Helden die Idee ihres Geschlechtes vollständig darstellen.

„Göthe'sche [so!] Feinheit und Natürlichkeit mit Schiller'scher Innigkeit und Shakespeareścher Ausmalung der Leidenschaft."

Auf dieser Grundlage nun hat er seine Gestalten aufgebaut. Hier einige Beispiele, wie er, der immer gewohnt war, alles mit der Feder in der Hand durchzudenken, sich diese lebendig zu machen sucht. Hier sei zunächst diejenige Gestalt hervorgezogen, die dem Leser vielleicht am wenigsten lebendig geworden scheinen könnte: „Wüstenfels — Falstaff, Carlos, Merkutio, Merk, Brißar [?] — Behaglicher Lebemensch, aber innerhalb adligen Stolzes. Oder ist's ihm um den Reichtum der Gräfin mit, der dem Schmarotzer gute Tage ver-

spricht? Guter Kamerad, aber aller Schwärmerei feind, liederlich (?), Lebemann und Weiberverächter, aber für Adel und Ehre des Teufels, hat etwas Treuherziges. Für ihn ist nur Adelsbewußtsein und militärische Ehre real; ein behagliches Wohlleben wünschenswert; alle Ideale aber und besonders Weiberliebe, wenn Mädchen nicht wie Pferd und Hund [spätere Einfügung: wenn sie mehr sein will], dummes Zeug. Er belobt die Adligen des vorigen Sekuli, die in Paris lebten pp.

Seiner Meinung nach macht nur die Ehre etwas aus dem Menschen; deshalb muß der Adel erhalten werden, weil er der Träger und Retter dieser Ehre. Ohne Ambition sind wir alle Canaillen, der eine mehr, der andere weniger, und diese ist's, die den Adel aufrecht und über der Canaille erhält.

Er versteht den Teufel, sagt W. zu Fellmann [wohl eine Vorstufe Werners]; der Mensch ist eine Canaille ohne Ambition. Der Adlige muß Ambition haben, der Bäuerliche nicht; das ist der Unterschied." [II, 4, S. 42.]

Am Rande ist noch beigefügt: „Innerhalb seines Standes ist er wie man ihn nur wünschen kann; die Bürgerlichen stehen außer seinem Gewissen."

Die größte Liebe des Dichters gehört natürlich der Rose und dem Junker: „Die Rose muß Gretchen, Klärchen, Luise, Bettina, Philine (eine unschuldige), Lisbeth, Mignon, Käthchen (von Heilbronn), Aennchen (im Freischütz), Undine (im ersten Aufzug besonders die Seelenlose; sie gewinnt in den übrigen immer mehr Seele) zugleich sein, ein Colibri in allen Farben sprühend; dazu geb' ich das Titanische aus eig'nen Mitteln, die unversiegbare Gewalt der Jugend; das Umspringen des Heineschen Liedes; das Volkslied-Schauerliche, Heilige, Melancholisch-Süße, Märchenhafte, Übermut, komische Begeisterung, Malice, kindliche Hilflosigkeit und Anschmiegen, drollige Gravität pp., Schnippische, Drollige, Spaß und Lächeln durch Tränen, burleske Einfälle bunt durcheinander, aber immer poetisch und graziös und nie gemacht, alles unmittelbar entströmend, der Leichtsinn der eines Poeten.

Wie das Stück fortrückt, wird sie immer edler, ernster und größer; das komische Ingrediens zeigt sich immer seltener. Ihr letztes Wort muß alles enthalten, ein Todesseufzen unter Lächeln, ein leiser Vorwurf drinn. Die Rolle muß eine Paraderolle für junge Schauspielerinnen werden. Die Rose muß die Männer bestechen; dafür [wird] der schwärmerische, unverdorbene mit der verachtenden Unterlippe eines pythischen Apollo, während die heißeste Liebe und Schmerz in seinem Innern toben, der außen tötet, während er innen stirbt, die Zuschauerinnen gewinnen müssen.

Er will ihr sein Lachen zeigen und sollt' er daran sterben. Er will der Betrüger scheinen. Wenn sein Glauben und sein Glück auf ewig verloren geh'n, will er wenigstens die Ehre, den Stolz retten. Wenn er in ein Wort allen Hohn hineingießen könnte pp. Und dabei hofft er noch, wie er noch liebt in der tiefsten Seele; das erbittert seinen Stolz nur noch mehr; er straft seine törichte Liebe in Rosen. Ich will dich strafen, ungeberdig Herz [Prometheus-Erinnerung!], dich und die Kokette und solltet ihr beide verbluten." (II, 6, 1. Heft, S. 39.)

Am Rande beigefügt: „Diesen Kontrast von äußerer Kälte und Verachtung von innerem Schmerz gehörig auszubeuten. Wenn er seine Kälte und Verachtung ins Unmenschliche hinaustreibt, so ist der innere Schmerz daran schuld. Nach der ungeheuren Anspannung körperl. u. geistige Schwäche, in welcher er zur Gräfin flüchtet wie zu einem Engel."

Die Gräfin, die nach einem früheren Entwurfe auftreten und in einer arg sentimentalen Schlußszene „mit frommer Betrachtung und Hinzeigung auf den Himmel die Sache" beschließen und den alten wahnsinnigen Mann, den Pfarrer, zu sich nehmen sollte, ist ebenso wie der Treuenfels [oder Treuenfurt — selbst in der endgültigen Handschrift finden sich beide Namensformen] nicht recht lebendig geworden, wie auch der vorübergehende Gedanke: „Konflikt zwischen den beiden Mädchen (Rose u. Gräfin)" fallen gelassen wurde und nur noch schwach in Rosens Wahnsinnsszene und der dort phantasierten Begegnung mit dem Hochzeitszuge nachklingt. Die prächtige

Gestalt des Undank scheint auch in einem Wurfe festgestanden zu sein. Nur der Name schwankt, es finden sich Unbescheiden, Ungnad als erwogene Vorschläge. Wie der Dichter seine Gestalten greifbar vor sich sieht, zeigen so manche kleine Bemerkungen der Entwurfhefte, in denen er einzelne Stellen und Worte festgehalten hat: „(Pastorin), untergestützte Arme, geifernd. Rose: Jedes Leben schafft sich seine Welt selbst. In deiner magst du recht haben, Mutter, in meiner aber hab' ich recht." Vom Junker heißt es: „Man muß in seinen Reden seine Bläße und die zusammengekniffenen Lippen seh'n, seine Liebe und seine Verzweiflung, Herzblut und Lachen pp."

So hatte sich ihm der Stoff und die Gestalten immer mehr und mehr geklärt; verschiedene Titelvorschläge, wie „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain" (Taubenheim), „Der Pfarrer von Neubrunn", „Eine Pfarrtochter" wurden wieder aufgegeben. Auch der mitten in den Entwürfen zum Drama auftauchende Gedanke, wie wohl der Stoff anzupacken wäre, „wenn ein Roman daraus werden sollte", zeitigte wohl bedeutsame Gedanken über die Art der Erzählung und ihrer Technik, wurde aber nicht weiter verfolgt. In einem Briefe an seinen Freund Schaller vom Silvester 1847 wird der Plan im wesentlichen so dargelegt, wie er im fertigen Stücke ausgeführt erscheint. Der Brief ist für Otto Ludwigs ganze Art so kennzeichnend, daß eine ausführliche Wiedergabe berechtigt erscheint; auf dem dritten Blatte dieses umfangreichen Schreibens ist zu lesen:

„Eben komm' ich wieder von dem Trauerspiel, welches ich in der Arbeit habe. Mein Brieflein ist ein wunderliches Ding; so viele Materien unverbunden beisammen. Das nächste soll besser werden. Jetzt absorbiert mein Stück so sehr meine Subjectivität, daß ich diese, die ich doch zum Briefschreiben brauche, ordentlich zusammensuchen muß. Da find' ich denn die Stücke nicht gleich so, wie sie zusammengehören und in der Reihe stehen. Im Charakter und in der Persönlichkeit meiner Figuren wollt' ich stundenlang consequenter reden als in meiner eigenen.

Außer dem, was von ‚dem Wildschützen' vor mir liegt, hab' ich noch einen ganzen Plan fertig zu einem tragischen Idyll ‚Pfarrose'.

Ein Paſtor hat ſeine Tochter und den verwaiſeten Sohn ſeines Gutsherrn zuſammen erzogen und iſt auf dieſe ſeine Erziehung nicht wenig ſtolz. Er meint, dieſe Art zu erzieh'n wär' der Weg wiederum zu beſſerm Zuſtand der Menſchheit zu führen. Nämlich, in den Weibern Selbſtändigkeit, in den Männern den männlichen Stolz zur Baſis der andern Dinge zu machen. Er hat auch ſeine plauſiblen Gründe für dieſe Methode u. der Beweis liegt ihm in den beiden Leutchen ſelbſt, in welche er verliebt iſt. Die Pfarrerin dagegen hat die engſten Begriffe von Weiblichkeit; dieſelben, die heut' noch die Moral der Gevatterinnen ausmachen. Die Selbſtändigkeit der Roſe wird natürlich von Andern anders ausgelegt u. zwar im Sinne der Mutter, die in derſelben nur Mangel an Sittſamkeit und Überfluß von Koketterie ſehen. Der Roſe ſteht ſo ein ſittſames Mädchen nach dem Herzen der Gevatterinnen gegenüber, die eigentlich recht nur der Schatten ihres Rufes iſt, ihren Ruf ſchont wie ein Sonntagskleid, gleichſam eine Kammerjungfer ihres Rufes, dabei engherzig und nicht ahnend, daß der wahre Werth das Poſitive und der Ruf nur die negative Seite des Frauenlebens iſt; will ſagen, daß ihr die Sittſamkeit nichts iſt, als ‚nichts Unſittliches thun'; ſo daß ſie, um nichts Unrechtes zu thun, auch das Rechte nicht thut, wenn es ihrem Ruf ſchaden könnte. Dabei iſt ſie nicht eine Heuchlerin im gewöhnlichen Sinne; denn ſie glaubt, wie ſie's mache, ſo ſei's recht und ſie will auch nur das (in ihrem beſchränkten Sinne:) Rechte thun; und ſo ſieht ſie auch mit jungfräulichem Stolze auf die Roſe herab, indem ſie ſich für unendlich beſſer hält als jene. Wie dieſe am Weſen der Weiblichkeit ſündigt, ſo ſündigt Roſe an der Form. Sie iſt edel, großmüthig, wie alle ſelbſtändige Menſchen, aber ſie fehlt gegen den Schein. Weil man ſie ſelbſt falſch verſteht, ſo geſchieht's auch mit ihrem Tun, was man in pejorem partem auslegt. Dazu eine Unüberlegtheit von ihr, die dieſen böſen Elementen ein Knochengerüſt gibt, um welches ſie ſich gruppieren. Der Junker ſcheint betrogen; in ihm wirkt nun der Stolz, daß er lieber Betrüger ſcheinen will als Betrogener. Ein Weltfreund des Junkers tritt noch gegen die ‚Kokette' im entſcheidenden Augenblick auf; die Selbſtändigkeit, mit

welcher sie für ihre Liebe kämpft, vollendet, wie gewöhnlich falsch ausgelegt, ihr und des Junkers Unglück. Der Pastor melirt sich drein und führt die Katastrophe herbei, die in beider Tod besteht. Aus dem Zusammenhange, der ihm zu spät klar wird, ersieht er, daß seine Erziehung allem Unglück den ersten Anstoß gab. Es ist Rosens Selbständigkeit und des Junkers männlicher Stolz, wodurch beide sich gegenseitig verderben. —

Ich habe bei diesem Stück einen neuen Weg eingeschlagen u. es deßhalb ein ‚tragisches Idyll' genannt. Der Methode der Composition liegen folgende Gesetze zu Grunde:

Nicht der Charakter allein, sondern auch die Persönlichkeit der Figuren muß die Handlung motivieren.

So gibt das heitere Naturell, der Witz der Rose ein Motiv mit ab, warum man sie für kokett hält; zugleich gibt es Gelegenheit zu neuen Situationen und interessanter Einkleidung. Ihre heitere Natur kann an die Realität des Schmerzes nicht glauben, zuletzt mischt sich auf rührende Weise die Gewohnheit zu scherzen in ihre Schmerzensäußerungen. Die Figur bekommt dadurch etwas sehr Frisches und der ganze Eindruck wird verstärkt; der Schmerz, der Menschen trifft, die nur zu Scherz und Freude erschaffen scheinen, ergreift uns doppelt und die peinliche Monotonie des bürgerlichen Dramas wird dadurch vermieden.

Die Handlung des tragischen Inhalts ist das Resultat der Bestrebungen der verschiedenen spielenden Persönlichkeiten, sich selbst durchzusetzen und für andere maßgebend zu werden. (Dadurch unterscheidet sich meine Gattung vom eigentlichen Drama, worin „Absicht" des Movens ist, nämlich ein gewisses Objekt und Plan des Handelns. In meiner Gattung muß sogar die entgegenstehende Absicht mit zur Entwickelung helfen. Jeder Mensch ist sich das Weltzentrum und das, was er vor allem will, das ist er selbst. Selbst von den Andern will er sich. Der handelnde Mensch will Alle verzehren und verdauen, d. h. die andern Persönlichkeiten in seine hineinschlingen und dadurch in sich verwandeln. Dieser Kampf der Persönlichkeiten ist nun der tragische oder komische Zettel; den Einschuß gibt das wunderbare

Etwas, was in den Lüften zu schweben scheint, um das gesprochene Wort dahinzuwehen, wo es zündet oder löscht; was als verlockende Gewalt in dem Augenblick zum Menschen tritt, wo er den Teufel brauchen kann, [der] dem, der die zornige Hand über den Andern erhebt, diesem den Dolch hineinpraktiziert, von welchem dieser dann selbst nicht weiß, woher er ihn genommen hat; was dem Menschen Gedanken flott macht, worüber er selbst erschrickt; das wunderbare Etwas, das, wo der Mensch seine ganze Besinnung braucht, als betäubender Blutstrom aus dem Herzen in das Hirn führt, etcätera, etcätera.

Künftig mehr davon! Es wär schade, wenn mein Brieflein am Ende noch sich bekehrte und Consequenz zeigte.

Nur von wegen der Anwendung des Vorngesagten auf dies Stück.

Die Ideen, wie sie von Schiller als Redezier gebraucht sind, erscheinen hier gleichsam mit Thatworten, in der Verkörperung zur Handlung ausgesprochen. So die Rose und die Andern stellen eine Reihe anschaulich gemachter Reflexionen vor, die dem [korr. f: der] Leser [dadurch: gestr.] vor Augen gestellt, von ihm selber zu Sentenzen und Beobachtungen ausgeprägt werden können. [kann — Korr. vergessen.]

Erstlich einmal sind sie an der Handlung für die Neugier tätig und unterhalten den gewöhnlichsten Leser oder Hörer. Wer aber tiefer sieht, hat das Vergnügen, [eine angewandte Philosophie zu: gestr.] eine Entwickelung des wahren Begriffes weiblicher Sittsamkeit zu finden. Vor seinem innern Auge trennt sich das Ding wie es ist in seine Gegensätze, in die bloße Form und das bloße Wesen und beide vernichten sich gegenseitig; aus der Vernichtung dieser endlichrealen Erscheinungen tritt als Siegerin die unendliche Idee. Die Klippe für den Dichter ist nur, daß seine Personen, als an sich uninteressant, einem hölzernen Wegweiser gleichen möchten, der nur dadurch was ist, daß ein Etwas vorhanden ist, worauf er zeigt; anstatt einem lebendigen Führer zu gleichen, über dem wir den Ort vergessen, wohin er uns führt, und uns sogar betrüben können, wenn er sagt: nun sind Sie am Ort; leben Sie wohl. Der Pastor mit seinen Zög-

lingen muß dem Leben gegenüber büßen, daß er dasselbe bei seiner Erziehung vergessen; da der Erzieher dem Leben in die Hand arbeiten muß, welches jede Erziehung erst vollendet. Wie ein Gärtner ein Gewächs, was in unserer Luft und unserem Boden fertig wachsen soll, nicht auf eine Art pflegen muß, durch welche sie unserer Luft und unserem Boden entfremdet werden. — Jede Krankheit aber ist nur der Anfang der Genesung; so liegt in dem was der Pastor thut (in seiner Erziehung), schon in dem Irrthum selbst die Nothwendigkeit des Zerschelltwerdens am Leben; beide aber, seine Einseitigkeit und die Einseitigkeit des Lebens (wie es jetzt ist; denn auch das Leben hat nicht Recht) heben sich auf in der Idee des Lebens und so ist der Pastor Besiegter zugleich und Sieger und Sieger zwar, eben weil er Besiegter ist. In der Wirklichkeit hat ihn das Leben besiegt, im Reich der Idee aber er das Leben. In unserm Verstande behält das Leben, in unserer Vernunft behält er Recht. — Auf diese Art ist jeder Charakter zum Leben, zu den übrigen Charakteren, ja zu sich selbst immer auf die Idee bezogen. Es ist eine Art Gewebe, die auf beiden Seiten besondere Muster hat. — Und zwar läßt eine und dieselbe Figur unendliche Deutungen zu.

Damit einstweilen genug von der Materie. Ich denke bald an die Ausarbeitung der Pfarrose (drei R) zu kommen und dann sollst du mir sagen, ob die Figuren dir nur eine hölzerne Hand gezeigt?"

So weit dieser Brief. Es ist hier nicht der Ort, näher zu untersuchen, wie weit Hebbel nach diesem Brief auf den Dichter eingewirkt haben mag. Gekannt hat Ludwig sein berühmtes Vorwort zur Maria Magdalene sicherlich. Die „angewandte Philosophie" erinnert gar zu deutlich an Hebbels Wort von der „realisierten Philosophie". — Die Streichung sieht freilich zugleich aus wie ein innerer Protest gegen dessen Meinung, vielleicht auch wie ein Sichwehren gegen des anderen suggerierende Gewalt. Ob wohl die „hölzerne Hand" auf Hebbels Gestalten gemünzt ist. Als Vorbilder sind sie ihm ganz gewiß nicht erschienen; unter denen, die er in seinen für kein fremdes Auge bestimmten Aufzeichnungen aufzählt, ist keine Gestalt Hebbels. Und jedenfalls ist seine Stellung zu seinen „Gestalten" eine aus tiefster

Wurzel völlig andere als die des Holsteiners. Ganz und gar unhebbelisch ist dann wieder, wie er in einem Briefe an Devrient des Stückes Schwächen selber aufzählt.

„Einiges in Kürze über das Stück.

Pfarrrose — freilich eine Härte!

Es wird sehr viel geschrieben und Geschriebenes gezeigt.

Die Verwandlung im vierten Aufzug wird ihre großen Schwierigkeiten haben. Doch mocht' ich die erste Hälfte dieses Aufzuges nicht zum vorigen schlagen, weil ich höchst ungern zwischen den beiden Hälften den Zuschauer zu Atem kommen lassen möchte.

Die Pfarrose ist eigentlich mehr Lustspielfigur, auch wohl die meisten andern; ich wollte das Publikum erst ganz unmerklich anfassen, daß es sich mit desto weniger Widerstreben in die tragischen Quetschwalzen lenken ließe. Dann sollte die Heldin sich erst die nachherigen Tränen desto reichlicher vorher erlachen. Der Schauspielerin gibt es auch Gelegenheit den ganzen Umfang ihrer Mittel zu entwickeln.

Der Pfarrrose hab' ich den Hut in die Hand gegeben, damit sie keinen Platz darin haben sollte für das Hammersignal, die Fahne der bürgerlichen Melpomene, den Verreiblappen aller Charakterzeichnung: das Taschentuch —"

Dieser Brief stammt aus dem Anfange des Jahres 1849; nach einem Briefe von Gutzkow vom 21. Februar 1849 war die Pfarrrose kurz vorher an Devrient gesandt worden, den Titel sichert der spätere Brief an Gutzkow vom 21. März 1849. Zu Kürzungen war der Dichter wieder von vornherein bereit, sich dem Rate des erfahrenen Dramaturgen rückhaltlos unterordnend. So heißt es (II, 4. S. 23): „Erstlich das Nichtwesentliche, das auch poetisch pp. unbedeutende wegzulassen; denn das was man glaubt fürs Theater fallen [lassen] zu dürfen, rot unterstreichen und immer noch E. D. überlassen, was er streichen zu dürfen meint . . . Im schlimmsten Falle kann Ende des elften Auftritts nach dem Amen der Vorhang fallen."

Wie weit sich Gutzkow des Stückes angenommen, ist nicht mehr festzustellen, Devrient dagegen hat wieder den Dichter mannigfach beraten, ihn auch nach dem Bühnenerfolge des „Erbförsters" zu einer Umarbeitung mit glücklichem Ausgange angeregt und Ludwig schickte ihm die „Wilde Rose" wie diese heitere Umgestaltung hieß, am 16. September 1850. Devrient erwähnt die Sendung in seinem Tagebuche am 18. September, schreibt aber schon am 3. Oktober: „O. L's. ‚Wilde Rose' gelesen und mit Entsetzen fortgelegt, das ist eine Arbeit wie im Rausch gemacht, ohne Sinn und Verstand, auch ohne Talent, denn alles, was gut daran ist, ist aus der ersten Bearbeitung. Das ist niederschlagend."

Inwiefern die Bezeichnung „wie im Rausch gemacht" berechtigt ist, möge man in Sterns „Otto Ludwig, ein Dichterleben", S. 280 nachlesen. Immerhin sind ein paar Stellen aus diesem Briefe von Bedeutung für Otto Ludwigs Anforderungen an die Schauspieler: „Mehre Szenen im dritten und vierten Aufzug sind gewagt; es ist darin mehr auf den Schauspieler gerechnet, als rätlich sein mag. Aber freilich — es war mir um Aufgaben für die Schauspieler zu tun. Ich fürchte, Ihr Erbförster hat mir zuviel Zuversicht gegeben und ich habe unklug die Schauspieler überhaupt beim Worte genommen für das, was vielleicht nur der Einzige, der es versprach, zu halten mächtig ist."

Diese Umarbeitung hat sich nicht erhalten; auch auf die Bühne ist, solange der Dichter lebte, das Stück nicht gekommen und auch später trotz der wunderbar ausgefeilten Gestalten kaum einmal auf einer größeren Bühne herausgebracht worden, so daß von einer Bühnengeschichte so gut wie gar keine Rede sein kann; aber für den Dichter bedeutete es über die Vorgänger hinaus einen gewaltigen Schritt vorwärts zur Naturwahrheit. Hier hat er eine Stufe erreicht, die auch der Erbförster kaum übertroffen hat — freilich wie bei ihm ist die Handlung nicht sehr glücklich gestaltet: des Dichters alter selbsterkannter Mangel. Hätte Hebbel das Stück je zu Gesichte bekommen, würde er es schon um des mit des Meisters Anton in der Maria Magdalene nahe verwandten Schlußwortes mit größerem Scheine

von Recht (als den Erbförster) als Nachahmung bezeichnet haben. Aber gerade dieser sehr äußerliche Anklang leitet hin zu einem tieferen Vergleiche, bei dem sich die volle Kunst des Gestalten schaffenden Dichters entschleiert, worin er von Hebbel durch eine ganze Welt künstlerischer Anschauung und Gestaltung geschieden ist.

Füssen a. Lech, 23. Oktober 1921.

Expeditus Schmidt.

Otto Ludwigs Vater
Original im Städt. Museum zu Dresden

Die Torgauer Heide

Vorspiel zum historischen Schauspiel Friedrich II.
von Preußen

Personen

Friedrich II., König von Preußen
Ziethen, General der Kavallerie und Chef eines Regiments
Leſtwitz, Huſarenmajor
Eine Ordonnanz
Feldwebel vom Regiment Forcade
Repkow, Sergeant vom Grenadier-Regiment Anhalt-Bernburg
Franz, Wilhelm, } ſeine Söhne, Grenadiere von demſelben Regiment
Ein Grenadier vom Regiment Manteufel
Ein Grenadier vom Regiment Prinz Heinrich
Ein Dragoner vom Regiment Bayreuth
Ein Küraſſier vom Regiment Schönaich
Ein Huſar von Ziethens Regiment
Ein preußiſcher Tambour
Zwei ſchwarze Huſaren
Eine preußiſche Marketenderin
Zwei öſtreich'ſche Grenadiere
Ein öſtreich'ſcher Küraſſier
Ein öſtreich'ſcher Pfeifer
Ein Franzoſe in kaiſerlichen Dienſten
Preußiſche und öſtreich'ſche Soldaten von allen Waffengattungen

---

Zeit: nach der Schlacht bei Torgau, vom 3. auf den 4. November 1761. Schauplatz: ein Teil der Torgauer Heide

Erste Szene

Auf der Torgauer Heide

Um ein Feuer kauern Grenadier Manteufel, der schwer verwundete Repkow, ein Tambour und mehre Preußen. Nacht. In der Ferne unabsehliche Wachtfeuer zerstreut.

Grenadier Manteufel

(zu Repkow). So kommt doch näher an das Feuer, Alter! Puh! ist das feucht und kalt. Die Nacht frißt mehr Menschen, als der Tag gefressen hat. Ihr könnt's doch haben, Alter; aber wer schwer verwundet ist und sich nicht an ein Feuer mehr schleppen kann —

Tambour

Und das Höllengesindel, das auf der Heide umher macht und den armen Teufeln, die das Wundfieber schüttelt, noch die Jacken auszieht, daß ihnen der Frost vollends den Garaus macht. Kommt doch, Alter.

Repkow

Nein; zu ehrlichen Soldaten darf ich mich nicht setzen, zu ehrlichen Soldaten darf ich mich nicht setzen.

Tambour

Er faselt wohl? Alter, schüttelt Euch das Wundfieber?

Grenadier

Er ist vom Regiment Bernburg, dem der Fritz vor Dresden die Säbel genommen hat und die Hutschnüre — da kommt Gesellschaft.

Zweite Szene

Feldwebel, Küraſſier Schönaich, Bayreuth-Dragoner, Grenadier Prinz Heinrich, die zwei öſtreich'ſchen Grenadiere, der öſtreich'ſche Küraſſier, der Franzoſe in kaiſerlichen Dienſten, und andere Preußen und Öſtreicher, vor Froſt zitternd und ermattet.

Tambour

Weiß und Blau durcheinander.

Dragoner

Gut'n Morgen, Kameraden. Preußen?

Grenadier Manteufel

Allemal. Bringt ihr Gefangene?

Dragoner

Feldwebel, ſagt den Kameraden unſre Konvention.

Feldwebel

Nämlich. Da wir hier nicht wiſſen, wer die Schlacht gewonnen hat, ſo haben wir eine Konvention untereinander geſchloſſen, Preußen und Öſterreicher —

Dragoner

Und des gräßlichen Wetters wegen —

Feldwebel

Nämlich. Und die Punktation iſt die: Erſtlich: Waffenſtillſtand die Nacht durch —

Dragoner

Und gütliches Vertragen —

Feldwebel

Zweitens: Sowie gewiſſe Nachricht kommt, wer geſiegt hat, ſo ergeben ſich die Kameraden der ſiegreichen Armee als Gefangene. Seid ihr dabei?

Grenadier Manteufel

Wär' ich noch friſch, ich beſänne mich.

Tambour

Gut. Wir ſind dabei.

(Die Angekommenen haben ſich unterdeß zu den andern um das Feuer gelagert.)

Kürassier

(streckt sich). Ah! tut das wohl!

Dritte Szene

Ziethen-Husar mit der Marketenderin. Vorige.

Husar

He, Kameraden! Was ich da bringe.

Dragoner

Ja, die Ziethenschen, denen entgeht nichts.

Grenadier Manteufel

Lotte, bringt mir einen hierher; ich kann nicht auf.

(Mehrere haben die Marketenderin umringt.)

Marketenderin

Geduld, meine Herren, Geduld!

Grenadier Manteufel

Meine Herren, ihr seid alle noch ziemlich auf dem Zeuge. Hier liegt ein alter, schwer verwundeter Kamerad. Ich will zuletzt haben, aber der alte Brave da muß zuerst bekommen.

Dragoner

Brav gesprochen, Pommer! Gebt dem Alten zuerst, Lotte!

Marketenderin

Da ist's schon.

Grenadier Manteufel

(reicht's an Repkow). Trinkt, Alter.

Repkow

Nein, ich darf nicht trinken mit ehrlichen Soldaten.

Grenadier

Seid kein Tor!

Repkow

Wenn wir unsre Säbel wieder haben, dann wollen wir eins trinken zusammen.

Grenadier

Darüber müßt ihr euch hinwegsetzen. Ihr habt eben das Unmögliche nicht möglich machen können. Ihr seid der Übermacht gewichen. Nun greift aber zu! Seht ihr nicht, wie ich vor Frost zittere? Zum Teufel, ich kanns nicht mehr halten. So trinkt doch!

Repkow

Seht ihr, ich hab' immer auf Ehre gehalten. Ich bin ein Brüner aus preußisch Westfalen. Meine ältesten Söhne dienten dem Fritz. Wie die Franzosen uns zusammen genommen hatten, lachten die Jungen, nun wir nicht mehr preußisch wären, dürften sie dem Fritz nicht mehr dienen, und desertierten. Und so tatens noch andre Brüner. Aber wir nahmen sie nicht auf, sondern jagten sie mit Schande aus der Stadt; wir wollten sie nicht mehr für unsre Söhne ansehen, wenn sie nicht augenblicklich wieder zum Fritz gingen. Und ich nahm meinen Dritten und meinen Vierten, meinen Franz und meinen Wilhelm — mein Fünfter konnte noch keine Muskete tragen — und wurde in meinen alten Tagen wieder Soldat, weil der Fritz Leute brauchte. Und nun muß mir's passieren, daß unser Regiment zurückweicht; da hat uns der Fritz die Säbel genommen und unsern Offizieren die Huttressen.

Dragoner

Seid ihr einer von den braven Brünern? Zum Teufel! so soll keiner von uns ein Glas berühren, bevor ihr getrunken habt. Das soll man den Brünern nachreden, so lange noch ein treues Herz seinen Preis gilt.

Grenadier Prinz Heinrich

Auf den Siptitzer Höhen wird's wieder ganz dunkel und still. Dort muß es grausam wild hergegangen sein. Wie ein feuriger Drache wälzte sich's brüllend nach der Heide herunter.

Husar

Vater Ziethen kam von drüben über die Höh'n.

Grenadier Prinz Heinrich

Und Lestwitz schrie: Freiwillige vor! Da trat das ganze Bataillon Bernburg, was bei dem Korps war, zusammen vor.

Repkow

(geſpannt). Das andre Bataillon iſt beim Ziethen. Das ganze Bataillon?

Grenadier Prinz Heinrich

Was davon noch auf den Beinen war, und dem Leſtwitz hinterdrein; der wie ein Teufel vornweg auf Dauns Batterie zu.

Repkow

Fällt Bajonett! Vorwärts, Jungen! Nur dem Leſtwitz nach; der führt euch nicht in die Schande.

Grenadier Prinz Heinrich

Und Hülſen hierher mit ſeinem Korps. Er fuhr rittlings auf einer Kanone. Zwei Pferde waren ihm unter dem Leibe erſchoſſen; er war verwundet und konnte nicht gehn. Da ſagt' er: Setzt mich auf eine Kanone, aber ſchnell, denn ich hab' Eile! Und auf dem eiſernen Pferde ritt er nun ins Feuer, daß ihm die weißen Haare flogen im Wind.

Grenadier Manteufel

Aber der Fritz? Wo iſt der Fritz?

Huſar

Der iſt gewiß mitten drin. Bei Kollin, wie alles ſchlecht ging, hielt er einen Haufen Flüchtlinge auf und führte ſie rechtsum! gegen eine Batterie. Wie ſie ſo nah waren, daß die Kugeln ſie erreichten, gingen ſie zum zweitenmale durch. Das wurd' der Fritz in ſeinem Eifer gar nicht gewahr; endlich ſprengt' ihm unſer Major Le Grand nach und ſchrie: Sire, wollen Sie denn die Batterie allein erobern? Da betrachtet der Fritz die Batterien noch einmal durch ſein Glas, ſo kaltblütig, als ſpielten dort Jungen mit Erbſen, und dann ritt er ganz langſam durch den Kugelregen wieder zurück.

Erſter öſtreich'ſcher Grenadier

Das iſt halter viel.

Huſar

Ja, er iſt verwegen, der Fritz. Das hat er mehr als einmal gezeigt. Aber der Himmel hält ſeine Hand über ihn. Wo war's denn nur,

daß er nach der Schlacht seinen Rock aufmachte und eine Kugel herausfiel?

Östreich'scher Kürassier

Wie er seinen Rock aufmachte? Wie macht' er das?

Husar

Wie's andre Leute auch machen. Er knöpft eben einen Knopf nach dem andern auf, so wird's von selbst.

Erster östreich'scher Grenadier

Mit Gunst, meine Herren, das ist nicht vom Rechten. — Man weiß es auch im ganzen Reich; er ist — ihr versteht mich schon —

Feldwebel

Nämlich. — Bei euch scheint der Aberglauben noch recht im Schwange.

Grenadier Manteufel

Er trägt eine Rüstung auf dem bloßen Leib.

Feldwebel

Dummes Zeug! Ein Etui trägt er auf der Brust; daran fuhr die Kugel, die schon matt war.

Erster östreich'scher Grenadier

Nun ja; sagt' ich's nicht? er hat ein — ein Etui? Behüt' uns Gott und die heiligen elftausend Jungfrauen vor einem Etui! Ein Christenmensch und der an Gott glaubt, hat nichts mit einem Etui zu schaffen. Der Prinz Eugenius war ein Feldherr trotz einem; aber mit solchen Dingen ließ er sich nicht ein.

Zweiter östreich'scher Grenadier

Wie heißt so ein Ding?

Erster

Ein Etui.

Zweiter

Ein — ein — Gott sei bei uns; ich will ein solch' sündlich Ding nicht auf meine Zunge nehmen.

Repkow

(phantasierend). Immer drauf, Jungen, drauf! Den Säbel an die Seite oder auf den Sarg!

Feldwebel

Das mit der Kugel, das war bei Hochkirch, wo die vierte Batterie zum Teufel ging. Weder eine Kanone, noch ein Mann davon iſt wieder geſehen worden.

Marketenderin

Sein Wort in Ehren, Feldwebel, aber was er da ſagt von der vierten Batterie, das iſt gelogen.

Feldwebel

Nämlich. — Lotte, ſie drückt ſich nicht höflich aus.

Marketenderin

Höflich oder nicht — die Wahrheit muß gelten. Und wer mir die vierte Batterie antaſtet, der taſtet mein Kind an; denn ich kann ſagen, ich bin die Mutter von der vierten Batterie.

Huſar

Muß das eine ſchwere Geburt geweſen ſein!

Feldwebel

Die vierte Batterie, ſag' ich, iſt zum Teufel gegangen mit Mann und Maus.

Marketenderin

So? und war's nicht etwa der ſchwarze Philipp, der Feuerwerker von der vierten Batterie, den der Fritz gefragt hat: Wo habt ihr eure Kanonen, Kinder? Die hat der Teufel bei Nacht geholt, ſagt der Philipp. So wollen wir ſie ihm bei Tage wieder abnehmen, ſagt der Fritz.

Vierte Szene

Zwei ſchwarze Huſaren mit blankem Säbel und vorgehaltenen Piſtolen. Vorige.

Erſter ſchwarzer Huſar

(zum zweiten). George, nimm ſie in die Flanke. Vorwärts! Ergebt euch!

Zweiter

(von der andern Seite). Ihr ſeid Gefangene.

Grenadier Manteufel

Was ſtellt das vor?

Dragoner

Biſt du's, Fritze?

Erſter ſchwarzer Huſar

(verdrießlich). Preußen?

Zweiter

Sind die Weißen da euer, Kameraden?

Tambour

Seid ihr bei Troſt? Zwei Mann, und wollt eine ganze Geſellſchaft fangen?

Feldwebel

Nämlich. — Hier iſt Waffenſtillſtand. Hier iſt nichts für euch zu ſuchen, ihr müßtet euch denn wärmen wollen oder eins trinken. Lotte, einen für die ſchwarzen Kameraden!

Marketenderin

Da. Aber die vierte Batterie — ich will den ſehen, der mir ins Geſicht ſagen will, die vierte Batterie —

Feldwebel

Nämlich. — Halt' ſie das Maul von ihrer vierten Batterie.

Huſar (Ziethen)

Recht ſo, Feldwebel, bringt die vierte Batterie zum Schweigen!

Marketenderin

Zum Schweigen? Mich? Ihr wollt mich zum Schweigen bringen? Was wär't ihr denn, wenn ich nicht euer bißchen Kurage im Fäßchen da mitſchleppte? Will mein eigner Kümmel wider mich rebellieren? Zum Schweigen — mich zum Schweigen bringen! Nein, ſeh' nur einer!

Schwarzen Huſaren

Adieu, Kameraden.

Fünfte Szene

Vorige ohne die Schwarzen.

Huſar (Ziethen)

Seid ihr geſcheit? Wollt ihr die greuliche Nacht euch in die Elbe locken laſſen? Sie ſind ſchon fort. Die Schwarzen haben einen Sporen zuviel. Zwei Mann ſechzig fangen!

Grenadier Manteufel

Das haben ſie mehr als einmal gemacht. Und denen ergibt ſich auch gleich alles. Wo ſich die ſchwarzen Kerle nur ſehen laſſen, iſt Furcht und Zittern.

Huſar

Nun, ihr Herrn Pommern ſeid auch nicht die höflichſten, wenn das wahr iſt, was ich gehört habe. Bei Neiſſe war euer Regiment, mitten unter Laudon'ſchen Reitern, wohl vier Regimenter ſtark, abgeſchnitten von aller Hilfe. Laudon ſchickt einen Offizier: ihr ſollt euch ergeben; dann ſollt ihr auch eure Bagage behalten; außerdem will er euch bis auf den letzten Mann in die Pfanne hauen. Manteufel dreht ſeinen roten Schnauzbart und ſagt: der Offizier ſoll ſeine Pommern ſelbſt fragen, ob ſie ſich ergeben wollen. Der Offizier trägt's nun vor; eh' er aber ausgered't hat, ſchreit das ganze Regiment aus einem Halſe: Wir wollen euch was — und ſo weiter.

Grenadier Manteufel

Das iſt wahr. Bis unter die Kanonen von Schweidnitz war er hinter uns her; aber wir wehrten uns unter währendem Marſchieren, daß er mit großem Verluſt endlich abkratzen mußte; und bis jetzt iſt er nicht wiedergekommen.

Grenadier Prinz Heinrich

Die Schwarzen geben kein Quartier; das iſt's.

Feldwebel

Nämlich. Das iſt ein Märchen. Die Franzoſen wollten in Brandenburg Winterquartier machen. In der Affäre von Roßbach ſchrieen die Franzoſen „Quartier!" Die guten Brandenburger kannten das Wort

nicht und hielten's für Hohn und bezogen's auf die Winterquartiere, die die Franzosen in ihren Häusern beziehen wollten. Sie schrieen: Wart', wir wollen euch Quartier geben und säbelten drauf los wie die Fleischer, bis die Franzosen sich auf das Wort Pardon besannen; das verstanden nun die guten Märker. Daher kommt das Märchen von den Schwarzen.

(Alle lachen.)

Kürassier Schönaich

(empfindlich). Das waren wir, die Schönaich-Kürassiere und nicht die Schwarzen. Was ist darüber zu lachen?

Feldwebel

Nämlich. Es ist selten alles beisammen; der eine hat den Kopf, der andere das Herz und den Arm. Es gibt aber Leute, die beides haben.

Kürassier

Ihr müßt euch nur selber loben. Andere brauchen's nicht, versteht ihr?

Feldwebel

Nämlich. Donnerwetter! Weiß er, was der Fritz gesagt hat? Weiß er? er — er — Nämlich. Wenn ich Soldaten sehen will, hat er gesagt, muß ich das Regiment Forcade ansehn, hat er gesagt.

Dragoner

(mißbilligend). Feldwebel —

Feldwebel

Na — nichts für ungut, Kürassier. Wir wollen uns nichts drauf einbilden, ob wir von dem Regiment sind oder von dem, aber darauf wollen wir uns was einbilden, daß wir unter dem Fritz dienen. Bildet er sich doch was drauf ein, daß er uns kommandiert. Bei Lowositz sagt' er: Meine Truppen haben sich nie so geschlagen, seit ich die Ehre habe, sie zu kommandieren. Was, Lotte? Sie ist ein vernünftiges Weib; hab' ich nicht Recht?

Marketenderin

Er hat Recht, Feldwebel; aber was die vierte Batterie betrifft, da hab' ich Recht. Die vierte Batterie —

Feldwebel

Weib, will sie uns umbringen mit ihrer vierten Batterie?

Marketenderin

Die vierte Batterie —

Feldwebel

Ich wollte, ſie führ' ihr in den Leib und die fünfte und ſechſte dazu.

Viele

(trinkend und lachend). Halloh die Lotte und die vierte Batterie!

Repkow

Fritz, gib uns unſ're Säbel wieder!

Grenadier Manteufel

Der hat's noch immer mit ſeinen Säbeln zu tun.

Repkow

(aufgebäumt phantaſierend). Ins Feuer, Jungen, ins Feuer! Mir nach! Heut' muß Dresden ausgewiſcht werden. Der Fritz ſoll den Hut ziehn vor uns und ſoll ſagen: Da, Kinder, habt eure Säbel wieder und eure Huttreſſen, und ein Hundsfott, der noch übel ſpricht von euch. Vivat der Fritz! Schreit, Kinder, wenn er an der Fronte herunterkommt. Mein Jüngſter iſt vierzehn Jahr; ſobald er eine Muskete tragen kann, ſollſt du ihn auch haben. Nun laßt uns eins ſingen:

Hinein! hinein! die Fahnen dort, die brachten ſie nur mit,
Daß wir ſie ſollen nehmen. Hinein mit ſchnellem Schritt!
Die brüllenden Kanonen tun in der Fern' ſo barſch;
Wir woll'n ſie in der Nähe ſehn. Im Sturmſchritt! Marſch!

Huſar

Was iſt das? Horcht!

Dragoner

Der alte Brüner dort ſingt im Fieber.

Huſar

Das in der Ferne mein' ich, dort zu —

Grenadier Manteufel

Wo der Alte den Oden herkriegt. Er iſt ſchon ganz verblaßt.

Grenadier Prinz Heinrich

Wie er den Arm aufſtemmt; ſeine Augen werden immer gläſerner.

Zweiter öſtreich'ſcher Grenadier

Das iſt grauslich anzuſehen — und wie er mit den Zähnen klappert und mit den Fingern hantiert!

Grenadier Manteufel

Es iſt der preußiſche Grenadiermarſch, den er vor ſich hinbrummt.

Zweiter öſtreich'ſcher Grenadier

Lauf' doch einer zum Hochwürdigen. Ob er ein bös Gewiſſen hat, daß er nicht erſterben kann.

Grenadier Manteufel

Ein bös Gewiſſen? Donnerwetter! Ein preußiſch Soldatenherz hat er im Leib, das die Schande kränkt und das nicht fragt nach Leben oder Sterben, ſondern nach Schande oder Ruhm.

Grenadier Prinz Heinrich

Was iſt das? Blaſen nicht die Ziethen'ſchen da drüben Viktoria?

Huſar

Sie kommen näher. Die Ziethen'ſchen Trompeten unterſcheidet man eine Stunde weit. Ihre Stimme greift durch wie Vater Ziethens Vorwärts.

Repkow

Vorwärts! Bernburg bekommt ſeine Säbel wieder. Viktoria! (Singt:)

Der alte Grenadier noch ruft indem er ſterbend ſinkt,
Kam'raden über mich dahin, bis euch der Sieg gelingt,
An mir iſt nichts gelegen, behält der Fritz das Feld.
So ſtirbt ein preußiſcher Siegesheld!

Mehre

Horcht!

Repkow

(wiederholt, geſpenſtig aufgebäumt, mit ſtarker Stimme).

An mir iſt nichts gelegen, behält nur Fritz das Feld.
So ſtirbt ein preußiſcher Siegesheld!

(Er bricht zuſammen.)

Grenadier Manteufel

(der mit den andern nach der Gegend hingeſehen, aus welcher ſie Ziethens Trompeten zu vernehmen glauben, wendet ſich nach dem Umgefallenen). Was iſt mit dir, Kamerad? Haſt du ſo eilig? Ja, der hat's ausgemacht. Der Tod hat Reſpekt vor ſolch einem grauen preußiſchen Helden; er hat geduldig gewartet, bis der Alte mit ſeinem Liedchen fertig war. Der iſt aus Kummer über ſeinen Säbel geſtorben, nicht an ſeinen Wunden. Fahr' wohl, Alter!

Grenadier Prinz Heinrich

Die öſtreich'ſchen Kameraden ſind ja auf einmal ſo ſtill. Sind ſie auch hinüber?

Erſter Öſtreicher

Sie ſind eingeſchlafen.

Dragoner

Laß ſie ruhen. Sie haben Ruhe verdient; ſie haben ſich geſchlagen heute wie die Löwen.

Der Franzoſe

(im Schlaf). Bien vite, Jean! Ecoute!

Huſar

Der träumt von ſeinem Friſeur. Hat ihm Seidlitz ſeinen Puder genommen, wie er mit ſeiner Handvoll Reitern den Soubiſe mit achttauſend Mann aus Gotha jagte und mit ſeinen Offizieren das fürſtliche Eſſen verzehrte, das die armen franzöſiſchen Teufel in der Angſt unangerührt hatten ſtehen laſſen?

Erſter Öſtreicher

Er wird halter noch müde ſein vom Laufen bei Roßbach.

Grenadier Prinz Heinrich

Seht doch. Ihr habt's hinter den Ohren, ihr Öſtreicher.

Grenadier Manteufel

Iſt's aber nicht ſchmählich, daß wir uns das Fell zerhauen, Preußen und Öſtreicher, und dieſes Franzvolk unſrer guten alten Mutter Deutſchland auf den Ribben herumkrabbeln laſſen, daß ſie uns die paar Laſter, die unſre Vornehmen noch nicht aus Paris geholt haben, vollends herüberſchleppen?

Erster Östreicher

Gewissermaßen halter sind wir freilich alle beide Deutsche, Östreicher und Preußen; das ist schon wahr. Mutter Therese will auch den Frieden.

Feldwebel

Nämlich? – Zweimal wollte der Fritz Frieden schließen, wie die Sachen im Gleichgewicht standen; einen schimpflichen Frieden aber schließt der Fritz nicht. Die Sache handelt sich um die Nationalehre der Preußen, und ich kenne den Fritz; der stirbt lieber, als daß er der preußischen Reputation etwas vergibt. Und seine Armee denkt ebenso; der geringste Trainknecht hat seinen Stolz. Drum bringt die ganze Welt in Waffen den Fritz nicht nieder. Wir schießen uns nicht um den Haß oder um die Habgier unsres Königs; unsre Säbel führt nicht sein Neid oder sonst ein persönlich Gelüsten, was das Volk nichts anginge; sondern der Fritz kämpft für uns und unsre Ehre, drum fechten wir für den Fritz und seine Ehre.

Dragoner

Brav gesprochen, Feldwebel; von uns Soldaten denkt keiner anders.

Feldwebel

Zum Teufel! Kein Preuße denkt anders. Der Bürger und der Bauer opfern mit Freuden ihr Letztes; das letzte Pferd spannt der Bauer aus dem Pfluge, den letzten Sohn nimmt er aus den Armen der Mutter und bringt ihn dem Fritz. Und wenn der Bauer so denkt, Donnerwetter! was soll der Soldat tun? Und geht über Preußen hinaus! Der Thronfolger von Rußland trägt dem Fritz zu Ehren preußische Uniform; nur zwei Augen dürfen zufallen, und das Blättchen wendet sich; die Engländer feiern Fritzens Geburtstag wie den ihres Georg; der Pitt sagt: eh' der Tower in London nicht mit dem Schwert in der Faust erobert ist, laß ich nicht vom Fritz. Vom Ende der Welt her schickt der Tartarkhan Gesandte an den Fritz. Alle Welt tauft ihre Kinder nach dem Fritz. – Die in Wien dachten nicht, einen christlichen Krieg zu führen. Auf Preußens Vernichtung war's abgesehen. Der Kosak im fernen Asien hatte keine Ruhe vor der Rachsucht der Kaiserin; der Schneemann, der

Schwede, dachte an der deutſchen Sonne und an den deutſchen Mädchen aus ſeinem Winterſchlafe aufzutau'n; der unruhige Franzoſe war froh, daß es in Deutſchland Geld zu ſtehlen geben ſollte, Schlöſſer dafür zu bauen in Paris und ſeine Maitreſſen drinn mit Zucker zu füttern. Nämlich — Donnerwetter! Nämlich —

Erſter Öſtreicher

(ſteht auf). Kameraden Preußen, iſt unſre Konvention aufgehoben?

Dragoner

Gut, Feldwebel; geht nicht zu weit. Unſre Konvention muß gehalten werden. Laßt den Streit!

Huſar

Iſt kein Trompeter hier? Laßt uns eins ſingen. Gepredigt iſt genug.

Dragoner

Gut, Ziethen'ſcher. Eins ſingen; aber ein neutrales Lied, wobei unſre Konvention beſtehen kann, eins, was die Kameraden Öſtreicher mitſingen können.

Grenadier Manteufel

Da iſt ein Tambour.

Grenadier Prinz Heinrich

Und hier ein Pfeifer. Vorwärts, die Pfeife heraus!

Pfeifer

Meine Finger ſind verfroren.

Grenadier Prinz Heinrich

(macht Platz). Da, ſetzt euch näher ans Feuer und macht los, ſo tau'n ſie auf.

Pfeifer

Aber was denn für eins?

Feldwebel

Nämlich. Lotte, ſie iſt ſonſt ein kluges Weib und weiß immer ein Auskommen.

Marketenderin

So? Aber mit der vierten Batterie hat er Recht! Und die vierte Batterie ſoll mir in den Leib fahren! Und die vierte Batterie iſt zum Teufel! Und die vierte Batterie —

Feldwebel

Sie soll Recht haben, Lotte, sie soll Recht haben. Sie hat einen Vierundzwanzigpfünder von einer Zunge im Hals; sie hat ein ganzes Geniekorps im Schädel. Wir schlagen Chamade.

Marketenderin

Und nun die Ochsen am Berge stehen, muß doch die Lotte ihr bischen Verstand vorspannen. Gebt Acht! ich will eins vorsingen, und eins, was gegen die Türken geht, was jeder Christenmensch mitsingen kann mit gutem Gewissen. (Sie trinkt noch einmal erst; dann beginnt sie zu singen: Prinz Eugenius. Der Pfeifer und Tambour akkompagnieren, das ganze Chor fällt ein. Während des Gesanges

Sechste Szene

kommt Friedrich II., von einer Ordonnanz begleitet, auf seinem Schimmel geritten.)

Vorige

(Geschrei durcheinander). Der Fritz! der Fritz! Vater Fritz! Guten Morgen, Vater Fritz!

Grenadier Manteufel

Der Fritz ist auch nicht müßig gewesen; das sieht man an seinem Rock.

Friedrich

Guten Morgen, Kinder. Ist noch Platz bei euch? Singt in Gottes Namen zu! (Der Tambour bringt seine Trommel an das Feuer, auf welche Friedrich sich setzt.) Puh! ist das eine Nacht!

Grenadier Manteufel

Bist du verwundet, Vater Fritz?

Friedrich

Geritzt, Kamerad. Ein Preuße nennt das keine Wunde. (Er schreibt auf dem Knie.)

Ordonnanz

(zu den Soldaten, die ihm Platz gemacht haben am Feuer). Gott behüte vor solcher Nacht. Gott lasse mir den Tag leben, und sei er noch so heiß; man sieht seinem Feinde doch in die Augen. Um ein Haar hätten

sie den Fritz gefangen und uns mit. Das ist eine Verwirrung, wie der Himmel seit dem Turmbau zu Babel keine wieder gesehen hat. Freund und Feind rennt aneinander und purzelt übereinander; zwei fangen einen und werden von dreien wieder gefangen. Dazwischen das Zähneklappern, Heulen und Fluchen der Verwundeten, die der Frost an den feuchten Boden angenagelt hat. Und die unzähligen Feuer durch die Heide machen einen vollends blind. Und an allen Blau und Weiß durcheinander.

Friedrich

(spricht beim Schreiben). Sobald der Morgen graut, wieder formieren, die Infanterie nicht feuern, mit gefälltem Bajonett. — Ordonnanz!

Ordonnanz

Hier.

Friedrich

(gibt ihm das Papier). Da; an Hülsen.

Ordonnanz

Wo?

Friedrich

Auf dem Schlachtfeld. Wo die meisten Toten und Verwundeten — das ist seine Spur. Avant!

Ordonnanz

(ab).

(Trompeten in der Ferne freudig.)

Husar

Straf' mich Gott, Fritz; das ist die Stimme der Ziethen'schen!

Siebente Szene

Franz, den schwer verwundeten Wilhelm auf den Armen, legt ihn am Feuer nieder, ohne Fritz zu gewahren. Vorige.

Franz

(zum Grenadier Manteufel). Grenadier, habt ihr meinen Vater gesehen?

Grenadier Manteufel

Den alten Repkow? O ja.

Franz

Lebt er noch? Iſt er geſund?

Grenadier Manteufel

Ob er lebt? Ob er geſund iſt? Ihm fehlt nichts mehr auf der Welt, als ſein Säbel. Der Säbel kränkt ihn im Himmel noch.

Franz

Iſt er tot?

Grenadier Manteufel

(deutet auf die Leiche). Da, fragt ihn ſelbſt.

Franz

Und hat nicht gewußt, daß wir geſiegt haben?

Grenadier Manteufel

Das erſte Wort, was wir hören. Der Fritz hat geſiegt! Victoria! (Will aufſpringen und fällt wieder zurück.) Ja ſo — es geht nicht.

Franz

Der Wilhelm wird's auch nicht mehr lange machen.

Grenadier Manteufel

Kurz und gut; ſo lob ich's.

(Ganz fern beginnt eine Stimme zu ſingen: Nun danket alle Gott; dazwiſchen ferne Trompetenfanfaren. Allmählich fallen mehr Stimmen und fernere und nähere Muſikchöre in den Geſang ein. Franz hat Wilhelm zu der Leiche des Vaters gelegt. Es wird allmählich Tag.)

Huſar

Da kommen zwei in weißen Mänteln. Straf' mich Gott, Vater Ziethen iſt der eine; der andere der Leſtwitz. Vater Ziethen, hierher! Hier iſt der Fritz!

Achte Szene

Ziethen. Leſtwitz. Vorige.

Friedrich

Ziethen? Was bringt Er?

Ziethen

Den Sieg von Torgau, Fritz. Iſt das ein guter Morgen?

Friedrich

(reicht ihm die Hand). Er grüßt nicht anders. Danke.

Ziethen

Nicht mir. Dem jungen Herrn da, der zur rechten Zeit mit einer Handvoll wackerer Kerle mir entgegen kam und die Daun'ſchen verwirrte und aufhielt, bis Hülſen auf ſeiner Kanone geritten kam, und wir die ganze Geſchichte zwiſchen uns hatten.

Friedrich

Leſtwitz, ich bin Sein Schuldner.

Leſtwitz

Nicht meiner, Sire. — Das Bataillon Bernburg hat ſeine Ehre gerettet. Ich rief: Freiwillige vor; das ganze Bataillon ſchrie: Hier, und ſo ging's in Dauns Batterien hinein und keiner ſah ſich um.

Franz

Fritz, gib uns unſre Säbel wieder. Wir haben Dresden ausgewiſcht.

Friedrich

Ihr ſollt ſie haben. (Lüftet den Hut.) Kinder, vor dem Regimente Bernburg hab' ich Reſpekt. — Adieu. (Er beſteigt ſeinen Schimmel und reitet von Ziethen und Leſtwitz begleitet ab.)

Neunte Szene

Vorige ohne Friedrich, Ziethen, Leſtwitz.

Alle

Adieu, Vater Fritz!

Erſter öſtreich'ſcher Grenadier

(überreicht Uhr und Börſe dem Grenadier Manteufel, der ihm zunächſt ſitzt). Kamerad, ich bin euer Gefangener.

Grenadier Manteufel

Behaltet's, Kamrad; könnt's weiter brauchen.

(Dasſelbe tun die übrigen Öſtreicher.)

Grenadier Prinz Heinrich

Behaltet's als ein Andenken an die Konvention auf der Torgauer Heide.

Franz

(kniet bei Wilhelm und kann vor Schluchzen nicht reden). Ach, daß der Vater noch lebte! Ach, daß der Vater noch lebte!

Wilhelm

(mit immer schwächerer Stimme). Bekommen wir sie wieder, Franz? Daß ich's dem Vater drüben sagen kann!

Franz

(außer sich). Freilich, Wilhelm, Herzenswilhelm! Sag' dem Vater, der Fritz hat den Hut gezogen vor unserm Regiment und hat gesagt: Kinder, vor dem Regiment Bernburg hab' ich Respekt! Und sag' ihm, hörst du, sag' ihm: sein Franz hat sich wacker gehalten, sein Franz hat den Hülsen herausgehauen, wie er von der Kanone gefallen war — hörst du? Und der Fritz hat den Hut gezogen, Wilhelm, der Fritz —

Wilhelm

Wie er sich freuen wird. Franz, mir wird schlimm.

Franz

Und der Fritz hat gesiegt, hörst du? Vergiß nicht —

Wilhelm

Gott erhalt' ihn, den Fritz! — Grüß' mir die Guste (er stirbt).

Franz

Ich will's. Ich will sie grüßen, bleib' ich am Leben. Ach, Wilhelm! Herzenswilhelm! — Er hat's ausgemacht. —

(Sonnenaufgang; der Gesang kommt immer näher, die auf der Bühne stimmen mit ein. Das Orchester nimmt den Choral auf und schließt, nachdem der Vorhang gefallen, mit einer Jubelsymphonie.)

Ende des Vorspiels.

Die Rechte des Herzens

Trauerspiel in 5 Aufzügen

Perſonen

Ein mediatiſierter deutſcher Fürſt
Der Maltheſer, ſein Schwager
Paul Lubinski
Michael Czarinski } Geächtete Polen
Ein Prieſter
Thaddeus
Ein Kammerdiener des Fürſten
Der Kaſtellan des Schloſſes
Eugenie, des Fürſten einziges Kind
Die Baroneſſe, ihre Gouvernante
Mariane, ihre Geſellſchafterin

Schauplatz: in und bei einem Schloſſe des Fürſten am Rhein
Zeit: kurz nach dem letzten Polenkriege (1830)

Erſter Aufzug

Eine abgelegene einſame Stelle des Parkes. Über einen Bach führt maleriſch eine Knüppelbrücke; nahe daran unter einer rieſigen Linde ein Steintiſch und eine Moosbank. Im Hintergrund ſieht man ein kleines Stück vom Schloſſe, einige Bogenfenſter der Schloßkapelle über dichtem Taxusgeſträuch.

Erſter Auftritt

Die Baroneſſe, Mariane kommen im Geſpräch einen Laubgang daher; die Baroneſſe hat ein Buch, Mariane eine weibliche Arbeit in den Händen.

Die Baroneſſe

Dieſe ſechs Wochen, die wir hier verweilen ſollen, bis der Fürſt aus Italien zurückkommt. Dieſe ſechs, ſage ſechs langen, ſechs ewigen Wochen! So lange ſoll kein Sonett auf meine Augen gemacht werden! So lange ſoll ich auch nicht einen einzigen Anbeter des Tages zwanzigmal zum Glücklichſten, zwanzigmal zum Unglücklichſten aller Sterblichen machen können! nicht Einmal — Mariane! Wie bin ich eure langweilige ſchöne Natur ſo ſatt!

Mariane

Ich liebe das Landleben, aber ein tätiges. Tagelang an dieſen ſchaurigen Stellen weilen, ohne Beſchäftigung wie die Prinzeſſin —

Baroneſſe

Was? Kräuter ſuchen und Arzeneien kochen für kranke Bettler — wär' keine Beſchäftigung? Stundenlang in ſchmutzigen Hütten umherkriechen, deren bloßer Anblick einem Gemüte, das weiße Wäſche leidenſchaftlich liebt, Schauer erregen kann — das wäre keine ernſte Beſchäftigung? — Wen hat Ihre fürſtliche Hoheit doch jetzt in der Kur? Noch immer den alten — wie nennt man's doch? Die Leut-

chen, die in der schönen Natur wohnen, nennen dergleichen, glaub' ich, — Kessel—flicker — Gott sei bei uns.

Mariane

Die kranke Pächterin in der Meierei dort drüben ist jetzt ihr einziger Patient. Der Pächter ist schon auf dem Wege der Besserung. Nein, Julie! Die Güte eines Menschen sollte nie zum Gegenstand des Spottes werden. Die Armen vergöttern sie.

Baronesse

Ich will keinen Menschen verspotten. Bis zu seinem fünfzehnten Jahr in der dumpfen Langeweile eines Klosters aufgewachsen zu sein; außer dem Beichtvater nicht Einen Mann gesehen zu haben, nicht einmal den eigenen Vater; von einer überspannten Tante mit philosophischen Grillen, heidnischen Tugendgeschichten angesteckt worden zu sein; mit Vorstellungen von der Welt und den Menschen, über die man weinen möchte, wenn man nicht lachen müßte; das ist ohne Spott schon Unglück genug.

Mariane

Sie sieht in den Menschen Engel. Sie sieht Alles schöner und besser als es ist.

Baronesse

„Langweiliger" willst du sagen —

Mariane

Ist das eine Krankheit, so konnte man keinen bessern Arzt für die Prinzessin finden als Sie, Julie.

Baronesse

Einen Arzt? Ein Patient bin ich; die Prinzessin ist meine Krankheit —

Mariane

Kein Mensch ist geschickter, kein Mensch findet so viel Vergnügen darin, schöne Täuschungen zu zerstören, als Sie. Diese unglückliche Kunst hat die Prinzessin schon ganz melancholisch gemacht. Nein, Julie, das kann zu nichts Gutem führen.

Baronesse

Ich seh' es. Sie macht dich mit zwanzig Jahren zum Bußprediger.

Mariane

Julie —

Baroneſſe

Herr Paſtor; — Aber um Gottes willen! Dieſer Ort iſt ſchauerlich genug, auch ohne Beihülfe der Langweile einem die Laune zu verderben. Mir iſt immer, als müſſe jemand hier heimlich begraben liegen. Stille! Stille! Von was Ander'm. Höre, dort im Dörfchen halten ſich derzeit zwei polniſche Flüchtlinge auf. Allem Anſchein nach Leute von Stand und Welt. Du glaubſt nicht, wie ſchnell ein kleines Romänchen über ſolch langweilige Wochen hinweghilft. Dann — du haſt mich einmal zum Arzt gemacht — die Melancholie der Prinzeſſin. Ich will mich fünf Jahre älter angeben, als ich bin, wenn etwas Schlimmeres der Grund iſt, als Langeweile. Eine recht bösartige Langeweile, die ſich auf die edlen Teile geworfen hat. Und nun ſprech ich als Gouvernante. Sie ſoll leben lernen. Und das lernt ſich nur vom Leben ſelbſt. Unſere Geächteten kommen täglich um dieſe Zeit hierher. Die Prinzeſſin hab' ich vorbereitet. Wo es etwas zu tröſten gibt, iſt ſie gleich bereit. Sie macht auf Kranke und Unglückliche förmlich Jagd.

Mariane

Sie wollen die Prinzeſſin in Ihren — Roman verwickeln? Oder wie Sie's nennen, was Sie ſpielen wollen?

Baroneſſe

Verwickeln? Du biſt ſo ſchwerfällig wie die Prinzeſſin. Verwickeln? Loswickeln aus ihrer Melancholie. Eine Lektion geben in der angewandten Lebenskunſt. Glaubſt du, ich verliere die Fäden aus der Hand?

Mariane

Hier kommt ſie ſelbſt.

Zweiter Auftritt

Eugenie. Baroneſſe. Mariane.

Baroneſſe

Nun, ſchöne Gottheit des Waldesdunkels, gönnen Sie uns armen

Sterblichen einmal Ihren Anblick? Was finden Sie nur an diesen alten knorrigen Bäumen?

Eugenie

Was ich nicht suche. Und was ich suche — — find' ich nicht.

Baronesse

Götter lieben dunkle Sprüche. Schöne Gottheit, reden Sie menschlich mit Menschen.

Eugenie.

Du möchtest mich wieder ärmer machen. Dir ist's eine Lust, mich irr zu machen an Allem was ich glaube. Du nimmst nur immer und gibst nie etwas dagegen. — O daß ich noch in meinem Kloster wäre! Wenn sonst die Menschen so herrlich waren, warum sollten sie es jetzt nicht mehr sein können? Nein! Nein! Ich glaub' dir es nicht. Du könntest nicht so heiter sein, wär's dein Ernst.

Baronesse

Aber was verlangen Sie nur von den Menschen? Ich bin schon froh, wenn sie mich nicht gähnen machen. Ich weiß nicht, was Sie mehr wollen von dieser armseligen Erde! Die Welt, von der Sie träumen, wartet noch auf ihren Kolumbus. Noch ist's am größten Hofe wie im kleinsten Bauernhaus der wirklichen Welt die Selbstsucht, die befiehlt und die gehorcht. Süße Göttin, wer glücklich sein will, muß leben können. Ich meine: der darf das Leben nicht als ein ernstes schweres Geschäft betrachten, sondern als eine heitere leichte Kunst. Wollen Sie sich für den langen, schweren Weg noch mit Gewichten behängen von Tugenden, die lang nicht mehr im Kurs sind? Das Leben wird jedem das, wofür er es nimmt. Dem Einen wird die Arbeit zum Spiel, dem Andern das Spiel zur Arbeit. — Sie sehen, ich weiß auch zu philosophieren. — Sie werden leben lernen. Schön, jung, vornehm, liebenswürdig werden Sie sich früher heimisch fühlen in dieser verkehrten Welt, als Sie denken.

Eugenie

Du glaubst es? Ich glaub' es nicht. Oder — die Welt ist besser, als du sie siehst.

Dritter Auftritt

Thaddeus erſt noch in der Szene. Vorige.

Thaddeus

Nein, das war ſchlecht von Ihnen. Sie mögen ſagen, was ſie wollen. Das heißt ſchlecht gehandelt an einem alten Mann. Nein! Nein! Seine Entſchuldigungen ſollen nicht gelten.

Baroneſſe

Mit wem ſpricht aber der Alte?

Mariane

Es ſcheint, er ſpricht mit ſich ſelbſt.

Thaddeus

(indem er auftritt. Er hat einen Bündel auf dem Rücken). Seine Entſchuldigungen ſollen nicht gelten!

Eugenie

Der arme Alte! Seine Füße tragen ihn kaum mehr. Gute Mariane, du bringſt eine Erfriſchung aus der Meierei drüben. Ich heiße ihn unterdeß ſich ſetzen. — Guter Alter, es iſt ein heißer Tag und Ihr ſeid müde. Ruht Euch hier ein wenig aus.

Thaddeus

Das Mädchen iſt ſchön wie ein Engel, und iſt freundlich wie ein Engel. Hier will ich ruh'n. Vergelt' ihr's Gott. — Ich ſetze mich ſchon. Wenn ich heut' Abends bete, will ich für ſie mitbeten. Aber ſie braucht's nicht. Hätt' ich eine ſchwere Sünde begangen, müßte ſie für mich beten. Ihr kann der liebe Gott nichts abſchlagen. — Vergelt's Ihnen der liebe Gott!

Eugenie

So. Nehm' Er doch ſein Bündel ab, armer Mann.

Thaddeus

Ja, armer Mann! Und ein gekränkter Mann. Gott lohne Ihre Freundlichkeit gegen einen armen Mann und einen gekränkten Mann. Ihnen könnt' ich Alles klagen, was mir fehlt, und dann dächt' ich, mir wäre geholfen.

Eugenie

So. Stell' Er seine Füße auf das Bänkchen. Ist Er einer von den unglücklichen Polen, armer Mann?

Thaddeus

Von den unglücklichen Polen? (Schüttelt den Kopf.) Ein Polen hat's einmal gegeben, aber es gibt kein Polen mehr.

Eugenie

Mein Oheim Hermann focht in Euern Reihen. (Gibt ihm hastig Geld.) Hier. (Zieht ein Armband ab und ihre Ohrgehänge und gibt's ihm.) Hier. Hätt' ich mehr, Ihr solltet Alles haben.

Thaddeus

Danke. Danke. Nein! Hier hab' ich! (Zeigt auf seinen Bündel.) Da ist das ganze Geld noch für das Häuschen und die Wirtschaft. Schöne blanke Taler und Papier. Der liebe Gott hat dem alten Thaddeus überall die Herzen aufgeschlossen; er mußte nichts nehmen davon. Nein! beileibe! ich wär' lieber verhungert. Das muß ich ja haben, wenn ich ihn finde. Wenn Sie sich so gar sehr um einen alten gekränkten Mann bemüh'n, muß Thaddeus weinen wie ein altes Weib. Sehen Sie, ich hab' ihn auf meinen Armen getragen, auf diesen zwei alten Armen hier. Ich hab' ihm Bogen und Pfeile geschnitzt, hab' ihm Vögel ausgestopft und hab' ihn unsre schönen polnischen Lieder singen gelehrt – und nun vergilt er mir's so schlecht in meinem Alter.

Eugenie

(mitleidig). Es muß traurig sein, ein ungeratenes Kind zu haben.

Thaddeus

(fast unwillig). Ungeraten? – Nein! Nein! Das ist er nicht. Er ist gut und freundlich wie Sie sind. Er ist tapfer und brav. Kein Pole hat so tapfer gekämpft für sein armes Vaterland als er. Kein Held ist tapferer, kein Mensch menschlicher. Er ist mein und aller Polen Stolz. Nur an mir hat er schlecht gehandelt.

Eugenie

Das glaubt Ihr vielleicht nur, Alter, wenn er sonst so brav ist.

Thaddeus

Wenn er ſonſt ſo brav iſt? (Begeiſtert.) Wenn er voranritt, daß die langen ſchwarzen Haare hinter ihm herflogen, und ein Freiheitslied ſang mit ſeiner Stimme, die die Trompeten übertönte! Da riß es die Menſchen mit Gewalt hinter ihm drein. Wenn er daherflog, als wiſſe er, er ſei des Sieges Lieblingsſohn! Wie ein Rauſch kam es da über den Nüchternſten. Und auf dem Schlachtfelde! Wie warf er ſein Falkenaug' in dem Getümmel umher, die Gefahr zu erſpäh'n. Und wo er ihre blutigen Locken fliegen ſah, da war er auch und ließ ſie nicht aus ſeinen Armen. Denn die Gefahr war ſeine Braut. Und nach der Schlacht ging er tröſtend und erquickend von Verwundeten zu Verwundeten. Wer ihm die Hand noch einmal drücken konnte, der ſtarb glücklich. Er war der reichſte Mann in Polen; aber ſeine Reichtümer gehörten ſeinem Vaterlande, wie er ſelbſt. Er war nur ihr Verwalter.

Eugenie

(tief ergriffen). Lebt ſolch ein Menſch? Wer ein Mann wäre und ſein Freund! Erzählt mir noch von ihm, guter Alter.

Thaddeus

Er hatte einen Freund, mit dem er von Kind an aufgewachſen war. Der hieß Leo Sembinski. Die beiden hatten nur Einen Willen zuſammen. Sie konnten nicht ſein ohne einander. Sah man den Einen, wußte man, der Andere war nicht weit. Wie es immer ſchlechter wurde mit Polen, da ſchickt' er ihn ins Ausland, ſeine bedeutenden Güter, die er da beſaß, zu verkaufen und Pferde dafür einzuhandeln und Waffen für Polen. Da fiel Polen. Mein Herr wurde geächtet. Was aus Leo geworden iſt, weiß Niemand. Es hieß, er habe ſich in der Fremde von Pauls Gelde angekauft und lebe unbekümmert um dieſen guter Dinge. Aber meinen Herrn durfte Niemand dergleichen hören laſſen. Er ſagte: Leo, ſagt er, kommt zu mir oder er iſt tot.

Eugenie

Und dieſer Menſch irrt umher? heimatlos? arm? verlaſſen? Alter, Ihr habt mich unglücklich gemacht.

Thaddeus

(leidenschaftlich). Das hat er mir getan. Das hat er mir getan! Wie ich mich freute, wenn sie von ihm erzählten, da dacht' ich nicht, daß er zuletzt so schändlich an dem alten Thaddeus handeln könnte, wie er getan hat. Wenn ich ihn finde, soll er's fühlen. Seine Ausreden sollen nicht gelten! (Er packt zusammen.)

Baronesse

Nein! Einen besseren Lobredner will ich keinem Menschen wünschen, als solch eine Entrüstung seines Dieners.

Vierter Auftritt

Paul Lubinski. Die Vorigen.

Paul und Thaddeus werden einander gewahr und erschrecken. Eugenie erschrickt mit und zeigt die wärmste Teilnahme. Die Baronesse ist verwundert. Paul eilt, ohne die Andern zu bemerken, in Thaddeus' Arme, der sich Gewalt antun muß, seine Entrüstung festzuhalten und deshalb jenem ins Gesicht zu sehen vermeidet.

Paul

Bist du's denn, Thaddeus? Bist du's denn wirklich, du treuer Alter? Hab' ich Vater, Bruder, Vaterland, hab' ich Alles wieder einen seligen Augenblick lang? Du guter, alter, braver, treuer Thaddeus! Wo kommst du nur her?

Thaddeus

Ja — alter, guter, braver, treuer Thaddeus — damit machen Sie's nicht gut, daß Sie so schlecht an mir gehandelt haben.

Paul

Schlecht? An dir? Bist du klug, du lieber närrischer Alter?

Thaddeus

(ausbrechend). Ja. Schlecht haben Sie an mir gehandelt! Schändlich haben Sie an mir gehandelt. Ich habe Ihren Aeltern und Ihnen über fünfzig Jahre gedient und — das ist mein Lohn!

Paul

Thaddeus, ich habe an keinem Menschen schlecht gehandelt. Du kennst mich von Kind auf. — Wie sollt' ich's an dir?

Thaddeus

Das kann ich beſchwören. Dafür hab' ich Sie auf meinen Armen getragen und Ihnen unſere ſchönen Lieder gelernt. Um ſo ſchlechter iſt's von Ihnen, daß Sie an einem alten Mann ſo handeln konnten, der jeden Augenblick ſein Leben für Sie hingegeben hätte.

Paul

(ſinnend). Ja, die Lieder, die du mich lehrteſt. Thaddeus! erinnere mich nicht an das, was mir ewig verloren iſt. Großer Gott! Einen Strahl nur von meines Vaterlandes Sonne! Einen Hauch nur von der Luft, die um Polens Höhen weht. — Thaddeus! (Wie einer, der kaum den Mut hat zu fragen, weil er die Antwort fürchtet.) Was macht meine Mutter? Meine Schweſter?

Thaddeus

(zögernd). Ihre Mutter und Ihre Schweſter?

Paul

Hat man ſie entehrend behandelt? Um Gottes willen ſprich!

Thaddeus

Nein. Nein. Sie ſind wohl. Ihnen iſt beſſer als uns.

Paul

Sie ſind tot?

Thaddeus

An der Nachricht von Polens Ende und ihres Lieblings Achtung ſtarb Ihre Mutter. Ihre Schweſter an Polens und der Mutter Tod.

Paul

(eine Pauſe) Nein — nein — ich will nicht klagen. Thaddeus, du haſt ſie gekannt — nein, ich will nicht klagen. Wollt' ich klagen, Thaddeus, wär's nicht, als gönnt' ich's ihnen nicht? — Warum durften ſie nicht aus Freude ſterben über Polens Rettung? — O Gott, meine Mutter — nein, nein. Thaddeus, ich kann's leichter tragen. So iſt's beſſer. So iſt's gut. (Faßt ſich gewaltſam.) Aber du biſt müde, mein alter guter Thaddeus. — Ja, ſo iſt's beſſer. Nun duld' ich allein. — Du biſt angegriffen. Komm mit mir. Du mußt etwas genießen, ſo gut — oder ſo ſchlecht ich's eben habe. O Gott!

nein! nein! – Dann sollst du mir sagen, womit ich dich gekränkt habe. – Ja. So ist's besser. So ist's gut.

Thaddeus

Nein, eher will ich keinen Bissen essen, eher will ich keinen Tropfen trinken, bis ich meinen Groll vom Herzen geredet habe. Sie gehen fort aus Polen und sagen mir nicht und schreiben mir nicht, wohin? Als wenn ich ein Hund wäre, der nichts zu wissen braucht. Und wenn ich ein Hund war, konnt' ich noch Ihre Spur finden. So muß der alte gekränkte Thaddeus aufs Geratewohl in die Welt hineinlaufen.

Paul

Wunderlicher Alter, sollt' ich dich in mein Unglück mit hinein zieh'n? War ich glücklich – glaubst du, daß du mir hättest fehlen dürfen? Thaddeus, es ist gräßlich, kein Vaterland zu haben, keine Heimat, wie das Tier des Waldes gehetzt umherirren. Du Alter solltest mein Los nicht teilen. Glücklich könnt' ich nicht sein ohne Einen meiner Freunde. Muß ich dulden, will ich's allein.

Thaddeus

Sie machen mir nichts vor! Sie machen mir nichts vor! Sie können sich nicht rein brennen! Sie haben mich alten Mann im Stiche gelassen wie kein braver Pole seinen Hund im Stiche läßt.

Paul

Du saßest daheim in deinem Häuschen, Thaddeus, und hattest dein Auskommen –

Thaddeus

Eben! Eben! Thaddeus hat so lang von Ihres Vaters Tisch gegessen und Sie wollen ihn verachten. Nun verkauft er zu Hause sein Bißchen und muß in der Welt umher irren. Wo er hinkam, waren Polen gewesen; aber ihre Namen wußte man nicht. Es ist Zufall, daß er Sie noch fand. Wenn ich alter Mann nun aus Herzeleid, Sie nicht zu finden, in der Fremde gestorben wäre? Das hätten Sie auf Ihrem Gewissen gehabt.

Paul

Thaddeus, mein Stolz ist Alles, was mir geblieben ist. Kommst du aus Polen mir nach, um mich zu demütigen?

Thaddeus

(eifrig). Sie wollen den alten Thaddeus von ſich ſtoßen, der wie ein Hund Ihnen nachgelaufen iſt? Der ſeine ganze Zuverſicht auf Sie geſetzt hat? Gut! Gut! Mit dem Bißchen, was ich mitbringe, dacht' ich für meine alten Tage zu ſorgen.

Paul

Thaddeus —

Thaddeus

(immer eifriger). Darauf hatt' ich gerechnet. Dafür, dacht' ich, muß er dir verſprechen, daß er dich nicht wieder verlaſſen will. Wenn er wieder in beſſern Umſtänden iſt, muß er dir Alles erſetzen und doppelten Lohn geben von heut' an gerechnet.

Paul

Höre doch —

Thaddeus

Ich will nicht hören. Gut. Gut. Nach Polen komm' ich nicht wieder, und behalten will er mich alten Mann nicht. Gut. Gut. An der Straße will ich ſitzen, und fragt mich einer, was mir fehlt, will ich ſagen: Mein Herr, dem ich gedient habe von Kindesbeinen an, hat mich, nun ich alt bin, von ſich gejagt und hinausgeſtoßen in die Fremde. Gut. Gut. Da will ich ſitzen bis ich ſterbe vor Hunger und Herzeleid. Aber Gott im Himmel will ich's klagen.

Paul

Du marterſt mich.

Thaddeus

Das will ich auch! Das will ich auch! Was Sie am meiſten kränkt, das will ich tun, bis Sie ſagen: Ich will dich nicht in die Fremde hinausſtoßen; bleib' bei mir.

Paul

Du zwingſt mich, aber —

Thaddeus

(eifriger). Aber Alles erſetzen und doppelten Lohn von heut' an gerechnet. Sonſt bleib' ich nicht.

Paul

Thaddeus! Thaddeus!

Thaddeus

Geben Sie mir die Hand darauf, daß ich meiner Sache gewiß bin. So. Nun will ich's Ihnen auch vergessen, wie Sie mich gekränkt haben. Nein — verzeihen will ich's Ihnen. Vergessen kann ich's nicht.

Fünfter Auftritt

Mariane bringt Milch, Brot und Früchte. Vorige.

Baronesse

Da wäre ja ein Romänchen angesponnen für einige von den unendlichen sechs Wochen. Dort kommt der andere Pole, dem ich ganz zufällig begegnen muß. (Zu Eugenien.) Trösten Sie den hübschen Polen. Aber — wohl verstanden — wir sind hier aus der Meierei — Verwandte von der Pächterin. (Lachend zu Marianen.) Dir, Mariane, fällt der Alte zu. Wie? Führ' ihn ins Lusthäuschen. Da mag er schlafen. (Ab.)

Paul

(der in düstern Gedanken stand). O meine Mutter! Thaddeus! Meine Mutter! Ich weiß, ihr eigenes Unglück fühlte sie nicht. Sie dachte nie an sich. Nie. Nie, Thaddeus. Ich hab' ihr das Herz gebrochen. Und meine Schwester! — Ein Engel war sie schon. Thaddeus, sie tauschte nur den Ort.

Eugenie

(mit Milch). Es ist sehr heiß. Die Milch ist frisch und wohlschmeckend. Nein — Sie zürnen nicht. (Geht dahin, wo Mariane die Früchte hingesetzt hat, um sie herbei zu holen.)

Paul

(verwundert und verlegen). Ich weiß nicht — Thaddeus, wir sind nicht allein. Wer ist dies Mädchen? Thaddeus, sie ist schön wie Polens Sonne. Ihre Stimme klang mir wie ein Glockenton aus meiner Kinderzeit. So lang ich ihr Lächeln sah, war ich ein Glücklicher.

Thaddeus

Sie wird wohl in die Meierei dort gehören. Ich erzählte ihr von Ihnen, da weinte sie vor Freude, daß es solche Menschen gebe.

Paul

Nein, Thaddeus, wenn du von mir ſprichſt, erzählſt du Märchen. Das iſt nicht gut.

Thaddeus

Freilich, Sie möchten ſich ſelbſt verkleinern. Ich mußt' ihr mehr von Ihnen erzählen. Die großen Tropfen fielen ihr aus den Augen. Die Hände hielt ſie über dem pochenden Herzen gefalten, als wenn ſie betete. „Wer ein Mann wäre und ſein Freund!" So rief ſie. Ich hätt' ihr den ganzen Tag von Ihnen erzählen mögen, nur um ſie ſo lange lächeln zu ſeh'n.

Paul

(ſteht bewegt auf. Er will mehr ſagen, ruft aber nur). Thaddeus!

Eugenie

(mit Obſt).

Mariane

(zu Thaddeus). Kommen Sie, Alter. Sie ſollen ſich ausruh'n. (Mit Thaddeus ab.)

Sechſter Auftritt

Paul. Eugenie.

Paul

So freundliche Sorge iſt mir lang' nicht geworden. Ich hatte — haben Sie Geſchwiſter, mein Fräulein?

Eugenie

Nein.

Paul

Ich hatte eine Schweſter in Ihrem Alter — eine Schweſter — (Er bezwingt ſich.) Aber Ihre Aeltern leben noch —

Eugenie

Mein Vater. Aber ich habe ihn nie geſeh'n.

Paul

Iſt's möglich? — Er weiß nicht, wie ſchön und gut Sie ſind.

Eugenie

Ich wurde im Kloſter einſam erzogen. Meine Tante war eine herrliche Frau. Wie glücklich war ich, wenn ich zu ihren Füßen ſaß und ſie mir erzählte von herrlichen Menſchen der Vorzeit. Es war nichts Großes und Schönes, was nicht das Bürgerrecht hatte in ihrem Herzen. Aber dennoch ſehnt' ich mich, einen Bruder zu haben oder eine Schweſter.

Paul

Ja. Man hat an ſich ſelbſt mehr Freude, lebt Jemand, der uns liebt. Der lebt nur ein halbes Leben, der allein ſteht in der Welt. Ich hatte, was der Glücklichſte nur haben kann. Ich hatte Aeltern wie ſelten ein Kind — ich hatte Bruder und Schweſter. — Ich allein lebe noch, kann man Leben nennen, was keine Gegenwart und keine Zukunft hat. Nichts ſteht mir freundlich nah. Nichts hab' ich zu hoffen. Meine Seele irrt wie ein ruheloſer, heimatloſer Geiſt, heimatlos wie ich ſelbſt, über den Stätten ehemaligen Glückes. Was mich liebte, was mir nahe ſtand — das birgt das Grab.

Eugenie

(hingeriſſen). Nein, nein, nicht Alles. Wüßten Sie, wie mich ſchmerzt, daß ich nur ein Mädchen bin. Was ich ſagen mag, es ſind nur Worte. Das beſte, was ich habe — ſind nur Tränen. Wär' ich ein Mann, ich zöge mit Ihnen. Dürft' ich mit Ihnen dulden, wie ſtolz wollt' ich ſein!

Paul

(ſieht ſie verwundert und gerührt an). Ihr Vater weiß nicht, wie glücklich er iſt. Und Sie haben ihn nie geſeh'n?

Eugenie

Ich ſoll ihn ſeh'n. In wenig Wochen ſoll ich ihn ſeh'n. Ich träume nichts anderes! Wenn ich einen Wagen rollen höre, denk' ich, er iſt's. Hör' ich Jemand kommen, ſpring' ich auf.

Paul

(bewegt). Das Leben hat noch ein Glück, das ich nicht ahnte. Ich habe Alles aus dem blutenden Herzen reißen müſſen und lebe noch. Dies könnt' ich nicht — Sie wohnen hier reizend.

Eugenie

Wie konnt' ich Sie an ein Glück erinnern, das — und doch mußt' ich's Ihnen ſagen. Ich kann's ſonſt Niemand — ſie ſind Alle ſo gleichgültig. Ich erzähle Ihnen, wie glücklich ich bin. Ach! ich ſollte nicht glücklich ſein. Es iſt Sünde, glücklich ſein, wenn ſo edle Menſchen unglücklich ſind.

Paul

O erzählen Sie mir. Ich fühle mit Ihnen. Ich bin glücklich, hör' ich, daß Sie glücklich ſind. Mir iſt, als hätt' ich eine neue Heimat gefunden. Ich fühle wieder, wie ſchön das Leben iſt. Der Himmel lächelt mich an, als wär' aller Schmerz nur Traum.

Eugenie

Er iſt's ja auch. Wir ſollen's jauchzend empfinden, wenn wir erwachen.

Paul

(faßt ihre Hand). So Hand in Hand einſchlafen zum Erwachen auf ewig. Großer Gott; ich ahne erſt, was es heißt, heimatlos ſein. Naht die Freude dem Unglücklichen, ſo wirkt ſie wie der flüchtige Blitz. Sie macht die Nacht noch dunkler. Laſſen ſie mich fliehn, eh' der Fluch, der an meinen Freuden haftet, Sie erreicht. O ſehen Sie. Sie traten freundlich tröſtend zu mir wie ein ſeliger Engel. Wie hab' ich's vergolten? Ich habe Sie traurig gemacht.

Eugenie

Nein! Nein! Nicht traurig! Ich war's, eh' ich Sie ſah. Nun bin ich's nicht mehr.

Paul

Und doch. Sie weinen. Ich habe Sie beleidigt.

Eugenie

Nein! Nein! Was müſſen Sie von mir denken? Nein, ich bin glücklich. So glücklich war ich nie in meinem Leben. Noch vor wenig Minuten dacht' ich: O daß du ihn ſehen ſollteſt! Nur ſehen! Und doch — ſagt' ich zu mir — was iſt einem ſolchen Mann, was ein unbedeutend Mädchen für ihn empfindet. Und nun! — nun! Zürnen Sie nicht, daß ich weine. Ich weine vor Freude.

Paul

Du fühlteſt für mich, ſüße Unſchuld?

Eugenie

O wie das eigen iſt. Wie ich von Ihnen hörte, wagt' ich nicht in Gedanken zu Ihnen aufzublicken. So hoch ſah ich Sie über mir. Und nun ſind Sie ſo freundlich und mild, daß mir iſt, als hätt' ich Sie immer gekannt. Als müßt' ich Ihnen ſagen, was mich freut. Und klagen, was mir nur irgend fehlt. Als müßten Sie Alles mitfühlen, was ich fühle. Sie ſind ſo ganz anders als die Männer, die ich kenne. So dacht' ich mir die Männer in meinem Kloſter.

Paul

Ihre Verwandte kehrt wieder. Darf ich Sie morgen wiederſehn?

Eugenie

(freudig). Sie ſäh'n mich gerne wieder?

Siebenter Auftritt

Baroneſſe eilig zurück. Vorige.

Baroneſſe

(zu Eugenie). Ihr Vater iſt unerwartet früh in der Stadt angekommen. Er wünſcht, daß wir ihm entgegen kommen. Wir müſſen uns eilig umkleiden.

Eugenie

Umkleiden erſt?

Baroneſſe

Sie kennen Ihren Vater nicht. Er verzeiht Ihnen, wenn Sie ungern kommen, aber er verzeiht Ihnen nicht, wenn Sie die Fürſtin vergeſſen. Die Zeit iſt zu kurz. Ich möchte Ihnen noch manchen Wink geben —

Eugenie

Erſt laß mich ihm ſagen, daß ich morgen wieder hier bin.

Baroneſſe

Wem ſagen? Wer iſt der Ihm?

Eugenie

Ihm — dem Polen. O ſieh' nicht ſo finſter. Ich bin ſo glücklich.

Baroneſſe

Der unglückliche Einfall! Das iſt vorbei, den Polen dürfen Sie nicht wiederſehn. Ich will ihn verſtändigen. Geh'n Sie unterdeß.

Eugenie

(zu Paul). Mein Vater —

Paul

Glückliche vergeſſen gern. Sie werden über dem Vater —

Eugenie

(lebhaft). Nein! Nein! Das fühl' ich zu gewiß. Ich müßte mich ſelbſt vergeſſen. Nein; ich werde ihm erzählen von — ach, ich weiß Ihren Namen nicht.

Paul

Paul. Einſt hieß ich Lubinski!

Eugenie

Und ich will nur Eugenie heißen.

Baroneſſe

(betont). Der Wagen iſt bereit. Der durchlauchtigſte Fürſt, Ihr Vater wird unwillig werden.

Paul

(erſchrocken). Der Fürſt? — Gnädigſte Prinzeſſin.

Eugenie

(ängſtlich). Ich heiße Eugenie. Ich heiße nicht Prinzeſſin. Mich ſchmerzt, wenn Sie erſchrecken.

Baroneſſe

(verneigt ſich gegen Paul und will Eugenie abführen).

Eugenie

(für ſich). Nein; ſo kann ich nicht gehn! (Sie macht ſich los und geht zu Paul. Mit dem innigſten Ton.) Wenn Sie traurig ſind, kann ich mich nicht freuen. Morgen ſind Sie noch hier. (Will gehen, wendet ſich nochmal.) Gewiß, er iſt nicht ſo, wie Julie ſagt. Es ſoll herrlich werden, wenn Sie nur bleiben. (Sie ſieht ihn noch mit einem bittenden Blick an, indem ſie die Hände faltet wie ein bittendes Kind und geht mit der Baroneſſe ab.)

Achter Auftritt

Paul Lubinski

(allein). Paul! Paul! Nimm dich in Acht! Nimm dich in Acht — wenn du noch kannſt. Paul, biſt du's noch? Der vom Leben nichts mehr erwartete? Der ſich ſchwindelnd zu beſinnen müht, daß er vom Leben nichts mehr erwartete. Der Klang dieſer Stimme — dieſes Lächeln — jeder Laut ſprach es, jeder Blick rief es, wovon die ſüße Unſchuld noch nicht weiß, daß ſie's verſchweigen ſollte. Gelitten hab' ich, gekämpft wie ein Mann. Das Unmögliche wag' ich noch. Dies Glück von mir zu weiſen hab' ich nicht den Mut. —

Neunter Auftritt

Michael Czarinski. Paul Lubinski.

Michael.

Gut, daß ich dich endlich treffe, Paul. Höre, Paul. Wie, Paul? Ich muß dich ſprechen, Paul. Er iſt hier — der Major, weißt du? Ich habe dir von ihm geſagt. Der Begleiter jenes Prinzen Friedrich oder wie er heißt. Derſelbe Major, den ich in Karlsbad fordern wollte, weißt du noch, Paul? Aber er war ſchon abgereiſt. Wie, Paul?

Paul

Major von Benkenburg wohl —

Michael

Recht, Paul, recht. Eben der. — Wie, Paul? Das nennt dieſe Canaille ihr Vaterland — wie er bei Warſchau vom Pferde ſtieg und bis an die Knöchel in Schmutz einſank. Hol' ihn der Teufel, den Vandamme mein' ich, wenn er's geſagt hat. Wie, Paul? Und ich ſtehe nicht zwei Schritte davon, wie dieſer Major ſeinem Prinzen die Geſchichte erzählt von Vandamme. Nicht zwei Schritte — wie, Paul?

Paul

(ſchweigt in Gedanken verloren).

Michael

Wie, Paul? Das nennt dieſe Canaille — und wie er die Vogelſcheuche von Prinzen dabei angrinſt und dieſe wieder das Gerippe von einem Vertrauten. Aber Paul. Du hörſt nicht auf mich.

Paul

(in Gedanken). Doch. Doch. Ich höre —

Michael

Du hörſt, Paul? Nein. Du träumſt, Paul. Armer Paul, wenn du mehr von dem Schickſal verlangteſt als einen ehrenvollen Tod! Morgen gehn wir. Irgendwo wird's doch noch Krieg geben? Wo man für ein ruiniertes Leben einen rühmlichen Tod kaufen kann? Aber erſt — höre — nur vorhin kommt der Fürſt im Städtchen an, dem dieſes Gut gehört — und mein Major iſt in ſeinem Gefolge. Heute noch will ich ihm ſeinen Paß ſchreiben, du ſekundierſt mir.

Paul

(wird aufmerkſam). Du willſt? —

Michael

Dieſem Major ein Türchen in den Leib machen, durch welches ſeine Bedientenſeele gehorſamſt untertänigſt herauskriechen kann.

Paul

Biſt du raſend? Glaubſt du, er wird ſich ſtellen? Du bedenkſt nicht, daß wir Flüchtlinge, daß wir Geduldete hier ſind? Wie gern man einen ſolchen Vorwand ergreifen wird, uns los zu werden?

Michael

Einen Vorwand? — Hm; du biſt auch nicht träge mit Vorwänden. Das muß in der Luft liegen. In Polen warſt du anders.

Paul

Aber Michu —

Michael

Aber Paul —

Paul

Sonſt hörteſt du mich.

Michael

Sonſt hatteſt du ein leiſes Ohr für die Ehre. Paul! Paul! Du biſt kein Pole mehr. Sonſt war ich ein armer Sünder gegen dich. Jetzt bin ich ein rechter Kerl gegen dich. Paul, muß ich dich anblaſen? Wie, Paul? Du ſekundierſt?

Paul

Michu, wir ſind keine Jünglinge mehr. Der Mann überlegt —

Michael

Wer nicht handeln will, überlegt. Machſt du feine Unterſchiede! Ich weiß eine Zeit, wo du keine machteſt. Sekundierſt du, Paul?

Paul

Du überſtürmſt mich —

Michael

Sekundierſt du?

Paul

Michu —

Michael

Ja oder Nein? Verſchwende keinen Atem. Du ſekundierſt?

Paul

Michu, du weißt nicht —

Michael

Drum frag ich. Du ſekundierſt?

Paul

Michu —

Michael

(kalt). Ach ſo, du biſt kein Jüngling mehr. Mir klingt ein Schwur in den Ohren — ah ſo, du willſt kein Jüngling mehr ſein. Ich gebe dir dein Wort zurück. (Will gehen.)

Paul

(im Kampfe mit ſich). Michu! bleib', hörſt du? — Mein letztes, ſchönſtes — Michu — es muß — hörſt du? —

Michael

(wendet ſich). Bedachtſamkeit gilt ihren Preis. Daß die Gegenwart ſo gern an der Vergangenheit zum Schelm wird. Paul, es gab eine

Zeit, wo du mir ſagteſt: Michu, ſiehſt du mich ſchlummern, wo ich wachen ſollte, weck mich mit dem Rufe „Polen"! Ich rufe. Aber der Klang ſtürmt kein Echo mehr wach in deiner Bruſt.

Paul

(noch im Kampfe). Doch, Michu, doch! —

Michael

Wie du auf dem Schlachtfelde vor deinem ſterbenden Vater knieteſt und riefſt: Sterben iſt nichts, Leben iſt nichts; Freiſein iſt Alles! Der greiſe Held ſtarb nicht. Er vergaß nur das Weiterleben über der Freude, ſolch einen Sohn zu haben. Und du ſchnitteſt mit dem blutigen Säbel eine Locke von deinem Scheitel und warfſt ſie über ihn hin.

Paul

Genug! Genug!

Michael

Und warfſt ſie und riefſt: So verpfänd' ich mich Polen. Wie, Paul? Da warſt du noch ein Pole, Paul. Du warſt mein Vorbild, Paul. Ich dünkte mich ein Gott, war ich dir ähnlich, Paul. — Das nennt dieſe Canaille ihr Vaterland — Paul! haſt du kein Herz mehr für deiner Mutter Schmach? Geh, du biſt kein Pole mehr. Das nennt dieſe Canaille! Das nennt —

Paul

(außer ſich). Kein Wort mehr, Michu! Michu, hörſt du? Kein Wort mehr. Ich ſekundiere!

Vorhang fällt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug

Zimmer der Prinzessin. Zu beiden Seiten Türen. Hinten gotische Fenster, vor welchen wilder Wein und Rosenbüsche.

Erster Auftritt

Eugenie sitzend. Baronesse tritt herein.

Eugenie

(aus tiefen Gedanken auffahrend). O eine Brust! Eine treue Brust, an der ich meine Sorgen ausweine! Wonach ich fasse, um mich zu halten, das weicht fliehend zurück. Was ich fest zu halten wähne, zerfließt mir in den Händen wie die Bilder eines Traumes. Keine Hoffnung hält mir Wort! Julie. Wie wir vorfuhren am Schlosse. Wie ich zitternd aus dem Wagen eile — fliege — falle in seine Arme! O Gott, da tritt er zurück. Unzufriedenheit war's, was er empfand, als er sein Kind zum erstenmale sah. Unzufriedenheit — von keinem Zug der Liebe, der Freude gemildert. Ich spähte mit der Angst eines Menschen, der ein langgeträumtes Glück verlieren soll, nach einem Zug. Nach einem einzigen Zug, einem einzigen, einzigen der Freude, der Liebe in seinem Gesicht. Ach, es war ein Gesicht von Stein. Kein gastlicher Anhalt drinn für ein Tochterherz. In den Tönen seiner Stimme klang kein Herz. — Kein Wort! Kein freundlich, herzlich Wort für sein Kind. Für sein einziges Kind. Für ein Kind, das Jahre lang die Seligkeit dieses Augenblickes geträumt hatte! — Durch alle Adern drang mir Eiseskälte; ich fühlte mich innerlich erstarren. Ich konnte kein Glied regen. Mir war, als würd' ich Stein. Er sprach. Ich verstand ihn nicht. Ein freundlich Wort; nur eins! Ich wäre glücklich gewesen. Ich konnte nicht antworten. Hätt' ich

mein Herz reden lassen, er wäre noch kälter geworden. Ich wußte nicht, was auf seine förmlichen Reden erwidern. Ich sehe den Zug von Unzufriedenheit wachsen. Hätt' ich nicht weinen können, ich hätte sterben müssen. Wie im Traum — als ginge mich's gar nicht an — als spräch' es ein Fremder von einer Fremden — so hör' ich nun, wie er zu einem seines Gefolges spricht: Man rufe den Arzt. Die Prinzessin scheint von der Reise angegriffen. Und zu mir sagt er mit frostigem Lächeln: Sie sind unwohl. Ich hoffe, Sie anders wieder zu treffen. Er führt mich an den Wagen und verbeugt sich kalt. Und sieht sich nicht ein einzig, nicht Ein armes einziges Mal nach mir um. — Dieses „anders" war zu scharf betont; ich mußt es verstehen. Dies „anders" erfüllt mich mit Angst, ihm zu begegnen. Julie! ich muß ihn fürchten. Ich Unglückliche kann meinen Vater nicht lieben! Ich kann's nicht, kann's nicht, kann's nicht! Ach, ich hatte mir's so schön ausgedacht. Von Paul wollt' ich ihm erzählen. —

Baronesse

Von Paul? — von dem Polen? Sind Sie bei Sinnen? Das ist vorbei, den Polen kennen Sie nicht mehr. Was geht Sie der Pole an. Es sollte ein Scherz werden, ein Zeitvertreib für sechs lange Wochen —

Eugenie

(aus Gedanken). Was hat dir der arme Pole getan?

Baronesse

Daß um Gottes willen der Fürst nichts von Ihrer Teilnahme an diesem Polen erfährt! Er würde glauben —

Eugenie

Was würd' er glauben?

Baronesse

Nein, Sie sind zu — unschuldig. Er würde glauben, Sie hätten mit dem Polen ein Verhältnis — nun, Sie liebten den Polen.

Eugenie

(in Gedanken). Er ist anders wie mein Vater. So dacht' ich mir meinen Vater — nur älter.

Baroneſſe

Dieſer unglückſelige Pole! Er muß fort. Noch heute! Was hat Ihnen der Unſelige geſagt?

Eugenie

Es macht ihn glücklich, mich zu ſehen!

Baroneſſe

Das wagt' er? Und Sie — hörten ihn an? Wieſen den Unbeſonnenen nicht zurück?

Eugenie

Er ſprach wie er fühlte. Sollt' ich ihn belügen?

Baroneſſe

Was können Sie, die Fürſtentochter gemein haben mit einem Geächteten?

Eugenie

Ich ſoll ihn verachten, weil er unglücklich iſt? Ihn verachten, der aus ſeiner ſtolzen Höhe ſich zu mir armem Mädchen herabbeugt? Der mir vertraut und mir allein, nachdem er Alles verloren hat? Und der letzte, ſchwerſte Schlag ſollt' ihm von mir kommen? Müſſen Frauen ſo handeln, ſo wollt' ich lieber eine Schlange ſein als ein Weib.

Baroneſſe

Und was mußt' er ſelbſt von Ihnen denken? Die Männer verachten das Entgegenkommen an den Frauen. Dem Manne gegenüber iſt auch die Fürſtentochter Weib. Will ſie ihrem Rang, ſo darf ſie ihrem Geſchlechte nichts vergeben. Die höchſte Fürſtentochter kann mit all' dem Glanze ihres Standes das gefallene Weib nicht bedecken. Sie kennen die Männer nicht. Es iſt Notwehr, wenn wir der Falſchheit der Männer Verſtellung entgegenſetzen.

Eugenie

Du ſagſt: die Männer ſind ſchlecht und die Frauen müſſen ſchlecht ſein. Wär' das wahr — wer möchte leben?

Baroneſſe

Mir glauben Sie. Eugenie. Ich kenne das Leben.

Eugenie

Bist du ein Engel? Soll ich dir glauben, wenn du zu den Menschen gehörst, die du mir verdächtigst? Nein; du machst mich nicht irr' an ihm. Ihr Alle seid falsch. Er ist der Einzige, der mich nicht betriegt. Nein! Ich will glauben! Ich muß glauben! Sonst kann ich nicht leben.

Baroneſſe

So lassen Sie um des Polen selbst willen Ihrem Vater nichts von ihm erfahren. Sie haben geseh'n, daß Ihr Vater die Regungen des Herzens für Schwäche hält. Sie haben's an dem Empfang geseh'n. Ihr Glauben an die Menschen läßt Sie Alle sehen, wie Sie selbst sind. Er könnte sich fürchterlich bestrafen. Lassen Sie sich das Schicksal Ihrer Mutter zur Warnung dienen. Sie liebte Ihren Vater mit Leidenschaft. Er hat nie gefühlt, was Liebe ist. An seiner Kälte fror ihr Herz sich tot.

Eugenie

(schmerzlich). O so ist nur Ein Glück auf Erden möglich — das Glück, als ein Kind zu sterben!

Zweiter Auftritt

Die Türe, dem Schauspieler rechts, wird durch einen Lakaien geöffnet, durch welche bald darauf der Fürst eintritt.

Der Fürst. Vorige.

Baroneſſe

Der Fürst selbst. — Um Gottes willen fassen Sie sich. Sie zittern —

Eugenie

Um Gottes willen geh' nicht von mir. Er wird mich fragen. Ich werde nicht antworten können vor Angst.

Baroneſſe

Tun Sie nur diesmal sich Gewalt an.

Eugenie

Siehst du dies steinerne Angesicht? Diesen Mann, der kein Herz in seiner Brust trägt? Julie, dies gespenstige Bild, vor dem mir schau-

dert, ist mein Vater. Ich kann ihn nicht ansehn. Halte mich fest an deinem warmen Herzen, daß sein Blick mich nicht versteint!

Baronesse

Sie sind fieberkrank, Eugenie.

Fürst

(tritt auf; nach förmlicher Begrüßung wendet er sich zu Eugenien). Sie haben sich ennuyiert in diesem öden Steinhaufen — (da Eugenie schweigt, fährt er fort) Es hieß, jungen Damen Viel zugemutet. Ich bin Ersatz schuldig. — Sie scheinen nicht gern zu sprechen?

Eugenie

(ohne ihn anzusehn). O es ist schön — sehr schön hier.

Fürst

Was könnte Ihnen hier gefallen haben?

Eugenie

Man ist so allein mit sich.

Fürst

Sechzehn Jahre suchen sonst die Einsamkeit nicht —

Eugenie

(verbeugt sich).

Fürst

(seine Unzufriedenheit verbergend zur Baronesse). Folgen der Klostererziehung, die sich geben werden. (Zu Eugenien.) Ich habe Ihnen etwas zu sagen. (Die Baronesse will sich zurückziehen; da Eugenie ihr ängstlich nachsieht, als wolle sie ihr folgen, sagt der Fürst zur Baronesse.) Bleiben Sie. (Zu Eugenien.) Soeben erhalte ich Nachricht, daß Prinz Friedrich morgen hier eintreffen wird. Sie haben das Kloster verlassen, sich ihm zu verloben. (Er beobachtet Eugenien, die kein Zeichen von Teilnahme gibt, einige Augenblicke; dann fährt er fort.) Sein Bruder, der Fürst ist krank. Aus gewisser Quelle weiß ich, daß seine Krankheit eine unheilbare ist, daß die Ärzte ihn aufgegeben haben. So wie er stirbt, ist Prinz Friedrich Regierender. — — Sie werden ein glückliches, ein beneidetes Los haben. Der Prinz ist angenehm, geistreich, nachgiebig. Wenn Sie seiner Lieblingslaune, schöne Herzen zu erobern, nachsehen wollen,

haben Sie ihn in Ihrer Hand. — Ich hoffe, Sie werden ſich ihm von einer vorteilhaftern Seite zeigen als mir. —

Dritter Auftritt

Mariane außer ſich, ohne den Fürſten zu bemerken, auf die Baroneſſe zu, die ſich im Hintergrunde ein Geſchäft gemacht hat. Vorige.

Mariane

Wiſſen Sie ſchon? O es iſt gräßlich!

Baroneſſe

(ſucht ſie durch Zeichen von der Gegenwart des Fürſten zu unterrichten).

Mariane

(verſteht ſie nicht). Ein Schuß im Hölzchen — dort bei der Kapelle — ein Duell — ich weiß nicht, ob ich lebe!

Fürſt

Was iſt?

Mariane

(erſchrickt über des Fürſten Anblick).

Baroneſſe

Im Hölzchen bei der Begräbniskapelle ſoll ein Duell ſtattgefunden haben —

Mariane

Einer iſt geblieben. Der Schuß ging über dem rechten Aug' in die Stirne. Man ſagt, einer von den Polen.

Eugenie

(ſchreit auf). Gerechter Gott! (Sinkt in einen Stuhl, die Baroneſſe eilt ihr zu Hilfe.)

Baroneſſe

(zu Mariane). Sie Unvorſichtige! wie können Sie die Prinzeſſin ſo erſchrecken? (Daß es der Fürſt hören ſoll.) Sie wiſſen, daß ſie von ſolchen Dingen nicht reden hören kann. Ihre Nervenſchwäche — geben Sie den Flakon dort her.

Fürſt

(zu Mariane). Laſſen Sie ſchnell einen Arzt beſorgen. (Mariane ab.) Einer von den Polen — Wer ſind dieſe Polen?

Vierter Auftritt

Kammerdiener anmeldend, gleich darauf der Maltheſer. Vorige ohne Mariane.

Kammerdiener

Fürſtliche Hoheit, Prinz Hermann.

Fürſt

(unangenehm überraſcht; für ſich). Daß er bei ſeinen Polen geblieben wäre! (Zum Kammerdiener.) Ich werde ihn — (indem er nach der Türe geht, tritt durch ſie herein)

Der Maltheſer

Guten Morgen, Schwager Max.

Fürſt

(förmlich begrüßend). Was verſchafft mir die ſeltene Ehre?

Maltheſer

(ihm die Hand ſchüttelnd). Wahr iſt's, wir haben uns lange nicht geſehn.

Fürſt

(ſehr förmlich). Seit es einem deutſchen Fürſten gefiel, die glorreiche Zeit der fahrenden Ritter zu erneu'n.

Maltheſer

Ja, in Ihren Augen bin ich ſchon ein Don Quixote. — Max, die Wunden, die ich mir in Polen holte, tauſch' ich nicht um deine Orden. Aber was mich herführt —

Fürſt

Meine Erwartung kann nicht geſpannter ſein.

Maltheſer

Max, ich bin der Mann nicht, der ein Präambulum machen kann. Das mußt du mir ſchon verzeih'n. Muß etwas geſagt werden, denk' ich, iſt Geradeheraus das Beſte. Die Herrſchaft —

Fürſt

Ich erinnere mich. Sie haben den Prozeß gewonnen. Mein Anwalt ſchrieb es mir.

Maltheſer

Ein ererbter Handel. Ich hätt' ihn nicht begonnen —

Fürſt

Sie kommen, die Herrſchaft in Beſitz zu nehmen.

Maltheſer

Dann. (Zieht Papiere aus der Bruſttaſche.)

Fürſt

(auf Eugenien zeigend, um die noch immer die Baroneſſe leiſe zuredend bemüht iſt). Ich bedaure; aber dies möchte nicht der geeignetſte Augenblick zu Geſchäften ſein.

Maltheſer

Wir ſind gleich fertig. Wollen Sie dieſe Papiere anſeh'n?

Fürſt

(ſieht und erſchrickt). Wollen Sie —

Maltheſer

Hier, was Sie dem großen Juden ſchuldig geworden ſind. Die Zeſſion der Schuld an mich — dann hier und — hier. Sie ſind Niemand mehr etwas ſchuldig außer mir.

Fürſt.

Ich bin in dieſem Augenblick nicht im Stande. Sie wollen mich zugrunde richten?

Maltheſer

Sie haben übel gewirtſchaftet. Aber es iſt um mein Nichtchen da. Und den Mann meiner Schweſter durft' ich nicht fallen laſſen. Nur daß es geſagt iſt. Ich dränge Sie nicht. (Nach Eugenien ſehend, für ſich.) Macht er's dem armen Ding wie vorzeiten ihrer Mutter? — Was fehlt meinem Nichtchen?

Fürſt

Schrecken — Nervenſchwäche — ein Gerücht von einem Duell —

Maltheſer

Ach ſo. Ich kam dort vorbei. Der Major iſt garſtig zugerichtet.

Fürſt

(erſchrocken). Der Major? — Von Benkenburg? — Der verdienſtvolle Liebling des Prinzen Friedrich?

Maltheſer

Geweſen. Die verdienſtvollen Fürſtenlieblinge! Dieſer übermäßigen Aufhäufung von Verdienſten hat eine Piſtolenkugel ein Ziel geſetzt.

Fürſt

(hin und her in Gedanken). Der Major? Ein unerſetzlicher Verluſt für den Prinzen.

Maltheſer

Ja. Wo in unſerer verderbten Welt will der Prinz nun den Mann finden, den Mann — der nur halb ſo zierliche Männerchen mit der Schere auszuſchneiden verſteht. Wer kann, wie der Seelige, den Ton des Poſthorns auf der hohlen Hand nachahmen. Der Prinz ſelbſt iſt groß in Beidem — aber der Major war unerreichbar.

Fürſt

Der Major? — Das iſt unangenehm! Höchſt unangenehm.

Maltheſer

Man ſagt von Polen. Einem Polen bin ich auf der Spur, der mir das Leben gerettet hat. Und dem ich das ſeine ſo erträglich machen will, als ich kann. Find' ich ihn — ſo hat die Herrſchaft einen Herrn und mein Nichtchen hier einen Mann. Was willſt du mit Ausſchneidern und Virtuoſen auf der hohlen Hand, Mar?

Fürſt

Ich bedaure, daß ſich Ihre Güte ſo vergeblich in Unkoſten ſetzt. Ich hoffe, Sie ſind morgen mein Gaſt zur Verlobung der Prinzeſſin mit dem Prinzen Friedrich.

Maltheſer

Hm. Ich habe davon flüſtern gehört. Er möchte wohl, aber er hat keinen Willen. Sein Onkel, der ihn an ſeinen Fäden hat, hat ſich bereits weiter umgeſeh'n.

Fürſt

(mit Beziehung). Ich weiß, daß man von mehren Seiten dagegen gearbeitet hat. Ich bedaure, daß es vergeblich geſchah. — Über dies unglückliche Duell! Ich bin untröſtlich darüber. Mußte der unglückſelige Major gerade auf ſeiner Sendung an mich, als mein Gaſt, ſich von ſeinem Schickſal erreichen laſſen!

Maltheſer

(für ſich). Ja; der verdienſtvolle Mann konnte delikater ſein.

Fürſt

Ich kann nicht zuviel tun, den Prinzen von meiner Teilnahme an dieſem ſchmerzlichen Verluſt zu überzeugen. Sie verzeihen —

Maltheſer

Bitte, — ich begleite Sie. Vielleicht erfahr' ich etwas, was meinen Polen betrifft. (Beide ab.)

Fünfter Auftritt

Eugenie. Die Baroneſſe.

Eugenie

(ſpringt auf). O ſage mir, er lebt. Sei barmherzig und ſage: er lebt! Hab' Mitleid mit einem Mädchen, das ſeinen Vater verloren hat und ſeinen Glauben an die Menſchheit! Das verkauft werden ſoll an einen Fremden! Den ſie nie geſehen hat! Den ſie haßt! Julie, ſprich: er lebt!

Baroneſſe

Dieſen Polen hat ein unſelig Geſchick hierher gebracht.

Eugenie

Ihr ſeid ihm Alle feind. O ich durchſchaue Euch. Wer Euresgleichen iſt, den laßt Ihr gelten. Wer beſſer iſt als Ihr, dem könnt Ihr's nicht vergeben. Du biſt falſch wie ſie Alle ſind. Und doch will ich dich lieben mehr als das beſte Kind die beſte Mutter liebt, ſagſt du: er lebt.

Baroneſſe

Um Gottes willen —

Eugenie

Nein! Nein! Er kann nicht tot ſein. Wie ſollte der Himmel ſein ſchönſtes Werk zertrümmern. Nein, zertrümmert hat er's nicht. Er hat's der Welt genommen, die ſein nicht wert war. Er iſt tot. Ich hoffe ja, daß er lebe — wie ſollt' er leben können? Du ſagſt: er iſt tot. Deine Augen ſagen's. Laß deinen Mund es nicht nachſprechen, willſt du mich nicht töten.

Baroneſſe

Wie Sie heftig ſind. — Der Major iſt geblieben, ſonſt Niemand. Nun um Ihret-, meinet- und um des Polen ſelber willen, begeben Sie ſich in Ihr Kabinett und legen ſich zur Ruhe. Wenn der Fürſt Sie fantaſieren hörte, des armen Polen Schickſal würde ein trauriges. Ich will mich unterdes nach Allem erkundigen, was man von dem Duell weiß. Aber Sie müſſen mir gehorchen!

Eugenie

O ſieh', wie ſchnell ich gehe. (Kehrt in der Türe.) Nunmehr ſollteſt du wieder hier ſein und biſt noch nicht fort.

Baroneſſe

Nicht eher geh' ich, bis ich Sie in Ihrem Kabinett weiß.

Eugenie

(kehrt wieder um). Du biſt ſo langſam und mir wird der Augenblick zur Ewigkeit. (Ab.)

(Baroneſſe ſchließt die Tür hinter ihr; dann wirft ſie ſich erſchöpft auf einen Stuhl.)

Baroneſſe

Einen Augenblick muß ich ruh'n. Ich zitt're an allen Gliedern. Was ſoll das werden? Alle Schuld wird zuletzt auf mich fallen. O daß ich nie dies Schloß geſehen hätte! (Geht ab.)

Sechſter Auftritt

Paul Lubinski. Michael Czarinski, der ſich vergebens müht, jenen mit ſich fortzuziehn.

Michael

Zum Teufel, Paul! Nimm Vernunft an, Paul. Paul, willſt du auf ihrer Hochzeit tanzen? An einem Pfeiler lehnen, bis der Segen geſprochen iſt und dann liebesgeckenmäßig hinpurzeln wie ein Froſch, daß der Kalkant vor Schrecken Wind zu machen vergißt? Biſt du raſend, Paul? Paul, hier müſſen ſie uns fangen.

Paul

Tod und — laß mich los!

Michael

(hitzig). Tod und — nimm Vernunft an! Herzenspaul! Wie, Paul? Nur eine sichere Zuflucht erst. Dann schreib' ihr. Frag' sie, ob sie mit dir gehen will. Geht sie, gut. Geht sie nicht, auch gut. Hast du nichts an ihr verloren. — Daß sie eine Prinzessin ist? Gott hat Mann und Weib geschaffen und keine Lakaiengötter und Lakaiengöttinnen. Wie, Paul? Ich möchte kein Mädchen frein mit Bewilligung von Vater, Mutter, Gevattern und Basen. Seine Liebe herausholen wie aus einer Löwengrube, das freut den Mann! Aber Paul! Zum Teufel, Paul. Die Zeit vergeht und der Teufel holt, was uns noch von Freiheit geblieben ist.

Paul

Und mir von Geduld!

Michael

Paul! Meine Gründe sind gut.

Paul

Gut für den, der sie hören will. Ich bin nicht zum Hören aufgelegt!

Michael

Aber, Paul —

Paul

Beim ewigen Gott — hörst du? Geh, wohin du willst. Ich habe keine Antwort, als: Bleiben. In einem Felsloch wohnen, in Büschen mich verstecken, in Moos mich eingraben — gleichviel! — nur bleiben!

Michael

Du willst nicht, Paul? Willst durchaus nicht, Paul? Ich muß die schwere Kunst lernen, ohne dich zu sein? — Ich habe getan, was ich konnte, Paul. Mit eigener Gefahr, Paul. Dir können sie doch nicht ans Leben, Paul. Adieu, Paul. Hörst du, Paul? An der nächsten Grenze erwart' ich dich. Adieu, Paul, Herzenspaul, Adieu!

(Er küßt ihn und geht.)

Siebenter Auftritt

Baroneſſe eilig zurückkommend. Paul Lubinski.

Baroneſſe

(wird Paul gewahr und erſchrickt). Unglücklicher, was wollen Sie hier? Ihnen wird nachgeſetzt. Fliehen Sie! Was wollen Sie hier?

Paul

Zu ihr. Sie muß ich fragen —

Baroneſſe

Raſender! Wollen Sie die Prinzeſſin verderben?

Paul

Eins, eins, eins nur will ich noch. Alles Andere hab' ich aus dem blutenden Herzen geriſſen. Das letzte kämpf' ich dem Himmel ab. Der Menſch kann, wenn er können will!

Baroneſſe

(ſtellt ſich vor die Tür der Prinzeſſin). Fort, Raſender, Sie können ſie nicht ſprechen. Sie dürfen ſie nicht ſprechen!

Paul

Raum für einen Verzweifelten! Der die letzte Frage tun will an ſein Geſchick.

Achter Auftritt

Eugenie. Die Vorigen.

Eugenie

(in der offenen Türe; zwiſchen Schrecken und Freude). Paul!

Paul

Eugenie!

Baroneſſe

Nun iſt Alles verloren!

Eugenie

(tritt ſchaudernd zurück). Haſt du ihn getötet? Klebt Blut an deinen Händen?

Paul

Ich nicht.

Eugenie

(faßt ihn bei beiden Händen). O das ist gut! Nun ist Alles gut!

Baronesse

Schlimm ist's, wenn jemand den Rasenden bei Ihnen sieht. Reden Sie ihm zu — geben Sie ihm Hoffnung — nur daß er geht.

Eugenie

(verachtend). Hoffnung? — Die göttliche Trösterin entweih'n, um zu betrügen? O der Gedanke ist euer wert.

Baronesse

(indem sie nach der Türe geht, in der sie zuweilen wachthaltend sichtbar wird). Wenn der Fürst käme.

Eugenie

Nein, himmlische Wahrheit, ich bleibe dein Kind! Paul, flieh, rette dich!

Paul

Ich will's, weiß ich, daß du mich liebst.

Eugenie

Fingen sie dich, ich müßte sterben!

Paul

Ich will sterben, wenn du mich nicht liebst.

Eugenie

Rette dich! Rette dich mir.

Paul

Sprich! Bei dem Himmel, der uns hört.

Eugenie

Wärst du wie andere Männer, du könntest mir's verdenken. Laß mich's nicht sagen. Glaube mir's ungesagt.

Paul

Du sollst einem Andern gehören.

Eugenie

Nie! Nimmermehr. — O glaube du an mich, wie ich an dich glaube.

Paul

Du bist ein Engel. Dich muß lieben, wer dich sieht. Ich bin ein Mensch. Ich muß die Gewißheit umschlingen, wenn ich nicht sinken soll!

Eugenie

(feierlich freundlich). Ein ungewöhnlich Schicksal hat uns erfaßt. Ein unwiderstehlicher Strom hat uns in seine Wirbel gerissen, eh wir noch wissen, wie uns geschehen ist. Was sonst Monden, Jahre braucht, ist in wenig Stunden des Schreckens und Schmerzes gereift. Ein großes Geschick hebt uns über das Hergebrachte. Ja, Paul, ich darf es sagen: Wir mußten uns finden und lieben. Fanden wir uns nicht, wir hätten nicht geliebt, bis wir uns dort gefunden hätten. Und gefunden hätten wir uns. Bei diesem Herzen, das der Wahrheit heilig ist: Ich bin dein, du mein. O sprich: wo wäre die Gewalt, unter der ein Herz stände, das wollen kann? Glaubst du mir noch nicht?

Paul

Strafe die Wahrheit Lügen und ich glaube dir!

Baronesse

(voll Angst herein). Er kommt! Er selbst. — Sie — schnell in Ihre Zimmer, legen sich zu Bette, sind so krank, daß Sie Niemand sprechen können. Sie — es bleibt kein anderer Weg: Sie müssen durch dieses Fenster. Sie bleiben in den Büschen bei der Kapelle, bis die Nacht Sie deckt und Ihre Flucht.

Paul

(voll Schmerz). Eugenie!

Eugenie

Du willst fort? Ach ja, du mußt!

Paul

Leb' wohl! Ich scheide von mir selbst.

Eugenie

Seh' ich dich wieder? Ach! nur einmal wieder auf dieser trüben Welt? Paul? — Nein, flieh', Paul, flieh'! Gib nichts auf mich törichtes Mädchen.

Baroneſſe

(treibend). Ein Augenblick verdirbt uns Alle. Laſſen Sie ihn doch!

Eugenie

(bricht in Tränen aus). Leb' wohl! Geh! Und nimm meine Seele mit dir.

Paul

(preßt ſie an ſich). Leb' wohl! Ich laſſe mich ſelbſt zurück. Mein Beſtes bleibt hier!

Eugenie

Leb' wohl.

Paul

Leb' wohl.

Eugenie

Gottes Engel und mein armes Herz mit dir!

(Die Baroneſſe hat Paul ins Fenſter gedrängt.)

Paul

(im Fenſter ſtehend). Mein Bild für ſie. Wär' ich's ſelbſt! (Gibt der Baroneſſe ein Medaillon und ſpringt aus dem Fenſter. Da die Baroneſſe zugleich nach der Türe ſieht, in welcher Eugenie verſchwindet, fällt das Medaillon zu Boden.)

Eugenie

(in der geöffneten Türe). Paul! (Ab.)

Baroneſſe

(wendet ſich nach dem Medaillon; ſie kann, da der Fürſt ſchon eingetreten, nur noch ihr Tuch darauf fallen laſſen).

Neunter Auftritt

Der Fürſt. Die Baroneſſe.

Fürſt

(nachdem er ſeinen Blick zwiſchen der Baroneſſe, die ihre Aufregung nicht ganz verbergen kann, und dem offenen Fenſter wechſeln laſſen). Wie befindet ſich die Prinzeſſin?

Baroneſſe

(nach Faſſung ringend). Ihr Unwohlſein hat auf bedenkliche Weiſe zugenommen. Ich glaubte, es würde ihr zuträglicher ſein, ſich zu Bette zu legen.

Fürſt

(indem er nach dem geöffneten Fenſter geht, an welchem noch der Stuhl, über den Paul ſtieg). Ich erwarte jeden Augenblick den Arzt aus der Stadt. (Während er aus dem Fenſter ſieht, will die Baroneſſe das Tuch mit dem Bilde zugleich aufheben.) Was haben Sie da? Zeigen Sie doch — ich meine das Medaillon, was Sie da aufhoben.

Baroneſſe

(indem ſie es gibt, für ſich). Ich bin verloren!

Fürſt

(betrachtet das Medaillon). Ein ſchöner Kopf. — Der Uniform nach ein Pole. Ganz recht. Hier ſteht Paul Lubinski.

Baroneſſe

Gnädigſter Herr —

Fürſt

Ganz artig. Ich wette, Pariſer Mignatüre.

Baroneſſe

Ein Geſchenk von —

Fürſt

Ach ſo. Nur hier ſollt' ich es nicht finden. (Fixiert die Baroneſſe, die reden will.) Gehört dies Zimmer nicht zu den Zimmern der Prinzeſſin? (Wie vorhin.) Und der Bote, der es brachte, hatt' es eilig. Sonſt hätt' er die Büſche hier mehr geſchont. Und man fand noch nicht Zeit, den Stuhl hier zu beſeitigen. (Sehr ernſt.) Madame —

Baroneſſe

(knieend). Verzeihung, gnädigſter Herr, Verzeihung! Ich verdiene Strafe. Nur eins fleh' ich. Daß die Prinzeſſin nie mein Vergehen erfahre. Ich könnte nicht wieder aufſeh'n zu ihr. Ich bin's, die ſie veranlaßte, ſich zu Bette zu legen, damit ich den Mann hier ſprechen konnte, der mir teuer iſt. Den ich nur dieſen Augenblick noch ſprechen konnte. Ein unglückliches Schickſal zwang ihn, zu entflieh'n. Ich verdiene Strafe, gnädigſter Herr. Gnade, Gnade, gnädigſter Herr! Gnade nur für ihn.

Fürſt

(ernſt und mit Nachdruck). Stehn Sie auf, Madame. Es iſt möglich, was Sie da ſagen und ich will es Ihnen glauben; verſtehen Sie

mich: ich will es Ihnen glauben. Um Ihrer selbst willen will ich Ihnen glauben. Ich will selbst, um Sie nicht zu kompromittieren, die Verfolgung der Schuldigen nicht weiter betreiben. — Ihr Besuch kam noch zur rechten Zeit. Eine Viertelstunde später und Sie waren auf der Reise nach der Residenz. (Aus der Türe sprechend.) Den Reisewagen! — Anspannen!

Baronesse

(will nach der Türe der Prinzessin). Durchlaucht erlauben mir nur, das Nötigste —

Fürst

Ihre Garderobe und was Sie sonst hier besitzen, wird man Ihnen nachsenden. Ich habe das Vergnügen, Sie an den Wagen zu begleiten. Sie haben Aufträge erhalten, die Ihre Eile nötig machten. Sie haben es in der Hand, die Meinung der Welt über Ihre eilige Abreise zu berichtigen. Sie werden dies Spiel geschickter arrangieren als das eben verlorene. Die Folgen Ihres weitern Benehmens fallen auf Sie zurück. Ich bitte um Ihren Arm. Das Bild werd' ich mit Dank Ihnen zurückstellen. (Er führt sie ab. Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug

Vor den Fenstern der Gemächer, in welchen der zweite Aufzug spielt. Dichtes Taxusgebüsch nach der Seite hin, wo die Fassade der alten Schloßkapelle sichtbar wird. Wildverraster Platz. Zunächst den Schloßfenstern, die von Wein und andern Rankengewächsen umzogen sind, eine große blühende Linde mit weit herabhängenden Zweigen.

Erster Auftritt

Der Maltheser. Der Kammerdiener.

Kammerdiener

Aus jenem Fenster dort; die Baronesse half ihm heraus. Gleich darauf erscheint der Fürst in dem Fenster. Der Wagen wird angespannt. Und die Gouvernante, vom Fürsten an den Wagen geführt, reist ab — reist ab, wie sie eben geht und steht. Reist ab, ohne erst zur Reise sich anzukleiden — ohne Abschied zu nehmen von irgend Jemand. — An dem Fenster daneben sah eine weinende Dame mit dem Tuche winkend dem Fliehenden nach. Der in größter Schnelle in dem Gebüsch verschwand.

Maltheser

Ein Liebeshandel dieser eiteln, leichtfertigen Baronesse.

Kammerdiener

Aber die weinende Gestalt, die ihm nachwinkte, war die Baronesse nicht.

Maltheser

So war es sonst eine von den Damen. Alter, beruhigt Euch über das vergossene Wasser.

Kammerdiener

Mariane, die Geſellſchafterin, war eben nur bei mir geweſen. Und ſonſt war keine Dame um die Prinzeſſin. Warum durfte die Baroneſſe vor ihrer Abreiſe Niemand ſprechen? Hier ſprang er heraus. Eben hier erſchien die Baroneſſe und der Fürſt. Von dem Fenſter daneben winkt' es ihm nach — Gott behüte die lieben Hände, die ihm nachwinkten.

Maltheſer

(wird aufmerkſam). Ich merke, ich ſoll etwas erraten. Ihr wünſcht, ich wüßt' es — aber Ihr hättet mir's nicht geſagt. Alter, hab ich Euch verſtanden?

Kammmerdiener

Wollte Gott, es wär' anders. Ich ſehe nichts als Unglück vor uns. Warum ſchleicht ſein alter Diener immer noch hier herum?

Maltheſer

Ihr meint, ſein Herr ſei — wer iſt ſein Herr? Alter, Ihr ſeid zäh'.

Kammerdiener

Ja, gnädigſter Herr, ich fürchte, der unglückliche Pole iſt noch in der Nähe.

Maltheſer

Pole? Einer von denen, die den Major — ?

Kammerdiener

Ganz recht.

Maltheſer

Und derſelbe, den Ihr herausſpringen ſaht? Wenn Ihr nicht irrtet —

Kammerdiener

Eine ſolche Geſtalt vergißt man nicht leicht und verwechſelt man nicht leicht. — Großer Gott, wie ſoll das werden! Soll ich's dem Herrn melden? Soll ich's nicht? Vielleicht bringt er heute ſchon den Prinzen mit. Sie kennen ihn. Wenn er's erfährt! Sie wiſſen — wie hat mir das Herz geblutet, wie die ſelige Fürſtin, Ihrer fürſtlichen Gnaden Schweſter, noch lebte. Sie lebte ſo unglücklich, als ſie ſchön und gut war. Ich ſehe ſie noch vor mir. Prinzeſſin Eugenie iſt ihr vollkommenes Ebenbild. —

Maltheſer

(aus Gedanken). Alter, ein Vertrauen um das andere. Könnt Ihr Euch noch eines polniſchen Grafen entſinnen? Leo Lubinski mit Namen? Der öfter bei mir war? Ihr erſchreckt?

Kammerdiener

Drum war er mir ſo bekannt! Ich konnte mich nur nicht erinnern. — Drum war mir, als hätt' ich ihn ſchon geſehn. Ja — ſchwarzes langes Haar —

Maltheſer

Ein bleiches ſchönes Geſicht darunter —

Kammerdiener

Groß und ſchlank —

Maltheſer

Stolz in der Haltung —

Kammerdiener

Ja; ſo ſchnell er in den Büſchen verſchwand —

Maltheſer

In den Büſchen — Menſch — Alter, verſteh' ich dich recht? Der, den du dort herausſpringen ſahſt? — Was iſt mit dem?

Kammerdiener

Zwanzig Jahre machen manches Erinnerungsbild bleich. Aber ich müßte meinem Gedächtnis nicht mehr trauen dürfen, oder es war jenes Grafen Ebenbild, was ich hier aus dieſem Fenſter ſpringen ſah.

Maltheſer

Menſch! Alter! — Dieſen Grafen mit meiner Schweſter zu vereinigen, die er liebte, war einſt mein Lieblingswunſch. Aber ich kam zu ſpät. Sie hatte ſchon die unglückliche Neigung zu dieſem Fürſten gefaßt. — Wie ich in den Reihen der Polen mitfocht, lernt' ich ſeinen Sohn kennen, ſchön, glühend, raſch, mutig und edel wie ſein Vater. Da ſchwur ich's mir, die mir das Liebſte waren, in ihren Kindern zu vereinigen. Verwundet und unfähig zum Kämpfen verließ ich Polen. Nur zu bald folgte mir die Kunde, Polen ſei gefallen, und ſeine edelſten Männer geächtet. Mein Freund war geblieben; ſein Sohn unter den Heimatloſen. Umſonſt hab' ich Alles verſucht, ihn aufzu-

finden. Und nun — Alter, iſt er's, es wäre Alles herrlich. Aber, aber, Alter — iſt er's nicht und ſie iſt, wie ihre Mutter war, ſchnell gefaßt und ewig gehalten — Alter, das wäre ſchlimm!

Kammerdiener

Sehen Sie, dort kommt ſein Diener. Er ſchleicht umher wie einer, der eine heimliche Beſtellung hat. Jetzt wird er uns gewahr und will uns ausweichen. Ich rufe ihn. Er muß Ihnen Auskunft geben, ob ſein Herr es iſt, den Sie ſuchen, und iſt er's, wo er ſich aufhält. — He, Alter, kommt einmal hierher. Der vornehme Herr hier will Euch ſprechen.

Zweiter Auftritt

Thaddeus. Die Vorigen.

Thaddeus

Was wollen dieſe Menſchen vom alten Thaddeus? Thaddeus muß ſchon bleiben, ſonſt ſchöpfen ſie Verdacht.

Maltheſer

Seid Ihr ein Pole, Alter?

Thaddeus

Könnte ſein, Herr.

Maltheſer

Kennt Ihr Paul Lubinski, Alter?

Thaddeus

Könnte ſein, Herr. Wer kennte Paul Lubinski nicht? — Pfui, Thaddeus; nimm dich in Acht!

Maltheſer

Recht, Alter. Er iſt der Polen Bravſter.

Thaddeus

Iſt er?

Maltheſer

Zweifelt Ihr daran? So kennt Ihr ihn nicht.

Thaddeus

(wird hitzig). Ich kenn' ihn nicht?

Maltheſer

Oder Ihr ſeid nicht ſein Freund.

Thaddeus

Ich? Ich? Und wer hat ihn getragen, wie er noch nicht gehen konnte? Als dieſe beiden alten Arme hier? Wer hat ihm vom Sobieski erzählt, als der alte Thaddeus? Wer vom Kosziusko, als der alte Thaddeus? Das erſte Wort, was er lallen konnte, war „Polen". Wer hat's ihn gelehrt, wenn nicht der alte Thaddeus? Wer hat ſeine Heimat hinter ſich gelaſſen und iſt ihm nachgelaufen in die weite Welt, wenn nicht der alte Thaddeus? Und hätt' er ſeines Herren Grab gefunden, er hätte heulend darauf gelegen wie ein Hund, bis er auch geſtorben wäre. Und der alte Thaddeus ſollte ſein Freund nicht ſein? Das iſt dumm geredet, Herr.

Kammerdiener

(verweiſend). Alter! Es iſt der Schwager des durchlauchtigſten Fürſten, der mit Euch ſpricht.

Thaddeus

(für ſich). Was macht der alte Thaddeus? Muß er ſeinen Herrn verraten, der alte Dummkopf? Keine Silbe mehr ſollen ſie hören. Oho! Thaddeus iſt nicht ſo dumm!

Maltheſer

Der Eifer gefällt mir an Euch. Hier habt Ihr einen Dukaten, Alter; Ihr ſollt zehn — hundert ſollt Ihr haben, ſagt Ihr mir, wo Paul Lubinski lebt.

Thaddeus

(für ſich). Thaddeus nimmt Euer Blutgeld nicht. Nehmt Euern Dukaten wieder. Thaddeus ſteht nicht in Euerm Dienſt. Was weiß der alte Thaddeus von Paul Lubinski? Fragt einen, der von ihm weiß.

Maltheſer

Ihr traut mir nicht, Alter?

Thaddeus

Könnte ſein, Herr.

Maltheſer

Haſt du nie von dem deutſchen Oberſten, vom Oberſten Hermann gehört?

Kammerdiener

Von dem deutſchen Herrn, der mit Euerm Herrn focht?

Thaddeus

Thaddeus weiß von keinem Herrn. Was ſoll er wiſſen? Er iſt ein alter dummer Mann, der nicht leſen kann und nicht ſchreiben. (Er geht; die Andern folgen ihm.)

Maltheſer

Alter, nur einen Augenblick noch. —

Thaddeus

Thaddeus muß zu Hauſe ſein, eh's dunkel wird. (Ab.)

Maltheſer

(im Abgehen zum Kammerdiener). Folgen wir ihm, wird er nur mißtrauiſcher. Wir müſſen ihn treuherzig machen. Tut nicht, als merktet Ihr, was er will. (Beide ab.)

Dritter Auftritt

Eugenie. Bald darauf Mariane.

Eugenie

(kommt tiefſinnig daher. Plötzlich bleibt ſie ſtehen, als wenn ſie etwas ſähe). Flieh! Flieh' Paul! Hinter jenem Buſche lauert ein Verfolger — und hier — und hier — (Wie erwachend.) Großer Gott! Ja, es war nur ein Traum. Wo mag er jetzt irren? O daß ich bei dir wäre! An deinem Lager kniet' ich lauſchend. Es iſt nur ein verſpätet Abendlüftchen, was in den Büſchen rauſcht. Stille! Nein — ſie ſind's. Auf! auf! mein Paul. Ich decke dich mit meinem Leibe. Wer reißt mich von dir?

Mariane

(mit einem Handkörbchen). Sie erſchrecken? Ich bin's ja, Ihre treue Mariane.

Eugenie

Haſt du das Körbchen zu den Kräutern? Für den Tee für die Pächterin? Was macht der Pächter?

Mariane

Das Tränkchen, das Sie ihm bereiteten, hat Wunder gewirkt.

Eugenie

Ja, es iſt eine kräftige Arznei. Wie meine Tante ſie mich brauen lehrte, ahnt' ich nicht, was ich ihr ſchuldig werden würde. Daß ich ſo bald erfahren ſollte, nichts lindre eig'nes Unglück mehr, als fremdes lindern können. — Ich erſchrak, wie ich dich kommen hörte. Ich glaubte, es ſei der Fürſt mit dem Prinzen, dem er entgegen gereiſt iſt. O das iſt ſchlimm, Mariane, wenn ein Kind vor ſeinem Vater erſchrecken muß. Nun hilf mir, Liebe, Lindenblüte pflücken.

Mariane

(heimlich). Der alte Thaddeus begegnete mir eben. Er hatte auf mich gewartet und gab mir dies Briefchen für Sie.

Eugenie

(erſchrocken). Gib! Gib!

Mariane

Sie können es vor Zittern nicht öffnen. Ich will Ihnen helfen. (Tut es.)

Eugenie

Dank, gute Mariane. — Pflück' indeß. (Mariane pflückt Lindenblüte und ſammelt ſie in das Körbchen. Eugenie lieſt.) „Ich wohne unter den Toten; im Grabgewölbe unter der Kapelle. Unter den dichten Büſchen fand ich eine Lücke in der Mauer. Willſt Du mir gehören, ſo komm dieſe Nacht zu mir herab. Ein polniſcher Prieſter, ein Unglücksgefährte von mir, vereinigt uns für dieſe Welt. Dir wird es leicht, wenn Du Dir den Schlüſſel verſchaffſt zu der Türe, welche aus der ſtets offenen Kapelle ins Grabgewölbe führt. Schreibe nicht. Sage meinem Thaddeus nur: „Leben" oder „Tod". Schriebſt Du Bogen voll, Du würdeſt nicht mehr ſagen und ein unglücklich Geſchick könnt' es in falſche Hände bringen. Sagſt Du „Leben", ſo leb' ich und trotze dem Schickſal ein Glück ab für Dich und mich. Sagſt Du

„Tod" — Deine fürſtlichen Ahnen werden den Geächteten unter ſich ruhen laſſen, wenn es wahr iſt, daß der Tod verſöhnt." (Pauſe, in der ſie vor ſich hinſieht.) Iſt das nicht Schierling dort an der Mauer?

Mariane

Wie kommen Sie darauf? Ja, das iſt Schierling.

Eugenie

Iſt nicht Schierling ein Gift? Nicht, Mariane? Es wirkt Schwindel?

Mariane

Der Abſud davon wirkt den Tod. Ich weiß, daß eine ganze Familie daran ſtarb. Aber was iſt Ihnen? Sie werden ſo bleich?

Eugenie

Nichts. Nichts. Ich dachte nur daran, wie ähnlich dieſer Schierling dem Leben iſt. Er ſcheint ſo ſaftig und friſch — und innen lauert der Tod. Mariane, was verſprach mir das Leben? Es hielt ſein Wort nicht. Der, an den es mich wies als an den Freund, den Vater, der wendet ſich fremd von mir. Und den Fremden, in dem ich den Freund fand, dem alle meine Wünſche riefen —

Mariane

Geben Sie mir ein Briefchen an den Alten?

Eugenie

Hol' ihn her, gute Mariane. Ich muß ihn ſelbſt ſprechen.

Vierter Auftritt

Eugenie allein, bald darauf Mariane mit Thaddeus.

Eugenie

Nun bin ich mit dir allein, du Wunderkraut. Kein Auge belauſcht uns. Zauberblume, komm', vor der die Schlöſſer ſpringen. In deren dunkelm Grün, ein ſchönes, bleiches Kind, das Vergeſſen allen Unglücks ruht. (Sie pflückt Schierling.) Dich nennen die Menſchen Gift und fliehn vor dir. O ſie verkennen dich. Das Leben iſt der Gifttrank. Du biſt die Arzenei. (Sie wirft die Lindenblüte aus dem Körbchen, füllt es mit dem Schierling und deckt Lindenblüte darüber.) Gottes Barmherigkeit wird verhüten, daß ich dich brauche. Beſitzen muß ich dich. Weiß

man, daß man's abwerfen kann, wenn man will, trägt sich das Schwerste leicht.

(Mariane, Thaddeus treten auf.)

Eugenie

(zu Mariane). Liebste, geh zum Kastellan. Den Schlüssel zum Grabgewölbe soll er mir schicken. Ich will mir's betrachten. Das wird mich zerstreu'n. (Mariane ab.) Und nun, Alter! lieber Alter! Nun können wir unbeobachtet reden. Alter, guter Alter, du verstehst mich, ohne daß ich dich frage.

Thaddeus

Ja, Gott segne Ihre Freundlichkeit für meinen armen Herrn. Nunmehr lauert er, daß es Nacht werden soll. Bei Tage darf Thaddeus nicht an seinen Versteck. Er ißt nicht. Er trinkt nicht. Unbeweglich sitzt er zwischen den Särgen und sieht vor sich hin, daß einem das alte Herz zerspringen möchte, wenn man ihn gekannt hat in seinem Glücke. Essen Sie doch nur etwas, sagt' ich. Sie verkommen sonst, sagt' ich. Ja, sagt' er; Thaddeus, sagt' er, wenn du mir die Antwort gebracht hast, sagt' er, dann will ich tun, was du willst.

Eugenie

(mit innigstem Mitleid). Paul! Mein armer Paul! — Sag' ihm „Leben", guter Thaddeus. Hörst du? Leben! Daß du dich nicht versprichst, lieber Alter! Und „Tod" sagst! Oder „Sterben". Um Gottes willen nicht! Hörst du, ich will dir das Wort aufschreiben.

Thaddeus

(vor sich hinlachend). Wird der alte Thaddeus das Wort vergessen, womit er seinen armen Herrn glücklich machen kann!

Eugenie

Wenn du dich aber versprächest —

Thaddeus

Und wenn ich mich verspräche, hätt' er's mir schon an der Stirne gelesen. Er ist des alten Thaddeus Einziges, weiß er. Bin ich froh, bin ich traurig, so ist's seine Freude, sein Kummer. Er wird aufspringen und mir ins Gesicht seh'n, dann wird er laut aufschrein

vor Freude. Wenn ich nur eben so gewiß den Brief hier nicht vergesse, den Herr Michael Czarinski von der Grenze hergeschickt hat.

Eugenie

Dort kommt der Kastellan selbst. Es darf uns Niemand beisammen seh'n. Geh', lieber Alter, sag' ihm: Leben. Mein Leben ist schon bei ihm. (Thaddeus geht.)

Fünfter Auftritt.

Der Kastellan. Mariane. Eugenie.

Eugenie

Sie bringen mir den Schlüssel selbst?

Kastellan

Durchlaucht, ich bring' ihn, aber ich flehe: Verlangen Sie ihn nicht.

Eugenie

Das heißt —?

Kastellan

Hören Sie die Bitte eines Greises, der täglich für das Glück Ihres fürstlichen Hauses betet. Verlangen Sie den Schlüssel nicht.

Eugenie

Ich verstehe Sie nicht. Was hat der Schlüssel mit dem Glück meines Hauses zu tun?

Kastellan

Sie würden meine Gründe für Aberglauben halten. Ich bin nicht abergläubisch. Aber es gibt Dinge, die eine Ausnahme machen von dem, was wir begreifen.

Eugenie

Geben Sie mir den Schlüssel. Die Gründe schenk' ich Ihnen.

Kastellan

Sie scherzen —

Eugenie

Sie scherzten nicht?

Kastellan

Wollte Gott! — Aber das Grabgewölbe will ein Opfer, wird es ohne Not geöffnet. Drei Fälle hab' ich selbst erlebt. Mehre noch wußte

mein Vorgänger zu erzählen. Es ist stellenweise baufällig, aber die Furcht hielt mich ab, bauen zu lassen, weil ich es hätte öffnen müssen. (Mit einer gewissen Feierlichkeit.) Und so oft es geöffnet wurde ohne Not, so oft starb ein Glied Dero fürstlichen Hauses eines gewaltsamen Todes. Fürst Nikolaus stürzte mit dem Pferde. Zehn Jahre darauf wurde Prinzessin Natalie von dem eigenen Bruder unvorsichtigerweise auf der Jagd erschossen. Beide starben nicht vierundzwanzig Stunden nach der Öffnung des Gewölbes. Prinz Georg, der dritte, der es meines Gedenkens öffnete, entleibte sich in einem Anfall von Melancholie noch in der selbigen Stunde.

Mariane

(hängt sich voll Schauder an die Prinzessin). Heißen Sie ihn gehn mit seinem Schlüssel. Er sieht selbst aus wie ein Gespenst.

Eugenie

(nach kleiner Pause; für sich). Wer es unnötigerweise öffnet? Unnötigerweise öffn' ich's nicht. Käm' ich nicht, er könnte — Gott im Himmel! eine zu rasche Tat — Nein; hier ist keine Wahl. Mag sich unser Schicksal erfüllen! — Ich habe Sie geduldig angehört, Alter. Nun will ich den Schlüssel zum Lohne dafür. Der Fürst, mein Vater, will ihn haben. Heilige Wahrheit, vergib mir diese erste Lüge! Geben Sie.

Kastellan

(sieht sie, die Hände gefalten, mit einem traurig flehenden Blick an; dann gibt er). Hier, durchlauchtigste Prinzessin; hier ist der Schlüssel. Gott wende Alles zum Besten! (Er wischt sich die Augen, verbeugt sich und geht traurig ab.)

Eugenie

Guter Alter, deinen Wunsch bet' ich aus innerster Seele mit. — Sorge dafür, Mariane, daß mich Niemand stört, während ich die Arzenei bereite. Komm'. — Ja, guter Alter; Gott wende Alles zum Besten! (Beide ab.)

Sechster Auftritt

Vorzimmer des Fürsten, mit Kerzen erleuchtet. Unter einem Spiegel hängen zwei Pistolen. Auf jeder Seite eine Tür, die rechts in des Fürsten Kabinett, die links auf den Korridor. — Fürst in Reisekleidern, vom Kammerdiener begleitet.

Fürst

(einen Brief in der Hand). Sein Bruder gestorben. Allerdings ein zureichender Grund. Ich will mir's nicht denken, er könne einen andern Grund gehabt haben, nicht zu kommen. Nachdem von beiden Seiten die Zusammenkunft bestimmt worden war. — Morgen will er mich hier besuchen. Doch, damit ich nicht irrig dem Verdacht Raum gebe, er könne einen andern Grund gehabt haben. Nun verlang' ich, daß man sich über die Heurat entscheide. Dieses Hinhalten kompromittiert meine Tochter. Dann gibt es meinen Feinden Anlaß, sich in die Sache zu mengen. Dieser Maltheser — (Sein Blick fällt auf den Kammerdiener.) Geben Sie mir das Hauskleid. (Kammerdiener hilft ihm sich umzieh'n.) Konvenieren ihm die Zimmer?

Kammerdiener

Durchlaucht halten zu Gnaden, wem —

Fürst

Hören Sie nicht? Meinem — dem Prinzen Hermann?

Kammerdiener

Er bedauerte, Durchlaucht hier beengen zu sollen. Er hätte eben so gut im andern Flügel oder in einer andern Etage —

Fürst

Ist seine fürstliche Hoheit so anspruchslos? Die übrigen Zimmer sind noch nicht eingerichtet. Nunmehr wird er sich zurückgezogen haben?

Kammerdiener

Er schreibt Briefe —

Fürst

Hm — an den Hof des Prinzen Friedrich —

Kammerdiener

Wünschen Durchlaucht vielleicht seine Gesellschaft?

Fürst

Ich will wissen, ob ich vor seiner Gesellschaft sicher bin. Die Form ist ihm kein hinreichender Grund, zu unpassender Zeit mit Besuchen zu verschonen. — Ihre Gesellschaft scheint er zu suchen.

Kammerdiener

(betreten). Durchlaucht —

Fürst

Schon gut. Wie ist das Befinden der Prinzessin?

Kammerdiener

Der Arzt findet den Zustand der Prinzessin aufgeregt, aber nicht krankhaft. Er hat Einiges verordnet.

Fürst

(tritt näher und fixiert ihn). Haben Sie sonst etwas zu melden? — Ich wünsche nicht durch Andere zu erfahren, was Sie mir sagen konnten. Bis jetzt hab' ich Ihnen trauen dürfen.

Kammerdiener

Um Gott! Durchlauchtigster Herr, könnten Sie zweifeln?

Fürst

Ich liebe tätige Beweise. Ich bin kein Freund von Versicherungen und Redensarten. — Ich werde einen Teil der Nacht Geschäften widmen. Bleiben Sie in der Nähe. (Wendet sich in der Türe.) Noch Eins; hören Sie? Ich lieb' es nicht, wenn sich meine Diener ausforschen lassen. (Ab in sein Kabinett).

Siebenter Auftritt

Der Kammerdiener allein, dann der Kastellan.

Kammerdiener

Gott, was soll das werden! Ich seh' das Ärgste kommen und kann's nicht ändern. — Wer kommt da noch so spät?

Kastellan

(tritt auf, atemlos und verstört).

Kammerdiener

Wie ſehen Sie aus? Was iſt Ihnen begegnet?

Kaſtellan

Ich muß den Fürſten ſprechen, muß ihn augenblicklich ſprechen. Ich wollte zu der Prinzeſſin, aber der ganze Flügel iſt abgeſchloſſen. Alter! Alter! Wir gehen ſchrecklichen Dingen entgegen.

Kammerdiener

Iſt etwas geſchehen?

Kaſtellan

Noch, hoff' ich zum allmächtigen Gott im Himmel, nichts. Ich Unſeliger, daß ich den Schlüſſel hingab. Ich durft' ihn nur in des Fürſten eigene Hände geben.

Kammerdiener

Den Schlüſſel — welchen Schlüſſel?

Kaſtellan

Zum Grabgewölbe. — Glauben Sie, daß Geiſter erſcheinen können?

Kammerdiener

Aber wem gaben Sie denn den Schlüſſel?

Kaſtellan

Der Prinzeſſin.

Kammerdiener

Gott! Nun wird mir Alles klar. Der Fürſt darf den alten Mann nicht hören. Hören Sie, der Fürſt iſt beſchäftigt. Ich darf Niemand vorlaſſen. Gehen Sie. Kommen Sie morgen wieder.

Kaſtellan

Vielleicht iſt's noch zu verhüten. Nein! Nein! Ich will's nicht auf meinem Gewiſſen haben.

Kammerdiener

Gehen Sie. Ich darf Niemand vorlaſſen. Gehen Sie.

Achter Auftritt

Der Fürſt. Vorige.

Kaſtellan

Laſſen Sie mich zu ihm. Oder ich rufe Gewalt.

Kammerdiener

(gewahrt den Fürſten, der in der Türe ſteht). Nun iſt Alles verloren!

Fürſt

(zum Kaſtellan). Was wollen Sie?

Kaſtellan

Durchlauchtigſter Herr! Auf meinen Knieen beſchwör' ich Sie; brauchen Sie den unglückſeligen Schlüſſel nicht!

Fürſt

Welchen Schlüſſel?

Kaſtellan

Den Sie mir heute abfordern ließen, gnädigſter Herr!

Fürſt

Ich hätte Ihnen einen Schlüſſel abfordern laſſen? Durch wen?

Kaſtellan

Durch die Prinzeſſin Eugenie.

Fürſt

Sie fantaſieren, alter Mann.

Kaſtellan

Nein! Nein! Ich weiß es nur zu gewiß.

Fürſt

Was war es doch für ein Schlüſſel?

Kaſtellan

Der Schlüſſel zum Grabgewölbe. Ich wollte ihn nicht geben, aber Durchlaucht hätten's befohlen. Da gab ich ihn, ich Unſeliger.

Fürſt

(nach kleiner Pauſe). Ganz recht. Ich entſinne mich. Eh' ich abreiſte, gab ich den Auftrag. Welch ein Lärmen um einen Schlüſſel. — Ach ſo — mir fällt ein. Man erzählt ſich Märchen von dieſem Grabgewölbe.

Kaſtellan

Wären es Märchen! In dieſem Grabgewölbe — gnädigſter Herr, mit dieſen Augen hab' ich's geſehn. Mit dieſen Ohren hab' ich's gehört. Noch fröſtelt mir's durch alle Adern. — Mich reut' es, daß ich den Schlüſſel gegeben hatte. Eine Angſt, wie ich ſie nie gefühlt

habe, ließ mich nicht ruh'n. Es trieb mich wie Gewiſſensbiſſe, die Prinzeſſin ſo lange zu fleh'n, bis ich den Schlüſſel wieder hätte. Aber ich fand den ganzen Flügel abgeſchloſſen, den die Prinzeſſin bewohnt. Meine Angſt wuchs. Ich hätte mich vor die Tür der Kapelle geſtellt und mit meinen letzten Kräften Jedermann den Eintritt gewehrt. Aber der Korridor, der zu der Kapelle führt, war mit abgeſchloſſen. Ich entſann mich, daß man vom Park aus durch eine Lücke in der Mauer hinabſehn, wohl auch hinabſteigen kann in das Gewölbe. Hier wollt' ich mich hinſtellen und hört' ich von innen Jemand nahen, meine Stimme noch einmal warnend und flehend erheben. Sonſt blieb mir kein Weg übrig, das Entſetzliche zu verhindern. Und wie ich näher komme durch die Büſche, da iſt's, als ob ein bleiches Licht herausſtrahle durch die Mauerlücke und ein rieſenhafter Schatten ſich drin bewege. Alle meine Glieder flogen. Dennoch blieb ich. Da hört' ich drin eine leiſe, hohle Stimme ſeufzen: Kommſt du endlich, Thaddeus? Bringſt du Leben in das Haus der Toten? So ſprach's. Mir aber war's, als faßten hundert geſpenſtige Krallen nach meinen Kleidern. Ich rannte davon. Ich erfuhr, daß mein durchlauchtigſter Herr angekommen ſei und eilte hierher. Gott laſſe mich nicht zu ſpät gekommen ſein!

Fürſt

Legen Sie ſich zu Bette, Alter, und erholen Sie ſich, Ihren treuen Willen erkenn' ich an. Aber Sie haben ſich ohne Not abgeängſtigt.

Kaſtellan

(voll Angſt). Durchlaucht —

Fürſt

(winkt). Ich will allein ſein. Gute Nacht. (Wendet ſich.)

Kaſtellan

(für ſich). Er hört mich nicht in meiner Angſt? Auf meinem Gewiſſen ſoll's laſten? Zu Prinz Hermann will ich. Prinz Hermann wird einen alten Diener hören. (Ab.)

Fürſt

(den Kammerdiener fixierend, bedeutend). Der Alte faſelte. Aber er meinte es redlich. Das iſt mehr, als Andere von ſich ſagen können. Sie

können gehn. Ich werde mich allein entkleiden. (Kammerdiener ſteht betreten. Auf wiederholten Handwink des Fürſten geht auch er.)

Neunter Auftritt

Fürſt

(allein. Eine Pauſe). Die Schatten meiner Furcht ſind Weſen geworden. Gut. So kenn' ich meinen Feind. Dieſes Maltheſers Sklave ſollt' ich werden? Und dort greift die freche Hand eines heimatloſen Abenteurers nach dem Innerſten meiner Ehre. Meine eigenen Diener werden meinen Feinden willige Werkzeuge. — Jenes leichtſinnige Weib mochte mich belügen — ſie tat es ungeſchickt genug. Aber daß der alte Mann mich verkauft, dem ich dreißig Jahre lang getraut! — (Pauſe.) Die Heurat muß zu Stande kommen. Sonſt ſeh' ich nirgend Rettung vor der ſchandevollen Bevormundung eines übermütigen Verwandten. Das leiſeſte Gerücht von dem Fehltritt der Unbeſonnenen muß die Heirat rückgängig machen. Noch liegen die Fäden allein in meiner Hand. — Noch iſt die Spur des Fehltrittes zu verwiſchen. Und mißläng' es — Max, du biſt zu ſtolz, um ein Leben zu geizen, wenn die Bürde der Schande zugleich mit hinzuwerfen war. Eins von beiden — nimmt die Piſtolen herab, unterſucht ſie und findet ſie geladen) tilgt dieſe Nacht. (Er nimmt die Piſtolen unter den Arm und geht. Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug

Das Innere des Grabgewölbes unter der Schloßkapelle, von einer Lampe spärlich erleuchtet. Links führt eine Treppe zu der Türe, die in die Kapelle führt. Rechts die Lücke in der Mauer und die Büsche davor sichtbar. Der Mond kommt etwas später und erleuchtet den Raum vor der Lücke und die Fenster.

Erster Auftritt

Paul Lubinski liegt auf der Erde, zwischen Särgen schlafend ausgestreckt. Bald darauf Thaddeus durch die Mauerlücke. Er stellt das Geschirr, was er mitgebracht, im Vordergrund auf einen Sarg; dann geht er zu dem Schlummernden und betrachtet ihn.

Thaddeus

Ob der alte Thaddeus ihn weckt? Oder ob er ihn schlafen läßt? Freilich, er braucht Ruhe. Aber er muß doch etwas genießen. Dann die Antwort von der Prinzessin. Und der Brief —

Paul

(seufzt im Schlafe tief auf).

Thaddeus

Er träumt schwer. Da ist's besser, Thaddeus weckt ihn. Herr Graf! (Schüttelt ihn.) Lieber Herr Graf, werden Sie munter!

Paul

(erhebt sich halben Leibes und streckt die Hände abwehrend gegen Thaddeus). Fort! Frage nicht mich! — Fort, hohläugiges Gespenst.

Thaddeus

Was seh'n Sie nur, Herr Graf? Kennen Sie Ihren alten Thaddeus nicht mehr?

Paul

(matt). Du bist's, Alter?

Thaddeus

Ich sah Sie unruhig schlafen und weckte Sie.

Paul

Gott sei Dank! So war es nur ein Traum. Die Särge barsten. Herausstiegen ihre Bewohner, Männer und Frauen, hohläugig und bleich. Sie umringten mich und wimmerten: Uns ist ein Was versprochen. Das Leben vertröstete uns auf den Tod. Aber der Tod ist stumm. Alles war Wechsel und Schein, Sinnestrug und Glaubenstäuschung. Gib uns ein Gewisses! Ein Licht, das uns erwärmt. Einer glühte für Freiheit, ein Anderer für das Wissen, für ein geliebtes Wesen der Dritte. Aber die Freiheit ist ein Schemen, das Wissen ein Nichts; sie starben, wie das Hirn still stand. Die Liebe wohnte nur in der Wärme des Blutes. Wir waren Freunde, Brüder, Schwestern, Gatten; uns wiederzusehen jenseit des Todes war unsere süßeste, gewisseste Hoffnung. Und nun kennen wir uns nicht mehr. Wir haben in uns nur das geliebt, was wir waren, was wir nicht mehr sind! Und während sie wimmern und das Grausen mich verzehren will, schwebt über mir in rosenfarbenen Wolken Eugenie. Wie ein rettender Engel will sie mich emporziehn zu sich. Aber die Gespenster fassen nach mir mit hundert knöchernen Händen und halten mich fest. „Erst gib uns ein Gewisses, erst ein Licht, das uns erwärmt. Eher lassen wir dich nicht." Da weckte st du mich.

Thaddeus

Es ist kein Wunder, daß Sie schreckliche Dinge träumten. Ich könnte nicht hier schlafen.

Paul

(erhebt sich). Bringst du Antwort?

Thaddeus

Die bring' ich. Aber erst sollen Sie mir etwas genießen. Sie verkommen sonst.

Paul

So gib mir einen Becher Wein, guter Thaddeus. Aber erst die Antwort!

Thaddeus

Leben, Herr! (Er holt einen Becher Wein aus der Flasche, die er mitgebracht).

Paul

(jubelnd). Leben! Leben! Ja, ich wußt' es! Thaddeus, in meiner Seele wird Frühling. Bilder der Wonne drängen sich und machen mich trunken. Sonnige Tage, blauer Himmel mit Frühlingswolken, ein traulich Häuschen unter blühenden Linden, mein süßes Weib, goldlockige Kinder um mich! Meine Liebe! Mein Glück! Mein kehrendes Glück, dir dieses Glas! (Er trinkt.) Thaddeus, nur ein Winkelchen Erde mein — und sie ginge mit mir.

Thaddeus

Sie dürfen nur den Mut nicht verlieren, so wird sich Alles finden. — Es ist eine weiße Rose aus ihr geworden. Sag' ihm „Leben" sagte sie, mein Leben wohnt schon bei ihm.

Paul

Laß sie Alle aufstehn, die hier schlafen. Laß das Schicksal alle seine Schrecken aufbieten. Ich kämpfe sie ihm ab. Thaddeus, solch ein Weib ist wert, um sie ein Mann zu sein!

Thaddeus

Nein, freveln dürfen Sie nicht. Das heißt dem lieben Herrgott, der helfen will, vor den Kopf stoßen. Und nun tun Sie dem alten Thaddeus die einzige Liebe und genießen was.

Paul

(in Gedanken). Ist nicht heut' der fünfundzwanzigste? Weißt du, Thaddeus, was dieser Tag mir bedeutet?

Thaddeus

Soll der alte Thaddeus nicht wissen? — Ich wollte Sie nur nicht daran erinnern.

Paul

Und warum, Thaddeus? An dem Tage klebt kein Ehrenmakel. Wie ich mein Gewissen durchblättre; kein Fleck ist drin, das ich schamvoll überschlagen müßte. Unglück steht darin; doch hab' ich's getragen wie ein Mann. Thaddeus, den Kräftigen schmückt die Last, unter der er ungebeugt einhergeht.

Thaddeus

(lacht behaglich vor sich hin). Heut' vor fünfundzwanzig Jahren — ist mir's, als wär's gestern. So was sehn meine alten Augen nicht mehr. Vier Wochen vorher ging's zu wie im Krieg. Hatten wir das ganze Schloß ausgeputzt mit Fahnen und grünem Zeug. Meilenweit her kamen die Menschen. Der beste Wein floß in Strömen. Hei! hatten die Köche zu tun, all die Mäuler satt zu machen, die gekommen waren zu gaffen und zu jubeln. Wo man hinhorchte, geigt' es und hüpft' es, was Saiten und Sohlen hielten. Der alte Thaddeus aber hatte seine eigenen Gedanken und seine Freude im voraus. Dafür hatt' er ein Feuerwerk in der Arbeit, wie Lubinski noch keins mit Augen gesehen hatte. Tanzt, dacht' ich, tanzt nur zu. Ihr werdet euch wundern. Und wie's nun hieß, daß die gnädige Gräfin eines Söhnleins genesen war! 's war heller Mittag. Das Feuerwerk sollte freilich erst Nachts abgebrannt werden. In der Freude meines Herzens denk' ich: was Tag? was Nacht? Und los ging's wie ein Wetter. Die Feuerräder sprudelten, die Raketen zischten dem erstaunten Tag ins Gesicht, und die Menschen purzelten übereinander und dachten, der jüngste Tag geht los! — Und jetzt! — jetzt! — lieber Herr Graf!

Paul

Ja, lieber Alter, heut' vor fünfundzwanzig Jahren sah's anders mit uns aus. In seidenen Windeln lag ich. Meine Wiege war mit Silber ausgelegt. Eine Schar glänzender Diener folgte dem Handwink meines Vaters. Nur dadurch, daß ich geboren wurde, war ich Herr von majestätischen Wäldern, lachenden Fluren, prächtigen Schlössern. — Jetzt hab' ich nicht, wo ich das Haupt hinlege. Bin ich der Mietsmann des Moders. Molche meine Nachbaren, die den Eindringling nur ungern dulden. Kein Vater, kein Bruder denkt des Flüchtlings. Keine Mutter übt an Fremdlingen die Milde, die Andere ihrem Liebling erweisen sollen. Die Schwester — der Freund meiner Jugend — Thaddeus, mein Gedächtnis ist ein Totenacker, unter jedem teuern Namen steht ein Kreuz. — Was der Jüngling Teures hatte, das legte er zu seinem Teuersten, seinem toten Vaterlande in

den Sarg. — Doch vor dem Mann ſteht eine goldene Zukunft. Ein Weib, rein, ſchön, wahr wie die heilige unentweihte Natur — ſage nicht, Thaddeus, ich kenne ſie erſt ſeit geſtern. Wie ich noch ein Knabe war, in ſtillen Mondnächten — Thaddeus! für Leo wär' ich geſtorben — aber es war etwas, noch etwas Anderes als Freundſchaft, wonach ich in ſüßer Unruh' umherirrte — vergeblich die glühende Stirn in die tauesfeuchten Blätter drückend. Etwas Anderes, was mich ſelbſt im Siegesjubel plötzlich aufſeufzen machte. Sage nicht, ich kenne ſie erſt ſeit geſtern — Schon als Kind ſucht' ich ſie, ſehnt' ich mich nach ihr. Nein, Thaddeus, es war nicht bloß das Bedürfnis nach Liebe. Ich hätte früher geliebt. Die Macht über den Sternen hatte uns einander beſtimmt; drum riß ſie mich aus teuern Armen, trieb mich aus dem Vaterland, daß wir uns finden mußten. — Thaddeus, haſt du dem Prieſter geſagt —?

Thaddeus

(ſchlägt ſich an die Stirne). Alter Thaddeus. — Oben wartet er noch in den Büſchen. Ich will ihn nun gleich herunterholen. (ab durch die Lücke)

Zweiter Auftritt

Paul Lubinski allein; gleich darauf Eugenie auf der Treppe von der Kapellentüre ſichtbar.

Paul

Knarrt nicht eine Türe in der Angel? Ja, es naht. Die Türe wird geöffnet. Sie iſt's!

Eugenie

(kommt, eine brennende Kerze in der Hand, durch die geöffnete Türe und ſchreitet eilend die Treppe herab).

Paul

So ſchwebt der Engel der Seligkeit über der Nacht der Gräber!

Eugenie

Paul!

Paul

Eugenie! Dich grauſete nicht vor dieſem Weg?

Eugenie

Die alten Ahnenbilder wurden lebendig, das Echo höhnte mir geisterhaft meine Tritte nach; in der Kapelle lag der Schatten wie eine lauernde Schlange zusammengerollt. Mich graufete nicht. Und lag der Tod in meinem Weg, ich wär' über ihn dahingeschritten mit geflügeltem Fuß. Es galt ja: zu dir!

Dritter Auftritt

Thaddeus mit dem Priester. Die Vorigen.

Paul

Hier kommt der Priester, der uns vereinigen will. — Hab' ich Sie nicht schon geseh'n?

Priester

Am Tage nach Ostrolenka war's, daß ich den jungen Helden hoch zu Pferde sah, den ich lange zu sehen gewünscht. Ihn umringten Witwen gefallener Krieger, ihre Kinder auf den Armen, getröstet ihn zu sehn. Er hob Kind um Kind zu sich aufs Pferd und küßte sie und sagte zu den Müttern: Lehrt sie Gott bitten, daß sie so schön sterben wie ihre Väter. Die sind nun meine Kinder; ich habe sie geerbt.

Paul

(verlegen abwehrend). Lassen Sie ruh'n, was die Zeit begraben hat.

Priester

Das Große und Edle begräbt keine Zeit. Es lebt und wirkt belebend in die fernsten Zeiten hinüber. — Die glücklichen Mütter rissen sich um seine Hände, um die Zipfel seiner Gewänder, sie mit Küssen zu bedecken. Aber der Held wehrte ihnen. Schamrot wie eine Jungfrau, verwundert wie ein Kind, daß man für groß hielt, was ihm nur gewöhnlich schien. Ihr wunderlichen Leute, sagt' er, tu ich denn mehr als ein Pole?

Eugenie

(die Paul unverwandt, voll bewundernder Liebe angesehn, schmiegt sich an ihn). Mein Paul! Daß ich dich lieben darf!

Thaddeus

Fällt dem alten Thaddeus der Brief endlich ein? Damit ich ihn nicht wieder vergeſſe. Herr Michael Czarinski ſchickt ihn von der Grenze. Es ſei ſehr Wichtiges.

Paul

Gut, Alter. Gib. (Will den Brief einſtecken, ſieht dabei die Adreſſe und erſchrickt).

Eugenie

(mit erſchrocken). Mein Paul, du erbleichſt?

Paul

(erbricht den Brief, überfliegt ihn und ſetzt ſich erſchöpft auf einen Sarg. Eugenie lehnt ſich mit zärtlicher Teilnahme an ihn. Mit halberſtickter Stimme.) Gehſt du mit mir?

Eugenie

Du fragſt?

Paul

Aus deinem Vaterlande?

Eugenie

Wo du biſt, iſt mein Vaterland.

Paul

Du willſt Alles verlaſſen?

Eugenie

Was verlaß ich, darf ich dir folgen?

Paul

Dem Heimatloſen folgen? Dem Armſten, der nichts hat — nicht eine Hütte für dich und ſich?

Eugenie

Dem Armſten? Haſt du nicht mich? Mich rechneſt du nicht? — Wenn du weinſt, bricht mir das Herz.

Paul

(trocknet die Augen). Glück iſt ſchwerer tragen als Unglück. Dem Unglück hab' ich den Mann gezeigt. Das Glück macht mich zum Weibe. — Der Brief iſt von Leo.

Eugenie

(froh). Er lebt?

Paul

Er lebt! Er lebt mir doppelt in deiner Freude. — Und was er schreibt! (liest) Lubinski in Nordamerika. — Mein Paul — (muß innehalten) Meine Mutter tritt mir unbezwinglich ins Auge — ich kann nicht lesen. — Leo und dich im Arm — und ich frage das Geschick, ob es einen Glücklicheren schaffen kann. Nun mußt du nichts entbehren, was du gewohnt bist. Mein ist die Wonne, meine Liebe schmücken zu können mit Allem, was die Erde Schönes hat. Ich — eben noch der ärmste Mann, der Heimatlose, der Gehetzte! Ich rufe: Wo ist der Glücklichere. Zeigt ihn mir. All mein Glück hab' er dazu, ist er glücklicher als ich. (Pause, in der er sich sammelt.) Leo hat mein Vermögen gerettet. Hier schreibt er mir aus Amerika. Er hat dort eine Gegend gefunden, die unserer Heimat gleicht. Er fragt an — Leo! Leo! Du lebst! — Er fragt an, ob ich nach Amerika kommen will und mich dort ankaufen, oder ob ich einen Ort in Europa bestimmen will, wohin er mir das Gerettete bringe. Auf den ersten Fall liegt uns ein Schiff in Havre bereit. Hier sendet er Wechsel auf ein Haus in Havre. — Eugenie gehst du mit mir? In meine neue Heimat?

Eugenie

Dahin, mein Paul! — Heute noch. Fort aus dieser Welt der Lüge und des Eigennutzes! Dahin mein Paul, wo die Menschen frei sind wie ihr Himmel und ihr Meer. Nicht, Paul? Freien Menschen wird's leichter, gut zu sein.

Paul

Mein Vaterland, mein vernichtet Vaterland — drüben bauen wir's neu. Alle Geächteten rufen wir, alle Braven in das neue, freie Polen über dem Meer. Du, Leo, ich, Czarinski, der alte Thaddeus — und auch Sie begleiten uns, ehrwürdiger Priester — o es soll ein Leben werden —

Eugenie

Das die Seligkeit nicht auskaufen kann!

Paul

Eugenie!

Eugenie

Paul! Laß uns eilen. Ich kleide mich nur zur Reiſe —

Paul

Thaddeus beſorgt uns Pferde. Die Grenze iſt nah.

Eugenie

(jubelnd). Mein Paul! Mein Paul!

Paul

Wenige Stunden nur und nichts mehr kann uns trennen. Das erſte Grauen des Morgens lacht unſerer Sicherheit. Hier treffen wir uns wieder!

Eugenie

Hier und bald! — Du erſchrakſt?

Paul

Du wurdeſt bleich?

Eugenie

Ein Echo wiederholte dein: „Hier treffen wir uns wieder.“ Es klang, als käm' es aus den Särgen.

Paul

Und dein „Hier und bald“ wiederholte das Echo, als riefen's uns die Toten nach.

Eugenie

(von einer Ahnung erfaßt, klammert ſich an ihn). Paul!

Paul

Reut dich dein Vorſatz?

Eugenie

Mit dir fürcht' ich nicht den Tod.

Paul

Ehrwürdiger Prieſter, wollen Sie —

Prieſter

Ich darf! Hier hat Gott ſelbſt gefügt. (Alle nach der Kapelle ab.)

Vierter Auftritt

Nachdem die Bühne eine Zeit leer geſtanden, kommt durch die Mauerlücke vorſichtigen Schrittes, die Piſtolen unterm Arm

der Fürſt

(nachdem er ſich umgeſehen). Dieſe Räume bewohnt ein Lebender. Hier die Lampe — und was ſchimmert dort? (Er hebt etwas auf.) Ihr Bild. Die Unbeſonnene. Ich hoffte noch zweifeln zu dürfen. Nun bleibt nur der Weg der Ehre. (Da er kommen hört, nimmt er die Piſtolen in die Hände; wie er Paul ſprechen hört, tritt er hinter einen Pfeiler.)

Fünfter Auftritt

Paul, Thaddeus, der Prieſter zurückkommend. Thaddeus und der Prieſter gehen durch die Mauerlücke ab. Der Fürſt.

Paul

Nun ſei jung, mein alter Thaddeus. Dieſe Nacht nur ſei wieder jung! Eh' der Morgen graut, müſſen wir über der Grenze ſein. (Ruft Thaddeus nach.) Nur behutſam, Alter! Alles wird wieder gut. — Wir ſehn uns wieder, ehrwürdiger Prieſter. (Indem er von der Mauerlücke zurückkommt). Mein Glück halt' ich feſt in meinen Armen. Wer ringt mir's ab?

Sechſter Auftritt

Paul Lubinski, der Fürſt, zuletzt der Maltheſer und Kaſtellan in der Lücke

Fürſt

(tritt vor). Einer von uns hat ſeine Rechnung falſch gemacht. Einer von uns verläßt nicht lebend dieſen Ort.

Paul

(überraſcht zurücktretend). Wer ſucht in der Wohnung des Friedens ſein Verderben?

Fürſt

Kennen Sie dies Bild?

Paul

Sie ſind — ?

Fürſt

Ein Bube hat die Unerfahrenheit dieſes Mädchens benutzt, ſie zu verderben. — Nichts weiter. Nehmen Sie.

Paul

Ich ſoll —

Fürſt

Die Rache des beleidigten Vaters ſollen Sie fühlen. Oder Ihr Verbrechen an der Tochter vollenden. Nehmen Sie.

Paul

(entſetzt). Ich? Nimmer!

Fürſt

Feiger Sünder. Hatten Sie nur zum erſten Schritte Mut? Und erbleichen vor dem zweiten? Was zögern Sie? Das Herz meiner Ehre haben Sie getroffen. Was Sie noch tun können, iſt weniger als Sie ſchon taten. Nehmen Sie! Sie haben den erſten Schuß.

Paul

Wozu wollen Sie mich zwingen. Wollen Sie Ihr einzig Kind verderben?

Fürſt

Bube, das haſt du ſchon. Ich will es rächen oder ſterben.

Paul

Ich ſchieße nicht. Hören Sie mich. Sie müſſen mich hören.

Fürſt

Nur die Ehre hör' ich. Aus Ihnen ſpricht die Ehre nicht. Nehmen Sie.

Paul

Um Gottes willen! Wollen Sie Ihrer Tochter den Gatten morden? Ich darf nicht ſchießen. Ihre Tochter iſt mein Weib.

Fürſt

(verächtlich lächelnd). Iſt Ihr Weib? — Das geſteh' ich. Hinter dem grünen Tiſche ſuchen Sie Ihre Verwandtſchaft. Beim sept-leva. Sie wollten mich brandſchatzen. Die Summe, um welche ich meine

Ehre loskaufen kann? Wozu noch die Maske? Sie sind noch nicht frech genug für Ihr Metier. Sie sind noch zu sehr Anfänger.

Paul

(im schmerzlichsten Kampfe). Mein Herz! Mein stolzes Herz. Er ist ihr Vater. Vergiß nicht, daß er ihr Vater ist.

Fürst

Flüchtet sich diese pulverscheue Ehre hinter ein Weib?

Paul

(immer heißer). All ihr guten Geister, haltet mich!

Fürst

(immer kälter). Pfui! Ein erbetteltes Leben war nicht des Bettelns wert.

Paul

Entsetzlicher! Sie wollen mich zum Äußersten reizen?

Fürst

Nur den Punkt zu finden, verzweifl' ich, wo Sie reizbar sind.

Paul

Das ist zu viel!

Fürst

Einem Hunde einen Tritt. Der Mensch ohne Ehre ist den Tritt nicht wert.

Paul

Das duldete kein Lubinski noch.

Fürst

Kein Mann von Ehre. (Tritt ihm näher.) Sie ein Lubinski?

Paul

(wild und stolz). Kein Mensch trug einen edleren Namen als ich.

Fürst

Leo Lubinski Ihr Vater?

Paul

Der Pole ist stolz, wenn er meines Vaters Namen nennt.

Fürst

Ich bedaure den Namen. Sie lügen oder Ihre Mutter log.

Otto Ludwigs Mutter
Original im Städt. Museum zu Dresden

Paul

Himmel und Erde!

Fürſt

Der Elendeſte von ihres Gatten Sklaven —

Paul

Halt' ein!

Fürſt

Teilte eine Nacht lang —

Paul

Unglücklicher!

Fürſt

Seine Rechte.

Paul

(lacht konvulſiviſch auf; taumelnd). Ha ha ha! Gott ſei mir gnädig. Fort mit dem Geflatter vor meinen Augen! — Luft! Gott ſieht es und Gott hört es. Gehen Sie, eh' ich Sie zertrete wie einen giftigen Wurm.

Kaſtellan

(der mit dem Maltheſer in der Lücke erſcheint). Hier.

Maltheſer

Hier iſt Licht —

Fürſt

(wild). Dieſer — (Zieht den taumelnden Paul hinter einen Pfeiler.) In einer Stunde an der Brücke im Park. Ihr Ehrenwort.

Paul

Mein Ehrenwort.

Fürſt

(indem er durch die Lücke abgeht). Faules Holz, was hier leuchtet. Kommen Sie. Ich habe mit Ihnen zu reden. (Ab.)

Siebenter Auftritt

Paul allein, dann Thaddeus. Den ganzen Auftritt über kommt Paul, zwischen dem Gefühl der gekränkten Ehre und dem Schmerz über das verlorene Glück hin- und hergeriſſen, nicht zur Beſinnung.

Paul

Ich komme. Er ſoll nicht leben. Der Elende — er ſoll — — Herr Gott, Paul! Was willſt du tun? Herr Gott, Paul! Was haſt du getan? Unglücklicher, den du töten willſt, es iſt ihr Vater! — Ja. Ich wache. Es iſt kein ſchwerer Traum. Hier ſtand er, hier, mir gegenüber — ich wollte — er hörte mich nicht — er — Gott im Himmel! Ein Bube beſchimpfte deine Mutter und du zertratſt ihn nicht! —

Thaddeus

(kommt durch die Lücke zurück). Herr Graf, löſchen Sie die Lampe. Es ſchleichen Geſichter da in den Büſchen herum. Und nun läuft der alte Thaddeus. In einer halben Stunde bringt er die Pferde.

Paul

Laß das. Wir brauchen keine Pferde.

Thaddeus

(erſtaunt). Brauchen keine Pferde —?

Paul

Ich fliehe nicht. Ich bleibe.

Thaddeus

Herr Graf, was geht mit Ihnen vor?

Paul

Ich träumte eine Stunde lang von Glück. Das iſt vorbei. Hier nimm. Leos Wechſel. Deine Treue kann ich nicht belohnen. Ich muß dein Schuldner bleiben.

Thaddeus

Herr Graf?

Paul

Wir müſſen uns trennen.

Thaddeus

Trennen? Ich alter Mann? Geben Sie Acht, was Sie da ſagen. Wollen Sie wieder ſchlecht handeln an mir?

Paul

Leb' wohl, Thaddeus. Bete für mich.

Thaddeus

Um Gottes willen, Herr Graf, wo wollen Sie hin —

Paul

(wild lachend). Hochzeit machen, Alter, wo der Brautführer der Mord, die Brautjungfer die Verzweiflung iſt.

Thaddeus

Herr Graf, womit geh'n Sie um?

Paul

Mit Gedanken, Alter, zu gräßlich für eines Glücklichen Geſellſchaft. Meine Seele ringt ſich blutig unter ihrer Laſt. (Weich werdend.) Thaddeus! Dort ihr Bild, dort die Macht der ſüßeſten Erinnerung, dort mein Schwur, dort meine Seligkeit — hier — (Wild.) Thaddeus! einer darf nicht leben!

Thaddeus

Herr Graf! Herr Graf!

Paul

Gott iſt mein Zeuge: ich trug mehr, als ein Mann tragen darf. Meine Seele neigte ſich ihm zu. Er war ihr Vater. Er ſollte meiner werden. Ich hätte betteln können um eine Heimat an ſeinem Herzen. Er hätte mich töten können. Das war ihm zu wenig. Er ſuchte nach meiner Seele, um ſie zu vernichten!

Thaddeus

Um Gott, Herr Graf, gönnen Sie ſich Ruhe. Sie ſind außer ſich.

Paul

Ich bin ruhig, Thaddeus. Siehſt du, ganz ruhig. Ruhig, wie der Menſch ſein muß, vor dem eine große Wahl ſteht. Höre, Thaddeus. In zwei Stunden gehſt du in den Park. Du weißt die hohen Linden dort an der Brücke. Dort ſah ich ſie zum erſtenmale. Dort fand ich meine neue Heimat. Dort ſchlug die Stimme zum erſtenmal an mein

Ohr, die ich — nie wieder hören soll. — Dort — dort — Thaddeus, welch ein Leben konnt' es werden. Still! Still! Ich bin ein Mann und ein Krieger. Einen Mann soll das Ärgste an mir finden.

Thaddeus

Wenn Sie so reden, zerbrechen Sie dem alten Thaddeus das Herz. Kommen Sie doch zu sich, Herr Graf!

Paul

Ich bin's. Ich bin ganz ruhig, Thaddeus! Dort, hörst du? dort wirst du einen Toten finden. Begrab' ihn dort. Mach' die Erde eben. Streu Zweige drüber, damit die Verleumdung ihn nicht ausgräbt. (Will gehen.) Bete über ihm, hörst du? Er braucht dein Gebet. Er ist in Verzweiflung gestorben. (Will gehn.)

Thaddeus

Großer Gott, Herr Graf! —

Paul

(wendet sich). Meine Ehre ist wund, todwund, Thaddeus. Nur der Tod kann sie heilen. Und mein Todfeind ist — ihr Vater. Allmächtiger Himmel, laß mich besonnen bleiben. Wenn ich ihm gegenüberstehe und mich der Schwindel der Wut packen will, das Rohr nach seinem Herzen zu richten! Dann -- all ihr Erinnerungen meines kurzen Glückes, fallt mir in den Arm. Einer nur darf leben! Dieser Eine bin ich nicht. (Will gehen.)

Thaddeus

(schreit auf). Großer, ewiger Gott!

Paul

(wendet sich nochmals). Eins noch. Daß kein Mensch von meiner Liebe erfährt. Du kennst die Menschen. Das Edle besudeln ist ihre Wollust. — Thaddeus! In einer Stunde bin ich bei den Meinen. Bete für mich. Leb' wohl! Mich ruft mein Verhängnis. (Ab. Thaddeus sinkt in die Knie. Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug

Zimmer der Prinzessin mit einem Balkon, durch dessen geöffnete Türe man den gestirnten Himmel sieht.

Erster Auftritt

Eugenie

(im Begriff, das Zimmer zu verlassen). Und nun schnell, schnell! den Reisemantel gegen die Morgenkälte. Und dies Kästchen. (Bleibt stehen.) Eugenie, es ist deines Vaters Haus, das du auf ewig verlassen willst. Hast du keinen Abschiedsgruß für ihn? Kein Gebet? Hauchst keinen Kuß über des Schlafenden Stirne? – Sechzehn Jahre zählte sein Kind, als er es zum erstenmale zu sich rief. Und ach! nicht um es liebend an sein Herz zu nehmen, rief er sein Kind. Nein. Er brauchte ein Opfer für seinen Ehrgeiz. Und dies Opfer rettet sich nun aus seinen zwingenden Händen. Ihn verläßt nicht frevelnd ein geliebtes Kind. Fläschchen mit dem Gift, das ich braute – Zeugnis meines zu geringen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit! So wie die Sicherheit ihre Flügel um uns breitet, vernicht' ich dich.
Still. Nahen nicht Tritte? Den Korridor entlang? Gewiß! er ist es selbst. Ich zögerte ihm zu lang. Ich komme! Paul, mein Paul, ich komme! (Wie sie gegen die Türe eilt, kommt)

Zweiter Auftritt

Der Fürst. Eugenie.

Eugenie

(überrascht und erschrocken). Gott! Was ist das?

Fürſt

(ignoriert ihre Reiſekleidung und ihre Aufregung). Mir iſt unwohl, Eugenie. Solche Anwandlungen vergehen leichter in lieber Geſellſchaft. (Am Fenſter.) Eine ſchöne Nacht. — Und ich denke, Sie lieben mich doch?

Eugenie

Gott, laß meine Ahnung trügen!

Fürſt

(noch am Fenſter). Ich ſollte keinen Nachſchlüſſel nötig haben, um zu meinem Kinde zu gelangen. — Wie der Mond die Linden verſilbert. Eine ſchöne Nacht zum Reiſen. (Er wendet ſich zu ihr, indem er zwei Stühle ſtellt). Eugenie.

Eugenie

Sie befehlen?

Fürſt

(macht ein Zeichen; ſie ſetzen ſich). Auf morgen erwart' ich den Prinzen Friedrich. — Sie zittern? Nachwehen Ihres Unwohlſeins? Morgen wünſcht' ich Sie geſund und heiter zu ſeh'n. Sie werden ſich dem Prinzen Friedrich verloben.

Eugenie

(zuſammenſchreckend). Ich? — Nimmermehr!

Fürſt

Sie ſprechen ſehr entſchieden.

Eugenie

Ich will nur wahr ſein. Ich muß wahr ſein.

Fürſt

Eugenie, kaum gefunden wollten Sie mich laſſen?

Eugenie

(für ſich). Dem erſten väterlichen Wort darf ich nicht gehorchen. O daß er härter ſpräche.

Fürſt

Ich kann's nicht glauben, daß ein Fremdling Ihnen näher ſteht als Ihr Vater.

Eugenie

Ein Fremdling? Er iſt mir kein Fremdling. Ich trat aus dem Kloſter, dem langerſehnten Vater zu gehören. Sie nahmen mich nicht auf,

wie ein Vater ſein Kind aufnimmt. Dieſer Augenblick, der ſechzehn einſame Jahre mir bezahlen ſollte! — er nahm mir Alles, was die Baroneſſe mir gelaſſen hatte. Nein! Nein! Er iſt mir kein Fremdling! Wie Sie mir ſo fremd daſtanden und ich vernichtet in meinem innerſten Leben dahinſank, trat er zu mir, ſchützend, rettend wie ein Gott. Ich hätte ſterben müſſen, fand ich nicht ein Herz, ein edles, warmes Herz. O Vater, laſſen Sie ihm, was Sie ihm danken. Großer Gott, ich weiß nicht, ob Sie's ihm danken, daß er Ihr Kind bewahrte vor Verzweiflung. Ich weiß nicht, ob Sie ein Herz haben für Ihr Kind.

Fürſt

Ich habe ein Herz für mein irrend Kind, das ſeine Rettung in ſeiner Schande ſucht.

Eugenie

In ſeiner Schande? Ich verſtehe Sie nicht.

Fürſt

Es ſchmerzt mich, daß ich es ſagen muß. Ein Verführer hat Ihre Unkenntnis des Lebens benutzt, ein Elender —

Eugenie

Ein Elender? — Gott ſei Dank! Sie ſprechen von einem Andern. —

Fürſt

(ſteht auf). Eugenie, ich zeige Ihnen mehr Nachſicht, als Sie verdienen. Ein Unwürdiger hat Sie getäuſcht. (Da ſie ſprechen will.) Nein, hören Sie mich — ein Betrüger, der auf die Summen rechnete, mit denen man Sie loszukaufen ſuchen würde.

Eugenie

(ſchmerzlich). O Gott — Iſt's möglich?

Fürſt

Und Sie — waren nur zu willig, für ſtudierte Floskeln das Glück Ihres Hauſes preis zu geben.

Eugenie

(wie vorhin). Ich habe geträumt —

Fürſt

Eugenie, ja, Sie träumten. Danken Sie Gott, daß es Ihrem Vater gelang, Sie zu wecken, ehe es zu ſpät war.

Eugenie

(wie vorhin). Wär' es Ihnen nie! nie gelungen! O es war ein ſchöner Traum! Aus dem Sie mich weckten. Mein Leben könnt' ich ihm nachweinen. Dieſe väterlichen Töne, träumt' ich, galten Ihrem Kinde. — O ſie galten nur Ihren Zwecken. —

Fürſt

Eugenie —

Eugenie

Edel ſoll man handeln, Vater. Das war nicht einmal klug gehandelt. Sie durften ſich nicht kleiner zeigen, um ihn wachſen zu machen.

Fürſt

Sie wagen viel —

Eugenie

Ich habe Alles zu verlieren!

Fürſt

Eugenie, hören Sie! Ihres Vaters Umſtände ſind derangiert. Nur dieſe Verbindung kann ſeine Ehre retten. Nun geh'n Sie — folgen Sie Ihrem Verführer, wenn Sie können.

Eugenie

Vater, es iſt ſchrecklich, aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen mehr glauben darf. Es iſt ſchrecklich, aber Sie tragen die Schuld. Vater, aber auch, wenn ich's glauben müßte, ich könnte Ihnen nicht helfen. Ich bin ſein Weib. Mein Blut, wenn es Ihnen helfen kann — meine Hand iſt nicht mehr mein.

Fürſt

(ſetzt ſich erſchöpft). Ihrer Verbindung fehlt die Form. Sie iſt zu trennen.

Eugenie

Vater, wir haben vor Gott geſchworen. Und hätten wir es nicht, unſere Trennung wäre dennoch Meineid, jede andere Verbindung frevelnde Lüge. Was ſind ihre Formen vor dem ewigen Richter in der Bruſt?

Fürſt

Eugenie, Sie treiben mich zum Äußerſten. Nun denn, ſo hören Sie. Dieſe Nacht noch erklären Sie ſich für des Prinzen Braut. Oder einen ſehen Sie nicht lebend wieder, Ihren Vater oder Ihren Verführer. Dieſe Nacht noch erklären Sie ſich für des Prinzen Braut — oder —

Eugenie

(entſetzt). Gott! Was wollen Sie —

Fürſt

(aufſtehend). Oder morgen hab' ich Ihre Ehre gerächt oder — Sie können ſich in Arme ſtürzen, von denen Ihres Vaters Blut träuft — ohne weitern Widerſpruch auf Erden.

Eugenie

Es iſt nicht möglich! Es iſt nicht möglich. Sie ſind ein Menſch. Sie können nicht unmenſchlich handeln. Sie können's nicht.

Fürſt

Eugenie —

Eugenie

Ich müßte — nein! auf beiden Seiten ſtände Sünde und Wahnſinn!

Fürſt

Meine Ehre iſt verpfändet. Nur Ihre Erklärung kann die Sache rückgängig machen, Sie ſeien des Prinzen Braut. Eugenie, ſich in das Unvermeidliche ergeben iſt Pflicht.

Eugenie

Das Unmögliche verlangen iſt unmenſchlich. Sie glauben nicht an die Rechte des Herzens. Daß dieſe Rechte nicht als Rächer aufſtehn gegen Sie! Vater, mein Herz könnte an Ihrer Tochter rächen, was Sie an meinem Gatten tun.

Fürſt

Ihr Herz wird Ruhe belohnen für das tugendhafte Opfer. Sie werden nicht immer denken wie jetzt. Das Frauenherz iſt weich. Leicht drückt ſich etwas ihm ein, aber leicht verwiſcht ſich auch der tiefere Eindruck. Das harte Mittel werden Sie einſt ſegnen. Sie

werden mir es danken, daß ich Sie abhielt, einer flüchtigen Jugendgrille das Glück Ihres Lebens zu opfern. Ich laſſe Sie mit ſich allein.

Eugenie

Sie wollten gehen? Und mich der fürchterlichſten Angſt überlaſſen?

Fürſt

Ihr Schickſal ſind Sie ſelbſt. Das Glück von drei Leben iſt in Ihre Hand gelegt.

Eugenie

In meine? Vater? Sie haben entſchieden, nicht ich — ich habe keine Wahl. —

Fürſt

(ſieht nach ſeiner Uhr). Die Zeit verrinnt. Ihr Entſchluß könnte leicht zu ſpät kommen.

Eugenie

(auf den Knieen). Vater, wollen Sie Ihr Kind zum Verbrechen zwingen? Nein. (Sie hält ihn beim Kleid.) Sie dürfen nicht fort und mich der Todesangſt überlaſſen. Sie müſſen mich aufheben. Sie müſſen ſagen: Ich habe das Äußerſte verſuchen wollen. Aber ich bin ein Menſch. Sie haben ſo viel menſchliche Mittel. Sie können mich verſtoßen. Sie können mich in Ihren ſchauerlichſten Kerker werfen — der Luft wehren, meine brennenden Glieder zu kühlen — können mich martervoll verſchmachten laſſen — all das iſt menſchlich gegen das, was Sie tun wollen. Sie können — ich will beten für Sie, bis die ſchauerlichſte Qual mir Herz und Sprache lähmt — Sie können — nein, Sie ſind kein Menſch! — ein Wurm, der ſich vor Ihnen krümmte, müßte Sie erweichen — Vater, bei der ewigen Seligkeit, die Sie hoffen — bei dem Richter, der einſt fürchterlich richten wird zwiſchen Ihnen und mir — o Gott! o Gott!

Fürſt

Sie verlangen etwas von mir, was nicht mehr in meiner Macht ſteht. Beim ewigen Himmel, ich kann nicht anders handeln. Noch eine halbe Stunde, Eugenie, und Sie müſſen ſich entſchieden haben. (Geht.)

Dritter Auftritt

Eugenie

(allein, liegt noch eine Weile auf den Knieen, dann erhebt sie sich resigniert). Herz, bist du so treulos, wie er sagt? Sollst du nicht leben, bis du zum Verräter wirst? (Steht auf.) Ich habe getan, was ein Mensch tun kann. Ein menschlich Herz wäre weich geworden. Mag er tun, wozu sein hartes Herz ihn treibt. Ich folge dem Gott in meiner Brust. Die heilige Treue soll ich brechen? Oder den Gatten töten durch des Vaters oder den Vater töten durch des Gatten Hand? Gräßlich klug, ein schwaches Weib zu zwingen. Aber eins hat er doch vergessen, der kalte Rechner, eins, was nicht in seinem Buche stand. Die Unbesiegbarkeit der Liebe!

Unwiderruflich steht die gräßliche Wahl? Aber das Dritte sah er nicht. Daß ich ihm zuvorkommen könnte? Er ist so entschlossen, und seine Tochter sollte ihm nicht nachgeartet sein? Komm, du Fläschchen mit Tod gefüllt. Du sollst dem Rechenmeister sein künstlich Exempel verderben.

(Sie schenkt aus dem Fläschchen in ein Glas.) Paul, mein Paul! Wie konnten wir glücklich sein. Aber der Himmel gönnt seine Seligkeit der Erde nicht. Daß ich dich kränken muß, mein Paul, um dich nicht empfindlicher zu kränken. Daß ich dir untreu werden muß, um dir ewig treu zu sein! — Doch die Zeit verrinnt. Dies trink ich dir, mein Paul. Leb' wohl! Leb' wohl! Gehen? Ja. — Scheiden? Nimmer! Nimmer! (Sie hebt das Glas.)

Vierter Auftritt

Paul erst noch in der Szene. Eugenie.

Paul

Eugenie!

Eugenie

(erschreckend). Um Gottes willen! Was war das? Will das Schicksal, daß ich eile, und ruft mir mit seiner Stimme? Weil es weiß, daß ich dieser Stimme nichts versagen kann? (Springt auf.) Was rauscht hier

in der Linde am Balkon? Rief's nicht zum zweitenmal? Ein Mensch erklimmt — Gott im Himmel! (Paul springt über das Geländer des Balkons in ihre Arme.)

Paul

Eugenie!

Eugenie

Paul! (Beide können nicht sprechen.)

Eugenie

(sich fassend). O nun ist Alles gut!

Paul

Nichts! Nichts ist gut!

Eugenie

Wir flieh'n!

Paul

Ich habe dich verdorben.

Eugenie

O fasse Mut! Über dem Meer winkt uns die sichere Zuflucht.

Paul

(wild). Ich darf nicht fliehn.

Eugenie

(ängstlich). Nicht fliehn?

Paul

Mein Wort! Mein Ehrenwort.

Eugenie

Paul!

Paul

Ich versprach —

Eugenie

Dem Fürsten?

Paul

Du weißt?

Eugenie

(voll Angst). Du willst ihn töten?

Paul

(ausbrechend). Er iſt dein Vater! (Kleine Pauſe.)

Eugenie

Paul, ich verſtehe dich. Ich verſtehe die Sprache, die keine Worte hat. Du willſt ſterben. — Mein edler Paul. (ſchmerzlich) Mein eigennütziger Paul. Ich ſoll leben? Wer ſtirbt, iſt der Glücklichere.

Paul

(ſieht ſie an und ſtürzt vor ihr nieder).

Eugenie

(erſchrocken). Mein Paul —

Paul

Laß! Laß! Hier lieg' ich, wo ich ewig liegen ſollte. Im Staub vor dir. Der Verdammte vor dem Engel.

Eugenie

(will ihn aufheben). Paul, mein Paul!

Paul

Laß! Zwing' mich nicht zu ſehen, welch himmliſch Bild ich vernichtet habe. Selig preiſt ſich, wer es anſchaun darf — ich — dem Fluch, der mich verfolgt, hab' ich Ungeheuer es geopfert!

Eugenie

(immer noch um ihn bemüht). Paul, ermanne dich. Der Augenblick will den Mann.

Paul

Ich war's. Ich war ein Mann, eh das Gewiſſen mich zerbrach. O fluch' ihm nicht, der ſich ſelbſt verflucht. Nein, fluche mir, daß ich aufſehn kann zu dir. Deine Reinheit tötet mich.

Eugenie

(kniet neben ihm, voll ſchmerzlichen Mitleids ihn liebkoſend). Kränkſt du, was mir das Teuerſte iſt? Hartherziger Paul? Bin ich nicht du? Willſt du mir fluchen, Paul? Paul! Paul! laß uns klar bleiben. Wir brauchen Klarheit. Mein Paul, du liebſt mich nicht; denn du hörſt mich nicht. Hilf mir ſinnen Paul! Eh's zu ſpät wird. Eh er wiederkehrt, der Feind unſers Glückes.

Paul

Laß ihn. Hier iſt ſein Opfer. Hier ein Leben, das ſeinem Träger zu ſchwer ward.

Eugenie

(ihn mit ſanfter Gewalt mit ſich emporziehend). Sinken deiner Liebe ſchon die Flügel? Halte dich an mir. Meine Liebe trägt uns beide. — Paul, iſt keine Hoffnung mehr unter dieſem Himmel? Kein Weg mehr, den wir vereint geh'n dürfen?

Paul

Keiner! Keiner!

Eugenie

Der Himmel wär' ſo heiter. Die Erde ſo ſchön. Und wir müßten unglücklich ſein? Paul? Wir allein?

Paul

Wir allein!

Eugenie

Unter den Tauſenden? Rettungslos unglücklich?

Paul

Rettungslos! Kein Weg mehr! Keiner! Keiner!

Eugenie

(feierlich freudig). Einer bleibt uns noch! Ein Weg für den, dem keiner ſonſt mehr offen ſteht. Nur dann nicht iſt es Sünde, dieſen Weg zu gehen, wenn's Sünde iſt, ihn nicht zu geh'n. Paul, kleinmütiger Paul! (Hebt den Becher.)

Paul

(freudig überraſcht). Verſteh' ich dich?

Eugenie

In dieſem Becher —

Paul

Iſt —

Eugenie

Was uns vereint.

Paul

Gib —

Eugenie

Freiheit, unvergängliche Wonne liegt auf seinem Grund! Paul, so gehen wir zusammen. Glaubst du, der Tod könne uns trennen? Der Tod ist mitleidiger als das Leben. Laß die Glücklichen zweifeln; die Unglücklichen wissen's: ein Jenseits ist, ein Wiederseh'n!

Paul

Du bist ein Engel schon. Du regst die Flügel, dich aufzuschwingen. Ich klammre mich an dich. So trägst du mich mit empor.

Eugenie

(hat zwei Gläser gefüllt). Siehst du, Paul, wie der Himmel unsre Brautnacht feiert mit seinen ewigen Flammen? Dort am Saume naht die Sonne schon. Auf den Tag nach dieser Nacht. (Hebt ihr Glas.) So bring' ich dir den Gruß, den letzten für diese Welt. (Trinkt.)

Paul

Und so erwidr' ich ihn. (Trinkt.) Hörst du?

Eugenie

Eine Nachtigall. Sie singt den Sieg über das Leben, den zwei Liebende gewannen. Drum lauschen all die blühenden Bäume.

Paul

Drum schmettert sie Triumph! Und dieser Duft —

Eugenie

Die Erde gießt all ihr Schönstes um unsern letzten Weg.

Paul

Gib mir dein Glas, das deine Lippe geheiligt hat. Weißt du nicht, was dem glücklichen Brautpaar ziemt?

Eugenie

Hier, mein Paul. (Wechseln die Gläser.)

Paul

Kling' an. (Sie tun's.) Dieser Klang läutete die Ewigkeit ein.

Eugenie

Böser Paul, du hast mich übervorteilt. Dein Glas war fast leer. (Sie setzen die leeren Becher hin.) Paul! Mein Paul! Wie konnten wir glücklich sein! (Sie umschlingt ihn.)

Paul

Wir sind's. Wir sterben vereint.

Eugenie

Herz am Herzen —

Paul

Auge im seligen Auge. (Sie setzen sich umschlungen auf den Divan.)

Eugenie

Der Tod ist nur eine kurze Pause in unserm Glück —

Paul

Ein Schließen und Wiederöffnen der Augen —

Eugenie

Die Wonneträne im Aug', die einen Augenblick lang den Geliebten uns unsichtbar macht!

Paul

Und schon ist sie herabgerollt —

Eugenie

Und glänzender steh'n vor uns die süßen Züge!

Paul

(Pause). Süße Schenkin, dein Trank ist kräftig.

Eugenie

(ängstlich). Mein Paul! Du willst mich schon verlassen?

Paul

Meine Glieder erstarren. Mein Blut stürzt sehnend nach meinem Herzen — um deinem — Herzen nah zu sein. — So lähmt nicht der Tod das Herz. Es steht — still — vor Seligkeit.

Eugenie

So bleich leuchtet ein Stern, wenn der Morgen naht.

Paul

Er naht — leb' wohl — folg' bald —

Eugenie

(schreit auf). Eilst du mir voraus? — Ja, mein Paul; sei du der Glücklichere. Stirb du zuerst. Ich will zuletzt sterben.

Paul

Mein — (Stirbt.)

Eugenie

Dein — nur dein! — (Sie richtet sich mühsam auf, ihm in das herabgesunkene Gesicht zu sehn.) Noch einmal, eh' mir der müde Arm versagt, — Wie bleich du bist — du bist bleich — weil ich so lang zögere — dir zu folgen. — Schon weht mich der schaurig kühle Fittich an. — Weg werf' ich die hindernde Last des Lebens — und — bin bei dir — das Lebewohl der Erde — ist — das — Willkommen — der Himmel — (Sie sinkt zurück. Eine Pause.)

Fünfter Auftritt

Fürst. Maltheser. Vorige.

Fürst

(einen Brief in der Hand). So mich hinzuhalten — und schon —

Maltheser

War Prinz Friedrich anderweit verlobt — Nun Max, werb' ich um deine Tochter für Paul Lubinski, meinen Erben.

Fürst

Wenn sich die Form retten läßt — wenn Sie den Ehrenpunkt vermitteln können — mag es sein.

Eugenie

(richtet sich mühsam auf). Zu spät —

Fürst

Was ist das?

Maltheser

Um Gottes willen! (Sieht das Fläschchen.) War das Gift?

Eugenie

Gib — uns — Ein — Grab. (Sinkt sterbend zurück.)

Fürst

Den Arzt! den Arzt!

Maltheſer

(über die Toten gebeugt). Hier hilft kein Arzt mehr. Über deine traurige Form. Du haſt's nicht hindern können. Die ſind vereint. Die trennt kein Ehrgeiz mehr. (Der erſte Morgenſchein fällt durch die Balkontüre herein.) Max, ihre letzte Bitte wirſt du erfüllen?

Fürſt

(bejaht ſprachlos abgewandt; indem er gehen will, fällt der Vorhang).

Ende des fünften Aufzugs.

Das Fräulein von Scuderi

Schauspiel in fünf Aufzügen

nach Hoffmanns Erzählung

Personen

Louis XIV., König von Frankreich
Graf Mioſſens
Serons, ein berühmter Arzt in Paris, der Scuderi Hausfreund
Degrais, Polizeileutnant von Paris
Bontems, Louis' Kammerdiener
René Cardillac, ein Goldſchmied in Paris
Olivier Bruſſon, ſein Geſelle
Meiſter Martin, ein Maler
Meiſter Lejean, ein verarmter Goldſchmied
Baptiſte, der Scuderi Kammerdiener
Jérome, Bedienter des Grafen Mioſſens
Fräulein von Scuderi
La Martinière, ihre Kammerfrau
Madelon, Cardillacs Tochter, Bruſſons Braut
Caton, Haushälterin Meiſter Claude Patru's, des Mietsmanns in Cardillacs Hauſe
Gendarmen

Das Stück ſpielt in Paris, Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts

Erſter Aufzug

Bei der Scuderi

Einfaches Zimmer. Ein Bücherſchrank, Schreibtiſch mit Papieren, nicht ängſtlich geordnet. Eine Tür im Fond und eine Seitentür.

Erſter Auftritt

Graf Mioſſens, Serons im Geſpräch.

Serons

Ja, mein Herr Graf von Mioſſens; es ging,
Seit Ihr's verließt, in Frankreich wunderlich.

Mioſſens

Ich glaube das Unglaubliche nur Euch.

Serons

Kein Band mehr heilig. Von des Argwohns Eishauch
Des trauten Herdes letzte Glut gelöſcht.
Der Vater traut den eignen Kindern nicht;
Der Mann ißt nicht von ſeines Weibes Koſt;
Der Bruder ſieht im Bruder ſeinen Mörder.
Und wohl ihm, muß ich ſagen, wenn er's tat.
Denn ohne Mitleid wütete der Giftmord
Wie eine Seuche durch das ganze Land.

Mioſſens

Das Übel war verzweifelt und verzweifelt auch,
Ja noch verzweifelter, mein' ich, die Kur.
Ein Tribunal, ſo unbeſchränkt an Macht
Als dieſe chambre ardente iſt unerhört.
Und dieſer unerbittliche la Regnie

An seiner Spitze. Spanien hat nun
Nichts mehr voraus vor Frankreich. Der Gerichtshof
Wiegt Spaniens heiliges Gericht noch auf.

Serons

Wahr ist's; die fernste Möglichkeit genügt,
Das kleinste Wort, das man willkürlich auslegt,
Und frech dringt er ins Innerste der Häuser
Und reißt den Vater aus der Seinen Arm.
Da schützt kein Rang, kein Ruf, kein wohlerworben
Verdienst. Der Henker der Tortur arbeitet
Für den Kollegen auf dem Blutgerüst;
Denn eher gibt der Tod ein Opfer wieder
Als dieser la Regnie. Aus seinen Kerkern
Führt nur Ein Weg: der Weg aufs Blutgerüst.
Und Gnade dem, der laut ein Urteil wagt
Über dies Treiben! Gegen Euch, Herr Graf,
Sonst gegen Niemand tu ich's.

Miossens

Meister Serons,
Daß Eu'r Vertrauen ich zu schätzen weiß,
Beweist, daß ich es argwohnlos erwidre.
Denn hier beschützt mich die Geburt so wenig
Als Euch der Ruf von Eurer Meisterschaft
Als Arzt. Den Pair des Reichs, den Grafen trennt
Kein Vorrecht mehr von dem gemeinen Pöbel.
Die Kammer ist's nicht mehr der Pairs, die ihre
Mitglieder richtet. Vor ein königlich
Tribunal wie den Bürger und den Bauer
Schleppt man den Herzog, Grafen und Baron.
Dem König konnte nichts gelegner kommen
Als dies Verbrechen, das dem neuen Griff
In unser Recht erwünschten Vorwand lieh.
Ein Stückchen Staatskunst, das dem schlauern Schüler
Des schlauen Lehrers Ehre macht. Das ist

Ein Kunſtſtück noch aus Mazarinis Schule.
Damit bricht er des Adels Anſehn vollends
Und ſichert ſich zugleich des Pöbels Gunſt,
Und ſpielt uns dieſes Werkzeug aus den Händen,
Und wie erſt wir es gegen ihn gebraucht,
Wird er's zu brauchen wiſſen gegen uns.
Der Ananas lebt von gemeinem Dünger,
Und dieſer große Ludwig ward ſo groß,
Weil er es nicht verſchmäht, ſo klein zu ſein,
Dem Kote ſchön zu tun an ſeinen Sohlen.
Alt, uralt iſt die Wahlverwandtſchaft zwiſchen
Der Hefe und dem Schaum.

Serons

Und wirklich war es nur des Volkes Gunſt,
Was dies Tribunal möglich machen konnte,
Das ſich herausnimmt, was der König ſelbſt
Nicht wagt; und ſeine Eiferſucht heraustrotzt,
Die keine Macht im Staate ſonſt mag dulden,
Als die wie Strahlen von der Einen Sonne
Ausgehn allein vom Königsdiadem.
Doch ſchon beginnt die leichtgeſchürzte Gunſt
Des Volks den alten Günſtling zu verlaſſen.

Mioſſens

Ein Lied ſcheint jetzt der Günſtling von Paris.
Schon vor dem Tor empfing es mich; bald lief's
Neben mir her, bald kam es mir entgegen.
Ein alter Schuſter brummt' es bei der Arbeit.
Die jungen Herrn — Ihr wißt — die eben nichts ſind
Als jung, begrüßten ſich damit, als wär's
Ihr Bundesgruß; den Kunden gab's der Krämer
Unter den Buden als Zulage drein.

Serons

Das Volk ſpielt gern mit ſolchem Wort. Es läuft,
Iſt's einmal ausgeprägt, wie eine Münze

Von Hand zu Hand. Wer nicht von seinem Eig'nen
Die Schuld der Unterhaltung tilgen kann,
Stutzt seine Armut mit Entlehntem auf.
Ich kenne Manchen, der nicht hundert Worte
Im Vorrat hat und dennoch sich was weiß;
Und neunundneunzig sind geborgt davon.
Die meisten Menschen leben von der Phrase
Und sind drum selber nur lebend'ge Phrasen.
Ein eig'nes Sein wird immer seltener.
Solch Wort fliegt wie ein bunter Federball
Hin und zurück durch den Verkehr, bis sich
Die Farb' vergriffen oder bis ein andrer
Und bunterer des Vor'gen Gönner erbt.

„Liebe sei der Helmschmuck fein,
Den nur Tapferkeit soll tragen.
Wer vor Dieben kann verzagen,
Ist nicht wert, geliebt zu sein."

Das Verschen, das Ihr meint: ist's dieses nicht?

Miossens

„Wer vor Dieben kann verzagen,
Ist nicht wert, geliebt zu sein —"

Ganz recht. Das ist's.

Serons

Wißt Ihr, wer diese Münze
Hat ausgeprägt? Die liebenswürd'ge Dame,
Die wir erwarten hier in ihrem Zimmer.

Miossens

Das Fräulein Scuderi? Bei meiner Seele!
In diesem Wort weht was von ihrem Atem.
Und kommt's von ihr, dann hat dies kleine Lied
Eine Geschichte, die mich int'ressiert.
Von ganzem Herzen acht' ich diese Dame.

Serons

Und wenn sie's nicht verdient, verdient es keine.

Mioſſens

Bewundernswürdig iſt, ja unbegreiflich,
Wie dieſes Fräulein aus des Alters Schiffbruch
Der Jugend Reize ſich gerettet hat.
Von ſiebzig Jahren zeigen ſich kaum dreißig.
Der ſüße Duft der Mädchenhaftigkeit
Liegt über die Erfahrung hier gebreitet,
Die nur ein langes Leben geben kann.
Und ſo vereinigt ſie, was beide Zeiten,
Den Winter und den Sommer, reizend macht.
Wenn man nur ſie ſieht, meint man, weißes Haar
Gehöre zur vollkomm'nen Frauenſchöne;
Sie iſt die Anmut ſelbſt, in weißen Haaren.

Serons

Der Seele Jugend iſt der warme Boden,
Der dieſes Fräuleins ew'ge Blüte treibt.
Inmitten dieſer ſittenloſen Stadt
Steht ſie in wunderbarer Reinheit da;
Selbſt die Verleumdung hat es nie gewagt,
Ihr Schwarz in dieſes reine Weiß zu malen.
Arm iſt ſie, und doch iſt ſie reich im Geben,
Weil Weisheit ihre Güte unterſtützt.
Kann ſie nur wenig geben, gibt ſie's ſo,
Daß dieſes Wenig Viel den Armen wird.
Denn ſie gibt nicht nur um zu geben, wie's
Die Reichen tun; nein ſie gibt, um zu helfen.
Bis ſie nach Hauſe kommt von ihrer Andacht
Zu Notre-Dame, verkürzet Euch vielleicht
Die Zeit, zu hören, wie jen's Lied entſtand.

Mioſſens

Erzählt mir, Meiſter Serons; ſeid ſo freundlich.

Serons

Trotz Regnies Strenge, trotz der Schlauheit Degrais',
Des Polizeileutnants, treibt eine Bande

Von Mördern in den Straßen von Paris
Allnächtlich ungescheut ihr gräßlich Handwerk.
Es hat damit ganz eigene Bewandtnis.
Denn nur den Adel trifft der Meucheldolch.
Nur auf Geschmeide scheint es abgesehn.
Wo ist der Edelmann jetzt in Paris,
Der nicht sein Liebchen hätte, das er Nachts
Geheim besucht? Und wer geht diesen Weg,
Der nicht zuweilen ein Geschenk, sei es
Ein edler Schmuck, ein Ring, ein reiches Armband,
Auf seinem Herzen trüg' für seine Herrin?
Ein böser Geist scheint jener Bande dienstbar,
Der ihr's verrät, so oft ein Kavalier
Mit solchem Schmuck zur Liebsten nächtlich wandert.
Denn früh am Morgen findet man ihn tot,
Und sonst ist nichts ihm als der Schmuck geraubt.
Der schlaue Degrais tobt, daß seine List
Vor einer größern weichen muß. Vergeblich,
Daß die Maréchaussée, ein kleines Heer
An Zahl, die Straßen von Paris allnächtlich
Bei jedem Stundenschlag durchzieht; vergeblich,
Was irgend List ersinnen mag, Verkleidung,
Verstecke — nichts, nichts spürt die Täter auf,
Und ihre Spur erneuert jeden Neumond
Ein und derselbe Dolch — scheint es doch fast
Ein und derselbe Arm; so gleicht sich stets
Des Stoßes Richtung und der Wunde Form.

Miossens

Und keinem noch gelang's —

Serons

Wenn er allein ging,
War er verloren.

Miossens

Das geschieht noch jetzt?

Serons

Vor wenig Nächten noch. —

Mioſſens

(für ſich)

Dies Wagnis könnte
Mich reizen. Nunmehr iſt der Schmuck wohl fertig,
Mit dem der Narr, der Goldſchmied Cardillac
Mich faſt ein ganzes Jahr hat hingehalten.
Die Nacht noch, wenn es möglich iſt. Ich will
Den Arm doch ſehn, der ſchwerer wiegt als meiner.
Ein Harniſch unterm Kleid —; ich will doch gleich
Zum Goldſchmied ſchicken. — Beſter Meiſter Serons,
Mir fällt ein wichtiges Geſchäft da ein.
Beendigt nur, ich bitt' Euch, die Erzählung.
Vielleicht kommt unterdeß das Fräulein. Sonſt
Erſuch' ich Euch, mich zu entſchuldigen
Bei unſrer Freundin, komm' ich ſpäter wieder.

Serons

(verneigt ſich)

Die Herrn vom Hofe wandten ſich vor Kurzem
Deshalb in einer Schrift, von Dichterhand
Geſchrieben, an den König. Ein Gericht —
Das war des Schreibens Inhalt — zu beſtellen
Mit größ'rer Vollmacht und Befugnis noch
Als die von des la Regnie Tribunal.
Das Schreiben wußte Ludwigs Eitelkeit
So wohl zu treffen, daß er ſchon bereit ſchien,
Ihm zu willfahren. Faſt ſchon unterlag ſein
Bedenken, als ſein Auge wie aus Zufall
Auf unſre Freundin fiel — es war in den
Gemächern der Marquiſe Maintenon,
Und unter andern Herrn und Damen auch
Das Fräulein gegenwärtig, das der König
Vorzüglich ſchätzt und achtet. Bei ihr bleibt

Er ſtehn und fragt — er fordert ſie zuweilen
Zum Scherz heraus — ſie lächelnd, ob nicht ſie auch
Den Rittern um der edlen Minne willen
Geholfen ſehen möchte. Da erhob
Das Fräulein ſich. Ein Rot, wie's morgenröter
Die ſiebzehnjähr'ge Wang' nicht kleiden kann,
Umwob die edeln Züge; zwiſchen Scham
Und edelm Zürnen ſprach ſie's aus dem Stegreif:
„Liebe ſei der Helmſchmuck fein,
Den nur Tapferkeit darf tragen.
Wer vor Dieben kann verzagen,
Iſt nicht wert, geliebt zu ſein."
Der König, überraſcht von dieſer Verſe
Erhab'nem Sinn, verneigte ſich voll Achtung,
Und ließ ſofort die vier gereimten Zeilen
Als Antwort ſetzen unter das Geſuch.
Von dieſem aber war nicht mehr die Rede.

Mioſſens

Nun, Meiſter, nehmt den Dank für Eure Güte.
Ein wichtiges Geſchäft ruft mich. Empfehlt mich
Dem würd'gen Fräulein und lebt wohl für heut'.

(Ab.)

Zweiter Auftritt

La Martinière. Serons.

Martinière

(in der Tür)

Sie ſind allein?

Serons

Ich bin's. So eben ging
Der Graf Mioſſens.

(Sie kommt herein.)

Seid Ihr krank? Was iſt Euch,

Frau Martinière? Iſt dem Fräulein was?
Ihr ſeid ſo ängſtlich.

Martinière

Meiſter Serons, wie
Hab' ich den Augenblick erwartet, Euch
Allein zu ſprechen.

Serons

Nun ſo ſprecht! Wir ſind's.

Martinière

Denkt Euch, die vor'ge Nacht — das Fräulein war
Bei Hof — und ich allein in dieſem Zimmer.
Baptiſt' war in die Nachbarſchaft gegangen.
Ich weiß nicht anders, als die Haustür hat
Baptiſt' verſchloſſen. Denkt, wie ich erſchrecke,
Als ich die Vorhaustüren gehen höre
So haſtig, daß ich weiß, Baptiſt' iſt's nicht.
Und eh' ich mich beſinne nur, warum ich
Doch ſo erſchrecke — Meiſter Serons! wird
Die Tür hier aufgeriſſen und ich bin —
Denkt Euch — allein mit einem Manne hier
Mit wildem Blick, von wildem Haar umflattert,
Todblaß — zwei glüh'nde Augen — „Schweigt" — ſo ſpricht er
Mit droh'nder Stimme, droh'nderen Gebärden —
„Schweigt, wenn Ihr Euer Leben liebt." Ich mußte
Wohl ſchweigen. An der Kehle packte mich
Der Schrecken feſt mit unſichtbarer Hand.
„Wo iſt das Fräulein Scuderi?" — Was ich
Auch ſtammeln mag, er glaubt mir nicht. Bald droht er,
Bald ruft er, wie im tiefſten Jammer weinend,
Die einz'ge Hoffnung ſei's in ſeinem Elend,
Dem Fräulein Scuderi ſein Herz zu öffnen,
Spricht von der Qual, die ſeit acht langen Tagen
An ſeinem Leben zehre. Endlich hab' ich
Die Stimme wieder, rufe nach Baptiſte.

Die Gasse her lärmt die Maréchaussée.
Das gibt mir meinen ganzen Mut zurück.
Auf seinem Antlitz war es, als erblaßte
Die Blässe selbst; ein Schrei rang stöhnend sich
Aus seiner Brust, der mir das Herz durchschnitt.
Ein Kästchen holt er unter'm Mantel vor
Und stellt's hier auf den Tisch, und Händeringend
Stürzt er davon. Baptiste fand offne Türen,
Wie er zurück kam. Dann, als heute Mittag
Ich mit dem Fräulein nach dem Hofe fuhr,
Da reißt's den Schlag Euch auf, daß wir erschrecken.
Ein bleich Gesicht, von Haaren wild umflogen,
Sieht Euch herein — es war derselbe, ganz
Gewiß derselbe, der den Schmuck gebracht.
Wir schreien auf vor Schreck. Er gleitet stöhnend
Vom Tritt herab — ich weiß nicht, wo er blieb.
Hat's nicht geschellt? Ja — Gott sei Dank! Da kommt
Mein Fräulein. Ach, Ihr wißt nicht, werter Meister,
Wie mich seit gestern abend Alles ängstet.
Sie sollte nicht allein geh'n, doch sie tut's.
Besieht einstweilen Euch das Kästchen und
Was drinnen ist. Dies Kästchen ist's, das gestern
Der schauerliche Zuspruch hat gebracht.
Entschuldigt mich; ich komme gleich zurück.

Dritter Auftritt

Serons
(allein; betrachtend)

Ein Etui für einen Schmuck, wenn ich
Nicht irre. Und ich irre nicht.
(nimmt heraus)
Das ist
Ein Schmuck für eine Königin. So wertvoll

Der Stoff — die Kunſt hier überwiegt ihn noch.
Nie ſah ich ſolchen Wert, nie ſolche Arbeit.

Vierter Auftritt

Fräulein Scuderi. Martinière. Serons.

Fräulein
(gibt Serons die Hand)

Ihr ſeid mir nicht willkomm'ner, alter Freund,
Als ſonſt; das iſt nicht möglich. Doch bedürftiger
Des Freundesrates fanden Sie mich nie.
Sie wiſſen Alles? Haben auch die Zeilen
Geleſen?

Serons
(hat ihr die Hand geküßt)

Zeilen? — welche?

Fräulein

Hier, worin
Der unheilvolle Schmuck gewickelt iſt.

Serons

Hier iſt etwas geſchrieben.

Fräulein

Leſen Sie
Und iſt es möglich, tröſten Sie mich dann.
Ich habe ſiebzig Jahre leben müſſen,
Um ſo viel Hohn und Schimpf noch zu erleben.

Serons
(lieſt)

„Liebe ſei der Helmſchmuck fein,
Den nur Tapferkeit darf tragen;
Wer vor Dieben kann verzagen,
Iſt nicht wert, geliebt zu ſein."

„Euer ſcharfſinniger Geiſt, hochgeehrte Dame, hat uns, die wir an der Schwäche und Feigheit das Recht des Stärkern üben und

uns Schätze zueignen, die auf unwürdige Weise vergeudet werden sollen, vor großer Verfolgung errettet. Als Zeichen unserer Dankbarkeit nehmt diesen Schmuck, das Kostbarste, was wir seit langer Zeit auftreiben konnten. Wir bitten, daß Ihr uns Eure Freundschaft und Euer huldvolles Andenken nicht entziehen möget.

Die Unsichtbaren."

Fräulein

Und was sagt Ihr dazu?

Serons

Ich weiß nicht, was
Ich denken soll. Der wunderliche Baum
Dieser Zeit wirft Euch die allerwunderlichste
Von ihren Früchten in den Weg. — Wollt Ihr
Den Schmuck behalten?

Fräulein

Ich? Doch nimmermehr! —
Wär' er nicht gar so wertvoll, könnt' ich glauben,
Die Sache rühre von den Rittern her
Als Rache für den unbedachten Scherz.
Ich möchte mit des Himmels Gabe hadern,
Die harmlos mich so tief herabgewürdigt,
Daß eine Rotte Bösewichter mich
Für ihren Advokaten halten darf.

Serons

Deshalb, mein Fräulein, zürnt der Gabe nicht,
Die — harmlos, wie Ihr selber sagt — so oft
Den Freundeskreis Euch hat entzückt. Was wär'
So herrlich, daß gemeine Bosheit nicht,
Wenn's ihr nur dient, sich drauf berufen sollte?

Martinière

Sie sind nie billig gegen sich.

Fräulein

Was würden
Sie tun an meiner Stelle?

Martinière

Weg erſt mit
Dem Schmuck hier. Weſſen Blut mag daran kleben!
Geben Sie ihn der nächſten beſten Kirche.

Fräulein

Das darf ich nicht.

Serons

Sie dürfen's nicht.

Martinière

Warum?

Fräulein

Ich darf nicht fremdes Eigentum verſchenken.

Martinière

Wie wollen Sie den rechtlichen Beſitzer
Ermitteln? Mag's die Kirche dann.

Fräulein

Ich ſeh's
Ihm an den Augen an. Mein alter Freund
Hat etwas ausgefunden.

Martinière

Denn Sie können
Die Sache doch zum Stadtgeſpräch' nicht machen.
Wenn Degrais was davon erfährt. Das wäre
Genug, Euch in la Regnies Hand zu liefern.

Fräulein

Laß unſern Freund —

Serons

Was ich davon verſtehe,
Gibt's einen Goldſchmied nur, der das kann machen,
Nicht in Paris allein, nein, in ganz Frankreich,
In ganz Europa. René Cardillac
Iſt dieſes Schmucks Verfertiger. Laßt ihn
Her zu Euch kommen; laßt den Schmuck ihn ſehn.
Er muß es wiſſen, wem er ihn gemacht,
Und dieſem gebt ſein Eignes dann zurück.

Fräulein

Nun siehst du, Martinière, Serons denkt
Wie ich. Und war Baptist schon bei dem Goldschmied?

Martinière

Er fand ihn nicht daheim. Zu Saint-Sulpice
Fand er den Meister. Der will kommen, wie
Er seine Andacht nur beendigt hat.
Ihr könnt ihn jeden Augenblick erwarten.

Serons

Erschreckt mir nicht, mein Fräulein, wenn er kommt.
Er ist ein seltsamer Gesell. So wie
Es Menschen gibt, die unter Engelslarve
Den Teufel bergen, so gibt's Menschen auch,
Die Teufel scheinen und doch Engel sind.
Zu diesen stellt den Cardillac. Nie barg
Eine rauh're Nuß Euch einen süßern Kern.
Ein langes, frommes, tadelfreies Leben
Voll Biederkeit und jeder Bürgertugend
Steht für die wunderliche Larve ein.
Er ist ein Künstler, der so ganz versunken
In seine goldnen Träume ist, daß ihm
Die Wirklichkeit zum bloßen Traum geworden,
Der Traum zur Wirklichkeit. Nachtwandlern gleich
Geht er durchs äuß're Leben und erschreckt
Die Wachenden.

Fünfter Auftritt

Baptiste. Die Vorigen. Dann Cardillac.

Baptiste

Der Meister Cardillac.
Er hat nicht lange Zeit. Noch in zwei Kirchen
Muß er den Abend, sagt er.

Fräulein

Laß ihn kommen.

Baptiſte

(abgehend)

Ihr könnt eintreten, Meiſter Cardillac.

Cardillac

(tritt unbeholfen ein.)

Fräulein

Seid Ihr der Meiſter Cardillac?

Cardillac

(verneigt ſich.)

Serons

So wenig
Kann dieſer Meiſter ſich verleugnen, als
Seine Arbeit. Beide rät man gleich.

Cardillac

Ihr ſeid
Sehr gütig, Herr.

Fräulein

Ich ließ Euch, Meiſter, bitten,
Zu mir zu kommen. Eine Frage hab' ich
An Euch.

Cardillac

Habt tauſend und antworten will ich.

Fräulein

Seht dieſen Schmuck und leſet dieſe Zeilen.
Ein Unbekannter brachte geſtern Nachts,
Als ich abweſend war, dies Beides und
Entfloh.

Cardillac

(lieſt und beſieht)

Hm. Ja. Das glaub' ich.

Fräulein

Ihr seht nun,
Daß ich das nicht behalten kann, woran
Das Blut des Eigners klebt.

Cardillac

Klebt Blut daran?
Zeigt doch. Hm. Ich für meinen Teil, ich seh'
Hier nichts von Blut. Das macht verdammte Flecken.
Das müßt' ich sehn.

Serons

Das Fräulein meint's nicht wörtlich.
Man sagt ja wohl: an diesem oder jenem
Klebt Blut, wenn drum ein Mord begangen ist.

Cardillac

Hm; ja; das sagt man freilich. Und die Frage?
So ist's das nicht?

Serons

Zwei Fragen sind's. Die erste
Ist: ob Ihr diesen Schmuck gemacht.

Cardillac

(wird eifrig)

Ob ich?
Das ist die Frage? Und nun frag' ich Euch,
Wenn Ihr's erlaubt, ob hier noch Frage sein kann?
Warum habt Ihr nicht Euer Aug' gefragt?
Muß man mich fragen, ob ich das gemacht,
Was keiner sonst kann machen, als nur ich?
Die Arbeit, Herr, von mir, die Euch nicht selbst sagt,
Wer sie gemacht hat, seht, die nehm' ich so
Und schlag' sie Euch zu Brei. Herr, habt Ihr Augen?
Und fragt mich, was Ihr selber sehen könnt?
Warum fragt Ihr mich nicht, ob das hier gelb,
Das rot und das — ei, geht mir doch zum Henker!

Serons

Ei, Meiſter, ſeid Ihr kurz —

Cardillac

Herr, ſeid Ihr lang
Mit Euern Fragen. Nunmehr könnt' ich auch
Die zweite wiſſen.

Serons

Gut. So ſagt dem Fräulein,
Für wen Ihr dieſen Schmuck verfertigt habt?

Cardillac

Ihr fragt ſchon wieder unnütz, Herr. Für wen
Denn ſonſt als für das Fräulein?

Serons

Habt Ihr mich
Zum beſten?

Cardillac

Wem? wenn dem nicht, der ihn hat?

Serons

Wenn Ihr es ſo nehmt, freilich; wenn ſie ihn
Einmal beſitzen ſollte, war er auch
Für ſie gemacht. Doch ſeht Ihr, daß das Fräulein
Ihn nicht beſitzen will. Deshalb ja eben
Seid Ihr gefragt. Man will von Euch nun wiſſen,
Wem dieſer Schmuck hier rechtlich angehört,
Wem Ihr ihn auf Beſtellung habt gemacht?

Cardillac

Den macht' ich, Herr, auf eigene Beſtellung.
Das heißt, — wenn Ihr es hören wollt —: Ich ſuchte
Eines Tags das Schönſte von Demanten aus,
Was ich beſaß. Ich bin ſo arm nicht, Herr,
Daß ich nicht kaufen könnte, was ich mache:
Den Schmuck hier macht' ich mir zum heil'gen Chriſt,
Und als er fertig war, da ſagt' ich mir:
Du biſt ein großer Sünder, Cardillac,

Du willſt den Schmuck zur Buße deiner Sünden
Den Heil'gen opfern, wenn du dich erſt ſatt
Geſehen haſt. Und legt' ihn in die Truhe.
Da war er eines Morgens fort — weiß Gott,
Wie es geſcheh'n — der einz'ge Schmuck allein
War fort; ſonſt fehlte nichts. Was iſt das anders
Als Himmelsſchickung? ſag' ich nun. Mir war
So fromm zu Mut, da ich den Schmuck gehämmert,
Und wie ich nun das edle Fräulein ſeh',
So wird es hell mir vor den innern Augen.
Da weiß ich's endlich, daß ich ſonſt für Niemand
Den Schmuck gemacht als für das edle Fräulein.

Serons

Ei ſeht; Ihr glänzt in allen Farben, Meiſter,
Trotz Euer'm Schmuck hier. Daß Ihr fromm ſeid, wußt' ich;
Daß Ihr galant ſein könnt trotz einem Hofherrn,
Damit habt Ihr mich überraſcht.

Fräulein

(verwundert lächelnd)

Hab' ich
Euch recht verſtanden?

Cardillac

Wenn Ihr gütigſt mich
Verſtehen wollt, bitt' ich Euch nicht vergebens:
Helft meinem frommen Traume zur Erfüllung,
Behaltet gütigſt, was nur Euch gehört.

Fräulein

Nein, Meiſter, ſeid Ihr denn — ? Was fällt Euch ein?
Wär' ich, was ich geweſen bin, noch jung
Und, was ich nie war, ſchön; dann, ja; wer weiß,
Was dann geſchäh'. Denn wär' ich jung und ſchön,
Wär' ich auch eitel. Aber, aber, Meiſter —
Auch abgeſehn davon, daß ich nicht weiß,
Wie ich nun eben zu der Gabe komme;

Was ſoll dem welken Arm der friſche Schmuck,
Der nur erinnern wird an das, was fehlt?'
Und was dem Halſe der Matrone, die
Sich putzt, indem ſie ihn verſteckt? Ich weiß,
Es ziert ein Schmuck die Schönheit nur allein,
Die ſchön genug iſt, auch den Schmuck zu zieren.
Soll er in ew'ger Ruh' begraben liegen?
Nein; eine Sünde wär's an ihm und Euch.

Cardillac

(hat, während das Fräulein ſprach, den Schmuck in die Hand genommen und mit Überwindung wieder hingeſetzt; jetzt faßt er ihn krampfhaft mit zitternder Hand; ſein Weſen iſt im Kampf; was er ſpricht, mehr Selbſtgeſpräch.)

Ihr wollt ihn nicht. Durchaus nicht. Wollt ihn nicht.

(er ſchiebt ihn mit Gewalt wieder von ſich)

Geb' ich's der Kirche, hat die Armut nichts.
Doch in des Fräuleins Hand da wuchert es,
Bringt Segenszinſen hundert-, tauſendfach.
Und was ich vorhab', dazu brauch' ich Segen.
Und ſicher bin ich vor dem böſen Geiſt.
Sie iſt ein Kind des Lichts. Aufkommen kann
Er nicht vor ihr. — Nein. Nein. Mein edles Fräulein,
Ihr müßt —

(Er faßt ihn, um ihn dem Fräulein hin zu reichen; wie er ihn in der Hand hat, reut's ihn und er zieht ihn zurück.)

Ihr wollt ihn nicht. Bricht mir der Schweiß
Da aus. Ich bitt' Euch, habt Barmherzigkeit
Mit einem Sünder, nehmt ihn hin —

(Er nimmt den ſchon hingeſchobenen wieder zurück; ſchwer atmend.)

Ihr wollt
Ihn nicht — durchaus nicht — wollt ihn nicht. Ah, ah.
Er bleibt mir an den Händen kleben und
Doch brennt er mich.

(Er bricht in Schluchzen aus.)

Nehmt ihn doch nur. Nehmt ihn.

O all ihr Heiligen. — Ich — hm — ja — ich —
Muß ſchnell nach Haus; da fiel mir etwas ein.
(Bleibt ſtehn und hebt die Hand nach dem Schmuck; bezwingt ſich.)
Ob — ja — nein. Ich muß fort, muß fort. Ja, ich
Muß fort. Hm, ja; da wartet einer — ſeht —
(Bezwingt ſich noch einmal.)

Fräulein

So nehmt doch —

Cardillac

(kratzt ſich an den Ohren)
Iſt das eilig! Iſt das eilig.
(Als wenn ihn jemand gerufen.)
Ich komme ſchon!
(In polternder Eile, wie gejagt, ab.)

Sechſter Auftritt

Vorige ohne Cardillac.

Fräulein

(nach einer Pauſe; ſie ſind alle verdutzt)
Kränkt ihn die Weig'rung ſo?

Serons

(der die unbehagliche Stimmung durch einen Scherz verſcheuchen will)
Mein Fräulein, nehmt mir Euer Herz in Acht.
Um Euer Herz will Euch der Meiſter bringen.
Das iſt der Fiſch, nach dem der Schmuck hier angelt.

Martinière

Ja; er iſt raſend, wenn er nicht verliebt iſt.

Fräulein

(lachend)
Das wär' mir doch noch eine Goldſchmiedsbraut,
Geſetzt von Jahren und von echtem Adel.
Wenn er — wir ſcherzen und doch iſt es uns
Kein rechter Herzensernſt mit dieſem Scherz.
Ich will es nur geſtehn, was ich empfinde.

Mich kränkt es, daß ich einem Ehrenmann
So unrecht tun muß, und kann's doch nicht ändern.
Sein Hierſein preßte mir, ein Alp, die Bruſt
Und kaum barg unter Scherzen ich die Angſt.
Mehr war's als Widerwillen — Grauen war's,
War Schauder, was der Mann mir hat erregt.

Serons
(zum Gehen fertig.)

Martinière
Verliebt iſt er. Das laſſ' ich mir nicht nehmen!

(Vorhang fällt.)

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug

Cardillacs Werkstatt.

Erster Auftritt

Olivier sitzt arbeitend. Madelon, von ihm nicht bemerkt, naht sich ihm; zuweilen hält er inne und seufzt auf; wie er das wieder tut, neigt sie sich zu ihm; aufsehend sieht er ihr Gesicht an dem seinen.

Madelon

Schon wieder?

Olivier

(schrickt auf)

Madelon?

Madelon

Wie klingt das kläglich!
Das heißt nicht: Madelon ist all mein Glück.
Böser Olivier, bist du so falsch?
Du sagtest: Madelon, du bist mein Ich;
Und weiß dein Ich allein nicht, was dich kränkt?

Olivier

Mein Glück ist dein; den Schmerz laß mich behalten.

Madelon

Gib lieber mir den Schmerz. Den Schmerz vertraut
Man nur dem Freund; das Glück teilt man mit Jedem;
Vertraust du mir den Schmerz, bin ich dein Freund.
Bin ich dein Freund nicht? Ach, so täuscht' ich mich.
Dir wollt' ich Alles sein; und nun gibst du
Die bess're Hälfte mir zurück. Du denkst,

Ich bin ein kindisch Mädchen, gut nur, wenn du
Erheiterung brauchst. Ernst muß der Freund dir sein.
Ich bin nicht kindisch nur; ich kann auch ernst sein.
Wie quält' ich mich. Er überschätzt mich, dacht' ich,
Hält mich für besser, klüger, als ich bin.
Nun seh' ich, wie ich irrte, und du zwingst mich,
Mich selbst zu loben. Alles dir zu sein,
Hofft' ich — und bin dir nichts.

Olivier

Du bist mir zuviel.

Madelon

Doch hast du recht. Ich bin ein albern Kind.
Gewiß! Sonst könnt' ich raten, was dir fehlt.
Ich kann's nicht, kann nur weinen, kann nur bitten,
Wenn dich was ängstet, das dich treffen soll,
Laß mich's mittreffen!

Olivier

(tut sich Gewalt an)

Eine Grille ist's.
Du würdest lachen, wenn du's wüßtest. Komm
Und laß uns scherzen.

Madelon

Sag' mir, ist's mein Vater?

Olivier

(kann eine Anwandlung nicht bergen)

Dein Vater?

Madelon

Claudes Caton sagt' es mir.
Er hat dich hart behandelt meinetwegen,
Armer Olivier. Für dich nicht hätt' er
Mich aufgezogen — doch was ist dir?

Olivier

(aus Gedanken aufschreckend)

Wo-
Von sprach ich doch?

Madelon

Von meinem Vater.

Olivier

Was

Hab' ich —

Madelon

Wie er dich aus dem Haus gestoßen,
Weil er erfuhr, daß du mich liebtest. Ich
Hatt' es ihm selbst gesagt. Olivier,
Nicht wahr? Ein Kind darf seinem Vater nichts
Verschweigen? Wollt' ich auch, ich könnt' es nicht.
Und er ist gut, wenn er auch manchmal zürnt.
Das einemal schien all' mein Flehn umsonst.
Doch in der Nacht —

Olivier

(wieder aus Gedanken aufschreckend)

Was weißt du von der Nacht?

Madelon

Du närrischer Olivier; wie du fragst!
Hatt' er sich's anders überlegt. Da fiel
Ihm bei, wie du so fleißig doch und wie
Geschickt du bist. Früh kam er vor mein Bett
Und sagte: „Wohin denkst du, daß so früh
Ich gehe?" „Auf den Markt wohl?" — „Albern Kind!
So früh? Ich gehe zu Olivier Brusson
Und will er, seid ihr Bräutigam und Braut."
Da litt mich's freilich auch im Bett nicht mehr.
Du schrickst? Ich hör's am Tritt. 's ist Claudes Caton;
Sie darf uns nicht beisammen sehn, sonst zieht
Sie uns mit ihren Scherzen auf.

Zweiter Auftritt

Caton. Vorige.

Caton
(noch in der Tür)

Weil ich
Doch juſt vorbeigeh'. Guten Tag herein!
Wo Liebesleute ſind, braucht's nicht den Wunſch.
Ich muß mich ſetzen, wenn ihr mir's vergönnt.
Vor Schrecken zittern mir die Kniee. Stets mächtiger
Wird der Gottſeibeiuns. Ei, ei, ei, ei;
's geht nirgends toller zu als auf der Welt.

Madelon
Ihr habt doch ſtets was Neues.

Caton
Ja; das Neue,
Gott ſei's geklagt. Seit vierzig Jahren hab' ich
So vieles Neue nicht erlebt, als nun
In einem Monat. — Hm; das Neue, das —
Iſt neu; das Alte aber iſt das Gute.
Und doch iſt jetzt nichts neuer als das Gute.
Doch das iſt's nicht, was ich zu ſagen kam.
Ja, braver Meiſter Cardillac, jetzt müſſen
Die Frommen ſich zuſammentun. Denn ſoll
Die Welt Ein Jahr noch halten, koſtet's Knieen
Und Beten, Faſten, Beichten Händeringen. —
Der fromme Meiſter; in der Kirch' iſt er
Gewiß. Wo ſollt' er anders ſein? Ganz recht,
's iſt ſeine Zeit. O ja, in dieſer Zeit
Iſt's endlich Zeit, auf nichts mehr Zeit zu wenden,
Als daß bei Zeit — du lieber Gott! bin ich
Da in die Zeit gekommen — was doch — ja,
Mich wundert gar nichts mehr; i Gott bewahre,

Die Welt geht jetzt so rasch, daß man sich nicht
Verwundern darf, will man zurück nicht bleiben.
Der Meister Cardillac — kenn' ich ihn vier
Und zwanzig Jahr? Wieso? Und war sein Ja
Nicht mehr als wenn ein Andrer schwur, sein Nein
Nicht wie ein eisern Tor, dadurch kein Aber,
Kein Außer und kein Doch den Weg mehr fand?
Und doch! Heut' schilt er laut, das Angesicht
Zornflammig: Fort mit dir! Aus meinem Haus!
Für dich hängt diese Frucht zu hoch. Mein Kind
Solch einem Burschen? Und denselben Burschen,
Den er heut' ausgewiesen, führt er selber
Mit seiner selben Hand durch selbe Tür'
In selbes Haus und in die selbe Stube,
Zur selben Tochter, die er erst ihm hat
Versagt. Da möchte man doch selber nicht
Den selben Augen und den selben Ohren —
Ich sage weiter nichts; auch wollt' ich damit
Gar eigentlich nichts sagen. Sonst einmal,
Wenn einem eine Taub' ins Maul geflogen,
Will sagen: wenn ein Mensch ein Glück gemacht,
So war er fröhlich auch von Angesicht
Und lobte Gott und die ihm wohlgetan —
Ihr meint, das geht auf Euch? Nun, wen es traf,
Der wird's wohl spüren. Aber solch ein Bräutlein —
Euch mein' ich nicht, Herr Brusson. Ja, des Königs
Erhabene Person, wär' er nichts mehr
Als eines Bürgers Kind, dürfte sechs Kerzen
Von weißem Wachse seinem Heil'gen stiften.
Was meint Ihr? René Cardillacs, des bravsten
Und angesehnsten Bürgers in Paris
Erwählter Schwiegersohn — und ein Gesicht,
Als wär' — ich nenne Niemand, nein; ich nicht.
Doch kommen einem allerlei Gedanken.

Ein gut Gewiſſen macht nicht bleich — ich meine
Den Mann im Mond — und wenn ein großer Haß
So plötzlich ſich in Lieb' verwandelt, wer
Muß denn auch gleich an Liebestränke denken!
Ein frommer Menſch denkt heut' zu Tag gar nicht.
Nun bin ich fertig für diesmal
(Schritte außen; indem ſie öffnet)
Der Meiſter?
Ja. Und der arme Lejean iſt mit ihm.

Dritter Auftritt

Cardillac raſch herein; hinter ihm Lejean. Die Vorigen.

Cardillac

Ihr wollt? — Was wollt Ihr? Kommt Ihr mir ſchon wieder?
Hab' ich nicht erſt —? Wer ſaugt am Bürger nicht
Sich voll? Der Hof, die Kirche; muß auch ſolch —
Ihr kommt zu mir, als müßt' es ſein. Zu wem
Geh' ich denn nun?

Lejean

Wärt Ihr ein braver Armer,
So ſagt' ich: Geht zu René Cardillac.
Wenn Gott nicht hilft, ſo hilft der Cardillac.

Caton

Bei Gott! Er iſt ein Sieb. Von oben ſchüttet
Der Herrgott; unten lieſt das Armut auf.

Cardillac

(als ſollt' es niemand ſehen, daß er gibt)
So; gebt die Hand — ſo, Tölpel. Muß es denn
Jed' Mutterkind mit anſeh'n?
(barſch)
Ich Euch geben
Und immer geben! Fragt doch, ob ich ſolch'
Ein Schwamm bin, den man nur zu drücken braucht.

Lejean

O Meister –

Cardillac

Haltet's Maul! – Sie nennen mich
Freigebig hier? Ich bin's nicht. Ich bin geizig.
Und sagt Ihr's Jemand – Überlaufen wird
Man ohnedem von Freund und Feind. Schon gut.
Noch eins! Wenn Ihr wo sagen hört: der Mann,
Der Cardillac ist doch ein geiz'ger Schuft;
Da zuckt die Achseln, sagt: das weiß der liebe
Gerechte Gott und ich – ich hab's erfahren.
Sagt Ihr mir irgendwo, daß ich Euch gab –
(wieder barsch)
Nun geht und laßt mich ungeschoren!

Lejean

Tausend
Und aber tausend —

Cardillac

Wollt' Ihr gehen? frag' ich.

Lejean

Laßt einen alten Mann –

Cardillac

Schert Euch zu dem
Und jenem –

Lejean

So nimm du den Dank, o Gott,
Den dieser gute Mann –

Cardillac

Zum Henker! Bringt
In dieser gotteslästerlichen Zeit
Die Menschen noch zum Fluchen!
(wieder, als sollt' es Niemand sonst hören)
Seid mir sparsam,
Und jeden Freitag könnt Ihr –
(wieder barsch)

Wart', ich will
Euch Beine machen!
(Er kommt mit einem Hammer auf ihn zu; Lejean entflieht.)

Vierter Auftritt

Vorige ohne Lejean.

Caton

Wunderbar! O über
Den Mann, der aller Heil'gen wunderlichſter
Und aller Wunderlichen heiligſter!
Ihr ſeid mir ein Johannes in der Wüſte.
Wie jener ſeinen Leib in hären Kleid,
Verſteckt Ihr Eure Milde hinter Zorn.

Cardillac

Gib mir mein Hauskleid, Madelon — Daheim
Iſt doch daheim.

Caton

Doch, Meiſter Cardillac,
Wo wir auch ſind, ſind wir bei Gott zur Miete.

Cardillac

Und mit der Zunge tragen wir ſie ab.

Caton

Weßhalb ich eigentlich gekommen bin.
Laut red' ich nicht davon. Ihr wißt, daß man
Faſt jeden Morgen hier in Gottes liebem
Paris Erſchlagene gefunden hat.

Cardillac

Und wenn ich's weiß?

Caton

So wißt Ihr nichts; ich meine,
Nicht, wer's getan.

Cardillac

Und das iſt juſt ſoviel,
Denk' ich, als einer weiß. 's weiß Keiner mehr.

Caton

Ganz recht. Und einer weiß es doch. Wißt Ihr,
Der eine, der das Alles angeſtellt.

Cardillac

(wild)

Der eine? Dumm Geſchwätz! Was wißt Ihr da
Von Einem? Hol Euch der und jener. Hat
Man Euch ein Märchen aufgeheftet? He?
Mit Euerm Einen! Dichtet ihm doch gleich —
Seid einmal drüber — einen Namen an.
Bringt noch unſchuld'ge Bürger ins Gerede
Mit Euerm —

Caton

Ei, geratet Ihr in Zorn,
Verblaßt Euch ganz.

Cardillac

Verblaßt? Ich bin nicht blaß.
Was ſucht Ihr mir da im Geſicht herum?
Was Einer? Nein, ich ſag' Euch: Hundert ſind's,
Hundert zum wenigſten. Es langen hundert
Noch nicht. Und einer? Warum nicht ein Halber?
Das wär' der Teufel!

Caton

Freilich doch. Nun freilich.
Der iſt's ja eben, den ich meine.

Cardillac

Was?

Caton

Ja; der Gottſeibeiuns. Das weiß ich ſo

Genau, als wär' ich ſelbſt dabei geweſen.
Seht Ihr, hätt' ich die Hörner ihm befühlt
Mit meinen Händen, wüßt' ich's nicht genauer.
Warum denn ſonſt der Lärmen der Patrouillen
Mit Räuſpern und mit Stöcken durch die Straßen?
Als wollten ſie den Dieb zu fürchten machen
Mit ihrer Furcht? Lärmt auch die Katze, wenn
Sie Mäuſe fangen will? Wann war's doch? War's
Vorgeſtern nicht, daß Euch der ſchlaue Degrais,
Der Polizeileutnant — er war vermummt
Und ſchlich auf allen Vieren durch die Straßen
Im Schatten fort; und wie er in Gedanken
Der Mutter Gottes zwanzig Kerzen ſtiftet
So dick wie er, wenn ſie's gelingen läßt —
So ſingt's und tanzt's die Straße her, wie nur
Ein Kavalier, wenn er zur Liebſten ſchleicht.
Nun; ich verteid'ge ſolche Gänge nicht,
Ich nicht. Die Strafe war auch gleich dahinter.
Ein Fauſtſchlag wie ein Donnerſchlag. Da liegt
Der Kavalier. Der Polizeileutnant
Schreit laut: Nun hab' ich euch, ihr Mörderbande!
Stößt in ſein Horn, oder vielmehr er will's,
Will ſchreien und will ſtoßen. Ach du heil'ger
Sebaſtian! Was ſchreit er und was ſtößt er?
Er ſchreit Miau. Vor Schrecken fährt er ſich
Hinter die Ohren. Da war keine Haut mehr,
Ich meine, keine Menſchenhaut. Er greift
Sich ins Geſicht — ach, nichts und nichts als Himmel
Und Katzenfell. Der Teufel aber ſpringt
Euch wie ein Hund, ſo groß als wie ein Kalb,
Mit Augen — hört, mit Augen! na — mit Augen,
Ich ſage weiter nichts davon. Hättet
Ihr ſie geſehn — na, ich vergeſſe ſie
In hundert Jahren nicht.

Cardillac

Ha ha ha ha!

Ihr waret selbst dabei?

Caton.

So was man selbst

Dabeisein nennt, so eigentlich nun nicht.

Das weiß doch aber alle Welt, was der

Gottseibeiuns für Augen hat. — Der springt

Auf Degrais los. Der will schnell auf die Beine,

Ich meine, auf die Menschenbeine. Das

Ist Häckerspinnen. Nun, so läuft er denn

Als Katze auf vier Beinen fort. Der Hund,

Groß wie ein Ochse, immer hinterher.

So geht es Straßen auf und Straßen ab.

Der Katz macht Sprünge groß wie seine Angst,

Doch der Gottseibeiuns mit seinem langen

Kamelhals immer hinterdrein, bis endlich

Degrais die Genovevenkirch' erreicht,

Da war er sicher. Der Gottseibeiuns

Sah durch die Kuppelfenster —

Cardillac

Kuppelfenster?

Das nenn' ich doch in kurzer Zeit gewachsen.

Und Degrais, wuchs der mit?

Caton

Nein; der ward kleiner.

Durchs Schlüsselloch entkam er in die Kirche.

Da schlug es Eins und Degrais saß, gestaltet

Wie sonst, in einem Beichtstuhl. Doch ihm war's,

Als wär' er nur aus einem Traum erwacht.

Der Gottseibeiuns aber war entwichen.

Fünfter Auftritt

Martin. Vorige. Caton im Abgehn.

Martin

Gott grüß' Euch. Seid Ihr Meister Cardillac?

Cardillac

Zuweilen.

Martin

Wie?

Cardillac

Ich meine, Meister. — Cardillac
Heiß' ich nun fünfzig Jahr'. Ihr seht, ich hab'
Zu tun.

Martin

Ihr überrascht mich nicht. Ich muß es
Gesteh'n: der Ruf von Eurer Seltsamkeit,
Nicht mein Geschäft allein führt mich zu Euch.

Cardillac

Den Leuten, die wie alle Andre sind,
Däucht jeder seltsam, der ist, wie er selbst.
Ich bitt' Euch, geht. Wer Kurzweil' kommt zu suchen,
Bringt Langeweile mit. Ich merk' schon, Euer
Geschäft ist, einen Narren mir zu zeigen.
Vergebt; ich bin gern grad' heraus.

Martin

(für sich)

Was ist
Das für ein Mensch! Welch stechend unstät Auge!
Ist dieses trocken bied're Wesen Wahrheit,
Hat keine Seele je unpassender
Als dieses Mannes Seele hier gewohnt.

Cardillac

Ihr habt wohl selten ein Gesicht gesehn?

Ich kann's nicht leiden, dieſes Spionieren.
Ihr ſeht, Ihr ſtört mich. Wollt Ihr was, ſo ſagt's
Und geht.

Martin

Hier bring' ich, Meiſter Cardillac,
Fünf edle Steine, nichts Beſonders eben —

Cardillac

Seid Ihr ein Kenner? Nichts Beſonders? Hm.
Euch ſoll doch gleich — Wenn Ihr kein Auge habt,
So laßt's die edeln Steine nicht entgelten!
Hm, hm, ei, ei,
(indem er ſie in der Hand zuſammenſtellt)
Das macht ſich. Hm; ja. Setzt
Die ſchönſten Mädchenaugen einem Fiſch
An ſeinen Bauch. Was? Augen ſind nicht Schuppen.
Und Euer Goldſchmied war ein Stümper. Hol' ihn
Der Teufel. Schön iſt Alles. Nichts iſt häßlich,
Wenn's nur an ſeiner rechten Stelle ſteht.
Was iſt das Schöne? Was an einem Schmuck?
Die Steine ſind es nicht; das Gold iſt's auch nicht.
Stellt ſie ein wenig anders als ſie müſſen,
Es iſt dasſelbe Gold, dieſelben Steine,
Doch mit der Schönheit iſt's vorbei. So wie
Des Mondes Abglanz in dem Krug mit Waſſer
So iſt das Schöne eines Schönern Abglanz,
Das Ihr mit Händen nur nicht greifen könnt.
Ihr könnt nichts weiter tun, als Euern Krug
So ſtellen, daß der Mond ſich drinnen ſpiegelt,
Und ſteht er recht, ſcheint ſchlechtes Waſſer Gold. —
Hm. — Nichts Beſonders. Wartet nur. Ich kenn' Euch!
Der fadſte Hanns, der nicht ſein leichtes Handwerk
Begreift, ſpricht man von Kunſt, da reckt er ſich
Und reißt ſich ſelber zur Bewundrung hin
Mit weiſem Urteil und mit Lob und Tadel.

Und hätt' er nur nichts Beſſeres zu tun,
Er würd' uns zeigen, wie man's machen muß.
Gebt her und ſagt mir, was es werden ſoll;
Ein Halsband? Armband? Diadem?

Martin

Ein Halsband.

Cardillac

Recht. Recht. Nun geht zum — daß ich's nicht vergeſſe,
Ihr heißt?

Martin

Ich heiße Martin.

Cardillac

Martin? Seid —
Ich will doch hoffen —

Martin

Wohne Faubourg Saint
Germain.

Cardillac

Seid Ihr der große Maler, der
Die heil'gen Kön'ge in der Notre-Dame
Gemalt?

Martin

Was weiter?

Cardillac

Ei, zum Teufel, Herr!
Was weiter? Nichts. Denn weiter geht es nicht.
Seht, ich verſtehe nichts von Proportionen
Und von Verkürzungen. Doch für die Farbe
Und für den Schmuck, da hab' ich Sinn für Hundert.
Da an des Mohrenkönigs Säbel habt
Ihr Edelſteine angebracht — man ſieht,
Ihr habt Verſtändnis von der Steine Weſen.
Ihr ſeid ein großer Maler.
(Er bringt ihm ſeine Steine mit heftiger Gebärde wieder auf.)

Da — da, nehmt,
Laßt Euer Halsband machen, wo Ihr wollt.
(Er setzt sich wieder zur Arbeit.)

Martin
(erstaunt)
Plagt Euch —? Nur eben wolltet Ihr —

Cardillac
Ich wollte;
Nun will ich nicht.

Martin
So sagt mir wenigstens,
Warum?

Cardillac
Wenn einer erst ins Fragen kommt.
Warum halt' ich den Hammer mit der Rechten?
Könnt' ich ihn nicht auch in der Linken halten?
Wenn ich ihn nun mit meinen Zähnen faßte?
Ihr fragt: warum ich Euch nichts machen will?
Wenn ich nun frage: warum fragt Ihr mich?

Sechster Auftritt

Jérome. Die Vorigen.

Cardillac
(barsch)
Was gibt's?

Jérome
Graf Miossens, mein gnäd'ger Herr,
Will sich nicht mehr gedulden mit dem Schmuck —

Cardillac
Ah, mit dem Schmuck. Kommt wieder, guter Freund,
In acht — in vierzehn Tagen. Heute ist
Der erste; fragt am letzten wieder nach.

Jérome

Zehn Monde schon habt Ihr mich so zum Narren.
Jetzt reißt dem Grafen die Geduld. Wenn nicht
Den fert'gen Schmuck, so will er seine Steine;
Ich geh' nicht eher, bis Ihr mir sie gebt.

Cardillac

Hol' Euch der — da in's Teufels Namen nehmt!
(Er bringt den Schmuck zum Vorschein.)

Jérome

Nun endlich ist er fertig!

Cardillac

Fertig? Wißt
Ihr auch davon? Wärt Ihr erst selber fertig!
Und kurz und gut: ich geb' ihn Euch noch nicht.
(Er will den Schmuck wieder wegnehmen.)

Martin

Ein herrlich Stück. Erlaubt. Und das nennt Ihr
Nicht fertig?

Cardillac

Was? Ein Stuhl, ein Tisch, ein Sattel,
Eine Pflugschar, die wird fertig. Denn das Handwerk
Ist endlich. Ist es brauchbar, ist's geraten.
Das Schöne wird nie fertig; immer könnt' es
Noch schöner sein. Und Ihr, ein Künstler, sprecht
Von Fertigsein?

Martin

Das Schöne ist ein Maß.
Was drunter und was drüber ist's nicht mehr.

Cardillac

(lauernd)
Was, guter Freund? Ihr braucht es doch noch nicht?

Jérome

Ich sag' Euch, morgen muß der Graf es haben.

Cardillac

Was morgen? Übermorgen. Iſt's denn gar
So eilig?

Jérome

Ein Geburtstag iſt im Jahr
Nur einmal.

Cardillac

Ein Geburtstag; hm; 's hat freilich
Zweifachen Wert, kommt es zum rechten Tag.
Und die Frau Gräfin — iſt wohl jung und ſchön — ?

Jérome

(lachend)

Ja; ſie iſt ſchon zum zweitenmale jung.
Sie war ſchon einmal zwanzig; jetzo wird
Sie's noch einmal dazu.

Cardillac

Spitzbube du!
Der Burſch iſt witzig. Gut. Den Schmuck ſchlag' ich
Zuſammen noch einmal. So wie er iſt,
Paßt er für zwanzig Jahre, nicht für vierzig.

Jérome

So gebt ihn nur; denn — im Vertrau'n — der gnäd'gen
Frau Gräfin wird der nicht zu Teil. Der kommt
Gar nicht ſo weit von hier. Wißt Ihr? — Da um
Die Ecke —

Cardillac

Um die Ecke —

Jérome

Von der Straße
Nicaiſe; da gleich bei der langen Mauer —
Da wohnt —

Cardillac

Was kümmert's mich? Laßt mich zufrieden
Mit Euerm Sündenleben.

Jérome

Mein Herr Graf
Kommt nur ſo eben aus dem Krieg zurück.
Wer aus der Fremde kommt — ſo iſt's Gebrauch —
Der muß — Ihr wißt ſchon — ſchwitzen —

Cardillac

Dacht ich's nicht?
Ja; dies Paris; das iſt ein neues Sodom.
Da hilft kein Warnen mehr, kein Himmelszeichen.
Und ſchickt der Herrgott einmal eine Peſt,
Muß der Strafengel noch zum Kuppler werden.

Jérome

(will fort)

Nun gebt ihn her —

Cardillac

Kommt morgen wieder, morgen.

Jérome

Nun gut. Vor zehn Uhr aber, ſag' ich Euch!
Punkt elfe pflegt mein Herr — iſt's juſt nicht Vollmond —
Ihr wißt nun, welchen Weg zu geh'n. Er wird
Mich ſchelten, daß ich heut den Schmuck nicht bringe.
(Ab.)

Siebenter Auftritt

Vorige ohne Jérome.

Cardillac

(für ſich)

Da um die Ecke — und Punkt elf' —

Martin

Ich ſehe,
Man hat mich nicht belogen. Zwingen muß
Man Euch, will man zu dem Beſtellten kommen.

Cardillac

Gebt Ihr ein Bild, an das Ihr Euch gewöhnt,
So gern aus Euern Händen, Meister Martin?
Ein Bild wird erst durch den Beschauer fertig.
So ist's mit Büchern auch. Ein Buch ist schlecht,
Wenn's nicht den rechten Leser findet, der
Im Lesen erst es fertig macht. Es liest
Kein Leser mehr heraus, als er hinein liest.
Dem andern ist dasselbe Buch ein anders.
Macht Ihr ein Bild, so ist's die Wirklichkeit,
Durch Euer großes Auge angeschaut.
Der Kluge weiß Euch Dank; indem er sie
Durch Euer Auge schaut, glaubt er, die Klarheit,
Die Ruh', die Euerm Anschaun eigen ist,
Die wohn' in seinem Aug'. Er fühlt sich größer
In Eurer größeren Persönlichkeit;
Das nennt er Kunstgenuß und dankt es Euch. —
Hol' Euch — da der Gedanke macht mich wild:
Mein Werk soll ich hingeben, mich, mich selbst,
So wie's dem hohen Herrn beliebt zu winken.
Hört Ihr? das macht mich toll. Was meint Ihr? Wie?

Martin

Was hilft's. Ein jeder Stand hat seine Rechte.
So wollt' es Gott. Drum laß ich mir's gefallen.

Cardillac

Hat seine Rechte? Schwatzt mir nicht so zahm.
Gott schuf das Recht; die Rechte schuf der Teufel.
Ich sag' es Euch nur, Meister; Frankreichs Adel
Ist faul. Dem schönen Frankreich fehlt ein Gärtner
Der schneidet, schneidet, bis aufs Leben schneidet.
Davon ein andermal. Was, Meister Martin?
Ihr macht den Stuhl und dürft nicht sitzen drauf.
Ihr schafft, damit ein andrer schwelgen kann.
Aus Euerm Mühen destilliert er Wein.

Und trunken von dem Wein, sieht er sich um,
Ob Ihr ein schönes Weib nicht habt; ob er
Nicht der Gesundheit Eures Hauses kann
Das Gift einimpfen, das sein Blut verpestet.
Und was Ihr schuft, was Euerm tiefsten Wesen,
Da es erregt in heißen Wogen schwoll,
Entstieg wie jene Göttin aus dem Meere,
Wovor Ihr selber knie'n und schmachten möchtet
Ein ganzes Leben lang — um die verstumpften Sinne
Emporzustacheln, holt er sich die Kraft
An Euerm Bild, um Euer Haus zu schänden.
Ihr müßt Euch selbst verkaufen. Denn das Bild
Ist mehr Ihr, als Ihr selbst — denn Ihr müßt leben.
Ihr müßt ihn selber waffnen, Euch zu schänden,
Mit Euerm Heiligsten, denn Ihr müßt leben.

Martin

Er kauft die Leinwand, doch das Bild bleibt mein.
Er holt es in sein Haus, doch bleibt's bei mir.
Dem, der es schaffen kann, gehört das Schöne,
Der Reiche hat den Marmor — wir den Gott.

Cardillac

Zum Teufel, nein! sag' ich. Denn, wenn er will,
Kann er den Marmor, den er kauft, zerschlagen.
Mein ist nur, was ich straflos kann zerstören;
Und tut er das, hat Euer Gott ein Ende.
Aus Eurer Göttin macht er seine Dirne
Durch frech Betrachten. —
(Er hat den Schmuck in der Hand.)
Diese Himmelsfunken,
Die süßen, wonn'gen Tropfen meines Herzbluts,
Die soll ein andrer — Herr, was sagtet Ihr,
Wenn Ihr so einen bei der Tochter fändet?
Solch einen Blutvergifter? — Seht, das kann
Mich wütend machen.

Martin

Seid Ihr wunderlich!
Ihr liebt den König, weiß ich, und doch wollt
Ihr ihm nichts schaffen, habt, so hört' ich einst,
Ihn auf den Knie'n geboten, ihm nichts schaffen
Zu müssen —

Cardillac

Ich lieb' ihn, schmied' ich gleich ihm nichts.
(fromm)
Erhalt' uns Gott den lieben Bürgerkönig,
(für sich)
Die große Ratte, die die kleinen frißt.

Martin

Und dann liebt Ihr den Adel nicht und dennoch
Arbeitet Ihr nur für den Adel. Mich,
So scheint es, achtet Ihr und dennoch weis't
Ihr selber mich zu einem andern Meister, —
Ich kann nicht denken, welchen Grund Ihr habt.

Cardillac

Ich lieb' den Adel nicht und dennoch — Muß
Man denn zu allen Dingen Gründe haben?
Genug, ich tu's. Warum trägt einer Lust
Zu dem? warum der And're zu was anderm?
Warum stehlt Ihr nicht und ein And'rer tut's?
Kommt das auf Euch an?

Martin

Seid Ihr bei Vernunft?
Der böse Keim liegt freilich in uns allen,
Doch unsre Schuld ist's, überwächst er uns.
Nur selten sah ich einen Arm wie Euern;
Nicht Ruh', die Arbeit hat ihn so gestählt.
Durch Übung wächst das Gute und das Böse.

Cardillac

Was da? Was könnt Ihr gegen Eure Art?

Seid Ihr ein Kind des Tag's, liegt Euer Weſen
Am Tag; und, was Ihr tut, Ihr wißt, warum?
Und Ihr könnt ſagen: morgen will ich das
Und in zehn Jahren will ich noch dasſelbe!
Das kann der Menſch nicht, den die Nacht regiert.
Er iſt ſich ſelbſt ein Rätſel. Dunkler Drang
Regiert ihn, und er kann nicht, wie er will.

Martin

Pah! das iſt Euer Scherz nur. Nennt Euch doch
Paris den wackerſten von ſeinen Bürgern;
Zum Wohltun fleißig wie zu dem Gebet.

Cardillac

Drum denk' ich: iſt er ſonſt nur fromm und gut,
So gönnt dem alten Kauze ſeine Launen.

Martin

So muß ich meine Steine weiter tragen?

Cardillac.

Wär't Ihr von Adel, ſo behielt' ich ſie.
Ihr ſeid es nicht; ſo geht in Gottes Namen.

Martin

Und fragt mich einer, ſo verſchweig' ich's nicht:
Paris hat keinen ſeltnern Kauz als Euch.
(Geht.)

Achter Auftritt

Vorige außer Martin.

Cardillac

(in Gedanken hin und her)

Punkt elf — und um die Ecke — zwanzig Schritte
Von hier — ſo mag's. Was ſummt mir ſtets im Ohr?
Ich will's nicht wiſſen. — Hm, Ihr ſeid nicht klug —
Der böſe Keim liegt freilich in uns Allen,
Doch unſ're Schuld iſt's — Was iſt Schuld? Was iſt's?

Der Narr! Die Schuld trägt, der uns schuf. Ich hab'
Mich nicht geschaffen. Wär' ich nicht, so wär'
Ich nicht so wie ich bin. Und bin ich nicht,
Wie er mich möchte — warum hat er mich —
Wie kann mich einer ohne meinen Willen
Ins Leben setzen und bestimmen noch
Dazu: Du sollst dich plagen, besser werden,
Als ich dich schuf. — Hm — also punkt elf Uhr —
(versinkt wieder ins Brüten)
Das was ein Hüben hat, hat auch ein Drüben;
Dasselbe Ding ist licht und dunkel, je
Nachdem es steht, die Seite bald, bald die.
Gut war nicht ohne Bös; wer's Gute schuf,
Der schuf das Böse mit. Und schuf's ein Gott,
So ist das Böse göttlich wie das Gute.
Er kann nichts schaffen, was er selbst nicht ist.
Und hat's ein Andrer — warum litt er's dann?
Und mußt' er's leiden, kann er's auch nicht strafen.
Albernes Zeug. Das Drüben ist so nötig
Als wie das Hüben. Wie der Tag, die Nacht.
Da um die Ecke — still mit deinem Summen,
Verwünschte Wespe! — zwanzig Schritte nur.
(Er fährt auf und gewahrt Madelon und Olivier, die beide bei ihrer Arbeit sitzen.)
Hm. Mit dem Jungen muß ich endlich reden.
He, Madelon, du störst mich. Geh' hinunter
Zu Claudes Caton. Hörst du?

Madelon

Väterchen,
Ich gehe schon. Siehst du?
(Legt ihre Arbeit in Ordnung und will ihn umarmen.)

Cardillac

(abwehrend)
Schon gut. Ich rufe.
Eh' komm mir nicht. Schon gut. Schon gut. Ja; ja.
(Madelon ab.)

Neunter Auftritt

Cardillac. Olivier.

Cardillac

(sieht ihr nach; dann macht er Schritte, mit welchen er sich Olivier nähert. Plötzlich bleibt er bei diesem stehn, der erschrickt)

Hör' du, Olivier, du bist mir so
Verändert. Bist nicht der mehr, der du nur
Vor vierzehn Tagen warst. Das hat einen Grund.
Was fehlt dir, Junge?

Olivier

Fragt Euch selbst. Ihr wißt es
Besser als ich.

Cardillac

Kommst du so außer dich!
Wie du mir bleich wirst. Hm; das muß doch was
Bedrohlich's sein. Sagst du's?

Olivier

Entsetzlicher.
Auf Euch stand all mein Hoffen. Keinen Vater
Liebt so sein Sohn —

Cardillac

Das laß bei Seite jetzt.
Jetzt möcht ich wissen, was du weißt, was du
Von mir zu wissen glaubst — verstehst du? glaubst?
Ich hab's gern reinlich zwischen mir und Andern.
Ein redlich Wort verhütet Mißverstand.

Olivier

Sprecht Ihr von Redlichkeit?

Cardillac

Und sollt' ich nicht?
Du hast von mir geträumt jene Nacht —

Olivier

Geträumt,
Bis jene Nacht mich gräßlich hat geweckt.
Ihr seid ein Ungeheuer. In der Faust
Zuckt mir's. Fort, Mörder! Fort von mir!

Cardillac
(ganz ruhig und kalt)

Kurios.
Sonst seh' ich wie ein Tiger scharf bei Nacht
Und höre leiser als der Hase hört,
Der bangend sich im hohen Grase birgt.
Dich hört' ich nicht, der meinen Schritten folgte,
Nicht eher, als mein schauriges Geheimnis
Dir meine Tat verriet, das Degrais' List
Und aller Wachen Wachsamkeit verhöhnt.
(Indem er die Türe abschließt.)
Der Zufall, du nicht, hat mich dir entlarvt.
Recht so, mein Junge. Recht. So weiß man doch
Nun, wie man steht.

Olivier
(springt auf)

Was wollt Ihr, Gräßlicher?
Wollt Ihr mich morden? Kommt mir nicht zu nah'.
Ich bin nicht ungewarnt wie Eure Opfer.

Cardillac

Zu spät entdeckt' ich dich; und doch noch nicht
Zu spät. Es war Ein Sprung, Ein Stoß. Der Löwe
Springt sich'rer nicht. Der Blitzstrahl schmettert nicht
Mit ungestüm'rer Kraft sein Opfer nieder,
Die Lungen um den einz'gen Schrei betrügend.
Ich schonte dich. Warum? — Wenn ich dir sage:
Ein Stoß, und mein Geheimnis war begraben
Bis zu dem Tag, der alle Gräber öffnet.
Trotz deiner Jugendkraft bist du ein Kind

Nur gegen mich. — Und wollt' ich noch — was wär's?
Ein armer Burſch wie du verſchwindet ſpurlos
In dieſer ungeheuern Stadt. — Ich geh'
Zu der Genoſſen einem: Hattet Ihr
Die Steine nicht, nach denen ich geſchickt?
Ihr habt geſchickt? — Nun freilich. Meinen Burſchen.
Und weil ich vieles Geld ihm mitgegeben
Und er nicht heimkommt, mach' ich ſelbſt mich auf.
So geh' ich und der Juwelierer lacht
Mir nach und denkt: wie iſt der Mann ſo ehrlich,
Der einem Burſchen ſoviel Geld vertraut.
Ich frage noch in ein'gen Häuſern nach.
So läuft die Sache mir voraus und komm' ich
Aufs Rathaus, kommt ſie da mir ſchon entgegen,
Begleitet von Bedauernis und Warnung
Von wegen der zu großen Ehrlichkeit.
Nun ja. Bin ich nicht René Cardillac,
Das Muſter eines wohlgeſinnten Bürgers?
Derweil im tiefſten Keller du vermoderſt,
Hetzt deinen Namen Scherg' und Schande matt.

Olivier

Sei du ſo klug und ſtark; aus Furcht nicht ſchwieg ich.
Doch Madelon! — O dreimal heil'ger Gott!
Mir iſt's um Madelon, und tu' ich unrecht,
Tu' ich's um Madelon und nicht um dich.

Cardillac

(heiſcher lachend)

Um Madelon —

Olivier

Die Nachricht wär' ihr Tod.

Cardillac

Wie rührend, wenn's ein Andrer hörte. Mich
Täuſcht Ihr mit ſolchen Phraſen nicht. Aus Liebe?
Der Menſch tut nichts aus Liebe, macht er's auch

Sich selbst und Andern weis. Ich will's Euch sagen,
Warum Ihr schwiegt. Wenn Ihr Beweise hättet
Und Zeugen, schwiegt Ihr nicht. Und was denn hättet
Ihr sagen wollen? Etwa das: Ihr sucht
Vergeblich jener Bande Spur, die frech
Auf offner Straße Mord und Diebstahl paart.
's ist keine Bande. Einer — nur tut Alles.
Unmöglich! Und wer wär' der Eine dann?
Der René Cardillac? Der Goldschmied? Habt
Ihr Zeugen? Oder sonst Beweis? Ihr habt
Sie nicht? Ihr seid ein Tor, wenn nicht ein Schurke.
Die wunderlich beschränkte Künstlerseele,
In frommen Träumen heim'scher denn auf Erden.
Der unbeholfen Kinder lachen macht,
Der jede Laune harmlos walten läßt
Und ehrlich sagt, was Dümmere verschweigen,
Der Bettler schilt und immer wieder gibt.
Der wär' entschlossen wie ein Löwe, schnell
Und blutig wie ein Tiger, listig wie
Ein Fuchs? Dem hätte jener Schlaukopf Degrais
Vergeblich tausend Fallen schon gestellt?
Und wußte man, daß ich dich fortgejagt;
Wie nah dann lag's, der Bursche will sich rächen?
Ihr hießet vor der Welt und Madelon
Ein undankbarer Bösewicht. — So stand's
Noch kürzlich. Da war ich dein sicher schon,
Als ich den Schmuck dir heimlich anvertraute —
Und hätt's nicht, wenn das Fräulein selbst zu Haus war.
Zurückgekehrt zu mir, gingt Ihr dann auch
Zu klagen und man glaubte Euch, Ihr ständet
Nun als mein Helfer da und mein Genosse;
Und Madelon —

Olivier

Ihr wißt, womit Ihr mich

Zu allem treiben könnt. Um Madelon
Schweig' ich. Ich sollte sagen: Madelon,
Dein Vater ist — Verzeih' mir's Gott, ich kann nicht.
Doch Eures Treibens Helfer werd' ich nicht.
So wahr ich lebe, Niemand sollt Ihr mehr
Berauben, Niemand töten mehr; soll mich's
Mein Leben kosten oder Euch das Eure.

Cardillac

(hat Schritte gemacht, nun bleibt er wieder vor Olivier stehen; sein Ton ist verändert)

Du hältst mich für ein Scheusal — und ich bin's.
Du tust mir recht und doch tust du mir unrecht.

(Stellt Stühle nahe zusammen.)

Komm, setze dich, Olivier; du sollst,
Der Einz'ge, schaun in meines Busens Hölle.
Mir ist, als müßt' es mir das Herz erleichtern.
Und sieh', ich glaub' an Himmelsschickungen.
So eine ist's, die dir mich hat verraten.
Zu meiner Bess'rung hat sie dich geschickt.
Verworfen bin ich, doch, Olivier,
Elender noch als ich verworfen bin.
Ich bin ein Elender, weit elender,
Als es der Säufer und der Wüstling ist,
Der das verachtet und verwünscht, dem er,
Kaum daß er es verschwor, aufs Neu' verfällt.
Das ist des Bösen schwerste Strafe, daß
Er nicht ganz bös kann sein. In seinem Herzen
Bleibt unverwüstlich noch ein Stückchen Himmel,
Ihn ewig ans Verlorne zu erinnern,
Ein Stern, vor dem die Nacht sich schaudernd krümmt,
Ein kühler Hauch, der noch die Gluten anfacht,
Die kein Erbarmen löscht. — —
Und gäb's für Tugend sonst kein Zeugnis mehr,
Das Laster selbst muß für die Tugend zeugen.

Leis' ist der Stimme Ton, doch unbestechlich.
Wenn ich auf meinen Knieen betend ringe
Um Selbstvergessen in der Andacht Taumel,
Dann flüstert sie: du lügst, dir ist's kein Ernst;
Du möchtest Gott betrügen und dich selbst.
Dann fahr' ich auf: Es ist kein Gott! und bau'
Aus Gründen mir ein Bollwerk auf, und schließ' ich
Hohnlachend dann: es ist kein Gott! dann flüstert's
Wie Echo irgend aus des Zimmers Ecke:
Und doch ist einer. — Und so leis' es flüstert,
Es überbrüllten's tausend Donner nicht.
Und kämpft um mich der Himmel und die Hölle,
Kann ich's nicht ändern, wenn die Hölle siegt.

(Eine Pause, während Cardillac einige Schritte macht; sein Ton wieder verändert.)

Eh' ich geboren ward, sechs Monde früher
Warf meines Vaters Herr — er war Leibeigner —
In Ketten ihn. Warum? Weil meine Mutter,
Die ihm gefiel, ihm nicht zu Willen war.
Doch einen Vorwand brauchte man. Mein Vater
Sollt' edeles Gestein zum Schmuck ihm fassen;
Damit er nun nicht in Versuchung komme,
Sei er bewacht, bis er das Werk vollendet.
Meine Mutter war, wie junge Weiber sind,
Nach Schmucke lüstern. Mit des Mannes Arbeit
Und dem Versprechen, dann ihn frei zu lassen,
Bestach der Edelmann des Weibes Tugend.
Den Morgen nach der sündigen Nacht war endlich
Mein Vater frei, wie es der Graf versprochen.
Doch kaum in seiner Hütte, als der Graf
Mit seinen Schergen auf dem Fuß ihm folgte.
„Hier," rief der Graf, „dies Weib hat einen Schmuck
Von mir bekommen, weil es mir an Münze
Gebrach, sogleich ihr die Gefälligkeit,
Die Kurzweil einer Nacht nach Wert zu lohnen.

Hier iſt das Geld; nun gebt das Pfand heraus!
Gutwillig, oder man entreißt es euch."
Mein Vater — was der fühlte, denk' dir ſelbſt.
Meine Mutter — was die tat? Sie leugnete,
Bis ſie der Schmuck, gefunden, Lügen ſtrafte.
Schnell war mein Vater, doch der Graf war ſchneller,
Hatt' auch den Dolch zur Hand. — Aus ihrer Ohnmacht
Erwachte meiner Mutter Seele nie
Zur vollen Wirklichkeit. Barmherzig täuſchte
Der Wahn, wo Wahrheit nur Verzweiflung bot.
Bei Tag und Nacht nie dachte ſie was anders
Mehr als den Schmuck. Der Wahnſinn ſpielt wie Kinder;
Er macht aus Allem Alles. Einen Strohhalm
Band ſie um ihren Arm und jauchzt' ihm zu;
Verlor ſie ihn, ſo war der Schmuck geſtohlen,
Im nächſten Strohhalm war er wieder ihr.
Ich wurde ungeboren ſchon der Erbe
Von ihres Wahnſinn Keim. Der Anblick edeln
Geſteins erregte ſchon des Kindes Triebe,
Und kam's aus meinen Augen, war es mir
Geſtohlen, faßte mich ein Schmerz und Grimm
Auf den, der es beſaß, was mein doch war.
Dazu ein Haß auf Alle, die genoſſen,
Ohne zu ſchaffen, während der Arbeiter
Aus ſeinem eignen Schweiß ſein dürftig Brot
Nicht kneten darf, gibt er das Beſte nicht
Dem faulen Dränger hin. —
Der Schein des Bluts
Schlich ſich durch meiner Mutter brechend Aug'
In meiner Zukunft Schlummer als ein wild
Vordeutend Traumgeſpenſt. Da ſchlief es, bis
Der Haß es weckte und des Wahnſinns Erbtum.
Meines Vaters Mörder war der erſte, den
Es fraß; der erſte war's, der letzte nicht.

Nun steht's blutrot an meines Bettes Fuß
Und macht mich toll und zeigt die Schmücke mir,
Die ich aus meiner Hand gegeben habe —
Läßt mir die Steine blitzen in das Herz
Und wendet sie bald so, bald so, wie es
Ein üppig Weib mit seinen Reizen tut.
Im halben Wahnsinn faß' ich nach dem Schmuck
Und greife leere Luft. Ich schließ' die Augen,
Um nicht zu seh'n. Vergeblich. Seh' ich's mit
Den Augen nicht, so seh' ich's mit dem Herzen.
Dann flüstert's: Fort mit dem, der dir ihn stahl!
Fort mit dem Dränger! Fort mit dem Verführer!
Zapf' das verdorbne Blut ihm aus den Adern,
Eh' er das Weib, die Tochter dir vergiftet.
René auf! Straf' ihn. Räch' an ihm das Elend.
Im Traum eil' ich ihm nach und faß' ihn fest
Und bohr' den Stahl ihm in die Brust; und wieder
Seh' ich ihn geh'n und wieder treff' ich ihn.
Und eher kehrt nicht Ruh' in meine Brust,
Bis, was ich träumte, wirklich ist geschehen
Und meinen Schmuck ich halt' in meiner Hand. —
Hab' ich so das Gespenst mit Blut versöhnt,
Dann ist mir leicht, als hätt' ich Recht getan.
Doch lange ruht der blut'ge Wahnsinn nicht.
Sieh her —

(Er öffnet eine geheime Wandtüre.)

die Schmücke hier im Schrein. Bei jedem
Ein Blatt, worauf geschrieben steht, wem er
Auf nächt'gem Gang das Leben hat gekostet,
Damit nach meinem Tod das ungerecht
Erworb'ne Gut an seine Eigner kommt. —
Du kennst den Grund von meinem Elend nun;
Doch meines Elends Tiefe weiß nur ich.
Ein Zufall, der die schwangern Mütter schreckt,

Prägt unſern Seelen ihre Zukunft auf.
Das Leben iſt nichts anders, als die Seele,
Aus ſich herausgeſtellt, ihr Spiegelbild;
Erſchien ein Engel meiner ſchwangern Mutter
Am Oſtermorgen beim Geläut der Glocken,
Wär' meine Seele weiß wie ſein Gewand.
So ſchwankt ſie ruhlos in den dunkeln Tiefen.
Mein Äußeres wär' ihrer Schwärze Bild,
Prägt' ich nicht die Verräter des Gewiſſens
Mühſam mit eiſerner Beharrlichkeit
Zu ihren Gegenteilen um. Es muß
Der herrenloſe Zuſtand meines Innern,
Wenn meine Seele meiner Fauſt voraneilt
Und Reue ſie vergeblich halten will,
Zerſtreutheit ſcheinen, wie ſie Künſtlern eignet,
Und zwiſchen der Affekte zack'ge Klippen
Breit' ich das Tal erheuchelten Gemüts,
Werf' über meines innern Leibs Gebrechen
Den Schleier allen Greu'ls, Scheinheiligkeit.
Und ſo erſchein' ich ein gutmüt'ger Polt'rer.

Bete für mich, Olivier, ach, bete,
Daß das Geſpenſt mich läßt. O bete, daß
Ich fromm kann werden. Keine Seligkeit
Muß rühren an den frommen Seelenfrieden.
Wie ein Verdammter, ſiehſt du, könnt' ich heulen
Meſſ' ich die Himmelshöhe jener Wonnen
An meiner Qualen Höllentiefe ab. —

Der Hoffnung grünes Eiland, ewig grün,
Des Glaubens blauer Himmel drüber hin —

(Er verliert ſich ins Brüten.)

Hm, ja; Aquamarin läßt ſchon ſich ſehn;
Jubelnder der Rubin; doch der Demant
Hat alle Farben, weil er keine hat,

Ist die Kokette drunter — — — —
(Wie aus einem Traum auf.)
Ja — der Schmuck —
Der Schmuck, den ich der Scuderi gesandt —
(Sich besinnend.)
Du hast ihn hingeschafft, Olivier.

Olivier

Ihr wißt es doch; ich hab' ihn hingeschafft.

Cardillac

Du hast ihn hingeschafft. —
(Für sich.)
Ich wollte doch,
Er wär' noch da.

Olivier

(für sich, ihn beobachtend)
Gott! womit geht er um?

Cardillac

(wie vorhin)
Erblassen, dacht' ich, sollte das Gespenst
Vor jener Heil'gen — denn so strahlt sie mir
Wehtuend in der Seele Aug'. Sie ist
Ein Kind des Tages. — Fort, Gespenst! Es geht
Nicht fort. Vielleicht, wenn ich was anders in
Die Händ' ihm spiele. Morgen mag der Graf
Miossens —
(Wie erleichtert, reibt die Hände.)
Ja; das hilft; der muß; der muß.
Punkt elf — da um die Ecke — zwanzig Schritt.
Schon gut. — Der Himmel will mich nicht. Er stößt mich
Zurück. — Und dennoch wollt' ich doch, ich hätte
Den Schmuck noch von dem Fräulein — —
Ah! Du bist
Noch da, Olivier? Es ist schon spät.
Schlaf' wohl. — Läg' er im Meer. — Ich schließ' die Haustür'.
(Ab.)

Zehnter Auftritt

Olivier allein, später Cardillac in der Tür.

Olivier

Ich weiß nicht, wach' ich oder träum' ich ſchwer?
Was will er von dem Fräulein Scuderi?
Will er ſie morden um den Schmuck? — Wenn ich
Verhindern könnte, was der Unmenſch brütet!
Da leuchtet mir zum zweitenmal der Stern,
Iſt's Gottes Fügung, daß der Teufel ſelbſt
Mich an die Retterin erinnern muß?
Heut Nacht noch, wenn er ſchläft, mich Niemand ſieht,
Steig' ich durchs Fenſter und durch die
Geheime Türe. Ja; ich muß zu ihr!
Diesmal wird mir's gelingen, ſie zu treffen.
Wenn ich ihr ſage, Anne Guiots Sohn
Fleht Euch um Rat, um Hilfe und um Rettung —
Behalten darf den Schmuck ſie nicht. — Gewiß!
Sie iſt ſo gut, ſo klug. Gewiß, ſie weiß
Mir Rat, wie Cardillac unſchädlich wird,
Ohne daß Madelon davon erfährt. —

Cardillac

(erſcheint in der Tür)

Biſt du noch auf? Leg' dich zu Bett.

(Ab.)

Olivier

Ja, Meiſter.
Ich geh' zu ihr und ſie wird Hilfe wiſſen.

(Ab.)

Beim Fräulein von Scuderi.

Eine Tür im Fond und eine Seitentür.

Elfter Auftritt

Baptiſte und die Martinière kommen im Streit durch die Fondtüre.

Martinière

Kein Menſch kann durch verſchloſſ'ne Türen geh'n.
Das kann nur der Gottſeibeiuns.

Baptiſte

Drum hätten
Sie ſchließen ſollen.

Martinière

Ich?

Baptiſte

Sie hatten mir
Die Schlüſſel abgeſchwatzt.

Martinière

Geſchwatzt? Mit Ihnen
Da ſchwatzt man auch. Ich ſchwatze nicht mit Ihnen.

Baptiſte

Ich werde wachen.

Martinière.

Sie? O gehn Sie immer
Zu Bett'. Die Augen fallen Ihnen zu.
Ich glaub', Sie ſchlafen ſtehend ſchon.

Baptiſte

Madame!

Martinière

Monſieur!

Zwölfter Auftritt

Das Fräulein. Die Vorigen.

Fräulein
(aus der Seitentür)
Ei, Kinder! Lebt ihr ſtets im Krieg?

Martinière
Der Herr hier —

Baptiſte
Dieſe Dame hier —

Martinière
Er will —

Baptiſte
Sie denkt —

Fräulein
Schon gut. Schon gut. — Was euch entzweit
Ihr wunderlichen Kinder, ſollt' euch ein'gen.
Ich weiß, es iſt die Lieb' und Treu' für mich.
Du, lege dich, Baptiſt'. Ich weiß, du haſt
Die ganze vor'ge Nacht gewacht. Und du,
Martinière, hilf mir mich entkleiden.
(Da Baptiſte zögert.)
Ei was! Ihr müßt mir folgen, junges Volk.
Schlaft. Ihr bedürft's. Was fürchtet ihr für mich?
Ein armes Fräulein, das nichts hat als Bücher
Und etwas Staat, darin an Hof zu gehn,
Das iſt, ſo hoff' ich, doch vor Räubern ſicher.

Baptiſte
Geh'n will ich; aber ſchlafen? Gnädig's Fräulein —

Martinière
Mein Gott, ſo gehn Sie nur.

Baptiſte
Sie — Sie — o Sie —

Fräulein
(gibt ihm die Hand)
Kehr' dich doch nicht an die. Schlaf' wohl, Baptiſt'.

Baptiſte
Die heil'ge Frau tu', was Baptiſt' nicht kann.
(Küßt ihr die Hand und geht.)

Dreizehnter Auftritt

Das Fräulein. Die Martinière.

Fräulein
Heut' Nacht träumt' ich zweimal von Anne Guiot.

Martinière
An was man denkt, das träumt man. Sie verdient nicht,
Die Undankbare, daß Sie an ſie denken.

Fräulein
Wie hart du biſt.

Martinière
Was Sie an ihr getan,
Die rechte Mutter tat es nicht. Sie nahmen
Das Mädchen von der Straße auf, in Lumpen
Gehüllt, vor Froſt und Hunger zähneklappend;
Erzogen ſie mit Muttertreu' und Sorgfalt;
Und als ein braver Werber ſich gefunden,
Entblößten Sie ſich ſelbſt, um ſie zu kleiden.

Scuderi
Wer weiß, welch traurig Schickſal ſie verhindert,
Ein Zeichen ihres Lebens mir zu geben,
Wenn ſie noch lebt. Ich mußte mich erkund'gen.

Martinière
Und haben Sie das nicht getan?

Fräulein
Ja. Doch

Wie einer nur, der etwas tut, damit
Er ſich nichts vorzuwerfen haben will.

Martinière

Ich leid' es nicht, daß Sie ſich unrecht tun.
Sie taten, was Sie konnten.

Fräulein

Zwanzig Jahr'
Nun müßt' Olivier ſein, wenn er noch lebt,
Das arme liebe Kind; wer weiß, wo es
Jetzt darbt, und ich leb' hier im Überfluß.

Martinière

Nun freilich. Und nun fehlt nur, daß Sie ſagen,
Sie ſind an ſeinem Unglück ſchuld.

Fräulein

Vielleicht,
Wenn ich es ſagte, ſagt' ich nur die Wahrheit.
Ich ließ ſie zieh'n mit ihrem Mann.

Martinière

Er hatte
Das Heimweh. Wollen Sie den Schweizer halten,
Wenn ihn das Heimweh faßt? Das wär' ſein Tod.

Fräulein

Du biſt ein guter Anwalt, wenn es mich
Verteid'gen gilt. Nun geh'. Daß du nicht wachſt!
Die Straße wird nicht leer von Degrais' Wächtern.
Schlaf' wohl. Vielleicht gibt mir's ein freundlicher
Engel im Traum, wo Anne Guiot lebt.

(Martinière küßt ihr die Hand.)

Martinière

Ich ſchließe nur die Türen.

Fräulein

(geht ab durch die Seitentür).

Martinière

Sie iſt ſelbſt

Ein Engel. Und die Martinière fleht,
Der Himmel soll ihn noch der Erde gönnen,
Bis sie ihn einst begleiten darf.
(Sie geht; gleich darauf kommt)

Vierzehnter Auftritt

Olivier außer sich; die Martinière hinter ihm.

Martinière
(erst noch in der Szene)
Baptiste!
Schnell rufen Sie die Wache! Räuber! Mörder!

Olivier
Ich muß sie sprechen. Still! wollt Ihr nicht sterben.

Martinière
(hat ihm die Seitentür abgewonnen, die sie mit ihrem Rücken deckt)
Versucht's! Doch lebend lass' ich Euch nicht zu ihr.

Olivier
O Gott! So nah dem Ziel und sollt' es nicht
Erreichen. — Habt Erbarmen! Die Verzweiflung
Trieb mich, den Dolch zu ziehn. Ich muß sie sprechen.
Frau Martinière, denn das seid Ihr doch;
Hier liegt mein Dolch. Ist Euch ihr Leben lieb,
Laßt mich zu ihr. Ich bin —

Fünfzehnter Auftritt

Das Fräulein. Die Vorigen.

Olivier
Da ist sie selbst.
O Gott sei Dank.

Fräulein
Wer rief nach mir?

Martinière

Laßt ihn
Euch nicht so nah. Dank sei der heil'gen Jungfrau —
Hört Ihr die Waffen? und Baptistes Stimme?
Die Wache kommt!

Olivier

So muß ich eilen. Fräulein,
Bei Gott und allen Heil'gen fleh' ich Euch,
Schickt morgen jenen Schmuck an Cardillac,
Den Ihr zu Nacht erhieltet. Schickt ihn hin,
Er soll die Steine anders fassen. Mehr
Kann ich nicht sagen. Mich vertreibt mein Schicksal.
Schickt, Fräulein, schickt. — Euer Leben hängt daran.
(Ab.)

Sechzehnter Auftritt

Vorige ohne Olivier.

Fräulein

Was wollte dieser Mensch?

Martinière

Nach Euch verlangt' er.
Der Schreck! Die Angst! Nun die Gefahr vorbei ist,
Nun fühl' ich erst, wie ich erschrocken bin.
Ob sie ihn haben?
(Am Fenster.)
Nein! da eilt er hin,
Der Bösewicht.

Fräulein

Die Haare flogen wild
Ihm um die bleiche Stirn, es zuckten ihm
Die Lippen fieb'risch; doch im Auge selbst
Lag etwas freundlich Frommes. Fast erinnert
Er mich an Anne Guiot —

Martinière

Freilich, was
Das Herz erfüllt, das kommt uns in die Augen.
Sind wir betrübt, gleicht Alles unſerm Kummer.
Ich ſah ihn ſchon einmal; es iſt derſelbe,
Der von den Räubern Euch den Schmuck gebracht.

Fräulein

Nicht möglich!

Martinière

Darum ſprach er von dem Schmuck.
O gebt ihn weg, den unglückſel'gen Schmuck.
Es iſt kein Segen dran. — Da kommt Baptiſte.

Siebzehnter Auftritt

Baptiſte. Vorige.

Martinière

Nun? Haben Sie den Menſchen? Ja; Sie ſind
Der Rechte!

Baptiſte

(keuchend)

Er war ſchon zu weit. Er hatte
Zu viel Vorſprung.

Martinière

Zwei Schritte.

Baptiſte

Wenigſtens
Zweihundert.

Fräulein

Laß es gut ſein, ehrlicher
Baptiſte. Sie neckt dich nur. Sie macht's nicht anders.
Du kennſt ſie ja. Dafür iſt ſie ein Kind
Auch noch.

Baptiſte
Ein Kind von fünfzig Jahren.
Martinière
Fünf
Und vierzig erſt, wenn Sie erlauben, Herr.
Fräulein
Da biſt du fünfzehn älter, mußt drum klüger
Auch ſein, Baptiſt. — Ja, Jugend hat nicht Tugend.
Man hat ſeine Not, in Ordnung euch zu halten,
Ihr junges Volk. Nun geht; geht. Gute Nacht.
(Alle gehn. Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug

Cardillacs Werkſtatt.

Erſter Auftritt

Cardillac
(allein; arbeitend)

Wer kommt da? Ah; der Graf von Mioſſens
Wird ſchicken nach dem Schmuck.
(Er holt den Schmuck herbei.)
Hol' euch der Teufel,
Ihr Laſtervolk!
(Betrachtet den Schmuck.)
Dich wollen ſie mir nehmen,
Mein Kleinod! Meine Seele! So wie dich
Liebt' ich noch keinen. Und dich, armes Herz,
Will man mir nehmen, einer Dirne hängen
An den verbuhlten Hals. — Du mußt es dulden,
Du armes Ding. Doch ich, ich will's nicht dulden!
Daß ich an jenen denke, den die Scuderi
Nun hat, das ärgert dich. Ich wär' ein Narr,
Dächt' ich an jenen. Du biſt tauſendmal
So ſchön. Recht! äugle, Schelm, mit mir, daß ich
Jenen vergeſſe. —
Eine Heilige iſt
Das Fräulein; ihr Ein Haar möcht' ich nicht krümmen,
Doch dieſer — Graf und ſeinesgleichen! Ja;
Der Himmel will mich nicht, und dennoch ſchon' ich

Und ſchäume nur den Moder oben ab.
Kein heilſam Kraut, langhälſige Gräſer nur
Reut' ich, die frech die Kräuter überwuchern.
(Schritte in der Szene.)
Das iſt der Graf Mioſſens ſelbſt. Was ſolch
Ein Fußtritt ſich herausnimmt. Wie ein Herold
Zieht er voran und ruft: Platz da, Geſindel!
Hier kommt des Herrgotts feinſtes Backwerk. Doch
Will ich den Hochmut dulden. Er iſt noch
Beſcheiden gegen jenen Hochmut von
Herablaſſung. Läßt Gottes Kuchen ſich
Soweit herab, zu Gottes Schwarzbrod ſich
Herabzulaſſen; wie läßt ſich das Lächeln
So gnädig dann herab, dem Glücklichen,
Der die Herablaſſung erdulden muß,
Bis auf den Zoll die Tiefe vorzurechnen,
In welche ſich der gnäd'ge Herr ſo gnädig
Herabgelaſſen, um zu tun, als wär' er
Nichts als ein bloßer Menſch, nichts als Canaille.

Zweiter Auftritt

Mioſſens. Cardillac.

Mioſſens
Bin ich hier bei dem Goldſchmied Cardillac?

Cardillac
Iſt's Euch gefällig; nun ſo denkt, Ihr ſeid's.

Mioſſens
Mein Schmuck iſt fertig. Gebt ihn.

Cardillac
Wißt Ihr das,
Herr Graf?

Mioſſens
Ich höre: will man ſein Beſtelltes

Von Euch, so muß man selbst es holen. Gebt.
Die Rechnung wird mein Diener morgen holen.

Cardillac

Ihr meint, wenn Ihr befehlt, muß man gehorchen.
Sonst bät' ich Euch: Herr Graf, seid nicht so kurz.

Miossens

Meint Ihr, Graf Miossens soll mit Euch schön tun?
Meine Hände sind zu schwer dazu. Ich bin
Zu streicheln nicht gewohnt und rat' Euch Gutes,
Herr Bürger.

Cardillac

Euer Rat, Ihr wißt's wohl, ist
Zu gut für einen Bürger. Drum behaltet
Ihn selbst.

Miossens

Ihr wollt mir trotzen? Wagt, mir so
Zu kommen, Ihr elender Knecht? Her mit
Dem Schmuck.

Cardillac

Ha, ha! Hier. Hier. Nehmt ihn und — geht.
Dies Zimmer hier ist mein. Begreift Ihr das?
Ihr edler Herr, Ihr gnäd'ger Graf? Seht Ihr,
So werf' ich Euch die Trepp' hinab; Ihr hoch-
Geborner Herr! Was unterfängt sich nicht
Solch ein elender Knecht! Denn seht, solch einer
Hat Arme just wie Ihr. Daran habt Ihr
Wohl gar noch nicht gedacht? Ihr meintet wohl,
Ihr Herren nur seid Menschen und habt Köpfe,
Habt Arme, Beine und dergleichen mehr?
Ich will Euch zeigen, daß wir Arme haben
So gut und bess're noch als Ihr.

Miossens

Fort mit
Der Hand, verrückter Knecht! Solch ein Verrückter

Hat mehr als Menſchenkraft. Heiß' ich Mioſſens,
So kommt Euch teuer dieſes Tun.

Cardillac

Verzeiht,
Mein gnäd'ger Herr, wenn ich in allertiefſter
Demut Euch hier beim gnäd'gen Kragen packe
Und Euch in tiefſter Unterwürfigkeit
Die Trepp' hinab — 's iſt eines Knechtes Treppe,
Und drum nicht wert, daß Ihr hinunter geht —
Wollt Ihr das nicht, ſo packt Euch huldreichſt ſelbſt.

Mioſſens

Wahnſinniger, ich gehe ſchon.
(Ab.)

Dritter Auftritt

Cardillac
(allein)

Ha ha,
Ha ha ha ha. —
(Pauſe, dann fährt er auf.)
Er geht mit meinem Schmuck.
Halt ich ihn auf? Laß ihn nur. Laß ihn nur.
Er wird nicht weit gehn. — Ja. — Da um die Ecke
Punkt elf. — Gott ſei's gedankt. Das war ein Stein
Vom Herzen; das betrügt den wilden Geiſt
Da drinn. — Statt jener werf' ich den ihm vor.
Was wär' das eine Schurkentat geweſen,
Das Fräulein morden, das ein Engel iſt.
Verbrecher morden, das iſt kein Verbrechen.
Tut's doch der Richter auf dem Richterſtuhl,
Auf den ihn Gott geſetzt. Er tut es freilich
Nur an den Kleinen. Große Miſſetäter
Zerreißen ihm ſein Netz. Um das, worum man

Das Schächerlein hängt an das große Kreuz,
Hängt man ein Kreuzlein an den großen Schächer.
Das machen ihre angebor'nen Rechte.
Ha, ha; mein Tun ist mir auch angeboren,
So mach' ich draus ein angeboren Recht
Und bin der Herr von Adelshaß, der Ritter
Vom Dolch, ha, ha! der Graf von Straßenmord.
Der Straßenmord, der ist ihr altes Recht,
Davon ist dies Paris ihr Pergament,
Und fleißig haben sie's mit Blut besiegelt.
Warum, was sie Jahrhunderte getan,
Warum nicht ahmen das wir ihnen nach,
Wie wir's mit Kleidern und mit Sitten tun?
Scheint sich der Bürger doch ein Bauer, geht er
Nicht wie ein Herr gekleidet. Was? — Schlag elf —
Nun ist es zehn erst — und kaum das. — Das ist
Mein Morgen; da wird meine Seele frisch
Und stark. Ein Anderer bin ich bei Nacht.

(Schritte; Gebärden, zuweilen ein Gelächter; sein Selbstgespräch wird mählich wieder lauter.)

Ha ha — ja doch — hm ja. Was ist's? Was ist's?
Ein Leuchten wie von faulem Holz; ein — ja doch —
Ein Krampf, der durch des Dunkels Wimpern zittert,
Am totenfahlen Blei der bunte Moder;
Der Ausschlag böser Säfte, wie der Pilz,
Die Blatter auf der kranken Haut der Erde,
So bunt und seltsam und so flüchtig auch.
Die offne Wunde an dem stummen Nichts
Und wir die Maden drinn, und eine macht
Die andre Made fürchten mit Vergeltung,
Dem nebligen Popanz; so macht das Nichts
Im Nichts das Nichts mit künft'gem Nichts zu fürchten.
Je schärfer man's beschaut, je kleiner wird's
Und endlich schwindet's; 's ist im Auge nur,

Nicht außer ihm und in der Wirklichkeit,
Krankheit des Aug's und ſchwindet mit der Krankheit. — —
Dieſe Zofe der Verweſung, unermüdlich
Mit Schmink' und Putz; wie bunt und frech — es bleibt
Der alte Tod; er wechſelt nur die Kleider.
Schmink' iſt das Leben auf der Wang' des Todes
Und weiter nichts. Und doch iſt ein Geſchrei,
Wenn einer, der der Narren Narr nicht iſt,
Ein Tröpfchen Schmink' verwiſcht. Ho! ein Geſchrei
Von Tugend, Glauben, Liebe. Seifenblaſen,
Von weitem Weltenſterne, in der Näh'
Zwei Tropfen Seifenwaſſer, wenn der kalte
Verſtand ſie anhaucht. Kommt mir an, ihr Blaſen,
Baſtarde ihr vom Tag, dem Millionteil
Des Augenblickes Leben; kommt mir an!
Der Tag iſt nur die krankgewordne Nacht,
Nur ein Erbleichen auf der Mohrin Antlitz,
Das kaum die Wang' ihr mit dem Fuß berührt.
Tag iſt's, ſo lang' die Nacht ſich nicht beſinnt.
Da kommt eine Blaſe. Tugend? Ja, dich kenn' ich.
Wenn Müdigkeit des Menſchen wirkliche
Natur einmal einnicken macht, dann ſteigſt
Du auf und Narren rufen: Welche Tugend.
Dann iſt der edele Entſchluß gefaßt,
Das nicht zu nehmen, was man nicht mehr mag,
Und juſt ſo lang hält der Entſchluß, wie du.
Noch eine Blaſe? — Wie 'ne rote Mütze.
Von Gottes Gnaden war hier Ein Tyrann,
Nun ſind es hundert in der Freiheit Namen.
Die Taten nicht, die Täter wechſeln nur.
Ob Einer ſie beſitzt, ob Hunderttauſend —
Wer die Gewalt hat, der mißbraucht ſie auch.
Noch eine Blaſe? Her damit. Es iſt
Eine Arbeit. Ha ha! Eine Krücke kommt

Geflogen; drum ein Heil'genschein von Seife.
Nach fremden Göttern rafft um sich die Ohnmacht,
Die sich nicht selber Gott kann sein, und tauscht
Des Lebens wilden, sturmdurchbrausten Baum
Um dürres Holz, eine Krücke. Eine Krücke
Für Lahme nennt man Glauben. Ha, ha, ha!
Drum liebt er seinen Glauben, seine Krücke,
Und haßt den Starken, der sie nicht bedarf,
Und wütet, wenn man nach der Krücke faßt.
Noch eine Blase? Eine noch? Die Liebe,
Ein stolzes Schifflein auf der Jugend Welle
Und falsche Schwüre blasen in die Segel.
Der Zwitter, oben Geist und unten Vieh.
Das Feuer liebt das Holz, das Holz das Feuer.
Des Mannes Lieb' ist Herrschsucht. Wie das Feuer
Ums Holz, schlingt er verzehrend seinen Arm
Um des Weibes Selbst und schlingt es gierig in sich.
Und ist nichts zu verzehren mehr, dann ekelt
Ihm vor der Asche, und er flackert weiter.
Des Wolfes Liebe ist, das Lamm zu fressen,
Des Lammes Liebe, sich vom Wolfe fressen
Zu lassen. — Und die Menschenlieb', die Milch,
Von der der Menschheit Brei so süßlich schmeckt,
Die Kinderspeise für entnervte Magen?
Haß ist der wilde Atem der Natur;
Haß ist der Atem in der Menschenbrust,
Der sie zu markiger Gesundheit schwillt,
Und Liebe nur ihr lungensüchtig Keuchen.
Kampf ist des Tieres Leben. Die Vernichtung
Ernährt uns; wir ernähren die Vernichtung.
Die Lunge frißt, ein gierig Tier, die Luft;
Das Auge schlingt die lichten Strahlen ein;
Die Arglist lauert dem Vertrauen auf;
Der Wille sucht die Willen zu verschlingen.

Und wenn wir nicht die Dinge mehr vernichten,
Vernichten uns die Dinge. Fried' und Ordnung
Sind für die Schwäche; denn da iſt der Schwache
Der Starke, und der Starke iſt der Schwache.
Still da, du Stimm' im Buſen, wildes Tier;
Daß du mir nicht die Vorſicht überſchreiſt. –
Punkt elf – da an der Mauer hin. Huſch' nur,
Verbuhlter Luftzug, an dem Buſentuch
Der ſtillen, traumverſunk'nen Gäßchen hin.
Die Nacht läßt leben, hält ihr Ohr gern zu.
Ihr habt die dunkeln Straßen gern; ich auch.
Nur zu – nur zu – ihr kommt mir ſchon. Ich will
Meinen Schmuck ſchon haben. – Klirrt nur mit den Sporen,
Beſorgt eu'r eigen Grabgeläut'. Still – ſtill –
Die Nacht hält ihren Atem an – ihm nach –
Treu wie ſein Schatten – lautlos leicht wie er –
Dem trüben Blick einſamer Lampen, die
Vor Langweil' nicken und ſich mühſam nur
Einmal aufrecken und dann wieder nicken –
Jetzt biegt er ein – ſchnell hinterher – die Mauer
Entlang – des Vorſprungs Schattenmantel um
Die Bruſt geworfen – flink an ihm vorbei,
Denn ihm zuvorzukommen gilt's. Hier hinter
Das Heil'genbild – das Heil'ge iſt gefällig,
Deckt das Unheil'ge gern – und nun nicht atmen –
Schon recken ſich des Armes Muskeln – ſtill –
Noch fünfzehn Schritt – noch zehn – ſo; nun den Arm
In die Höh'; der andre drückt den ſchweren Atem
Zurück – noch fünf – noch drei – noch zwei – noch –

(Ein Sprung beſchließt die Viſion und ein Stoß mit der Hand, in der er den Dolch zu haben glaubt.)

So,
Nun iſt's geſcheh'n. Und nun den Schmuck, den Schmuck;
Her mit dem Schmuck. Nun hab' ich –

(Er erwacht wie aus einem Traum, matt.)

Nein — ich hab'
Ihn nicht. 's war nur ein Traum. — Ich hab' ihn nicht,
Meinen Schmuck. Ich hab' ihn nicht. — He, munter! munter! —
Es lauscht doch Niemand? Nein. Verwünschtes Träumen!
Ich schließ' die Türe. Meine Leute müssen
Zu Bett'. — Die Caton lauscht mir so umher.
's ist hohe Zeit. Kommt Jemand? Ja. Bewahr' —

(Er singt.)

Bewahr' uns unser besser Teil,
Bewahr' uns unser Seelenheil.
Laß es dem Satan nicht gelingen,
Daß er uns fängt in seinen Schlingen.

Vierter Auftritt

Olivier. Cardillac.

Cardillac

(unterbricht sich im Singen)

Kommst du, mein Junge? Wo ist Madelon?
Zeit ist's zu schließen. Ich bin schläfrig.

Olivier

(für sich)

Nein.
Er täuscht mich nicht. Er geht mit etwas um —

Cardillac

(hat für sich fortgesungen; gähnend)

Was meinst du? Ah, ah. Sagtest du nicht was?

Olivier

Ich? Nein. Ich sagte nichts.

Cardillac

Nun, so schlaf' wohl,
Mein Junge. Diese Nacht hab' ich geträumt.
Ich war ein andrer Mensch. Ich will es werden.
Schwer ist es, doch wenn man nur wollen will,

So kann man können. Leg' dich. O es ist
Ein Wohlgefühl das fromme Wollen. Tugend
Geht über allen Schmuck — den Schmuck — er hat
Ihn noch — den —

(Er reißt sich mit Gewalt los.)

Wie gesagt — wie? sagt' ich's nicht?
Daß ich — nun freilich; ah; ich bin schon halb
Im Schlaf; bin heute müd' geworden. Voll
Eine Stunde hab' ich in Notre-Dame gekniet.
Ich schließe. Leg' dich. — Gute Nacht, mein Junge.

(Er geht, ein Licht in der Hand; man hört ihn singen und gähnen.)

Fünfter Auftritt

Olivier allein; gleich darauf Madelon.

Olivier

Daß mit dem Fräulein wieder mir's mißlang.
Gott! sie hat nichts geschickt, hat meine Warnung
Verachtet, und der Unmensch — o es ist
Nur zu gewiß, er brütet ihren Tod.
Was tu ich? Nein, er darf es nicht. Dann wär' ich
Sein Helfer, sein Genosse. Um Madelon
Schweig' ich, doch nicht, daß er —

Madelon

(ist eingetreten und während des letzten, ohne darauf zu hören, von hinten nach ihm zugeschlichen und hält ihm die Augen zu)

Rat', rat', wer's ist?

Olivier

Du —

Madelon

(immer noch mit veränderter Stimme)

Nein. Ich nicht. Es ist Herrn Claudes Caton.

Olivier

(will sich nichts merken lassen)

Du, wart' —

(Geräusch; er erschrickt.)

Madelon

Erschrickst du? Fährst du auf um nichts?
Es war das Tor, das in den Angeln kreischte.
Der Vater schließt's. —

Olivier

(für sich)

Daß ich ihn nicht verfehle!

Madelon

Dich wundert's auch —

Olivier

(wie vorhin)

Ging' ich vor ihm, er merkt' es.

Madelon

Er ist so eigen sonst und spart kein Öl,
Und läßt das durst'ge Tor doch immer schrei'n.
Was pocht da noch? Gewiß ist's Claudes Caton.
Was die nur immer auf den Treppen schleicht.

(Während sie öffnet und Caton eintritt, spricht)

Olivier

Ich will ihm nach. An der geheimen Tür
Wart' ich auf ihn. Bin ich nicht jung und schnell?
Er soll nicht! Nein, ich duld' es nicht. Wie gestern
Steig' ich aus meinem Fenster. Gott, laß mir's
Um Madelon gelingen!

(Er eilt ab, ohne Claudes Caton zu bemerken.)

Sechster Auftritt

Caton. Madelon.

Caton

Na, das heiß' ich
Notwendig haben. — Keine gute Nacht —
Nichts. Im Vorbeigeh'n, dächt' ich, Gute Nacht,
Angenehme Ruh' oder sonst was zu sagen,

Das könnt' die ſchnellſte Eile noch erlauben,
Guten Tag, gute Nacht, Mamſell Caton. Hat er's
Doch ſonſt gekonnt. — Ich will nicht lange ſtören.
Die Lamp' wird's ohnehin nicht lang' mehr machen.
(Sie löſcht ihre Lampe aus und ſtellt ſie hin.)
Die junge Welt — wenn ich was loben kann,
Tu' ich's; das weiß die ganze Welt. Wo Caton
Die Achſeln zuckt, da ſchlagen andre Frau'n
Die Hände ſchreiend über'm Kopf zuſammen.
Na — na; ich ſage nichts. Wenn ich nicht täglich
Den Meiſter Cardillac mit Augen ſähe —
Das iſt ein Troſt noch, ſolchen Mann zu ſeh'n.
Ich kam an ſeinem Kämmerlein vorbei
Und hörte ſeine frommen Seufzerlein.
Der Mann — Gewalt tut er dem Himmel an;
Gott ſelber kann ſich ſeiner nicht erwehren.
Horcht nur —
(Sie öffnet die Tür; man hört Cardillac ſingen.)
Hört Ihr? —
(Sie ſingt mit.)
Daß er uns fängt in ſeinen Schlingen.
Dich fängt er nicht, dich nicht, du frommer Mann.
Ich aber bete für dein armes Kind.
Behüte Gott die liebe Madelon.
Denn, fürcht' ich, fürcht' ich ſchier, der Satan ſinnt,
(Sie bekreuzt ſich, ſingend.)
Wie er ſie fängt in ſeinen Schlingen.

Madelon

Es iſt ſchon ſpät, Frau Caton —

Caton

Eine Seele
Zu retten aus des Gottſeibeiuns Klauen,
Iſt's nie zu ſpät.

Madelon

Der Vater hat's nicht gern,
Wenn ich nach ihm noch auf bin.

Caton

So? Und er
Iſt ſtreng; ich weiß es. Ja, ich möchte nicht
Mit ihm zuſammenkommen anders als
In Fried' und Frömmigkeit. Ich zünde nur
Mein Lämplein wieder an.

(Sie beginnt, kann aber nicht damit fertig werden.)

Ich ſage nur:
Die Menſchen leben froh und unbekümmert
Und laſſen Gott den guten Vater ſein.
Warum muß ich denn nur den Böſen ſehn,
Wo ich nur hinſeh'? und mich drob ereifern?
Die Andern, o wie ſind ſie glücklich blind.
Warum muß mich denn nur der Geiſt regieren,
Daß ich mich über Alles ärgern muß
Und überall Gottloſigkeit entdecken,
Daß ich drein ſchlagen möcht' mit Hand und Füßen?
Ich denke, Gott hat etwas mit mir vor.
Ich gehe ſchon. Nur eins. Ich ſage nur;
Ich weiß, Ihr hört's nicht gern; doch ſprechen muß ich,
Wenn mich der Geiſt regiert. Ich frage nur:
Was kann ein junger Menſch darunter haben,
Bleich auszuſehn, wenn er ſein gutes Eſſen,
Sein Trinken hat und ſeine rechte Ordnung
In allen Dingen, nicht für Wäſche braucht,
Noch für Geleuchte, Betten, Knecht und Vieh,
Noch ſonſt für was zu ſorgen? Was? Wie kann er
Sich unterſtehn da, blaß zu ſein? Und da vorbei
Mir nichts und dir nichts ſtürzen, als wär' ich
Eine Nadel, und das bin ich, Dank Gott, nicht.
Ein gutes Auge kann mich noch erkennen.

Ich ſage nur: was hat er blaß zu ſein?
Kann er nicht ſagen: Guten Abend; wie?
Und daß ich's Euch nur ſage: was ſteigt er
Aus ſeinem Fenſter Nachts? Kann er das nicht
Den Herren laſſen? — Nicht, als lobt' ich die.
Und hat ein Bräutchen wie ein Nelkenſtöcklein!

Madelon

Ihr ſcherzt, Frau Caton; das iſt Eure Art ſo.

Caton

Meint Ihr, Unart ſei meine Art? Da ſchlüg' ich
Doch noch in meinem Alter aus der Art.
Ich ſag' Euch: das iſt eine Art von dem
Gottſeibeiuns. Nehmt Euch vor dem in Acht.
Ich ſag's ihm ſo noch, daß es eine Art hat.
Ei; mag er klettern doch ſoviel er will,
Was geht das mich an? Aber zu verſchwinden,
Spurlos verſchwinden, ſag' ich Euch, rein von
Der Gotteserde wegverſchwinden, ganz und gar
So mir nichts, dir nichts und, weiß Gott, wohin?
Das geht Euch nicht mit rechten Dingen zu.
Was iſt er bleich und ſagt nicht guten Abend?
Als wenn er mich nicht ſäh'? Hat ſeinen Grund,
Der Gottſeibeiuns mag von mir nichts wiſſen;
Er weiß, ich bin ihm immer auf dem Dach.
Na, nichts für ungut. Ja; Ihr glaubt mir nicht.
Ihr ſeid verliebt; da ſeht Ihr freilich nicht.
's iſt eine wilde Nacht heut', ſchaurig, ſchaurig,
Über die Maßen ſchaurig. Nun; wir ſteh'n
Und reden hier im warmen Kämmerlein,
Derweil vielleicht da draußen auf der Straß' 'nem
Vornehmen Mutterkind der kalte Dolch
Ins warme Herz fährt —

Madelon

Macht Ihr mich zu fürchten.

Sprecht nicht so garst'ge Dinge, böse Caton.
Gewiß steck' ich die Nacht bis an die Stirn'
Unter der Decke. Daß ein Mensch so was
Soll können; doch ich glaub's Euch nicht.

Caton

Ich glaube,
Ihr glaubt, es glaubt es jemand gern? — Für heut'
Nun weiter nichts als eine gute Nacht.
Schlaft Ihr nur. Schlaft Ihr nur. Wir wollen desto
Munterer sein. Die Maréchaussée — hört
Ihr sie? — die ist mein Adjutant; ein frommes Lied dazu —
Nun laßt den Bösen bellen. — Gute Nacht.
Schlaft nur. Denn Gott und Claudes Caton wacht.
(Ab.)

Siebenter Auftritt

Madelon
(allein)

Was die nicht sieht! Ich zitt're ordentlich
Vor Furcht. Daß es so böse Menschen gibt!
Wie glücklich bin ich doch, du lieber Gott,
Daß ich so guten Menschen angehöre.
Man sagt: so fromm wie René Cardillac.
Da muß ich dankbar sein, so lang' ich lebe;
Könnt' ich nicht eines bösen Menschen Kind sein? —
Ob solche böse Menschen Kinder haben
Und Bräute? Und was könnten die dazu?
Ach, das ist schrecklich! wenn man sich's nur denkt.
Ich will's nicht denken, krank könnt' ich sonst werden
Vor bloßer Furcht. Nein, ich will beten. Gott,
Ich kann es nicht dem Vater danken, daß er
So gut ist und so brav. Hörst du ein Kind,
O so vergilt du's ihm. Und meinen Bräut'gam —

Ich weiß nicht, was ihm fehlt, doch ist's kein Unrecht —
Das weiß ich so gewiß — laß wieder sein
So froh und heiter als er sonst es war. —
Wird das so seltsam sein, wenn man mich Frau nennt,
Und ich nicht mehr im bloßen Kopf kann geh'n,
Ein Häubchen tragen muß. Wie ich mag ausseh'n?
Ach, ich muß lachen, wenn ich nur dran denke.
Und schämen werd' ich mich zuerst. Warum?
's wird ja nicht anders als es jetzt schon ist —
Was ist's denn weiter, wenn's Frau Brusson heißt?
Das ist schon wahr. Und doch werd' ich mich schämen.

(Sie geht mit ihrer Lampe durch die Seitentür, nachdem sie das Licht ausgelöscht.)

Achter Auftritt

Einige Zeit bleibt das Theater leer, dann Schritte, und das Werda der Maréchaussée auf der Straße. Dann bringt Olivier den verwundeten Cardillac mehr getragen als geführt.

Cardillac

Oh — hierher — hierher — oh. Der Teufel selbst
Hat ihm die Hand geführt. — Langsam — nur langsam —
Ich bin des Todes.

Olivier

Setzt Euch in den Stuhl hier.
Gott! ich bin ganz verwirrt — so wie im Traum.
Sagt nur, was ich beginnen soll.

Cardillac

Meinen Schmuck!
Meinen Schmuck!

Olivier

Ist das entsetzlich, wie er stiert
Und mit den Händen tastet in der Luft.
Was tun? Was tun? Kommt zu Euch, Meister, sagt,
Ich bitt' Euch, Meister, sagt, was ich beginne.
Fahrt Ihr so fort, so tötet mich die Angst.

Cardillac

Es wär' ein Gott? Es wär' ein Gott? Du lügſt.
Ich ſoll nicht ruhig ſterben.

Olivier

Meiſter, ich
Hab' nichts geſagt.

Cardillac

Nein, nein, du biſt's auch nicht.
Und doch ſpricht's immerfort. Sieh hin, ſieh hin
In jene Ecke; dort kommt's her. Sieh hin,
Wer dort iſt.

Olivier

Dort iſt Niemand.

Cardillac

Aber hier
In dieſer; oder dort. — „Es iſt ein Gott."
Hörſt du, Olivier? „Und doch iſt einer,
Und doch." Wahnſinnig könnte man da werden.
Sieh hin ans Fenſter du. Vielleicht ſpricht Jemand
Durchs Fenſter: 's iſt ein Gott und doch iſt einer!

Olivier

Spräch' Jemand, Meiſter, ſo hört' ich's doch auch.

Cardillac

Wie's flüſtert. 's iſt ein Gott und doch iſt einer
Und doch! und doch! und immer, immer, immer:
Es iſt ein Gott! Es iſt ganz nah' herum.
's iſt in mir ſelber, glaub' ich. Wie das brennt
In meiner Seele Ohr. Wie wird mir angſt.
Nimm mir den ſchwerſten Hammer, ſchlag' damit
Den Amboß, bis er weißlich glüht. Laß. Laß.
Bräch' ſelbſt der eh'rne Himmel müd zuſammen,
Kreiſchten die Stern' in ungeölten Angeln,
Und ging' der Donner mit dem Reiter durch
Und ſchlüg' den Huf der Wolk' in ihren Rücken,

Daß sie aufstöhnte hunderttausendstimmig —
Das Flüstern übertönt' es nicht: „Es ist
Ein Gott." O brüllt' es selbst mit Sturmposaunen
Daher, so wär' es doch zu tragen noch.
Vor einem Lärmen kann die Seele flüchten
Unter der Betäubung Vampyrflügel. Diesem
Entsetzlich leisen Flüstern muß sie steh'n.
Das hält sie fest und leuchtet unbarmherzig
Ihr alle Falten aus, so daß ihr selbst
Vor ihrer wüsten, leeren Tiefe graut.
„Und doch ist einer" Hörst du? „Doch ist einer!"
Ha ha ha! „Doch ist einer — doch ist einer."
Wär' ich wahnsinnig, dann wär' Alles gut.

Olivier

Die Seele, angstverwirrt, vergreift sich, mengt
Die Gegenteile schaurig lächerlich.
Der Jammer flucht und die Verzweiflung jubelt,
Das Lachen weint, das Weinen lacht. Und mir
Reißt Schwindel hier an dieses Abgrunds Kluft
Die Stütze der Besinnung aus der Hand.
Ach, großer Gott, wie bin ich ratlos!

Cardillac

Schaff'
Mir Madelon. Vielleicht, wenn ich sie seh' —

Olivier

(pocht an Madelons Türe)

He, Madelon! Hörst du mich, Madelon?
Steh' auf! Steh' auf! Dein Vater —

Cardillac

Nimm den Dolch
Mir aus der Brust. Versteck' ihn. Sag' ihr nicht,
Daß ich gemordet bin. Deck' mir was über
Die Brust, daß sie das Blut nicht sehen kann.

Olivier

(steckt den Dolch in die Tasche, bedeckt Cardillac die Brust und pocht wieder)

Sie hört mich nicht.

Cardillac

Solang' man jung ist, hat
Man guten Schlaf und jeder Traum ist süß
Vom Zucker der Gewissensruh'.

Olivier

Hörst du?
He, Madelon!

Madelon

(draußen)

Was ist?

Olivier

Schnell komm' heraus!

Madelon

Ich komme schon. Ich zieh' mich nur schnell an.

Olivier

Eil' dich.

Cardillac

Meinen Schmuck! Meinen Schmuck!

Olivier

Wie schauerlich!
Das Fieber rüttelt ihn schon wieder.

Cardillac

Gib
Mir meinen Schmuck und du sollst leben bleiben.
Ich will dir einen andern schaffen. O
Ich weiß schon, wie man Schmücke schafft. Still doch,
Wenn ich dir was erzählen will. Hör' du,
Warum ist rot das Gold und weiß das Silber?
Still doch; so was sagt man nicht gerne laut.
Das Gold ist rot von all' dem roten Blut,
Das drum geflossen ist; das Silber bleich
Vor Schauder über das, wozu es lockt.

Sie ſchliefen ſüß unſchuld'gen Kinderſchlaf —
So heißt's, wenn man noch keine Träume hat —
Am Erdenherzen, bis das Raubtier Menſch
Der alten Mutter in das Eingeweide
Die Klauen ſchlug. Die arglos Schlummernden,
Sie mußten Räuber, Kuppler, Mörder werden;
Nun rächen ſie ihre Unſchuld am Verführer;
Aus Knechten werden ſie des Menſchen Herr
Und treiben ihn zu allem Gräßlichen.
Alles iſt gut, was noch nicht Menſchen dient,
Dem ſchlauen Feind der Unſchuld der Natur.
Die ew'gen Sterne ſelbſt am Himmel dort,
Wenn ſie des Menſchen Gier erreichen könnte,
Die müßten ſeiner Lüſte Kuppler werden. —
Her mit dem Schmuck. Fort mit dem Schmuck. Fort! — Her! —
Die Steine brennen. Bunte Flammen ſind's,
Die durch das Aug' mit glüh'nden Zungen züngeln
Und, durſt'ge Vampyrn, an dem Hirn mir ſaugen.
Das brennt! Das brennt! Das brennt. — Dasſelbe, was
Des Menſchen Himmel iſt, iſt ſeine Hölle.
's gibt Menſchen, die nur beten dürfen, und
Ablaſſen muß der böſe Geiſt von ihnen.
Ich kann der Kirche ſchenken. Die Kirch' iſt feil.
Für Geld verkauft der Prieſter mir den Himmel.
Für Geld iſt Erd' und Himmel feil. Ha ha!

Olivier

Ein jedes Haar bäumt einzeln ihm die Angſt,
Und Schauer kräuſeln flüchtig ſeine Haut
Wie Wirbelwind den Staub am Boden hin.
Aufzuckt Entſetzen jeder Nerv an ihm,
Ein jeder Nerv ein Menſch im Todesringen.
Jetzt faltet er die Hände. Welch ein Beter.

Cardillac

's könnt' Jemand lauſchen; Claudes Caton etwa —

(er ſingt:)

Und laß dem Satan —

Hol' euch die Peſt, ihr Blutvergifter — halt' ihn!
Mir nach, Olivier, ſchnell! halt' ihn! halt' ihn!
Halt' ihn! Da läuft er fort mit meinem Schmuck.
Mach' mir die Füße frei, Olivier;
Eine Spinn' umſpinnt ſie mir — da fall' nicht über
Den roten Faden — ich lauf' und lauf' und lauf'
Und komm' nicht von der Stelle — und muß dort ſein
Punkt elf — da an der Mauer. Gib die Schmücke;
Hörſt du Olivier? Laß Meſſen leſen.
Dann hol' ich mir ſie wieder. — So was kommt
Nicht alle Tage vor; die werden lachen;
Was ſteht ihr da und ſchüttelt euch? Bin ich
Der Cardillac nicht mehr, der fromme Bürger?
Ha ha ha ha; die Guten ließ ich leben,
Hab' nur die Schurken abgethan. Ha! Ha!
Hörſt du? hörſt du? wie's hämmert hier? Ha ha,
Und hin und her ächzt in der Nerven Kreuzgang?
Wie's angſtvoll an die leeren Zellen pocht?
Wie's ruft, wie's trippelt hin und her und ſtöhnt?
Eine arme Seel', die ſoll begraben werden
Und hämmert jetzt ſich ſelber ihren Sarg.

(Singt.)

O du heilig ewig Gut,
Nimm uns du in deine Hut.

Ich will euch Harniſch unterm Koller tragen,
Einen tugendhaften Mann zum Narren haben,
Mit meinem eignen Dolche mich bedienen —

Olivier

Sie kommt. Gott, wenn ſie ſeine Reden hört,
Wenn ſie erfährt —

Cardillac

Ich will euch, Schurkenpack!

Halt' ihn! Halt' ihn! Halt' ihn, Olivier!
Er hat meinen Schmuck noch. Bohr' ihm durch den Harnisch!
Such' seine Seele mit dem Dolch. Halt' fest
Und laß sie nicht! Die Seelen sind wie Luft,
Wie Blasen. Halt' sie fest. Nagl' ihm die Seele
Ans Herz! Häng' sie an seinen Därmen auf.
Halt' ihn! Halt' ihn! Zapf' ab! Zapf' ab! Zapf' ab!
(Singt.)
Und fassen uns des Todes Wehen,
Laß deine Engel um uns stehen.

Neunter Auftritt

Madelon im Nachtkleid und aufgelösten Haaren; mit einem Licht.
Die Vorigen.

Cardillac

Was ist da — da — da — da? — ein weißer Engel?
Er tut mir in der Seele Augen weh.
Ich kann das Weiße nicht — Hat er meinen Schmuck?
Und wenn's ein Engel ist, meinen Schmuck soll er
Mir geben.

Madelon
(vom ersten Schreck erholt)
Vater! Vater! Was ist dir?

Cardillac

Ich hab' ein Kind? — Ach so ein frommes Kind.
Dein Atem kühlt mit süßem Veilchenduft —
Das wäre schön, wenn nicht — jetzt faßt er mich,
Der Tod — Laß — laß — oh — oh —
(Er kann nicht mehr sprechen.)

Olivier

Siehst du? Er winkt.
Die Hand sollst du ihm geben —

Madelon

Vater, ſtirb
Mir nicht! Ach ſtirb mir nicht! Was hab' ich dir
Getan, daß du mir ſtirbſt?

Olivier

Er legt deine Hand
In meine — ſieht nach dem Schranke — wie? was meint Ihr?
Er deutet — macht ein Kreuz — ja, ich verſteh' Euch.
Ja; ja; er zuckt; es iſt vorbei.

Madelon

Nein! Nein!
Er ſoll noch leben! Nein, er muß noch leben!
Laß ihn nicht ſterben! Liebſt du mich, laß ihn
Nicht ſterben! Wenn du Mitleid haſt mit mir.
Ich will dir Alles, was du willſt — nur laß ihn
Nicht ſterben! —

Olivier

Madelon! Mein armes Mädchen!

Madelon

Gott, hier iſt Blut — iſt — Hülf'! er iſt ermordet!

Olivier

Um Gottes willen, ſchweig'. — Wenn's jemand hörte!

Madelon

Olivier! Hülfe! Hülfe!

Olivier

(außer ſich)

Du ſollſt ſchweigen!
Die Wache zieht vorbei. Ach, Madelon,
Komm zu dir!

Madelon

Du? Du biſt's? Und hätt' ich mich
Verloren; hier in deinem Aug' fänd' ich
Mich wieder. Ach, Olivier, könnt' ich
Nur weinen.

Olivier

Horch! Was iſt das?

Madelon

Nun hab' ich
Nur dich noch auf der Welt, nur dich allein!

Olivier

Um Gottes willen! horch; da auf der Treppe —
Es klingen Sporen. Gott! wer wird mir glauben!

Madelon

Was fürchteſt du? Iſt nicht mein Vater nun
Ein Engel? Fühlſt du's nicht? Mir iſt, es weht
Um uns wie leiſer, lauer Flügelſchlag.
Nun bet' ich noch um eins ſo gern zu Gott.
Bei ihm iſt ja der gute Vater nun!

Zehnter Auftritt

Caton, Degrais, Gensdarmen, erſt noch in der Szene. Die Vorigen.

Caton

(draußen)

Hierher, Herr Polizeileutnant Degrais!
Hier war's, hier oben. O ich kenne noch
Den Gottſeibeiuns; der macht Claudes Caton
Nichts vor.

Degrais

(weiter entfernt als Caton)

Nicht einen Fußbreit dieſes Hauſes
Laßt undurchſucht.

Caton

Wenn Eure Leute nur
Stand halten.

Degrais

Ihr ſeid ſicher.

Caton

Meinetwegen?
Mit meinem Rosenkranz und frommen Sprüchlein
Nehm' ich's allein auf mit dem Gottseibeiuns.
Laßt sehen, wer den Andern schützen wird,
Ihr mich oder ich Euch? Nur hier herauf.
Kein Wunder, daß Ihr nicht den Bösen fangt;
Der wird Euch leichter fangen als Ihr ihn.
Er hat Euch schon. Das Liebeln, Trinken, Spielen,
Das Fluchen und das weltliche Erzeigen,
Das sind die Henkel, dran er Menschen faßt.
Nehmt's nicht für ungut, Herr, doch ich muß sprechen,
Wenn mich der Geist regiert. Wie kommt Ihr mir?
Ihr wäret mir die rechten Himmelsfechter.
Wozu das Schwert? Einen Weihwedel hängt
An Eure Seiten. Ein Gebetbuch faßt
Anstatt's des Stab's in Eure Hand. Was soll
Dies weltliche Gekrös von Posamenten?
Hängt 's Paternoster um. Das ist Euch besser.
Dann fangt den Satan Ihr; so fängt er Euch.

Degrais

Gut ist's, Frau Caton, was Ihr sprecht. Doch besser,
Wenn Ihr jetzt schwiegt.

Caton

Glaubt Ihr, ich kann nicht schweigen?
Doch muß ich schweigen, bin ich unnütz hier.

Degrais

Wir brauchen Euch, Frau Caton.

Caton

So; Ihr braucht mich?
Ich brauche Niemand. Doch — wenn Ihr mich braucht,
Claude Patru ist mein Herr; ich weiß nicht, ob er
Euch kennt? — Nein, Gott sei Dank, er kennt Euch nicht.
Und ging' ich, nicht um Euertwillen ging' ich,

Denn seht: ich steh' in Gottes Namen hier.
Doch Ihr sollt sehen, daß ich schweigen kann. –
Nur immer hier heran. Hier ist die Tür',
Hier in der Stube war der wilde Zank.
Ich wohne gleich darunter. Hier ist vorhin
Geröchelt worden. Hier herein, so fangen
Wir den Gottseibeiuns in seinem Nest.
Ich habe nicht umsonst gewacht. Ich wußte:
(Sie tritt ein mit ihrer Lampe.)
Der Herrgott hatte Großes mit mir vor.

Degrais
(tritt ein; Gendarmen besetzen die Tür)

Im Namen des hochpeinlichen Gerichtshofs
Chambre ardente; was ist hier geschehn?

Caton
Ihr fragt noch, Herr? Seht Ihr nicht hier? Da liegt er,
Der tugendhafte Mann – doch ich kann schweigen.

Degrais
(untersuchend)
Gemordet? Leuchtet her.

Caton
Gott sei uns gnädig!

Degrais
Ha, endlich. Gott sei Dank!

Caton
Seid Ihr ein Heide?
Wollt Ihr uns allesamt – doch ich kann schweigen.

Degrais
Dieselbe Wunde. Endlich, endlich sind wir
Der Mörderbande auf der Spur. Wer ist
Der Bursche hier?

Caton
Olivier Brusson, sein
(Auf die Leiche zeigend.)
Geselle.

Degrais

Seht, wie er erbleicht.

Olivier

Herr, wenn ich
Erbleiche, so ist's nicht aus Schuld. Ich bin
Unschuldig. Bleich macht der Gedank' mich nur,
Daß ich als schuldig Euch erscheinen muß.

Degrais

Müßt Ihr? Das mein' ich eben.

Olivier

Ihr müßt glauben,
In diesem Zimmer sei die Tat geschehn,
Und ich der Täter.

Degrais

Ja; das muß ich denken,
Bis Ihr mir, daß es anders ist, beweist.
Frau Caton, sprecht: Habt Ihr an diesem Burschen
Bemerkt, daß er jähzornig ist? daß er
Im Streit mit seinem Meister war?

Caton

Hm ja;
Jähzornig? Nun; das weiß ich selber nicht.
Noch vor acht Tagen, das weiß ich gewiß,
War er ein and'rer. Wie eine Taube, seht,
Eine ausgestopfte Taube, lustig, rot
Von Wangen — ; ei, er war ein hübscher Junge.
Ein Hammerschlag, ein muntrer Ton und wieder
Ein Hammerschlag: so schmiedet' er ein Lied
Und eine Arbeit miteinander fertig,
Und Lied und Arbeit, beides war geraten.
Ja, damals hatt' er stets ein freundlich Wort,
Einen guten Tag, Frau Caton; und seit gestern,
Glaubt Ihr, daß mich der Bösewicht nur einmal
Gegrüßt hat? — Und wie ich Euch schon gesagt,

Der Meiſter jagt' ihn fort und bracht' ihn doch
Den nächſten Morgen ſelbſt ins Haus zurück.

Olivier

So wahr ich lebe und ſo wahr Ihr lebet,
In dieſem Haus iſt's nicht geſchehn. Der Meiſter
War ausgegangen —

Caton

Ausgegangen? Seht doch!
Euch wird ſchon noch der Lügenatem ausgehn.

Olivier

Und in der Straß' Nicaiſe ſtach ihn einer
An meiner Seite tot. Ich trug ihn heim.

Caton

Ihr trugt ihn heim? Durchs Fenſter? Durch den Schornſtein?
Ihr trugt ihn heim?

Degrais

Nach Euern Worten ſcheint es,
Es führt kein zweiter Eingang in das Haus.

Caton

So wenig als zwei Wege in den Himmel.
Und dieſen einen Weg hielt ich belagert
Mit allem Sturmgeſchütz der Frömmigkeit.
Hab' mit den Augen hier den Seligen
Die einz'ge Tür verſchließen ſeh'n; bin dann
An ſeinem Schlafgemach vorbeigekommen,
Da ſang er einen gottesfürcht'gen Vers —
Es iſt noch keine Stund' vorbei ſeitdem —
Und bin ſeitdem nicht von der Trepp' gekommen.
Und wär' er ausgegangen, was doch nicht iſt,
So müßt' er mir vorbeigekommen ſein.
Das wär' er nimmer ohn' ein freundlich Wort,
Und müßt' die Tür alsdann geöffnet haben.
Denn durch verſchloſſ'ne Türen geht kein Menſch.
Und nur vorhin hab' ich den Seligen

Mit ganz erſtickter Bruſt hier röcheln hören:
„Halt' ihn! Halt' ihn!" Und, Herr, wie klang Euch das!

Degrais

Was ſagſt du nun? Wie, Burſche?

Olivier

Herr, ſo wahr
Ein Gott im Himmel iſt, der Meineid ſtraft,
Ich kann nichts anders ſagen, als ich ſagte.
Vor meinen Augen ſtach ihn einer tot.

Degrais

Geſchah's, ihn zu berauben?

Olivier

Herr, ich weiß nicht.

Degrais

Und du hieltſt nicht den Mörder ab? Du ſtandſt
Dabei und ließeſt es geſchehn? Standſt ruhig
Dabei; riefſt nicht um Hülfe?

Olivier

Herr, zum erſten
Kam ich zu ſpät. Und Hülf' herbeizuholen,
Verbot der Meiſter ſelbſt. Ich durft' es nicht.

Degrais

Wenn Ihr wollt lügen, lügt wahrſcheinlicher.
Und was hatt' er ſo ſpät in jener Gaſſe
Zu tun?

Olivier

Ich weiß nicht.

Degrais

Was du ſelbſt?

Olivier

Ich kann's Euch
Nicht ſagen.

Degrais

So? Kommt mir doch etwas näher.

Ihr blutet wohl zuweilen aus der Naſe?
Oder habt Euch geritzt?

Olivier

Als ich ihn trug,
Da floß das Blut von ihm auf mich herab.

Degrais

Und ließ, der ihn erſchlug, den Dolch zurück?
Nahm er ihn mit ſich?

Olivier

(verwirrt)

Herr, das weiß ich nicht.

Degrais

Es ſcheint, wir wiſſen mehr als Ihr. Er nahm
Ihn mit ſich. Wußt' er, daß der Tat Genoſſe
Auch ihr Verräter würde ſein —

(Mit feierlich erhobener Stimme.)

He! Ihr,
Olivier Bruſſon;

(Er reißt ihm raſch den Dolch aus der Taſche und hält denſelben ihm vor die Augen.)

wovon iſt der Dolch
In Eurer Taſche blutig bis ans Heft?

Olivier

Ich bin verloren! Ohne Schuld verloren!

Degrais

(unterſucht)

Das Meſſer und die Wunde hier verleugnen
Sich nicht. Mit dieſem Dolch iſt es geſcheh'n.

Olivier

Der Meiſter wollt' es ſo, daß ich den Dolch
Ihm aus der Wunde nahm und ihn verſteckte;
Er wollte nicht, daß es ſein Kind erführe —

Degrais

Er wollte? Ihr, Ihr wolltet's nicht. Genug.
Faßt ihn und legt ihm Ketten an die Hände.

Vielleicht wenn er die ſpan'ſchen Stiefel trägt,
Fällt dann ihm ein, was jetzt ihm iſt entfallen.

Olivier

Gott! Die Tortur! Allmächt'ger Gott! Sie werden
Mich zwingen zu geſteh'n, was ich nicht weiß.
La Regnie läßt kein Opfer aus den Händen.
Feſſelt mich nicht — und ich bekenn' Euch Alles.
Ich bin unſchuldig, doch —

Degrais

Und doch unſchuldig?
Hört man euch Buben ſelbſt, ſeid ihr nie ſchuldig.

Olivier

Ich will Euch nichts verſchweigen. Ihr ſollt ſeh'n,
Daß ich der Schuldige nicht bin. Zwei Türen nur
(Mit einer Bewegung nach dem geheimen Wandſchrank hin.)
Brauch' ich zu öffnen, und Ihr müßt mir glauben.
Unglücklich bin ich; ſchuldig bin ich nicht.
Laßt mich, und Ihr ſollt ſehn.

Degrais

Wohlan, ſo laßt ihn;
Zeig' uns, daß du unſchuldig biſt, und du
Biſt frei.

(Sie laſſen ihn.)

Olivier

Was tu' ich?
(Nach Madelon blickend, um welche, da ſie von ſich, Caton beſchäftigt iſt.)
Madelon! — Ich darf's nicht.
Nein. Führt mich fort.

(Sie halten ihn wieder.)

Nein, laßt mich. Großer Gott!

(Er ſinkt auf die Knie.)

Was tun? Was tun? O Gott, erleichtre mir
Den Kampf. — Hier ſterben, ſchmerzens-, ſchreckensvoll
Und doch unſchuldig — dort, o Madelon,
Meine arme Madelon! Es wär' ihr Tod.

Wie haſt du ſo entſetzlich mich verlaſſen.
Und doch, ſterb' ich, ſo muß ſie mich verfluchen.
Und trag' ich alles, das ertrag' ich nicht.
Ich will ſie fragen. Madelon!

(Sie fährt aus ihrer Lethargie auf und umſchlingt ihn leidenſchaftlich.)

Kann ich
Sie laſſen? Ich muß leben! Ich muß leben!
Dies Auge ſoll ich nicht mehr ſehn, wie's Frieden
Und Ruh' mir in die trübe Seele blickt.
Ja; ich will leben! Ihr ſollt ſehn, daß ich
Unſchuldig bin. Ich bin der Mörder nicht.
Ich will Euch zeigen, wer der Mörder war.

Madelon

Mein frommer Vater, hilf uns doch vom Himmel.
Olivier, ſei unverzagt. Er iſt
Ja dort und wird dir helfen. O ich weiß es!

Olivier

Du weißt es, daß er dort iſt? — Ja; ſo muß
Ich ſterben. Eins nur, Madelon, nur eins,
Eins laß mich fragen: Hältſt mich du für ſchuldig?
Wenn ſie mich töten —

Madelon

Dich, Olivier?
Wenn ſie dich töten, will ich auch nicht leben.

Olivier

Glaubſt du an meine Unſchuld?

Madelon

Wie an Gott
Und meinen Vater.

Olivier

Ja; es muß! — So führt mich,
Wohin Ihr wollt. Ich bin bereit zu ſterben.
Verdien' ich's, iſt es nicht um dieſen Mord.
Schuldig bin ich — und doch bin ich unſchuldig.

Degrais

Schließt ihn und führt ihn fort. Wer ist dies Mädchen?

Caton

Des Sel'gen Tochter, Herr. Ein Engel.

Degrais

Weiß

Sie von der Tat?

Caton

Ich ging nur erst von ihr.

Sie legte sich zu Bett.

Olivier

Als ich sie weckte,

War Alles schon geschehn.

Caton

Seht Ihr, wie sie

Sich schämt, daß Ihr sie so betrachtet?

Degrais

Vorwärts.

Madelon

(an Olivier hängend)

Ach, Herr, nehmt ihn mir nicht. Ich habe Niemand
Mehr auf der Welt als ihn. Er ist unschuldig.
Seht, wenn er schuldig wär', liebt' ich ihn nicht.
Er ist so brav, so gut. Ach, Herr, warum
Sollt' ich das sagen, wenn es anders wäre.

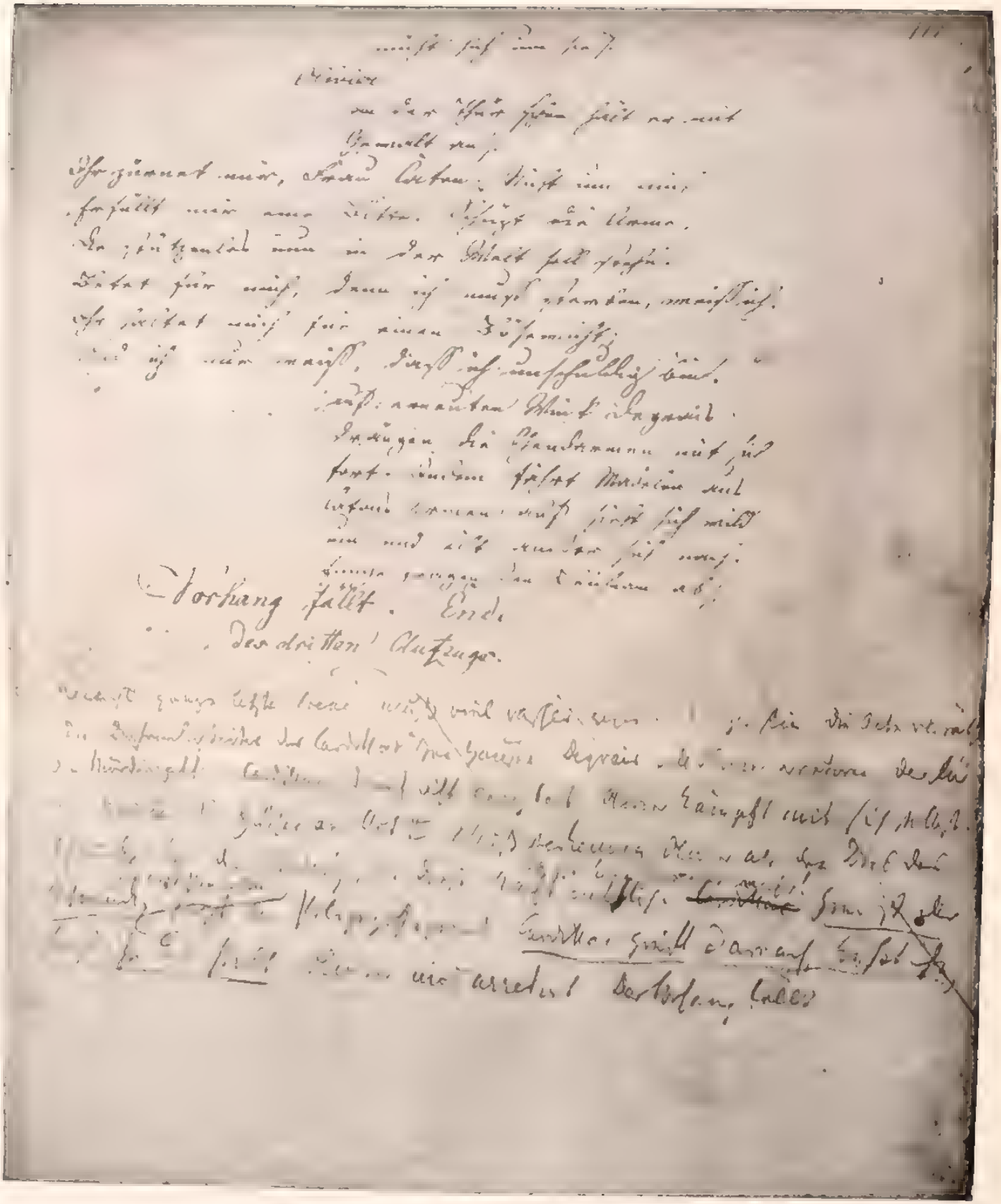
(Auf ein Zeichen von Degrais bewegt sich der Zug.)

O Gott, Ihr hört mich nicht. Ihr wollt ihn töten.
Ich aber laß' ihn nicht. Erst tötet mich.
Wenn Ihr ihn tötet, tötet Ihr mich mit,
Und wenn Ihr's nicht wollt. Führt mich mit.

Degrais

Das könnte

Noch werden. — Vorwärts.



Eine Seite aus der Urschrift des „Fräulein von Scudéri“ mit kritischen Bemerkungen von Gutzkows Hand

Madelon

Führt mich mit. Wo er iſt,
Muß ich ſein. Wo er nicht iſt, kann ich ja
Nicht ſein, kann ich nicht leben. Habt Erbarmen,
Ihr tötet mich doch einmal, trennt Ihr uns.

Degrais

Zurück!

Olivier

(indem er weggeführt wird)

Ach Madelon! arme Madelon!
Meine arme Madelon!

Degrais

Vorwärts.

Madelon

(Olivier iſt ſo von Gendarmen umgeben, daß ſie nicht zu ihm kann)

Olivier!

(Sie ſinkt um; Caton bemüht ſich um ſie.)

Olivier

(an der Tür ſchon, hält mit Gewalt an)

Ihr zürnet mir, Frau Caton. Nicht um mich
Erfüllt mir eine Bitte. Schützt die Arme,
Die ſtützenlos nun in der Welt ſoll ſteh'n.
Betet für mich, denn ich muß ſterben, weiß ich.
Ihr haltet mich für einen Böſewicht;
Und ich nur weiß, daß ich unſchuldig bin.

(Auf erneuten Wink Degrais drängen die Gendarmen ihn mit ſich fort. Indem fährt Madelon aus Catons Armen auf, ſieht ſich wild um und eilt außer ſich nach. Einige tragen den Leichnam ab. Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug

Bei der Scuderi;
wie früher.

Erſter Auftritt

Serons und Martinière im Geſpräch; ſie ſprechen leiſe, um Madelon nicht zu wecken, die auf einem Ruhbett ſchlafend liegt.

Martinière
Da ſchleppte man den Mörder eben fort.

Serons
Den Mörder Cardillacs?

Martinière
Den Leichnam trugen
Zwei Männer nah genug an uns vorbei,
Daß ich erkennen konnte, wer es war;
Obgleich nur eben erſt die Sonne aufging.

Serons
(auf Madelon zeigend)
Das Mädchen aber —

Martinière
Hing wie außer ſich
Dem Mörder um den Hals; und als man ihn
Gewaltſam von ihr trennte, ſchlug ſie nieder
In Ohnmacht auf das Pflaſter. Wie ſie das ſah,
Da ließ mein Fräulein halten. Alles war
Vergeſſen, Landpartie und Freundin — Alles.
Das war ſo Waſſer auf des Fräuleins Mühle,

Die Jagd auf die Verlaſſenen macht. Sie nahm
Das Mädchen von dem Pflaſter in den Wagen;
Zurück ging's und wir waren wieder hier,
Von wo wir kamen.

Serons

Und das Fräulein?

Martinière

Damit
War's nicht zu Ende. Recht ging's nun erſt an.

Serons

Die Kleine blieb dabei, ihr Bräutigam ſei
Der Mörder nicht —

Martinière

Ja. Und mein Fräulein hat
Sich's nun geſchworen, unverſucht will ſie
Nichts laſſen, was den Menſchen retten kann.

Serons

Das ſieht dem Fräulein ähnlich, wie das Mitleid
Den Engeln. Doch vergeblich müht ſie ſich.
Eh' windet ſie dem Satan eine Seele
Aus der Hand, als dieſem la Regnie ein Opfer.
Und gegen ihren Schützling ſpricht zuviel,
Als daß man ihre Meinung teilen könnte.

Martinière

Nun ging's ſechs Tage lang von Pontius zu
Pilatus, zu la Regnie, zu — weiß ich's?
Sie ißt nicht, ſchläft nicht — und da hilft kein Wort.
Jetzt eben iſt ſie wieder auf der Straße.
(Nach Madelon zeigend.)
Wär's nicht ein gar ſo liebes Kind, ich könnte
Der Kleinen dort in vollem Ernſte gram ſein.

Serons.

Dort kommt ſie ſelbſt.

Zweiter Auftritt

Fräulein. Martinière. Serons. Madelon ſchlafend.

Martinière

Und ganz erhitzt.

Serons

Mein Fräulein.

(Küßt ihr die Hand.)

Fräulein

Mein alter Freund, willkommen.

Serons

So erhitzt —

Martinière

(ſtellt ihr einen Stuhl)

Ruh'n Sie erſt aus, bevor Sie ſprechen.

Fräulein

(betrachtet erſt Madelon liebevoll)

Ruh'n?

La Regnie ruht nicht.

Serons

Laſſen Sie doch den.

Was geht Sie der an?

Fräulein

Seht, er weiß noch nicht,

Daß ich ein Advokat geworden bin.

Ei, das verſteht ihr nicht, ihr jungen Leute;

Ein junger Anwalt, der muß rührig ſein.

Serons

(will ihr den Puls fühlen)

Sie müſſen —

Fräulein

(immer im Scherz)

Dacht' ich's nicht? Er will den Puls

Mir fühlen. Ja, das iſt ſo hergebracht.

Wenn man das Rechte will mit rechtem Ernſt
Und nicht bloß auf die eig'ne Ruhe denkt,
Dann fühlen uns die Leute an den Puls.

Serons
(ebenſo)

Wenn Jemand will Unmögliches erzwingen,
Dann iſt's am Platz. Sie, beſtes Fräulein, ſollten
Sich ſchonen.

Fräulein

Schonen. Ja; das iſt das Wort.
Man muß das Unrecht dulden, wo es ſei,
Wenn's uns nur nicht betrifft; das heißt: ſich ſchonen.
Ich dachte ſchon, Serons, auch Euch zu werben
Zu einem Kämpfer der bedrohten Unſchuld.
Ihr geltet was beim König und man hört Euch.
Hab' ich die Rechnung ohne Wirt gemacht?
Helft Ihr mir, Freund? Oder müßt Ihr — Euch ſchonen?
Wie?

Serons
(bedenklich)

Fräulein —

Fräulein
(ahmt's ihm nach)

Fräulein — Oh, nun iſt's ſchon gut.
Inkommodiert die Zunge mir nicht weiter.
Antwort genug hab' ich an dieſer Probe.

Serons

So machen ſie's, die Ritter von dem Recht;
Niemand iſt ungerechter — um das Recht.

Fräulein

Und Ihr ſeid ein Beſonnener, der vor
Beſonnenheit nicht zur Beſinnung kommt.
An Euch, ich ſeh's ſchon, darf ich mich nicht wenden.
Was ich bedarf, iſt Hülfe, wack're Tat.

Ich weiß, was man bei euch, ihr Klugen, findet:
Rat, der nicht rät, und Hülfe, die nicht hilft.
Ihr, die ihr bis zur Unbesonnenheit
Besonnen seid, geht mir; geht. Einen brauch' ich,
Der sich vergessen kann. Das könnt ihr nicht.

Serons

Und doch — gesetzt —

Fräulein

Ja, wenn und in dem Fall
Der Fall vorfiele, daß, im Fall der Fall wär' —
Die einz'ge Antwort, die ich brauchen kann,
Die heißt: Ja oder Nein. Ich will; will nicht.
Atem vergeudet, wer die Tat will sparen.
O, ihr Besonnenen, so zeigt mir doch
Das Große, was ihr auf der Welt getan?
Das Größte, was geschah; die Klugheit nicht,
Die Einfalt tat's in edelm Selbstvergessen.
Und die Besonnenheit — hat zugesehn.
Vielleicht tu' ich Euch unrecht und Ihr seid
Noch nicht verloren, seid noch zu entflammen.
(Sie führt ihn vor das Ruhebett.)
Hieher, Serons, hier kommt mir her und seht
Dies Antlitz. Seht es noch einmal und wagt
Mir nur mit eines Zweifels Hundertteil
Die Wahrheit dieser Stirne zu verläumden.
Ihr sollt dem Mund nicht glauben, wenn er wacht.
Euch will ich's glauben, Mund und Wachen lügt;
Doch Aug' und Stirn und Schlummer lügen nicht.
Seht her und wagt's zu sagen: Dieses Mädchen
Liebt einen Mörder. — Wär' es; ja, dann traut' ich
Mir selbst nicht mehr. Und sagt mir einer dann:
Der Meister Serons hat's getan; Ihr selbst
Habt ihm geholfen — dann — dann glaub' ich's ihm;

Dann glaub' ich Alles, wär's auch noch ſo toll.
Dann iſt der Schöpfer ſelber der Verfälſcher.

Serons

An dieſes Kindes Reinheit zweifl' ich nicht.
Doch Alles, was man weiß, ſpricht gegen ihn.
Ihr ſeid's allein, die ſeine Sache führt.

Fräulein

Die Welt iſt hart; ſie glaubt das Schlimme lieber.
Der Angeklagte iſt den meiſten Menſchen
Schon ein Gerichteter. Was gegen ihn ſpricht,
Das weiß man; weiß man auch, was für ihn ſpricht?
Was ihn verdammen kann, drum müht ſich jeder,
Da weiß der was und der; zu ſeinem Beſten,
Ach da hat Niemand Luſt und Niemand Zeit.
Ihr ſeid wie Alle. So ſpricht der la Regnie,
So Degrais. Ach, an Härte ſind die Menſchen
Sich alle gleich.

Dritter Auftritt

Baptiſte ängſtlich. Vorige.

Fräulein

Was fehlt dir?

Baptiſte

Nur erſchreckt
Mir nicht; ach, gnäd'ges Fräulein —

Fräulein

Närriſcher
Baptiſte; warum ſagſt du nicht: Erſchreckt mir?
Denn beides ſagt dasſelbe. Und nun ſprich,
Warum?

Baptiſte

Der Polizeileutnant —

Martinière

O Himmel!
Was will der bei Euch?

Baptiſte

Degrais will Euch ſprechen.

Fräulein

Seid ihr ſo kindiſch noch und fürchtet euch
Vor einem Titel? Laß ihn ein.

Baptiſte

Es iſt
Nie etwas Gutes, was der bringt. Und einen
Verhängten Wagen führen ſie mit ſich.

Fräulein

So iſt er nicht allein?

Baptiſte

Am Wagen unten
Da halten vier Bewaffnete.

Fräulein

Laßt ihn
Nicht warten.

Baptiſte

(geht kopfſchüttelnd).

Vierter Auftritt

Degrais. Vorige.

Degrais

Edles Fräulein, Ihr entſchuldigt
Mein Kommen mit des Präſidenten Auftrag.

Fräulein

Entſchuldigt, daß ich ſitze, Herr, und tut
Das Gleiche, dann —

Degrais

Mein Auftrag lautet nur
An Euch.

Fräulein
(zu Serons)
Mein werter Freund —

Serons
(küßt ihr die Hand und geht).

Fräulein
(zur Martinière)
Geh, Martinière, nimm die Kleine mit dir.

Martinière
(weckt die Madelon, bedeutet ſie, und beide gehn durch die Seitentür).

Fünfter Auftritt

Fräulein. Degrais.

Fräulein
Und nun ſind wir allein. Nun ſprecht. Ich höre.

Degrais
(hat auf ihren Wink Platz genommen)
Der Präſident la Regnie würd' Euch nicht
Beläſtigen, mein Fräulein, kennt' er nicht
Eure hohe Tugend, Euern edeln Mut.
Es liegt in Eurer Hand das letzte Mittel,
Der Sache Wahrheit an den Tag zu bringen,
Die Euch ſo wichtig ſcheint als uns.

Fräulein
Ihr ſprecht
Von dem Olivier Bruſſon. Redet weiter.

Degrais
Er dringt in uns mit flehentlichen Bitten,
Ihm zu erlauben, daß er Euch, mein Fräulein,
Sein Herz entdecke. Alles will er Euch
Geſtehn. Laßt Euch herab, mein gnädig's Fräulein,
Und Ihr erſpart vielleicht ihm die Tortur.

Fräulein

Ich soll —

(Sie steht auf, ernst.)

Mein Herr, hab' ich Euch recht verstanden?
Ich zweifle noch, ob man es wagt, mir eine
Gemeinheit zuzumuten solcher Art.
Aushorchen soll ich den Unglücklichen?
Soll sein Vertraun mißbrauchen und verraten?
Und wär' er auch der Mörder, der er scheint,
Und hört' ich ihn, so ruhte sein Bekenntnis
Mir als ein Beichtgeheimnis in der Brust.

Degrais

Vielleicht, mein Fräulein, änderte sich dann
Euer Entschluß. Erinnert Euch, Ihr batet
Den Präsidenten selbst um Menschlichkeit.
Ihr sollt allein ihn sprechen. Niemand soll
Behorchen, was er Euch vertrauen wird.
Ihr könnt es dann entdecken, könnt's verschweigen,
Könnt soviel davon sagen, als Euch gut dünkt.
Das Alles hängt von Euerm Willen ab.
Und daß Ihr nichts zu fürchten habt von ihm,
Dafür steh' ich mit meinem Leben ein.
Er spricht von Euch mit brünstiger Verehrung.

Fräulein

Ihr habt ihn bei Euch?

Degrais

Sprecht Ihr Ja, so sieht er
Den Augenblick vor Euch. Und sprecht Ihr Nein,
So geht die Untersuchung ihren Gang
Und die Tortur —

Fräulein

O Gott!

Degrais

(zuckt die Achseln)

Wir müssen ein
Geständnis haben —

Fräulein

Ein Geständnis; ja,
Und wär's ein falsches, ein Geständnis nur!
Geht, geht, ihr Helfer der Gerechtigkeit;
Ihr machtet einen Engel zu dem Mörder,
Nur daß ihr nichts vergebens habt getan.
(Nach kurzem Besinnen.)
So laßt ihn kommen.

Degrais
(aus der Tür)

Olivier Brusson, kommt
Herein.

Sechster Auftritt

Olivier. Vorige.

Degrais

Ich mache Platz.

Fräulein
(wie sie den Olivier sieht)

Was seh' ich? Laßt mich
Mit diesem Menschen nicht allein. Gott! ist
Es der? — Hört, nehmt ihn fort. Den Menschen will ich
Nicht sprechen.

Degrais

Kommt denn, Bursche.

Olivier

Großer Gott!
Auch diesmal soll mir's nicht gelingen?

Fräulein

Geht!
Geht! Hört Ihr?

Degrais
(mit Olivier ab).

Siebenter Auftritt

Das Fräulein allein, bald darauf Madelon. Martinière.

Fräulein

O so ist es doch! ist doch!
Es ist derselbe, der das Kästchen — Gott,
Warum durft' ich nicht sterben, eh' ich das
Erfuhr!

Madelon

(stürzt herein).

Martinière

(sucht vergeblich sie zurückzuhalten).

Madelon

O Mutter! Meine zweite Mutter!
Er ist gerettet! Nicht? Ach nein. Ihr weint.

Fräulein

Geh' — geh' —

Madelon

Was ist Euch? Hab' ich Euch gekränkt?
Was hab' ich Euch getan?

Fräulein

Nichts. Nichts. Das Herz
Gebrochen — weiter nichts.

Martinière

Was ist Euch nur?

Fräulein

Geht! Geht mir! Ihr seid alle falsch. Ich mag nicht
Mehr leben.

Martinière

Gott! Was ist hier nur geschehn?

Fräulein

Und hätt's ein Engel mir gesagt; die Schrift
Auf dieses Mädchens Stirn' ist nachgemünzt.

Die Tränen fließen nicht des Vaters Tod,
Sie fließen seinem Mörder, dem Gedanken
Der eig'nen Schuld, der Furcht vor eig'ner Strafe,
Vor — Gott! wohin gerat' ich da!

Madelon

Ihr seht
Mich nicht mehr an. Und ich weiß nicht —

Fräulein

(die sich mühsam gefaßt zeigt)

Geh', tröst'
Über den Mörder dich, den ein gerechtes
Gericht verfolgt. Und mög's die heilige Jungfrau
Verhüten, daß nicht auf dir selbst ein Teil
Der Blutschuld laste.

Madelon

So ist Alles, Alles
Verloren!

(Sie sinkt um; die Martinière um sie beschäftigt.)

Fräulein

Meine Welt ist mir zerbrochen,
Meine Welt voll hoher, edeler Gestalten;
Die Scherben stechen mir die Seele wund.
Und in la Regnies Welt soll ich nun leben.
Wie bin ich hülflos, schwach und ganz verlassen
In dieser kalten, schauerlichen Welt!
Wenn ich nicht unbedingt mehr trauen darf —
Wo fängt der Zweifel an? wo hört er auf?

Madelon

(knieend)

Ach Gott! Mein Vater, der du nun bei Gott bist,
Bist du nicht mehr so gut? liebst mich nicht mehr,
So wie du mich geliebt, da du noch lebtest?
O ist der Himmel dir so schön, daß du
Dein armes Kind vergißt, das du auf Erden
Zurückgelassen hast in Not und Zagen?

Fräulein

(die sich erst von Madelon wegwenden wollte, um nicht bestochen zu werden, kämpft mit dem Eindruck)

Hör' auf. Hör' auf. Zerreiß' mir nicht das Herz
Noch vollends. — Wer kann diese Töne hören
Und doch mißtrau'n? — Und muß ich denn? Wer kann
Mich zwingen? Hab' ich siebzig Jahr der Tugend
Gelebt, nur um im einundsiebzigsten
An ihrem Dasein zu verzweifeln? Nein!
Vertrauen, Lebensatem meiner Seele,
Dich will ich atmen, bis ich nicht mehr atme.
Du, Martinière, schnell. Baptist soll eilen,
Degrais zu sagen, daß er wiederkehre.

(Da Martinière sprechen will.)

Nein; geh' erst, und dann rat' mir ab.

Martinière

(ab).

Achter Auftritt

Vorige ohne die Martinière.

Fräulein

(kann sich nicht mehr bemeistern; sie nimmt Madelon in die Arme)

Mein Kind!
Meine Madelon. Mein liebes, armes Kind.

Madelon

(umschlingt sie leidenschaftlich)

Ach, nun ist alles gut. Sie liebt mich wieder!

Fräulein

Muß ich auch noch dich ängsten, liebes Wesen?

Madelon

Ja, du wirst helfen, meine zweite Mutter!

Fräulein

Vertrau' mir nicht so. Rot werd' ich, ich fühl's,
Wenn du mich so beschämst. Nur kaum, daß ich

Die Welt geſchmäht um ihrer Härte willen,
War ich ſchon ſelber hart. — Ach ſchon ſein Namen
Olivier Bruſſon mußte mich zur Milde
Bewegen. Gott, nun fällt mir ein, was mich
So eigen anſprach in des Menſchen Zügen,
Es war etwas von Anne Guiots Antlitz.
Es war ihr Aug'. Wie konnt' ich nur — ! Sie ſelbſt
Hab' ich von mir gewieſen in dem Armen.
Gewiß, nur Schmerz ſprach aus den milden Zügen.
Sie kommen ſchon.

(Zu Madelon.)

Mein liebes Leben, geh' jetzt,
Laß mich allein.

Madelon

(umarmt das Fräulein leidenſchaftlich und geht).

Neunter Auftritt

Martinière. Degrais. Fräulein. Dann Olivier.

Degrais

Mein edles Fräulein, Ihr
Befahlt —

Fräulein

Entſchuldigt, daß ich mich ſo kindiſch
Benahm. Ich habe mich gefaßt und will
Ihn ſprechen.

Degrais

(wartet, bis Martinière auf des Fräuleins Wink in die Seitentür ab, welche das Fräulein ſelbſt verriegelt, dann öffnet er die Mitteltür)

Kommt herein, Olivier Bruſſon.
Anderthalb Stunden Zeit durft' ich Euch gönnen.
Davon iſt ſchon ein großer Teil verſtrichen.
Drum faßt Euch kurz. — Ich gehe.

(Zum Fräulein.)

Ein Glockenzug
Ruft mich, wenn Ihr mich braucht.

(Ab.)

Zehnter Auftritt

Olivier. Fräulein.

Fräulein

Unglücklicher,
Nun sprecht; wir sind allein.

Olivier

Verehrtes Fräulein,
Erschreckt nicht vor mir. Mit dem rechten Namen
Nanntet Ihr mich. Und bin ich schuldig, bin ich
Weit unglücklicher als ich schuldig bin. —
Ach, kennt Ihr mich denn gar nicht mehr? Ist Euch
Mein Antlitz stumm? Spricht nicht mein Auge mehr
Die Sprache, die Euch widertönt im Herzen?
Ihr meintet selbst, wie ich so klein noch war —

Fräulein

So trog's nicht. Ihr seid Anne Guiots Sohn.
Sie war's, die mich aus diesen Augen ansah.
Und lebt sie noch, die gute Anne?

Olivier

Nein.
Ein gütig Schicksal schloß ihr Aug', daß sie
Nicht seh'n muß, was aus ihrem Kind geworden.

Fräulein

Die Anne tot? Und Euch, mein Kind und Annens Kind,
Muß ich so elend wiederseh'n?

Olivier

Wie gern
Erzählt' ich Euch von meiner Mutter. Wie sie
Undankbar schien, zudringlich nicht zu scheinen.

Wie ich — doch meine Worte sind gezählt
Und reden muß ich Euch von andern Dingen.
Die Welt hält mich für meines Meisters Mörder
Und für ein Glied von jener Räuberbande,
Will mich zur Auskunft zwingen über sie.
Ich weiß, mein Fräulein, ich allein, wer jene
Verruchten Taten alle hat begangen,
Mein Leben könnt' ich retten, nennt' ich ihn.
Doch will ich sterben, und nur Ihr, nur Ihr
Sollt wissen, was mit mir begraben wird.
Ihr sollt mich nicht verkennen. Weiß ich nur,
Daß Ihr verschweigen wollt, was ich Euch sage.

Fräulein

Das will ich, meiner Anne armes Kind.
Könnt' ich mehr tun für dich als das!

Olivier

So hört.
Es sind die Worte eines Sterbenden,
Die Ihr vernehmen werdet. Sterben will ich.
Was ich Euch sage, — mich zu retten, sag'
Ich's nicht. Weshalb sollt' ich Euch drum belügen?
Doch Eilen gilt's. Degrais zählt die Minuten.
Darum verschweig' ich's, wie zu Cardillac
Ich als Geselle kam. Genug; da war ich
Und Madelon, des Meisters Tochter war
Mir hold; wir liebten uns. Deshalb stieß mich
Der Meister eines Tages aus dem Haus;
Denn nicht für mich hab' er sein Kind erzogen.
Nun denkt Euch, was die Zeit mir nicht zu sagen
Erlaubt, denkt meinen Schmerz. Euch wird's nicht wundern,
Wenn ich die Nacht hindurch verzweiflungsvoll
Das Haus umirrte, das mein Liebstes barg.
Mein Schicksal wollt' es so. In dieser Nacht
Sollte der Zufall mir enthüllen, was

Selbſt Degrais' Scharfſinn unenthüllbar blieb.
Da ſtand ich an der Wand, die fenſterlos
Vom Hauſe Cardillacs nach einem engen
Und dunkeln Gäßchen weiſt. Da hör' ich's knarren
Sechs Schritt von mir, und — denkt Euch mein Erſtaunen —
Ein Heiligenbild, die einzige Verzierung
An dieſer Wand bewegt ſich, dreht ſich leis
Wie eine Tür nach innen und heraus
Kommt Cardillac geſchlichen. Tiefer Schatten
Verbirgt vor ſeinen Lauerblicken mich.
Nun eilt er flüchtig und auf leiſen Sohlen
Hart an den Häuſern hin. Ich — eil' ihm nach
Ohn' einen andern Grund, als dunkle Ahnung,
Ich könnte, eilt' ich nur, etwas Entſetzliches
Verhindern. Gott! Die Ahnung trog nicht, inſofern
Sie das Entſetzliche vorausempfand.
Doch zum Verhindern kam ich ſchon zu ſpät.
Ich ſah nur noch den Tigerſprung, ſah lautlos
Das Opfer fallen, ihm den Schmuck entreißen,
Und ſchon verbarg der Schatten jenen wieder.
Ich warf mich auf das Opfer, ihm zu helfen
Und es zu retten, wenn noch Rettung möglich.
Es war ein junger, ſchöner Kavalier;
Doch furchtbar ſicher war der Stoß geweſen.
Nun rannt' ich durch die Straßen; das Entſetzen
Hinter mir her. Erſt ſpät zwang Müdigkeit
Mich, in der Herberg' mir ein Bett zu ſuchen.
Ich ſchlief noch nicht, als mit der Sonne früh
Ein Mann zu mir herein ins Zimmer trat.
Gott! wie erſchrak ich. Es war Cardillac,
Und mit gutmüt'gem Poltern, wie's ihm zu
Gebot ſtand, und als wäre nichts geſchehn,
Hieß er mich aufſtehn und nach Haus ihm folgen,
Wo Madelon, die einmal ohne mich

Nicht leben könne, mich als Braut erwarte.
Dann ſagt' er mir, er ſei ein großer Sünder,
Durch mich jedoch gedenk' er ſich zu beſſern.
Ich ging mit ihm. Da gab er ſpäter mir
Einen Schmuck; es war derſelbe, den ich Euch
Auf ſein Geheiß gebracht —

Fräulein

Nun wird mir klar —
Erzählt nur weiter.

Olivier

Als er Euern Namen
Ausſprach, da war mir ſchon, als wär' geholfen.
Ich dachte mir: dem Fräulein ſagſt du Alles,
Was dich bedrängt, und ſie wird Hülfe wiſſen,
Wird wiſſen, wie der Cardillac unſchädlich
Zu machen iſt, ohne daß Madelon
Die Schande des verruchten Vaters teilt
Und je erfährt, was ſie — ach, teures Fräulein,
Sie ſieht in ihrem Vater einen Heiligen,
Und Wahnſinn oder Tod brächt' ihr das Wiſſen.

Fräulein

Ja; leidenſchaftlich, wie ſie iſt —

Olivier

(freudig überraſcht)
Ihr kennt ſie?

Fräulein

Ich ſah ſie neulich.

Olivier

O ſo wißt Ihr ſelber,
Daß ſie ein Engel iſt, o ſo begreift Ihr,
Warum ich lieber ſterben will, als ſie —
Seht, teures Fräulein; ſollen die Gerichte

Ihres Vaters Leichnam aus dem Grabe reißen
Und die vermoderten Gebeine noch
Brandmarken? — Madelon wird mich beweinen
Als den unschuldig Hingerichteten.
Die Zeit wird diesen Schmerz sie tragen lehren.
Doch tödlich, nimmer heilbar tödlich müßte
Verzweiflung über sie die Wahrheit bringen.
Drum will ich sterben.

Fräulein
(ihre Rührung bemeisternd)
Und du trafst mich nicht.
Du suchtest mich noch einmal auf; auch da
Gelang dir's nicht. An meines Wagens Schlag —

Olivier
Ich war's; ich war der Elende, der Euch
So oft erschreckte, ohne daß es ihm
Gelingen sollte, Euch sein Herz zu öffnen.
Mein böses Schicksal wollt' es so; denn anders
Ständ's nun um mich, gelang mir's, Euch zu sprechen.

Fräulein
(wie vorhin)
Und Cardillac? — Er war —

Olivier
Er war's allein.
Nicht eine Bande war's von Mördern. Ihn
Trieb angeborner Wahnsinn zu dem Argsten.
Ihn quälten wilde Träume, hetzten ihn,
Bis er den Schmuck, den er gefaßt, dem Eigner
Gewaltsam heimlich wieder abgenommen.
Eines Tags erzählt' er's mir. Er öffnete
Einen geheimen Schrein mir in der Wand.
Drin hängen all die Schmücke, die er gewaltsam

Durch Mord gewonnen, und bei jedem ſteht
Auf einem Zettel Jahr und Tag und Namen,
Wem er und wann das Leben hat gekoſtet.

Fräulein

Entſetzlich! Ja, ſo trog ſein Anſehn nicht,
Trog nicht der Schauder, der mich damals faßte,
Als — doch erzähle weiter.

Olivier

Heilig hatt'
Ich mir verſprochen, zwar um Madelon
Den Schleier nicht zu lüften, der des Vaters
Untaten barg; doch — ſei es mit Gefahr
Des eig'nen Lebens — neue Greuel zu
Verhindern; ſonſt war ich ſein Mordgenoſſe.
Da zeigte ſein Geſpenſt ihm Euern Schmuck.
Was hab' ich da gelitten! Ganze Nächte
Lag ich verſteckt bei der geheimen Tür.
Ich warnt' Euch; meine Warnung war vergebens.
Er ging. Ich eilt' ihm nach. Doch diesmal galt es
Dem Grafen Mioſſens. Zum erſtenmal
Gelang der Stoß ihm nicht. Ihn ſelber traf
Das Schickſal, das den Grafen treffen ſollte.
Ich trug ihn eilend heim auf meinen Schultern,
Den Sterbenden durch die geheime Tür.
Hier legt' er röchelnd unſ're Hände noch
Ineinander, dann — Ihr wißt, wie man mich bei
Dem Toten fand und für den Mörder nahm.
Alles ſprach gegen mich und was für mich ſprach,
Das Daſein der geheimen Tür, des Schrankes
Mußt' ich verſchweigen wegen Madelons. —
Noch Eins drückt mich. Der Sterbende hat mich,
Da er ſchon ſprachlos war, mit Blick und Zeichen
Beſchworen, den geraubten Schatz der Kirche

Zu übergeben. Ach, vielleicht wird Euch
Es möglich, ſein Begehren zu erfüllen. —

(Pauſe. Das ganze Gefühl ſeiner Lage kommt über ihn; er ſinkt weinend mit vor das Geſicht geſchlagenen Händen in die Kniee. Die Scuderi weint auch. Er faßt ſich und erhebt ſich.)

Ich weiß, was mich erwartet. — Ihr, Ihr ſeid
Gewiß von meiner Unſchuld überzeugt.
Nichts hab' ich ſonſt getan, als daß ich ſchwieg.
Doch keine Marter ſoll mir das entpreſſen.
Und nun, ach! hört die Bitten Anne Guiots;
Sie iſt's, die Euch in meinem Jammer fleht.
Und nun, ach! hört mich, hört die Bitten Eines,
Der ſterben muß ſo jung und ohne Schuld:
Erbarmet Euch der armen Madelon,
Und dankbar will ich Euch noch ſterbend ſegnen.

Fräulein
(umarmt ihn, kann kaum ſprechen)

Mein armes Kind!

Olivier

O wie Ihr mich beſeligt,
Wie Ihr das Sterben mir erleichtert!

Fräulein

Gott!
Das Sterben! Iſt kein Weg denn mehr, dich zu
Erretten. Ach! wenn ich verſpreche, Alles
Zu tun, um dich zu retten, was ich kann —
Wie iſt das ein geringer Troſt! Was kann ich,
Die arme Greiſin, ich, das ſchwache Weib,
Als weinen, beten und vor Jammer ſterben.

(Sie beſinnt ſich.)

Eins kann ich doch. Kann eine Freude dir
Bereiten. Höre; du ſollſt Jemand ſehn.

Rätſt du den Jemand?
(Ruft durch die entriegelte Tür.)
Madelon!
Olivier
O Gott!
Sie iſt's? Sie hier? Sie ſoll ich ſehn?

Elfter Auftritt

Madelon. Vorige.

Madelon
(ſtürzt in ſeine Arme)
Olivier!
Olivier
Du biſt's? Mein Einzig's?
Madelon
Biſt du's denn? Ich kann dich
Vor Tränen noch nicht ſeh'n.
Olivier
Ich hab' dich wieder!
(Weinend und lachend.)
Ha ha, ich hab' dich wieder, meine Seele.
Madelon
Ach du biſt bleich, Olivier; mein armer
Olivier!
Olivier
Ich bin nicht arm jetzt. Nein.
Ha ha, ich will den ſehn, der reicher iſt!
Fräulein
(eben ſo glücklich wie die Jungen)
Sein Ich hält der Verdorbne krampfhaft feſt;
Er hat Nichts weiter auf der Welt. So ſelig
Vergeſſen kann ſich nur das reine Herz. —
Den kalten Degrais hör' ich ſchon. Ihr müßt
Euch trennen, Kinder. Madelon. Sie iſt

Ohnmächtig. Hilf, Olivier; wir tragen
Sie da hinaus. Ach, arme, arme Kinder!
(Es geschieht; sie schließen die Tür.)
Martinière, sorg' für das arme Kind.

Zwölfter Auftritt

Degrais. Die Vorigen.

Degrais

Entschuldigt, edles Fräulein, wenn ich störe.
Die Frist ist um, die mir der Präsident
Bewilligt hat. Olivier Brusson
(aus der Tür sprechend)
Legt ihm
Die Ketten wieder an — Ihr müßt nun gehn.

Olivier

Mein Fräulein, heißen Dank — und lebet wohl.
(Er geht.)

Fräulein

Lebt wohl, Olivier Brusson! Hört mich Gott,
Sag' ich Euch nicht zum letztenmal Leb' wohl.
(Zu Degrais, der sie fragend ansieht.)
Mein würdiger Meister, der Beklagte hat mir
Glaubwürdig seine Unschuld dargetan.
Und nur ein edelmütiger Entschluß,
Die Unschuld selbst nicht zu vernichten, hält ihn
Zurück, Euch sein Geheimnis zu entschleiern.
Ein Entschluß, den Ihr selbst bewundern würdet
Der um so edler ist, als er geheim bleibt.

Degrais

(fein lächelnd voll Höflichkeit)
Den Präsidenten wird es freu'n, wenn es
Brusson bei seiner hohen Gönnerin
Gelungen, ganz sich zu rechtfertigen.
Doch was den edelmütigen Entschluß

Mit dem Geheimnis anbetrifft, wird's ihm
Unendlich leid tun, daß die Chambre ardente
Dergleichen Edelmut nicht würd'gen kann,
Der ihr ein Vorwand nur erscheinen darf;
Und sich, bis das Geheime ihr bekannt,
Nur an das Nichtgeheime halten muß.
Zum Beispiel daran, daß, so lange nun
Olivier Brusson in Verwahrung ist,
Der Straßenmord schon feiert —

Fräulein

Haltet ein.
Um Gottes willen folgert nichts daraus,
Daß Brusson nun — ich darf nichts sagen. Wüßtet
Ihr — Soviel nur kann ich Euch sagen: Er
Ist nicht der Mörder Cardillacs; er ist
Unschuldig an dem Straßenmord. Ein böses
Geschick zwingt ihn, der Schuldige zu scheinen
Und was ihn retten könnte, zu verschweigen.

Degrais
(immer sehr verbindlich)

Der fromme Glaube, der Euch ziert, dem Richter
Würd' er schlecht anstehn. Gut, Ihr sagt, mein Fräulein:
Er muß verschweigen, was ihn retten kann,
Und Edelmut ist's, was dazu ihn treibt.
Mein Fräulein, diese Worte sprach er selbst,
Als ich ihn griff: „Ich bin bereit zu sterben.
Verdien' ich's, ist es nicht um diesen Mord."
Und worum sonst? Wenn nicht um diesen, doch
Um and're? — Ging der Edelmut so weit,
Muß er verschweigen, was ihn retten kann,
Daß er noch spricht, was ihn verderben muß?

Fräulein

Oh, dieses unheilbringende Geheimnis!

Was für ihn zeugen sollte, klagt ihn an.
Und doch —

Degrais

(achselzuckend, macht sich zum Gehen bereit; immer sehr höflich)

Der Präsident tat, was er konnte.
Des Richters Pflicht ist, Unschuld oder Schuld
An den Tag zu bringen. Weil nun, wie Ihr sagt,
Nur des Geheimnisses Entschleierung
Die Unschuld ihm beweisen kann, so weist Ihr
Den Weg uns selbst, der zu dem Ziele führt.
Wir sind so unbescheiden nicht, in Euer
Vertrauen uns zu drängen. Uns bleibt immer
Ein Mittel noch.

Fräulein

Ihr lächelt? Gräßlich ist
Das Lächeln wie das Mittel. Geht; mich schaudert.

Degrais

Auch könnt' es sein, daß wir des Toten Tochter —

Fräulein

Was wollt —

Degrais

Bedürften bei dem weiteren
Prozeß. Den Präsidenten würd' es schmerzen,
Da er es weiß, daß Ihr Euch ihrer annehmt,
Wenn die Notwendigkeit unvorbereitet
Euch träfe —

Fräulein

Sie — ? O ihr seid keine Menschen.
Was wollt ihr mit der Armen? Wollt ihr sie
Noch ärmer machen? noch unglücklicher?
Wollt ihr — vor Euerm eisenen Gesicht
Erstarrt mein Blut. Nein — ich will nicht vergebens —
Gut — tut, was ihr — ihr dürft ja Alles tun,
All' das, weshalb ihr Andere bestraft.

Doch glaubt nicht, daß ſie ſchutzlos iſt, bin ich
Auch nur ein Weib. Geht, geht, mein Herr.

Degrais
(immer ruhig und äußerſt höflich)

Deshalb,
So bittet er inſtändig Euch, mein Fräulein,
Daß Ihr mit dem Gedanken Euch vertraut.
Denn ſchmerzen würd's ihn, wenn Ihr ihn verkenntet.
(Verbeugt ſich tief und geht.)

Dreizehnter Auftritt

Fräulein allein, dann Baptiſte.

Fräulein

Nein; ich verkenn' Euch nicht. Glaubt' ich, Ihr wär't
Ein Menſch mit einem Herzen, ja; dann tät' ich's.
Und was nun, was nun tun? Und was nun laſſen,
Die Unſchuld aus des Molochs Arm zu retten?

Baptiſte

Der Graf von Mioſſens.

Fräulein

Es tut mir leid.
Ich kann ihn jetzt nicht ſprechen. Ich bin krank.
Bin —

Baptiſte

Um Olivier Bruſſon —

Fräulein

Was ſagſt du?

Baptiſte

Käm' er. Notwendig ſei's, daß er Euch ſpreche
Wegen des Bruſſon.

Fräulein

Wie, noch einer, der mich
Abmahnen will? Und doch — war's nicht der Graf
Mioſſens, der — vielleicht — er iſt willkommen.

Vierzehnter Auftritt

Graf Mioſſens. Das Fräulein.

Mioſſens
(küßt ihr die Hand)

Ich will nicht lange ſtören, teures Fräulein.
Ihr ſeid, ſo hör' ich, Bruſſons Gönnerin;
Und ihn betreffend kann ich eine Nachricht
Euch geben, die vielleicht ihm nützlich iſt.
Von Euerm ritterlichen Spruch begeiſtert:
„Wer vor Dieben kann verzagen,
Iſt nicht wert, geliebt zu ſein."
Beſchloß ich, einen Harniſch unter'm Rock,
Mit einem Schmuck allein auf nächt'gem Wege,
Dem Harniſch und dem ſichern Arm vertrauend,
Das blutige Gezücht der Nacht zu treffen.

Fräulein

Und das gelang Euch.

Mioſſens
(nachdem er ſie einen Augenblick angeſehn)

Es gelang mir. Ja.
Doch wär' mir's ohne Harniſch nicht gelungen.
So übermenſchlich war des Räubers Kraft
Und ſo entſetzlich ſeiner Muskeln Schnelle.
Noch rang ich mit dem Einen, als ein Andrer
Ihm beizuſtehen kam. Der Eine ſtürzt
Zur rechten Zeit. Ich kann den Degen noch
Gegen den Andern zieh'n. Da tönen Schritte
Und Waffenklirren Straß' herauf. Ich floh,
Um nicht la Regnie in die Hand zu fallen.

Fräulein

Der And're aber —

Mioſſens

Eilte zu dem Leichnam —

Fräulein

Und rafft' ihn auf und trug ihn fort —

Mioſſens

Ihr wißt —

So ſah ich recht; ſo war's derſelbe, den
Degrais jetzt hat an mir vorbeigeführt.

Fräulein

Jetzt ſaht Ihr recht; doch neulich nicht. Der Jenem
Zu Hülfe, wie Ihr meint, herbeigeeilt,
Der kam, um Jenes Freveltat zu hindern.
O Gott ſei Dank! Nun tagt es endlich! endlich!
Euch ſendet Gott mir, der die Unſchuld ſchützt.
Denn Euer Zeugnis muß den Armen retten.

Moiſſens

(tritt einen Schritt zurück)

Mein Fräulein, mißverſteht mich nicht —

Fräulein

Wer Euch
Für edel hält, der mißverſteht Euch nicht.

Mioſſens

Euch ſagt' ich, was ich ſagte; niemand ſonſt.

Fräulein

Euch glaub' ich, was Ihr ſagt: nur nicht das Eine,
Womit den eig'nen Mut Ihr wollt verläumden.

Mioſſens

Graf Mioſſens weicht keinem Gegner, der
Mit ſeinen Waffen ficht. Doch gegen Ränke,
Spitzfindigen Schein, der mit der Schwere des
Geſetzes ſich bewaffnet, kann ich nichts
Und bin ein wehrlos Opfer wie ein Andrer.
Und wagt' ich's doch, müßt' es ein and'rer Preis
Als eines ſolchen Menſchen Rettung ſein.

Fräulein

Eines ſolchen — wie Ihr das verächtlich ausſprecht.

Gilt's seinem Rufe? Gilt es seiner Herkunft?
Gilt es der letztern, sag' ich Euch: Ihr steht
So hoch, nicht um die Niedern zu zertreten.
Ihr steht so hoch, den Niedern zu beschützen,
Wenn Unrecht ihn bedrängen will. Heißt Ihr
Ein Edler darum, daß Ihr's nicht zu sein braucht?
Wollt Ihr ein Ritter sein, so seid ein Retter.
Seid Ihr ein Mann, so seid Ihr es, damit
Ein Weib nicht wünschen muß, ein Mann zu sein.
Gilt's seinem Rufe nur, so sag' ich Euch,
Ich, die Ihr nie als Lügnerin gekannt,
Daß er unschuldig ist an alledem,
Was man ihm schuld gibt.

Miossens
(ausweichend)
Doch ist's nicht das Sein,
Mein Fräulein, nur der Schein, was hier verdammt.

Fräulein
(öffnet die Seitentür)
Und seht dies Mädchen dort. Dies Mädchen liebt ihn,
Wie wärmer nie ein Mädchenherz geliebt;
Liebt ihn —

Miossens
Welch' wunderbare Ähnlichkeit!
Es ist die Herzogin von la Vallière,
Um vierzig Jahre jünger nur. — Ja; jetzt
Begreif' ich wohl, warum der König noch
Nach soviel Jahren der Zerstreuung kann
Mit Wehmut seiner Jugendliebe denken.

Fräulein
(schließt die Tür wieder)
Was sagt Ihr nun? Wenn Ihr mit Euerm Ruhme,
Mit Euerm Rang —

Mioſſens

Mein Fräulein, wißt Ihr nicht
Wie lang' dieſer la Regnie jenen tapfern
Herzog von Luxemburg, den Stolz von Frankreich,
In der Baſtille Kerkern ſchmachten ließ,
Und um ein Horoſkop, um weiter nichts,
Das er ſich ſtellen laſſen? Was half ihm
Ruhm und Verdienſt? Und meine Lage wär'
Ungleich gefährlicher. Ich traf den Mörder
In jener Nacht mit ſeinem eig'nen Dolch.
Nun denkt, in welchem Rufe Cardillac
Von Frömmigkeit und Bürgertugend ſtand.
Freigebig gleicht des blut'gen Todes Unrecht
Die allgemeine Meinung durch Verklärung
Des Lebens aus, das ihm vorhergegangen.
Und ſelbſt geringe Ausſaat ſolchen Lebens
Bringt ſolchem Tod oft hundertfache Ernte.
Ich bin der Lebende; er iſt der Tote;
Was man dem Toten zuviel gibt, das nimmt man
Dem Lebenden. Vom allgemeinen Zorn
Borgt ſich die Klage Macht und ſchüchtert die
Verteid'gung ein. — Und nun bedenkt, was an
Den Dolch ſich knüpft. Wer dieſes Dolches Herr,
Der ſo genau in all die Wunden paßt,
Dem läd't Verdacht die Morde ſämtlich auf.
Und ſagen: dieſe eine Tat hab' ich,
Heißt ſagen: alle hab' ich ſie getan. — — —
Zu Einem will ich mich erbieten, wenn
Daran Ihr G'nüge finden könnt. — Was Ihr
Durchſetzen wollt, als Recht könnt' Ihr es nicht
Durchſetzen vor la Regnies Richterſtuhl,
Und wollt' ich opfern, was ich nicht will opfern.
Ihr müßt Euch an den König wenden, nur
Auf ſeine eigne Überzeugung, ſein

Gefühl, das, wo der Richter ſtrafen muß,
Das königliche Gnadenrecht darf üben,
Euch klug berufen. Dazu will ich Euch,
Mein edles Fräulein, helfen, das ich achte,
Mehr als ich irgend Jemand andern achte.
Ihr ſollt Euch bei dem Könige geheim
Auf mich berufen, und — ich will nicht fehlen.
(Küßt ihr die Hand und geht.)

Fräulein

Ja; Ihr habt mir den einz'gen Weg gezeigt.
Ihn will ich gehn an Eurer Hand. Dank Euch.

Fünfzehnter Auftritt

Fräulein allein, dann die Martinière.

Fräulein

(durch die Seitentür, die ſie dann wieder ſchließt)
Schnell, Martinière, daß ich nicht die Zeit
Verſäume, wo den König ich allein
Bei der Marquiſe Maintenon kann treffen.
(Wieder durch die Tür.)
Baptiſt' ſoll eine Sänfte holen. Dann
Hilf mir mich kleiden.
(Schließt wieder.)
Den unſel'gen Schmuck
Von Cardillac leg' ich heut an. Das muß
Den König ſelbſt auf die Geſchichte bringen.

Martinière

(kommt durch die Seitentür; ſie möchte gern abraten; das Fräulein läßt ſie nicht zu Wort kommen in ſchelmiſcher Eilfertigkeit.)

Fräulein

Schnell putze mich. — Ja; das iſt eine Kunſt,
Solch einen alten Menſchen aufzuſtutzen,
Der Müh' nicht wert, die man ſich gibt —

Martinière
(während des Anziehens, kommt endlich vom Zeichen zum Wort)
Allein —

Fräulein
Und aller Putz, mit dem die Alten ſich
Aufdonnern —

Martinière
Aber —

Fräulein
Zeigt nur eben, daß es
Vergeblich Mühen iſt.

Martinière
Doch —

Fräulein
Doch? — Schon gut.
Ich ſeh' die Aber all' in deinen Augen.
Was ſollſt du deinen Mund bemühn! Du weißt,
Wer Recht behalten will, behält auch Recht.
Drum laß mich gehen; mir iſt nicht zu helfen —
Es muß gelingen! Muß! Und drum gelingt's. —
Daß ich ſo alt ſein muß, jetzt, wo ich jung
Sein müßte. Muß ich's auch? Muß ich denn alt ſein?
Und müßt' ich's, hab' ich keine Zeit dazu.
Ich kann nicht alt ſein; denn das koſtet Zeit!

Vorhang fällt.

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug

Wie im vorigen Aufzuge.

Erster Auftritt

Das Fräulein liegt in einem Seſſel krank, die Füße in Decken gehüllt auf einem Tabouret; dieſe umſchlingend ſitzt ſchlafend Madelon. — Serons ſitzt neben dem Fräulein auf einem Stuhl. Die Martinière bei einer weiblichen Arbeit, von welcher weg ſie immer nach dem Fräulein ſieht.

Fräulein
(mitleidig auf Madelon blickend)

Das arme Ding! Rück' ihr das Köpfchen doch
Ein wenig höher, gute Martinière.
Doch weck' ſie nicht.
(Es geſchieht.)
Das Lächeln, das ihr freundlich
Ein ſüßer Traum auf ihre Lippe zaubert,
Soll vorſchnell nicht die Wirklichkeit verſcheuchen.
So. — Noch etwas. — Das arme Mädchen hat
Die ganze Nacht gewacht in dieſer Stellung,
Bis ſie den Morgen früh nach Kinderart
Über dem Weinen eingeſchlafen iſt. —
Ja, lieber Meiſter Serons, huldreich hörte
Der König mich, verſprach, was ihm nur möglich,
Woll' er für meinen Schützling tun. Und hat
Nur Mioſſens das Seine auch getan,
Hoff' ich das Beſte.

Serons

Zweimal ſchon war er,

So hört' ich, bei dem König. Einmal blieb
Er eine Stunde voll mit ihm allein. —
Noch etwas. Heute morgen war ich in
Cardillacs Haus, um etwas zu erfragen,
Wenn's möglich, was für Euern Schützling spräche.
Frau Caton, Meister Patru dort, des Mietsmanns
Haushälterin, erzählte mir von Wundern.
Zwei Nächte schon sei über ihrer Wohnung
In Meister Cardillacs eh'mal'ger Werkstatt
Ein Schreiten und ein lebhaftes Gespräch
Gewesen. Da es bei verschlossner Haustür
Geschehn und sonst kein Eingang mehr ins Haus,
So sei kein Zweifel, daß der Gottseibeiuns
In eigener Person der Redner sei.
Sie fürchte nun den Gottseibeiuns nicht,
Sei drum dem Treiben einst so nah als möglich
Geschlichen, und wenn sie nicht wüßte, daß es
Nur eitel Blendwerk damit sei, so würde
Sie schwören, daß sie den Olivier Brusson
Und Degrais miteinander sprechen hören.

Fräulein
(erheitert)

Ei, das kommt immer besser. Seht mich nicht
So fragend an, warum, was Ihr erzählt,
Mich so erfreut —

Serons

Mein Fräulein, Ihr vergeßt,
Die Haustür, die geschlossen war. Das Reden
Klang eben nur in der Frau Caton Hirn,
Sonst nirgends.

Fräulein

Doch versichr' ich Euch, es klang
Wo anders noch — Still, still! ich sag' zuviel.
Horch; Martinière, schellt es nicht im Vorhaus?

Martinière

Ich hörte nichts.

Fräulein

Doch ich. So silbern klang mir's,
Als hätt' es gute Nachricht mir zu melden.

Martinière

(ab).

Fräulein

Daß ich hier liegen muß. So Freud' als Kummer
Drückt doppelt auf den Liegenden. So was
Hilfloses ist im Liegen. Alter Freund,
Laßt mich nur auf sein und Ihr werdet sehn,
Nur schneller dann genes' ich.

Serons

Ruhe muß
Der Unruh' Folge tilgen. Zuviel war's,
Was diese Tage Eure Seele hat
Dem Körper zugemutet.

Fräulein

Und nun mutet
Der Körper noch weit mehr der Seele zu.
Doch muß ich's Euch gesteh'n; einmal schon hab' ich
Versucht heut' aufzustehn und konnt' es nicht.

Martinière

(freudig herein, einen Brief in die Höhe haltend)
Hier ist's! Hier! Hier!

Fräulein

Ei, junges Volk, was gibt's?

Martinière

Vom Hof, mein Fräulein.

Serons

Ihr verfärbt Euch; seht,
Ich sollt' es nicht erlauben, daß Ihr jetzt
Euch um die Sache kümmert —

Fräulein

Besser jetzt
Erblassen als nachher erröten. Gib. Das ist
Die Hand der Maintenon. — Wie mir das Herz pocht.
Nur junge Mädchen, dacht' ich, hätten Herzen;
Nun weiß ich's besser. Sieh; ich kann das Blatt
Vor Zittern nicht erbrechen. Brich und lies.

Martinière

Geht mir's doch nicht viel besser. Gott, nun ist
Ja Alles gut!

(Sie liest.)

„Ich bedaure, mein sehr würdiges Fräulein, daß ich in der Euch bewußten Sache nichts tun kann. Das Volk will des Angeklagten Tod. Es gilt, dem Volke die Gerechtigkeit seines Königs zu zeigen. Ihr wißt, wie der König in diesem Punkte denkt; eben so, daß ich, Euch zu gefallen, schon zu weit über meinen Grundsatz hinausgegangen bin, mich auf keine Weise in die Geschäfte zu mischen."

(Eine Pause der Betretenheit.)

Ach, Ihr verblaßt Euch ganz.

Fräulein

Schlimm, schlimm genug,
Daß ich nichts Bessers weiß zu tun. Jetzt, wo
Geholfen werden muß. — Sie sagt sich los,
Und Alles in dem Brief ist hoffnungslos.
Und ich — hier lieg' ich —

Martinière

Nein; Ihr werdet mich
Im ganzen Ernst nun böse machen! Habt Ihr —

Fräulein

Was hab' ich? Nichts hab' ich getan. Wer nicht
Genug getan hat, der hat nichts getan.

Martinière

Ach ja. Euch ähnlich sieht's. Warum packt Ihr
Euch nicht die Schuld noch auf, daß es mißlang?

Bis jetzt hab' ich geduldig zugeseh'n.
Nun aber wird's zuviel. Ich leid' es nicht,
Daß Sie noch etwas tun in dieser Sache.
Sie haben nun das Ihrige getan.

Fräulein

Dir ist das Grund genug, weil du nur mich
Entschuld'gen willst. Du kannst das, aber ich
Darf's nicht. Ich darf mich nicht entschuldigen.
Was kommt da noch? Das ist Baptiste.

Zweiter Auftritt

Baptiste. Vorige.

Fräulein

Was ist?

Serons

(will ihn abhalten von dem Fräulein)

Sie haben Schlimmes —

Martinière

Schweigen Sie.

Fräulein

Sprich nur,
Baptist'; ich heiße dir's.

Baptiste

Heut' noch, heut' noch
Soll die Hinrichtung sein.

Fräulein

Von wem?

Baptiste

Von —

Martinière

Daß Sie uns
Das Fräulein töten? Sie —?

Baptiſte

Mein Gott, was ſoll
Ich denn nun tun?

Fräulein

Laß dich nicht irre machen,
Mein ehrlicher Baptiſt. — Und ſprecht mir leiſe,
Daß Ihr das arme Kind nicht weckt. Es iſt
Ihr Urteil, fürcht' ich, was du ſprechen willſt.
Das Reſtchen Traum, das ihr Geſicht umlächelt,
Vielleicht, vielleicht iſt es ihr letztes Lächeln,
Denn ſeine Rettung träumt ſie noch.
Heut' ſchon will man ihn töten? Gott und wann?

Baptiſte

Den Abend noch. La Regnie hat geſchworen,
Kein Engel ſoll ihn retten.

Fräulein

Großer Gott!

Baptiſte

Das Volk iſt ganz empört.

Fräulein

Empört? Was ſagſt du?
Worüber denn empört, wenn er ſoll ſterben?

Baptiſte

Darüber eben, daß er ſterben ſoll.

Fräulein

Und haſt du recht gehört?

Baptiſte

Da braucht man nicht
Sehr aufzuhorchen. Hört man's doch von hier
Wie ferne Wellen brauſen. „Nieder mit
La Regnie," ſchreit das Volk, „der König lebe!
Der König ſoll uns ein Gericht ernennen
Gegen den Mörder Regnie!" Keinen mehr

Will es hinrichten laſſen, den la Regnie
Verurteilt.

Fräulein

Und doch ſchreibt die Maintenon
Das Gegenteil?

Serons

Sie ſchreibt, wie ſie's erfuhr.
Der König iſt ein Haupt, das ſeinen Augen
Und Ohren ſelten trauen darf. Und eh'
Der Ruf des Volks in ſeine Höh' gelangt,
Iſt er oft ſo undeutlich ſchon geworden,
Daß es nur kleiner Müh' bedarf, aus ihm
Sein Gegenteil zu deuten. Eben ſo
Umlagert in unruh'ger Zeit das Volk
Ein Haufe feiler Schmeichler, der, was ihm
Vom Throne kommt, verfälſcht. Sicher iſt's: das,
Was Ludwig für des Volkes Stimme hält,
Iſt Regnie's nur und ſeiner Kreaturen.

Martinière

Was? Ihr wollt aufſteh'n? Jetzt? Bei Eurer Schwäche?

Fräulein

Jetzt
Darf ich nicht ſchwach ſein.

Martinière

Doch Ihr ſeid's. Und Ruhe
Nur kann Euch helfen jetzt.

Fräulein

Wo jetzo muß
Geholfen werden, hilft die Ruhe nicht,
Da hilft nur Tätigkeit.

Martinière

Und was denn wollen
Sie tun?

Fräulein

Zum König geh'n. Den König ſprechen.
Dem König ſagen, wie man ihn belügt.

Serons

Sie kommen nicht zu ihm.

Fräulein

Um dieſe Zeit
Beginnt der Staatsrat in der Maintenon
Gemächern.

Serons

Doch Sie kommen nicht dahin.
Die Schwäche läßt Sie nicht. Und wären's nicht
La Regnie's Ränke. Glauben Sie, er wird
Sie vor den König laſſen?

Fräulein

Was la Regnie
Wird tun, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, was
Ich tun muß.

Serons

Welchen Gegnern werfen Sie
Den Handſchuh hin?

Fräulein

Der Gegner nicht, das Recht iſt's,
Was man bedenken muß.

Serons

Der Mutigſte
In Frankreich wagt nicht, was Sie wagen wollen.
Es iſt la Regnie, iſt der allgewaltige
Miniſter Louvois, ſein Buſenfreund!

Martinière

O Himmel! Säh' ich nicht, wie es muß kommen!
Ich ſeh' es, was das End' wird ſein. Des Königs
Ungnade —

Fräulein

Und du meinſt, die koſtet mir
Den kleinen Jahrgehalt, von dem ich lebe?

Martinière

Von dem ſo viele Arme leben; ja.

Serons

Vielleicht noch mehr. Die Rache des la Regnie kann
Sie bluten laſſen —

Fräulein

(lächelnd)

Nun, da käm' ich ja
Über die Ungnad' weg mit beſter Art.

Serons

Die Aufregung ſchon kann Sie töten.

Fräulein

Seht doch!
Da ſchlüpft' ich dem la Regnie aus der Hand.

Martinière

Und die paar Jahre, die Ihr Alter Ihnen
Noch gönnt, ſo hinzuwerfen!

Fräulein

Iſt's ſo wenig,
So iſt's auch nicht ſo großer Schonung wert.
Und werf' ich ſie denn hin für nichts? Such' ich
Sie für den höchſten Preis nicht loszuſchlagen?

Martinière

Und ſelbſt die Maintenon hat Sie verlaſſen.

Fräulein

So nöt'ger iſt es, daß ich ſelber handle.
Schnell, Martinière, gib mir den Mantel um.
Und du, Baptiſt, bring' eine Sänfte her.
Sagt, Serons, ſeht auch Ihr die Ähnlichkeit
Zwiſchen dem Mädchen und der la Vallière?

Serons

Sie kann nicht größer ſein — doch —

Fräulein

Hör', Baptiſte,
Zwei Sänften bring' und ſchnell. Nun, Meiſter Arzt,
Wo iſt die Schwäche denn? Steh' ich nicht ſtraff
Wie Ihr?

Serons

Der Körper borgt noch von der Seele —

Fräulein

Dann mag die Seele von dem Körper borgen.
Ich muß ſie wecken nun. He, Madelon,
Wach' auf! — Wir können uns nicht putzen erſt.
Dem Veilchen ſteht nichts ſchöner als ſein Laub;
Der Frucht nichts ſchöner als ihr leiſer Duft.
Nicht ein Gedanke von Gefallſucht darf
Dies ſchöne Bild der Reinheit heut' entſtellen.
Wach' auf!

Madelon

(erwachend)

Ja, meine Mutter. Ach, ich glaube,
Doch war ich eingeſchlafen. Zürne nicht.

Fräulein

Sagt ihr noch nichts. Vielleicht iſt ihr der Schmerz
Noch zu erſparen.

Martinière

Ach, Sie denken nur
An And'rer Schmerz —

Fräulein

Das beſte Mittel iſt's,
Den eig'nen zu vergeſſen. — Sei nicht böſe;
Auch du mußt mit. Wenn ich einmal beſchwere,
Dann tu' ich's ordentlich. Ich weiß nicht, was

Mir widerfahren kann. Und du, Baptiſte,
Bleibſt heim.

Baptiſte

Ich nicht, mein Fräulein. Der Baptiſt
Bleibt nicht daheim. Er geht mit Euch zum König.
Ging's in den Tod, der alte Baptiſt ließ
Euch nicht allein.

Serons

Erlaubt's ihm, Fräulein, und
Erlaubt's auch mir. Erlaubt mir, daß ich über
Eure Geſundheit wachen darf.

Fräulein

Still! Still!
Ihr böſen guten Menſchen. Wollt ihr mich
Zum Weinen bringen jetzt mit eu'rer Liebe?
Ihr ſollt mir doch — bei Gott, ich müßte weinen,
Hätt' ich die Zeit dazu. Nun ſeht ihr nicht,
Daß ich muß helfen, wo ich kann? Wie ſoll ich
Denn ſonſt Gott dankbar ſein für eure Liebe?
(Sie ſtützt ſich auf Martinière und Madelon; im Gehen.)
Es geht noch langſam. Doch laßt das nur gut ſein.
Komm' ich erſt in den Gang, dann überhol' ich
Euch alle. Und nun vorwärts. — Hat er ein
Und ſiebzig Jahr' gehalten mir bis jetzt,
Der alte Leib, wird er auf Einen Tag
Mehr oder weniger nicht intereſſiert ſein.
Kommt, Kinder, kommt. Schon geht's was beſſer. Kommt.
(Alle ab.)

Verwandlung.

In den Gemächern der Marquise Maintenon.

Eine Mitteltüre. Zwei Seitentüren vorn.

Dritter Auftritt

Das Fräulein, geführt von der Martinière und Madelon, durch die Mitteltür. Serons.

Fräulein

Da wären wir. Dies ist das Zimmer. Hier
Kommt er vorbei.

Serons

Die Maintenon stellt Euch
Dies Zimmer zur Verfügung. Doch ihr selbst
Möchte vergönnt sein, wegzubleiben. Sie
Will Euch nicht hindern; doch Ihr sollt auch nicht
Auf sie zählen.

Fräulein

Kommt nicht Jemand? Ja. Nun geht,
Ihr lieben Menschen. Laßt mich nun allein.

Martinière

Ihr zittert.

Fräulein

Es ist kühl hier. Sonst um nichts.
Du, Madelon, mußt an der Türe bleiben,
Daß ich dich gleich —

Madelon

Ja, Mutter; ich will nah sein.

Fräulein

Heut' bin ich eine wichtige Person.
Ich fühl's bis in die Füße. Gebt mir doch
Einen Stuhl. — Hier muß ich auf der Lauer liegen.

Dorther kommt mir mein Wild. Sollt' ich's erlaufen,
Da wär' es ſicher heut' vor mir.

(Der Stuhl wird ihr nah an die rechte Seitentür geſetzt.)

Nun geht.

(Gibt allen die Hand.)

Vierter Auftritt

Das Fräulein

(allein)

Bis jetzt hab' ich geſcherzt, die lieben Menſchen
Mir heiter zu erhalten, die um mich
Sich ängſten. Und nun wird mir ſelber bang.
Muß ich die Tür hier lang anſeh'n und denken:
Hier wird er kommen, geht mir's wie dem Kranken,
Dem man das Meſſer vor die Augen hält,
Das ihm ſoll helfen. — Iſt dies auch ein Kampf?
Mein alter Leib, nur jetzt verlaſſ' mich nicht,
Wo Alles mich verlaſſen hat und ich
Allein auf mich muß ſtehen — oder ſitzen!
Ich muß verſuchen, über dieſe Spanne
Voll ſchwerer Spannung mich hinwegzuſcherzen.
Der gute Gott ſoll dieſes freundliche
Geſchenk mir nicht umſonſt verliehen haben.
Er ſelbſt iſt ja ein heit'rer Gott, und Alles,
Was er geſchaffen, iſt ſein heitrer Spiegel.
Scheint einem Menſchen dieſer Spiegel trüb',
Iſt's nur ſein eignes trübes Angeſicht,
Was ihm daraus ſo trüb' entgegenſieht.
Der gute Wille lächelt, Frömmigkeit
Und Tugend, Glaube, Liebe, Hoffnung lächeln;
Die gute Tat hat keine finſt're Stirn'.
Heiter iſt alles Gute; doppelt gut,

Wenn's doppelt heiter iſt. — Nun komme, was
Da will! —
(Schritte; ſie ſchrickt zuſammen und ſteht auf.)

Fünfter Auftritt

Bontems. Fräulein.

Fräulein
Das iſt Bontems, der Kammerdiener
Des Königs, nicht der König ſelbſt.
Bontems
Mein Fräulein,
Erwartet Ihr den König?
Fräulein
Sonſt wär' ich
Nicht hier.
Bontems
Ihr ſeid es um des Bruſſons willen —
Fräulein
Um der Unſchuld willen, Freund.
Bontems
So gut die Sache
Erſt ſtand, unwiederbringlich iſt ſie nun
Verloren. Seine Majeſtät, der König
Wollte den Bruſſon ſelber ſeh'n. Schon iſt er
Hiehergeführt und wartet auf den Wink.
Wenn ihn der König einmal ſah, war er
Gerettet. Denn wie Licht und Wärme von
Der Sonne geht der Strahl der Gnade von
Der Majeſtät aus. Aber la Regnie
Kam dem zuvor. Bei der Gerechtigkeit,
Deren Bild die Majeſtät ſoll ſein, beſchwor er
Den König, ſtellt' des Volkes Wut ihm vor,
Wenn dieſer Sünder, deſſen Tod das Volk

Zu seiner eig'nen Sache macht und laut
Zum König aufschreit um ein strenges Beispiel,
Begnadigt würde. Das ist seine Seite,
Wo er verwundbar ist. Im Kampfe gegen
Den Adel muß er auf das Volk sich stützen.
Jetzt eben führt man den Unglücklichen
Zurück in die Gewalt der strengen Richter,
Und seinen Tod kann Niemand mehr verhindern.
Der König ist so ungehalten auf des
Brussons Verteidiger, daß er kein Wort
Für ihn mehr hören will; ja nicht den Namen
Des Brusson darf ihm Jemand nennen, der
Den höchsten Zorn nicht auf sich laden will.
Mein Fräulein, laßt Euch raten; gebt es auf,
Alles in diesem Spiel zu wagen, wo
Ihr nichts gewinnen könnt. Wollt Ihr, so nah'
Dem Grab, so schwere Last noch auf Euch laden,
Den Zorn des Königs und jenes la Regnie
Allmächt'ge Rache? Nein, mein edles Fräulein.
Ich kann etwas bei seiner Majestät;
Und wo es sonst mag sein, glaubt meinem Wort,
Dürft Ihr auf meine Dienste sicher rechnen.
Doch hier — des Königs Zorn ist noch zu neu
Und dieser Richter Rächerarm zu eilig. — —
Er kommt. — Der König kommt. — Sie wollen dennoch —?
Mag Gott Sie schützen bei dem kühnen Wagnis.

(Er zieht sich zurück.)

Sechster Auftritt

Das Fräulein allein, gleich darauf der König.

(Das Fräulein erhebt sich; der König tritt ein aus der rechten Seitentür; wie er das Fräulein sieht, verfinstern sich seine Züge; er schwankt einen Augenblick, ob er nicht wieder umkehren soll; er will schnell vorbei; um das Fräulein nicht zu Wort kommen zu lassen, spricht er während des Gehens.)

König

Ah. Seht. Mein edles Fräulein Scuderi.
Ich habe dringende Geschäfte —

Fräulein

Majestät,
Das dringendste Geschäft für einen König ist
Gerechtigkeit!

König

(bleibt verwundert steh'n)
Die rufen Sie an?
(Will gehen.)

Fräulein

Majestät,
Im Namen Ihres Volks ruf' ich sie an.
Im Namen Ihres Volks Gerechtigkeit!

König

Die soll dem Volke werden. Doch uns däucht,
Die wir gewähren wollen, ist die nicht,
Um die Sie bitten.

Fräulein

Hören müssen Sie!

König

Wohlan; ich will Sie hören. Einen Namen
Nur nehm' ich aus. Wie Sie den Namen nennen —

Fräulein

Den sollen Sie nicht hören. Einen Fremdling
In diesen Zimmern bring' ich, wenn sein Namen
Auch oft genannt wird —

König

Muten Sie mir jetzt
Nicht zu, spitzfind'ge Rätsel aufzulösen —

Fräulein

Das Volk, mein König, ruft zu Euch um Recht
Gegen die Mörder —

König

Das wird ihnen schon.

Fräulein

Nicht gegen die, mein König, die bei Nacht
Und heimlich morden; nein, mein König, Recht
Gegen die Mörder, die bei Tage morden
Und öffentlich und die dem Recht zum Hohn
Sein heilig Schwert zum Mörderdolch entweih'n.
Gegen die Mörder, die, was sie verletzen,
Zum Vorwand selber nehmen der Verletzung.
Die unter'm Namen der Gerechtigkeit die
Gerechtigkeit verhöhnen, die dem König
Des Volkes Lieb' entfremden. Darum ruft
Das Volk, das seinen König lieben will,
Recht gegen die Entfremder, die Entweiher,
Recht gegen die la Regnie!

König

Fräulein, Ihr
Seid kühn.

Fräulein

Ich weiß es, was ich wage, daß ich
Den Fremdling hier einführen will, die Wahrheit.
Ihr wollt das Recht, mein König, doch la Regnie
Will's nicht. Ihr wollt, das Volk soll Euch vertrauen,
Seinen Vater in Euch sehn; Ihr wollt es, aber
La Regnie will es nicht. Ihr wollt die Wahrheit;
Ihr seid so groß, die Wahrheit nicht zu hassen,
Selbst wenn sie Euch nicht zeigte, was Ihr wünscht.
Ihr wollt die Wahrheit; doch la Regnie will
Sie nicht. Mein König, gebt dem Volk, was Ihr,
Nicht, was la Regnie will.

König

Die Klage will beweisen,
Verdächtigung will nur schaden.

Fräulein

Majeſtät,
Ich ſteh' am Grabe. Mich erwartet ſchon
Ein höh'rer Richter, als Ihr ſelber ſeid,
Der Richter, der auch Euch einſt richten wird,
Der zwiſchen uns entſcheiden wird. Glaubt Ihr
Nicht mir, ſo ſendet Boten, doch nicht jene,
Die in la Regnies Solde ſtehn. Denn die
Geſchöpfe loben ihren Schöpfer. — Mich
Führte mein Weg durch große Haufen Volks.
(Auf einen Wink des Königs Bontems ab.)
Nieder la Regnie! Doch der König lebe!
Der König ſoll uns ein Gericht ernennen
Gegen den Mörder Regnie. Keinen mehr
Soll dieſer Schlächter ſchlachten! Solche Worte
Hört' ich von Hunderten und nicht allein
Vom Pöbel, der nur, um zu ſchreien ſchreit.
Wut gegen den la Regnie und Vertrauen
Zu ſeinem väterlichen König ſpricht
Von jedem Mund. Rechtfertigt, Herr, das letzte,
Indem der erſten Ihr ihr Recht verſchafft.
Sie wollen nicht zwei Kön'ge, ſagen ſie,
Sie wollen nur den einen, gottgeſetzten,
Den König, den ſie lieben, der ſie liebt,
Und der vom andern ſie befreien wird,
Den Alle haſſen und der Alle haßt!

König
(ſteht ſinnend).

Fräulein
(holt Madelon).

Siebenter Auftritt

Madelon. Vorige.

Fräulein

(Madelon an der Hand)

Sag' du's ihm, Unschuld, was sein Volk begehrt
Von seiner Liebe. Fleh' im Namen aller
Unmünd'gen um das Recht der Unschuld, um
Der Schwäche Schutz! Sag' ihm in ihrem Namen:
Kein Alter, kein Geschlecht, kein schwer erworben
Verdienst, kein Ruf schützt vor la Regnies Schergen.
Das Geständnis ist schon fertig vor der Frage;
Das Vorgesagte zwingt die Henkerqual
Dem — Richter nachzusprechen, und die Unschuld
Gesteht Verbrechen, die sie nicht dem Namen
Nach kennt. Aus seiner Kinder Armen reißt er
Auf bloße Möglichkeit den Vater. Der
Weiß nicht, warum? Das braucht's ja nicht. Man wird's
Ihm auf die Zunge legen schon, was er
Gestehen soll. Er wird es gern. Denn das
Geständnis lohnt der Tod, der endliche
Befreier aus der Kerker Modergruft
Und —

(sie wird immer schwächer)

aus — der — Quäler Händen —

Bontems

(der unterdeß wieder erschienen)

Ha! wie schlau!
Die la Vallière selber —

König

(macht eine Bewegung zu geh'n).

Fräulein

(wankend)

Recht, mein König! —
Mein König — Recht — Ich sterbe — mir wird übel —

König
(zu Madelon)
Schnell rufen Sie um Beistand —

(Er fängt die Sinkende auf; Bontems stellt schnell einen Stuhl, worauf sie der König gleiten läßt. Der König geht bis zur andern Seitentür, wohin Bontems auf seinen Wink ihm folgt; dort bleibt er so lange stehen, bis er Madelon mit der Scuderi Leuten zurückkommen sieht.)

Achter Auftritt

Das Fräulein, die Martinière, Madelon, Serons.

Fräulein
Ich muß sterben
Und — hab' — nicht —
(Will aufsteh'n und dem König nach.)
Recht, mein König!
(Sie fällt der Martinière ohnmächtig in die Arme.)

Martinière
Ach! sie stirbt!

Madelon
(aufschreiend)
Sie stirbt? Ich laß dich nicht! Du darfst nicht sterben!

Martinière
Ach! ist sie tot, nimm mich mit ihr, mein Gott!

Serons
(um sie beschäftigt)
Noch stirbt sie nicht, macht uns noch nicht zu Waisen.
Reibt ihr die Stirn mit diesen Tropfen. So.
Seht Ihr, schon wirkt's.

Neunter Auftritt

Olivier. Vorige.

Olivier
(erstaunt)
Meine Mutter? Madelon? Ich
Bin frei! Gott, ich bin frei! Ich muß nicht sterben!

Ich muß in Regnies Kerkern nicht verſchmachten
Frei bin ich! Keine Kette raſſelt mehr
Und weckt mich aus dem goldnen Freiheitstraum
Zur Verzweiflung auf. Noch immer fürcht' ich, jetzt,
Jetzt wird ſie klirren. Nein, es iſt kein Traum! Ich
Bin frei, frei wie der Vogel in der Luft,
Frei wie der Fiſch im Meer. Hab' ich nur erſt
An den Gedanken mich gewöhnt! — Meine Madelon,
Hier laß uns danken! Hier zu ihren Füßen
Der Retterin. Hier danken, weinen, jubeln!

Fräulein
(öffnet die Augen)
Wo bin ich? Wenn ich nicht im Himmel bin?

Olivier
Ihr ſeid ein Engel. Wo Ihr ſeid, da iſt
Der Himmel.

Fräulein
Meiner Anne Guiot Sohn —

Olivier
Iſt frei durch Euch, frei wie des Himmels Wolken!

Fräulein
Ihr, Serons — Martinière — Madelon.
(Gibt jedem die Hand.)
Ja; ich bin in der Maintenon Gemächern,
Wo ich den König — doch wo iſt der König?
Ohnmächtig war ich wohl? Ihr lieben Menſchen
Seid ſo bekümmert — und um mich. Daß ich
Euch ſoviel Sorgen mache.

Martinière
(bei ihr kniend; faſt zürnend)
Ewig ſieht
Sie nur das Wenige der Andern; für
Ihr eig'nes Viel hat ſie kein Aug'. Ein jeder

Tut ihr genug; ſie ſelber nur kann nie ſich
Genug tun.

Fräulein
(abwehrend)
Still! Wer kommt?

Zehnter Auftritt

Bontems. Vorige.

Bontems
Mein edles Fräulein,
Ihr habt geſiegt. Von Herzen meinen Glückwunſch.
Soeben fliegt der Bote fort. Die Chambre
Ardente hat aufgehört. Mit Regnies Reich
Iſt's aus. Schon habt Ihr Euern Schützling wieder.
In Frankreichs Namen dankt der König Euch.
Es iſt kein Wunder, ſagt' er; weſſen Sache
Die Tugend ſelber führt, der muß gewinnen.
Hier ſendet er an Euers Schützlings Braut
Einen Abſchlag nur von dem, was Frankreich ſchulde,
Sie auszuſteuern, wie's der Braut geziemt
Von Euerm Schützling. Beide ſollen aber
Von dieſem Augenblick das Land verlaſſen
Und ſich in ſeine Heimat Genf zurückzieh'n,
Wo ſie der König nicht vergeſſen wird.
Doch allen Dank verbittet ſich der König.
(Verbeugt ſich und geht ſchnell ab.)

Elfter Auftritt

Vorige ohne Bontems.

Fräulein
So geht, ihr Kinder. Gott und dieſer Kuß
Mit euch.

Olivier

Ihr wollt allein uns ziehen laſſen?
Nein. Ihr geht mit uns.

Madelon

Mutter, Ihr zieht mit.

Fräulein

Ihr dummen Kinder, denkt ihr denn, es iſt
Eine Kleinigkeit — ? Denkt nur die hundert Schachteln;
Meine Tauben und den alten Star — ei ja,
Ihr junges Volk wißt, was dazu gehört,
Wenn ſolch ein altes Fräulein reiſen ſoll.
Und gar im Augenblick. — Geht; geht, ihr Kinder
Und dankt dem König durch Gehorſam. Laßt
Nunmehr die Raupe ſich einſpinnen, wo ſie
So lang gewohnt. In meinem Alter reißen
Die alten Fäden nicht ſo leicht und ſpinnen
So leicht ſich neue an. Geht, Kinder, geht.
Und wird's euch wohl, wenn ihr die neue Heimat
Erblickt, bin ich's, die euch entgegen kommt
Von dort. — Tut mir die Liebe. Nein. Kein Wort mehr.
Doch eins! Olivier, komm noch einmal.
Der Biſchof von Paris wird jene Schmücke,
Als ihm von einem reuig Sterbenden
Dazu vertraut, den Eig'nern wiedergeben.

Olivier

O meine —

Fräulein

Stille! Still! Kein Wort jetzt mehr,
Wenn ihr mich liebt. Lebt wohl.

Madelon

Lebt wohl. Doch kommt
Uns nach!

Olivier

Denn ohne Euch iſt unſer Glück
Ein halbes nur!

(Olivier und Madelon ab.)

Zwölfter Auftritt

Vorige ohne Olivier und Madelon; bald hernach Baptiſte.

Fräulein

(zu Serons; man merkt, daß ſie ſich in Gegenwart der eben Abgegangenen Gewalt angetan hat)

Gut, daß ſie gehen müſſen,
Bevor ich ſie betrüben mußte —

Serons

Meint Ihr —

Fräulein

Ich mein' es nicht; ich weiß es, wußt' es ſchon
Vorher. Mein letztes Haus darf ich beſtellen.
Meine Seele hat dem alten Leib zuviel
Geborgt. Nun iſt ſie bankerutt wie er. —
Nun geh' ich gern.

Martinière

O ſprecht nicht ſo.

Fräulein

Ich denk'
Euch wenig Sorgen mehr zu machen. Hoff' ich doch,
Mein heiter Leben ſchließt ein heiter Ende.

Baptiſte

(echauffiert herein).

Fräulein

Was iſt, Baptiſt? Wo haſt du deinen Atem
Gelaſſen?

Baptiſte

Fräulein! Ach, mein gnädig Fräulein!
Das iſt mein ſchönſter Tag in dieſem Leben.

Wenn Ihr — ach! ganz Paris ist Euch ein Sprachrohr
Für diesen Einen Ruf: das Fräulein Scuderi!
Die Retterin! Die Helferin! Die —
(schluchzend)
ich —
Ich überleb' die Freude nicht. Die Chambre
Ardente sei aufgelöst. Den Boten trugen sie
Auf ihren Schultern. Ach, mein Fräulein, geht
Jetzt nicht, denn sie zerreißen Euch vor Lieb'
Und Dankbarkeit.

Fräulein

Das Schicksal mußte mir
Was Bitt'res mischen in das allzusüße
Getränk. Muß ich das Stadtgespräch noch werden?
Was hab' ich denn getan für solchen Preis?
Soviel als von dem Beifall das Verdienst
Übersteigt, soviel verliert der Beifall selbst
An seinem Wert. Zu große Ehre macht
Sich selber wohlfeil. Und ein stiller Blick
Des Gleichversteh'ns ehrt Geber und Empfänger
Mehr als der Straßen lärmendes Gepränge.
Ein solcher Dank würdigt allein vor Gott
Sich selber nicht herab. Die Maintenon
Wird mir den Aufenthalt bei ihr vergönnen,
Bis diese guten Menschen wieder ruhig
Genug sind, mich nicht schamrot mehr zu machen.

(Sie wendet sich, auf die Martinière gestützt, zu gehen. Die andern folgen. Vorhang fällt.)

Ende des fünften Aufzugs.

Die Pfarrose

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Perſonen

Friedrich von Falkenſtein, Jagdjunker
Major von Wüſtenfels
Paſtor Döring
Arzt Werner
Forſtgehilfe Freitag
Verwalter Undank
Die Paſtorin
Roſe, ihre und des Paſtors Tochter
Sabine, Werners Schweſter
Friederike, Suſanne } junge Mädchen

Erſter Aufzug

Wohnſtube bei Paſtors.

Eine Tür im Fond, eine rechts. Ein Klavier, darauf ein Efeuſtock an einem Spannrahmen gezogen; Papier, Tintenzeug. Eine Kommode mit mehreren Fächern. Neben der Tür im Fond eine Schwarzwälderuhr mit Gehäuſe. An der Wand einige Kleidungsſtücke; an der Kommode lehnend einige lange Tabakspfeifen.

Erſter Auftritt

Die Paſtorin allein, vor der Kommode knieend und in einem halbausgezogenen Fach kramend.

Paſtorin

Ich muß Alles wieder legen, wie es lag. — Nichts zu finden. Und von ihr ſelbſt erfahr' ich nichts mehr. (Horcht auf.) Das iſt ſie wohl gar? (Einiges, was ſie herausgelegt hat, tut ſie ſchnell wieder ins Fach, das ſie zuſchiebt; einiges vergißt ſie in der Eile; ſie ſteht ſchnell auf.) Nein. — Es klopft. Herein!

Zweiter Auftritt

Sabine. Paſtorin.

Sabine

(hat die Paſtorin noch aufſtehen ſehen). Schönen guten Morgen, Frau Paſtorin.

Paſtorin

Ach, Sabinchen! Was bringen Sie mir Gutes?

Sabine

Die Roſe nicht zu Haus?

Paſtorin

Sie iſt ausgegangen.

Sabine

Einen ſchönen guten Morgen von meinem Bruder —

Paſtorin

Er läßt ſich gar nicht mehr bei uns ſehn, der Herr Doktor Werner. Setzen Sie ſich doch. Die Mittagsſonne wird ſchwül. Ein Täßchen —

Sabine

Ich komme nur davon und mein Bruder hält nichts auf den Kaffee.

Paſtorin

Die Herren Ärzte! Mein Mann ſieht alle Stunden aus dem Fenſter, ob Herr Werner nicht kommt. Ich denke doch nicht, daß der Herr Doktor abſichtlich nicht mehr kommt.

Sabine

Deshalb hat er mich hergeſchickt. Er ſagt um Roſens wegen —

Paſtorin

Der Herr Doktor nimmt's zu ernſthaft mit dem Mädchen.

Sabine

Ich kann's ihm eigentlich nicht verdenken. Die Frau Paſtorin kennen mich —

Paſtorin

Sie ſind ein braves, liebes Mädchen, an dem Jedermann ſeine Freude haben muß.

Sabine

Mir kommen die Tränen, wenn Sie ſo ſprechen. Und mein Bruder iſt wie ich. Nein, ſolch ein Gemüt. Drum iſt er auch ordentlich krank. Das ſagt' ich Roſen neulich. Für unglückliche Liebe, ſagt' ich, ſollteſt du wenigſtens Schonung haben. Unglückliche Liebe? ſagt ſie ganz barmherzig. Das iſt freilich eine ſchreckliche Krankheit. Ich möchte lieber den Schnupfen haben oder gar den Huſten als unglückliche Liebe. Aber er hat ja die Apotheke im Haus und ein Mittel drin, das für Alles hilft. Aber was denn für eins? frag' ich ganz ehrlich. Da neben in der Apothekenecke, ſagt ſie noch barmherziger. Da in dem kleinen rot und ſchwarzen Schränkchen, das zweite Fach von unten.

Der Schlüſſel liegt hinter der großen Spiritusflaſche. Ich denk' ja immer noch nicht, was ſie meint. Sagt ſie: Hat er's uns doch erſt neulich gewieſen. Ich ſage: Doch nicht Opium? Das furchtbare Gift? Und ſchlage die Hände zuſammen vor Schreck. Und, ſag' ich, mein Bruder, ſag' ich, ſagt immer: ein Mädchen ohne Gemüt, das iſt wie eine Blume ohne Duft. Da hält ſie ſich die Naſe zu. Ich ſage: Aber warum denn nur? Lacht ſie: Ich hab' ſchwache Nerven, und du dufteſt mir zu ſtark. Damit, ohne guten Tag zu ſagen, hüpft ſie fort, läßt ihren breiten Hut an den Bändern hinter ſich herfliegen und wirbelt wie eine Lerche. (Es pocht und ſcharrt draußen.)

Paſtorin

Herein. Aha, das iſt der Herr Verwalter Undank.

Dritter Auftritt

Undank feierlich komplimentierend. Vorige.

Undank

Freundlichſten Bongſchur vom gnädigen Herrn Jagdjunker und der Herr Paſtor nebſt Madame und Mademoiſelle wären hiermit freundlichſt eingeladen zu einer kleinen Überraſchung dieſen Abend punkto Acht im grünen Pavillon.

Sabine

Der Herr Inſpektor verzeihen gütigſt. Erzählen die Leute da — ich bin nicht neugierig. Ich denke, was geht mich's an, was der gnädige ſelige Herr Onkel in ſeinem Teſtamente beſtimmt hat.

Undank

(will gehn). Sehr wahr —

Sabine

Da ſollte an des Junkers zweiundzwanzigſten Geburtstag die junge Gräfin Diemar, die Verwandten alle punkt zwölf zu Nacht auf dem Schloſſe hier verſammelt ſein. Und ſollten ſich erklären, ob ſie einander — nun Sie wiſſen ſchon — heiraten wollten, der Junker und die Gräfin, und dann ſollten ſie des ſeligen Onkels Gut zum Hochzeitsgeſchenke haben.

Undank

(mit Verbeugung). Haben — aber (will gehn).

Sabine

Aber wenn der Junker die Komteſſe nicht wollte, ſo ſollte das Gut der Komteſſe gehören und wenn die Komteſſe ſich weigerte, ſollte das Gut dem Junker ſein.

Undank

(zart korrigierend wie oben). Gnädigem Junker ſein —

Sabine

Mir kann's einerlei ſein. Ich frage nicht nach anderer Leute Geheimniſſen. (Undank ſtimmt durch Verbeugung bei, ſieht aber nach der Tür.) Und ob ich weiß, ob ſein einundzwanzigſter — aber es iſt wohl unſchicklich von einem unverheirateten Mädchen, von eines jungen Herrn Geburtstag zu reden. — Ein ſittſam Mädchen hat ſich um ſich genug zu kümmern.

Undank

(den Ruhepunkt benutzend). Daher bitte ich, mich dem Herrn Paſtor ergebenſt zu empfehlen. Frau Paſtorin — Mademoiſelle —

Sabine

Empfehle mich ergebenſt.

Paſtorin

(ihn begleitend). Entſchuldigen Sie nur, daß mein Mann — ſeit dem letzten ſchweren Anfall gibt er dem Mittagsſchläfchen eine Stunde mehr zu. Aber machen Sie unſer untertäniges Kompliment und — (abgehend mit Undank) entſchuldigen, Sabinchen — ich bin —

Sabine

Tun Sie ſich keinen Zwang.

Vierter Auftritt

Sabine (allein)

Was liegt da nur? Die Frau Paſtorin ſpionierte in Roſens Kommodenfach. Wie ich kam, ſchob ſie ſchnell zu. Da iſt das herausgefallen. War auch eine ſchöne Ordnung drin. (Sie hat ein Blatt auf-

gehoben, lieſt.) Das iſt doch gar — bin ich erſchrocken! So hätten die Leute doch recht, der Junker wollte die Roſe heiraten und das Gut verſchenken? — Ich beneide ſie nicht darum. Ich nicht. Und es iſt am Ende gar nicht einmal ein Heiratsverſprechen; ſie kann ihn gar nicht drauf verklagen. — Er verſpricht ihr mit ſeinem eig'nen Blut — ja, es ſieht ſo rötlich aus — (ſehr erleichtert) ewige Liebe. Wie das rührend iſt. Aber verklagen kann ſie ihn nicht darauf! — Die Frau Paſtorin — (Legt ſchnell das Papier wieder hin und ſteht beim Efeu.)

Fünfter Auftritt

Freitag. Sabine.

Sabine

Wie der Efeu gewachſen iſt, Frau Paſtorin.

Freitag

Na; wenn ich eine Frau Paſtorin bin! Die knirt draußen mit dem unendlichen Herrn Inſpektor.

Sabine

(wendet ſich überraſcht nach ihm). Freitag? Du biſt hier?

Freitag

Herr Forſtgehilfe Freitag. Aber nicht der heutige Freitag, ſondern ein zukünftiger; nämlich Fräulein Sabinens Zukünftiger, der gekommen iſt —

Sabine

(retiriert in ein Fenſter). Wenn uns Jemand ſo allein beiſammen ſieht!

Freitag

Dummes Zeug. Hab' meine Mütze liegen laſſen, eh' ich zum Paſtor hinaufging. (Er nimmt ſie vom Klavier.) Dem hab' ich's geſagt. Wegen ſeiner Perſon von Tochter. Meine Mutter iſt gebrechlich; das kommt von Gott und keine Pfarrmamſell braucht ſie deswegen zu verhöhnen. Aber weil ich da einmal bei meiner Mutter bin im Erzählen; da hat ihr Jemand eine ganze Rolle Geld heimlich ins Fenſter gelegt. Und das hat niemand anders als der Junker. Da wett' ich. Für den lief' ich auch ins Feuer. Wenn ich nur wüßt', ob das wahr

wär', daß der Junker in der Pfarrmamsell ihre Dohnen gefallen sein soll wie ein Krammetsvogel —

Sabine

(rasch). Das kannst du nur glauben. Ich hab's selbst gesehn.

Freitag

I du grüner Krautsalat! Und was nur?

Sabine

(wie vorhin). Die Verschreibung — (Sie besinnt sich.)

Freitag

Eine Ehverschreibung? Da sollt' doch —

Sabine

(verlegen). Eine Liebesverschreibung nur.

Freitag

Was? Und du hast's selbst gelesen?

Sabine

Nun freilich — du denkst wohl, hinter ihrem Rücken? — Sie — wies mir's — und meinte — ob man —

Freitag

Ob man —

Sabine

(weinerlich). Ob man — nun was sonst? ob man — was damit sollte machen können — nun vor der Obrigkeit.

Freitag

(hat einen Gedanken). Gehst du mit, Sabine?

Sabine

(entrüstet). Denkst du, ich bin so eine wie die Pfarrrose?

Freitag

Na adjes denn. Aber deinen Bruder darf man doch wohl besuchen. (Ab.)

Sechster Auftritt

Sabine allein; gleich darauf die Pastorin.

Sabine

Nein, so in Verlegenheit, wie ich war! Konnte doch nicht sagen, daß

ich's hinter ihrem Rücken geleſen hatt'. So eine wie die Pfarrroſe hätt' ſich nichts daraus gemacht.

Paſtorin

(kommt zurück). Sie haben warten müſſen, liebes Sabinchen.

Sabine

Wie Sie gut ſind! Wer auch ſo eine Mutter hätte!

Paſtorin

Wie die Menſchen recht zuſammenpaſſen, ſind ſie ſelten beiſammen.

Sabine

Wie Sie aus meinem Herzen reden. Aber mein Bruder — ſagt er, er wüßte nicht, wie er dran wär'. Und würden's nicht ungütig nehmen, wenn er nicht eher wieder in die Pfarre käm', bis die Roſe ſich beſtimmt erklärt hätte. Es gingen da Gerüchte, als wenn Sie's mit der Roſe auf den Junker abgeſehn hätten und meinen Bruder hielten Sie hin; wenn's mit dem Junker nichts wär', wär' mein Bruder noch gut genug. Wir glauben von Niemand Schlimmes, beſte Frau Paſtorin, aber aufs Renommée muß man doch halten. Es iſt abſcheulich von den Leuten.

Paſtorin

Weil meine Tochter und der Junker mit einander aufgezogen und wie Geſchwiſter ſind. — Aber ich weiß. Weil ich mich nicht mit aller Welt gemein mache.

Sabine

Sie ſind auch adlig von Geburt; ich weiß es.

Paſtorin

Nicht, als wenn ich darauf ſtolz wäre. Gott bewahre.

Sabine

Nun, wenn Sie ſtolz ſind! Sie könnten's ſein.

Paſtorin

Neid iſt's. Aber ich lache nur. — Sagen Sie nur Ihrem Herrn Bruder, ich wollte ernſtlich mit dem Mädchen reden.

Sabine

Vielleicht, wenn's nicht zu ſpät wird, komm' ich auf dem Rückweg

noch einen Sprung herein. Einen gehorsamsten guten Morgen an den Herrn Pastor. Und einen Gruß an die Rose. (Knixt.)

Pastorin

(sie begleitend). Meine Empfehlung an den Heern Bruder.

Siebenter Auftritt

Pastor im Schlafrock, Käppchen mit langer Pfeife kommt von der Seite, geht meditierend auf und ab. Pastorin kommt wieder herein, geht nach dem Fenster und sieht Sabinen nach.

Pastorin

(für sich). Sie sieht nicht vom Weg auf. So zusammengerafft. Wenn die Rose so wär'!

Pastor

Wo ist die Rose, Mutter?

Pastorin

Im Wald oder auf dem Felde. Weiß ich's, wo sie ist? Ich weiß nur, wo sie sein sollte.

Pastor

Immer das alte Lied. Und ich dächte, endlich einmal müßte die Vernunft — siehst du, Mutter —

Pastorin

Bemüh' dich nicht. Ich kann's auswendig nunmehr. Das Weib muß selbständig sein und der Mann stolz. Sie soll sein Freund sein, nicht seine Magd. Wer als Jüngling nicht stolz war, hat als Mann nichts, worauf er bescheiden sein könnte. Die Rose braucht nicht das Recht des Schwächern anzurufen. Sie ist an Kopf und Herzen emanzipiert. Und der Junker ist ein voller, frischer, stolzer Mensch und beide sind so erzogen, daß sie gar nicht unglücklich werden können. Du siehst, ich kann meine Lektion. Ich hab' sie oft genug gehört.

Pastor

(will antworten, besinnt sich anders). Nun ist's halb vier.

Pastorin

Ich sage nur, es wäre besser, sie wären so erzogen, daß sie ins Leben paßten. (Kleine Pause.)

Paſtor

(ungeduldig hin und her). Aber daſein könnte ſie nunmehr. Sie weiß, daß ich nur die Kaffeeſtunde meinem großen Werke über Erziehung abſparen kann. Und daß mich's ſtört, wenn Jemand fehlt. — Du könnteſt —

Paſtorin

Das Rauhe herauskehren. Und — wenn ſie ſich auf dich beruft, behalt' ich noch unrecht. Soll ich auf ſie warten mit dem Kaffee?

Paſtor

Nein. Aber ich werde wieder hinaufgehn ohne getrunken zu haben. — Wo Werner einmal bleibt? Ich hatte mich ſo an ihn gewöhnt, und er verſtand mich ſo. Wenn wir ſo ein Haus ausmachten mit Werners. Wenn Fritz verheiratet iſt, wird's einſam bei uns werden. Sieh doch, ob ſie noch nicht kommt? Faſt vier. Morgen früh will ich ſelbſt zu Werner hinüber und ihn fragen.

Paſtorin

(am Fenſter). Da kommt ſie den Berg herunter wie ein wilder Junge. (Für ſich). Wenn ich mir dagegen die Sabine denk'!

Achter Auftritt

Vorige. Roſe erſt noch in der Szene. Die Paſtorin arrangiert den Kaffeetiſch, ſchenkt ein pp.

Roſe

(kommt ſingend näher).

Ein Pfarrermädchen möcht' ich ſein,
Wie auf dem Lande ſind.
Ach ſolch ein Paſtortöchterlein
Iſt ein zu glücklich Kind.

(Dabei tritt ſie ein, ihren breiten Strohut an den Bändern ſchwingend und die feuchten Haare mit der Hand abtrocknend.) Die wilden Roſen auf dem Berg laſſen dem Herrn Paſtor ihren Gruß ſagen, und die wildeſte ſollt' ihn ausrichten. Da mußt' ich gehn, es war keine wildere da.

Paſtor

(nach der Uhr ſehend; der Ton ſoll ſehr ſtreng ſein). Vier vorbei —

Roſe

Ich dächte, Vaterchen, du wärſt froh, daß du mich nur wieder haſt. Ich wär' noch nicht da. Was weiß man da draußen von der Uhr? Das weiß Alles ſeine Zeit ohne Uhr. Nur in den finſtern Städten und Dörfern rechnet man nach Stunden, damit man einander erzählen kann, wie lang man ſich gelangweilt hat. Aber ſcharf hinter mir her keuchte ein langer, ſchwarzer Herr, der drückte ſeinen naſſen Mantel aus über Berg und Tal. (Sie zieht den Paſtor, der ſeine ernſte Miene zu behalten ſucht, mit ſich ans Fenſter.) Sieh', Väterchen, da iſt er ſchon auf dem Falkenberg da drüben. Die Schafe flüchten, der Schäfer mit. Das ſieht aus, als wär' eine Lockenperücke toll geworden und liefe davon — und der Zopf hinterdrein.

Paſtor

(mühſam ernſt). Ja doch. — Höre du. Der Freitag war da und hat dich verklagt. Wie war denn das? Du hättſt ſeine gebrechliche Mutter verhöhnt.

Roſe

(die ſchon in ſich hineingelacht). Das iſt ganz einfach ſo geweſen. Ehgeſtern wie ich nachts den Fritz herausleuchte, fängt's an zu ſprühn juſt wie jetzt. Da dauert mich der Junge, daß er im Regen noch bis ins Schloß laufen muß, während ich im Trocknen bin. Und ich denke, ich will auch nichts vor ihm voraus haben. Und ſtell' das Licht herein in die Küche und laufe hinaus nach dem Buſch zu.

Paſtorin

(von der Arbeit aufſehend). Da war doch das Nächſte, du gabſt ihm den Regenſchirm mit und —

Roſe

Das iſt auch wahr. Aber wer denkt an das Nächſte? Jetzt, rechn' ich, iſt er am Parktor, jetzt am grünen Pavillon. Das iſt halber Weg. Wenn du jetzt umkehrſt, kommt ihr zugleich nach Haus. Und wie ich das tun will, ſeh' ich ein ängſtliches Lichtchen in der Näh'; das hatte kaum das Herz zu brennen. War's das Fenſterchen von Freitags Mutter. Wie muß das heimlich ſein, dacht' ich. Wie müſſen die Freuden und Sorgen dadrinn eng beiſammen ſtecken. Wie gern wär' ich

nur ein halbes Stündchen lang die alte Frau ſelbſt geweſen. Weil das nicht zu machen war, dacht' ich, ſiehſt du wenigſtens einmal durch das kleine Fenſter. Da ſaß das alte Mütterchen am Herd auf einem Schemel und trank aus einem kleinen Topf. Das rauchte ſo luſtig, und ſie lachte und nickte ſo hochmütig und doch auch ſo herablaſſend vor ſich hin, als wollte ſie ſagen: aber was haſt du denn eigentlich, du armer lieber Gott, was du mir noch beſcheren könnteſt? Darauf antwortete ich in meinen Gedanken: für dich nichts, aber für deinen Gottlob. Wenn du jetzt aufſähſt und ſähſt auf einmal eine Rolle Geld im Fenſter und dächteſt: das hat ein Engel gebracht für meinen Gottlob! Und wie ich das einmal in Gedanken geſehen hatte, ließ mir's keine Ruh, bis ich meine Sparbüchſe umgekehrt hatte und das Geld, das eigentlich für ein neues Kleid beſtimmt war, durch das kleine Fenſterchen hinein geſchoben war. Und faſt hätte mich der Freitag darüber ertappt. Ich war ganz verwirrt und ſchäme mich jetzt noch, daß er denken könnte, ich wär' ſeinetwegen erſchrocken.

Paſtorin

Und glaubſt du denn, du haſt die Alte nicht mehr erſchreckt als erfreut. Anſtatt ſo vergnügt bei ihrem Kaffee zu ſitzen, erſchrickt ſie nun bei jedem Laut, ob nicht ein Räuber ihren Schatz wittert und ſie darum erſchlagen will. Und anſtatt dir Dank zu wiſſen, ſitzt ſie jetzt vielleicht bei einer Nachbarin und macht ihre boshaften Gloſſen darüber, daß ihr Sohn dich hat Nachts allein im Buſche gehen ſehn. Die Leute glauben einmal, man ſtellt ſich beſſer, als wie man iſt; da —

Paſtor

(ſteht ungeduldig auf). Das ſind die Leute. Die Leute ſind eben die Leute. Sollen wir deshalb keine Menſchen ſein, weil die Leute die Leute ſind? Der Leute wegen das Ebenbild Gottes, der die Wahrheit iſt, verunſtalten? Manchem Menſchen kann man aber auch nicht —

Paſtorin

Ich ſage ja nichts mehr. Aber — (Sie unterdrückt ihre Gereiztheit.)

Paſtor

(wollte etwas ſagen, zuckt die Achſeln wie bedauernd, ſetzt ſich wieder zu Roſen). Da ſeh' ich noch nicht, daß du die Alte beleidigt haſt.

Roſe

Geſtern ging ich wieder vorbei. Da ſaß die Alte auf der Schwelle ihres Häuschens und ſah mit ihrem Hunde in einen Topf. Da wollte das Unglück, der Topf fiel die Stufen hinunter und ſchüttete ſeinen ganzen Inhalt aus. Der alte Hund aber und die alte Frau ſaßen ganz erſtarrt vor Schrecken da und ſahn einander an. Die alte Frau wackelte mit dem Kopf, der alte Hund mit der Naſe. Als fragten ſie ſich: Aber was fangen wir nun an? Hätt' mich's das Leben gekoſtet, ich mußte lachen. Dazu fiel mir auch ein, ich käme des Weges wohl gar, damit die Alte merken ſollte, das Geſchenk käme von mir. Da lacht' ich erſt recht, damit des Geſchenks wegen kein Verdacht auf mich fallen ſollte. Das einemal hatt' ich in der Haſt nicht ſoviel aus der Sparbüchſe herausgebracht, wie ich gemocht hätte. Da war ich geſtern Abends noch einmal dort — (verdrießlich) bin aber dasmal ertappt worden.

Paſtor

Da wird der Freitag bald kommen und dir's abbitten. — Deine Lockenperücke da drüben iſt wieder vernünftig geworden, und der lange Herr iſt ſeiner Wege. — Schon weit über vier. Ein andermal wart' ich nicht wieder. (Geht.)

Roſe

(ihn liebkoſend begleitend). Und ein andermal — aber nur nicht wieder dich krank arbeiten, Väterchen!

Neunter Auftritt

Paſtorin

(wenn ſie meint, der Paſtor könne ſie nicht mehr hören; mit gedämpfter Stimme, in der aber die ganze, vorhin unterdrückte Gereiztheit klingt). Nun wollen wir ein Wort zuſammen reden, Mamſell.

Roſe

(tritt ruhig ans Klavier und öffnet).

Paſtorin

(noch gereizter). Hörſt du?

Roſe

(ruhig). Ich weiß es, eh' Sie ſprechen.

Paſtorin

Werners Sabine war vorhin da. — Du brauchſt über die nicht zu lachen. Du nicht über die. Wollte Gott, du wärſt wie ſie. Werners Sabine iſt ein ſittſames Mädchen. Und ihr Bruder — was haſt du an beiden auszuſetzen?

Roſe

Ich? Gott behüte mich, daß ich tadeln ſollte, was er geſchaffen hat. Und es ſind ſo reinliche Seelen, die da wiſſen, Gott verzeiht, aber die Leute verzeihen nicht. Und ſollt's ein Fleck ſetzen, lieber an der Haut als am Tuch.

Paſtorin

Dir iſt's mit nichts ernſt. Dir iſt nichts heilig. Du lachſt über Alles.

Roſe

Über ſolche Dinge kann ich nicht ernſthaft mit Ihnen reden. Aber eben, weil mir's zu heiliger Ernſt iſt damit.

Paſtorin

Mit dem Junker iſt's aus. Ein für allemal.

Roſe

Wiſſen Sie auch noch, daß ich an den Junker nicht gedacht hätte ohne Sie? Wer hat mir von Kind an vom Adel vorerzählt? Und daß in mir Ihre Anſprüche auf eine hohe Stellung erfüllt werden könnten? Wenn ich nur — (betonend) vernünftig und Ihnen gehorſam ſein wollte.

Paſtorin

Und das iſt der Weg dazu, den du für dich nun einſchlugſt? Ich wollte dich glücklich machen. Ich habe meine Mutterpflicht erfüllt.

Roſe

Der Durſtende will dem Hungrigen Wein einnötigen; der Kranke dem Geſunden von ſeiner Arznei. Das nennen ſie glücklich machen. Und wenn der Hungrige nicht trinken will, heißt er obendrein noch undankbar.

Pastorin

Ich wollte, du solltest den Junker in Ehren an dich zieh'n. Das darf jedes brave Mädchen. Aber nicht sich wegwerfen an ihn, wie du tust. Und kurz! Ich dulde keine Unsittlichkeit in meinem Hause.

Rose

(aufflammend). Wie können Sie so reden, Mutter? Mit einem Manne vor den Leuten scherzen, das ist Ihnen unsittlich. Aber einen Mann um das Heiligste, was er besitzt, um seine Liebe betriegen, das ist Ihnen nicht unsittlich. Wenn Ihnen die Sittlichkeit weiter nichts ist als ein Taschentuch, das man vor den Mund nimmt, als eine Vorsichtsmaßregel gegen die Verleumdungssucht der Menschen. Mir ist sie mehr.

Pastorin

Dir. — Drum nennt dich auch alle Welt eine Kokette.

Rose

Das war ich, wie ich mir täglich von Ihnen vorsagen ließ, was ich heute tun und was ich morgen lassen sollte, um dem Junker das Netz immer fester über den Kopf zu zieh'n. — Was wußt ich? Und nicht den Junker allein mußt' ich belügen; auch diesen Werner; damit Einer sicher bliebe. Und ich folgte Ihnen, weil ich dachte, das müßte so sein. (Kleine Pause, dann mehr zu sich selbst in der Erinnerung.) Bis ich's wußte, bis ich's fühlte, bis an jenen Tag! Wo ich auf einmal die ganze Erbärmlichkeit meines Treibens einsah. Wo ich mich hätte verachten müssen, wär' ich Einen Augenblick länger die Kokette geblieben, zu der Sie mich erzogen hatten. Ich durft' es ihm nicht einmal gestehn. Ich hätte Sie bloßgestellt. Und von meinem Vater hatten Sie mich entfernt, ohne daß ich's merkte. Während ich ihn belog, war der Traum von meiner Offenheit und Wahrhaftigkeit sein Stolz, sein Alles. Wenn er mich ansieht, so tief aus seiner Seele herauf — da — aber ich muß schweigen. Ich muß fortlügen. Der Arzt sagt, ein Schreck könnte sein Tod sein.

Pastorin

Du rechnest noch auf den Junker?

Roſe

Wie auf Gott und auf meinen Vater.

Paſtorin

Und heut' iſt der Tag, an dem die Gräfin Diemar — Ich ſage nichts mehr. Ich weiß, es hilft nichts. Du haſt lange deinen eigenen Willen. Ich ſage dir nur das: bis morgen haſt du's mit Wernern ins Gleiche gebracht. Er will nicht eher wieder zu uns kommen, bis du dich erklärt haſt. Und morgen früh will dein Vater ihn aufſuchen und ihn fragen — und dann —

Roſe

Aber wie ſollt' ich? Er iſt den ganzen Tag nicht zu Haus. Ich müßte ſchreiben.

Paſtorin

Sabine wird bald wieder vorbeikommen. Die könnt' es mitnehmen. — Merke nur das. Mit eurer neuen Weisheit werdet ihr die Welt nicht bekehren. Und — du achteſt freilich nicht, was die Leute Ehre und Schande nennen. Denn du und dein Vater, ihr habt eure eigene Ehre und eure eigene Schande. Aber ich gehöre zu den Übrigen, zu den Leuten, über die ihr euch immer luſtig macht, die ihr verachtet. Und geſchieht, was die Leute Schande nennen, ſo bin ich deine Mutter nicht mehr. Ich wollte dich vornehm und glücklich machen in Zucht und Ehren, aber du willſt lieber — dort iſt Papier — ich ſage nichts weiter. Mach', was du willſt. (Geht ab.)

Zehnter Auftritt

Roſe

(allein, indem ſie Papier und das Dintenzeug auf den Tiſch holt und ſich daran ſetzt, noch aufgeregt). Schreiben. Aber was? Wenn ich mit ihm reden könnte. Ich bin juſt in der rechten Laune, etwas zu tun, worüber jene die Hände über'm Kopf zuſammenſchlügen, wenn ſie's wüßten. — Was liegt aber dort an der Kommode? Hab' ich doch einmal den Schlüſſel ſtecken laſſen, und man iſt — ſo ſittlich geweſen, in meinen Sachen zu ſpionieren? Und gerade das hat ſie nicht bemerkt. Das

ſoll mir eine Warnung ſein. Ich will's nicht wieder von mir laſſen. (Steckt's in den Buſen, ſetzt ſich und ſchreibt.) „Wir ſind heut Abends beim Junker im grünen Pavillon.“ Die Laube dran iſt nah an ſeiner Apotheke. „Mit dem Schlag halb zehn auf einen Augenblick in der Laube dabei. (In ſich lachend.) Es iſt ſo ein heimlich Plätzchen, daß Du Dich nicht zu fürchten brauchſt.“ Wollt' ich doch eben fragen: wo iſt nur die luſtige Pfarrroſe hingekommen? „Meine Ungnade, wenn Du ausbleibſt. Roſe Döring.“ (Während ſie das Blatt bricht, lachend.) Nur das Geſicht möcht' ich ſehn, wenn er das lieſt. „An Herrn Werner hier.“ (Ihr Blick fällt aufs Fenſter; ſie ſpringt ängſtlich auf; ehe ſie das Fenſter erreicht, bleibt ſie ſchreckverſteint ſteh'n.) Über die breite Schlucht weg. Um ein Haar lag Pferd und Reiter zerſchmettert unten. Der garſtige Junge. Noch einmal. — Er tut's der Wette wegen. Solch ein Junge ſteckt die Gefahr wie eine Feder auf den Hut. Er kommt hierher. Es iſt doch ein ſtolzer blonder Junge!

Elfter Auftritt

Paſtorin. Roſe.

Paſtorin

(eintretend). Die Sabine kommt die Straße her.

Roſe

Ob ich mich verſtecke?

Paſtorin

Iſt das der Brief? Hörſt du, Roſe?

Roſe

Ja doch, Mutter.

(Die Paſtorin ſiegelt mit einer Oblate.)

Zwölfter Auftritt

Paſtorin im Abgehn. Roſe. Falkenſtein, erſt noch in der Szene.

Falkenſtein

Tiras! Sultan!

Paſtorin

(iſt fertig und geht mit dem Briefe rechts).

Roſe

Ich will meinen Vater ſpielen. Da ſein Sammetkäppchen, ſein Sonntagsſchlafrock; eine lange Pfeife und ein Stück alter Zeitung. (Sie ſitzt ſo angetan mit dem Rücken nach der Tür.)

Falkenſtein

(in der Tür, ſpricht hinaus). Wollt ihr draußen bleiben, ſchmutziges Geſindel. Glück ins Haus. (Sieht einen Augenblick zweifelnd nach Roſen, lehnt ſein Gewehr in die Ecke; er iſt in Jagdkleidung; hat einen jungen Haſen über der Jagdtaſche hängen.)

Roſe

(agiert ihren Vater). Guten Morgen, Fritz. Von der Jagd? (Huſtet von der Pfeife.) Paſſieren da Dinge. Iſt auch der Kaiſer Franz geſtorben. Hm. hm.

Falkenſtein

(lachend). Vor ſechs Jahren, Herr Paſtor. (Nimmt ſie beim Kopf.) Guten Morgen, kleiner Herr Paſtor.

Roſe

(wie vorher). Aber Fritz, wie Sie auch heute ſind. Geht man ſo mit der Geiſtlichkeit um?

Falkenſtein

Mit der Art Geiſtlichkeit, freilich!

Roſe

(wirft Schlafrock pp. weg, aufſpringend, in ihrem eigenen Ton). Und was willſt du denn eigentlich?

Falkenſtein

Nichts. Ich bringe leiblich Brod fürs geiſtliche. (Nimmt den Haſen ab.)

Roſe

Nun! Wenn alles Brod ſo lange Beine hätte! Das Jagen möcht' ich ſehn.

Falkenſtein

Brod hat keine Beine, und doch jagt ſich mancher danach außer Atem. Aber hier! (Hält triumphierend ein Papier in die Höhe.) Hier! Was hab' ich hier? Heut' iſt's ein Vierteljahr!

Rose

Ach die Wette!

Falkenstein

Nun? Hast du mir's denn abgeschmeichelt, Schmeichelkatze du? Und weißt, was drinnen steht?

Rose

(drollig). Schwarze Buchstaben; freilich!

Falkenstein

Also du weißt's nicht. Und nicht eine Woche sollt' ich's vor dir geheim halten können. Und nun betracht' es genau. Ist's dein Siegel noch? Ja. Und nun mach's auf und sieh', was drinnen steht. (Rose tut's.) Siehst du! die große Wette hast du verloren. Und die kleine auch. Wo ist denn nun das Mädel, das man nicht überraschen und nicht erschrecken kann? Nun lies doch. Wenn deine Stimme nicht zittert, sollst du die kleine noch gewonnen haben.

Rose

(liest). Fritz Falkenstein — und —

Falkenstein

Und? — Und Rose Döring empfehlen sich als Verlobte. Falkenstein, am ersten Juni. Das ist heut. Und morgen steht's in der Zeitung. Und weißt du nun, warum ich gleich fortlief, wie du's gesiegelt hattest? Dem Notar abzuschreiben wegen heute Nacht. Er, die Gräfin, die Verwandten, Niemand brauchte zu kommen. Ich hätte schon eine Braut. Noch vor Mittag ging der Brief ab. Und weißt du nun die Überraschung, auf die ich deine Eltern heut' einladen ließ in den grünen Pavillon? Was hätte das für Weitläuftigkeiten gesetzt wegen der dummen Baronie. Aber wenn nun heut' Nacht so plötzlich meine Leute, die Musik aus der Stadt, die Raketen, die Transparents mit unsern Namenszügen, die Kanonen und Vivat Fritz von Falkenstein und Rose Döring, seine Braut, und wir beide da in bengalischem Feuer — was will er denn machen, der gute, liebe, alte Herr Pastor? Als ja sagen und uns segnen? Aber du dummes Mädel bist mir ganz versteint. Fehlt dir was? Deine Hände sind wie Eis. Rose! (Sie schüttelt erschöpft mit dem Kopf.) Soll ich Wasser holen? (Sie schüttelt;

er läßt ſie ſetzen.) Und das iſt das Mädel, das man nicht erſchrecken und nicht überraſchen kann? Und wie war's vorhin am Fenſter?

Roſe

Der arme Schimmel auch.

Falkenſtein

Spitzbube du!

Roſe

(mit gefaltenen Händen wie ein Kind zu ihm auf). Bitte, bitte, mach' nicht mehr ſo gefährliche Dinge mit dem armen Schimmel.

Falkenſtein

Noch gefährlichere, bis du geſtehſt, daß dir's um den Reiter iſt und nicht um den Schimmel. Aber ich muß heim. Undank hat mir ſagen laſſen, mein alter Lehrer von der Kadettenſchule und jetziger Duzbruder iſt auf dem Schloß angekommen. Der beſte Reiter und Fechter im Land. Aber du kennſt ihn ja — den Major Wüſtenfels. Und nun heut', eh' deine Eltern gehn, an der hintern Gartentür. Ich hab' keine Ruh', bis meine Überraſchung angebracht iſt. Aber daß du nichts verrätſt und mir's nicht noch ein paar Stunden vorher verdirbſt. Da — (wirft ihr den Haſen zu) und den nicht etwa mit dem Fell brätſt — du Mädel, das man nicht erſchrecken kann, und das einem Alles abſchwatzt. (In der Tür.) Sultan! Tiras! Wo ſteckt ihr Geſindel? Adieu Roſe, adieu. (Ab.)

Roſe

(noch matt; herzlich in ſich hineinlachend). Und doch hatt' ich's erraten! Und doch! (Sie ſpringt auf und ihm nach.) Adieu, Tiras! Adieu, Schimmel! Adieu, Fritz!

Vorhang fällt.

Ende des erſten Aufzugs.

Zweiter Aufzug

Ein Zimmer auf dem Schloſſe Falkenſtein.

Erſter Auftritt

Falkenſtein, Wüſtenfels kommen im Geſpräch.

Falkenſtein

Noch einmal herzlich willkommen. Von hier kannſt du das ganze Tal überſehn. Undank ſorgt indes für eine ſolidere Erfriſchung.

Wüſtenfels

(am Fenſter). Hübſch, hübſch. Sehr ſchön ſogar. Aber ſehr — ja die Kirche da im Buſch wie die Gluckhenne mitten unter den Häuschen.

Falkenſtein

Und dort die Bergkette, der Fluß —

Wüſtenfels

(gähnt oft). Außerordentlich langwei — hübſch, hübſch. Dort iſt's wohl, wo die kleine Roſenkönigin vorm Jahr gekrönt wurde. Lebt deine Diane noch? Ein kapitales Tier. Und die Bläſſe. Gott ſtraf' mich! wenigſtens dreiviertel arabiſch. Der Schweif konnte voller ſein. Es war ordentlich Begeiſterung in ihrer Ausgelaſſenheit. Und immer niedlich. Die göttlichſten Einfälle jagten ſich. Und dieſe Geſtalt. Dieſe Fülle. Und wenn ſie dahin raſte im Tanz. Wenn man ſie faßte zum Tanz, war's wie ein elektriſcher Schlag. Jeden Augenblick kam ſie einem einmal unter den Händen weg. War ſie wieder eine Andere. Sanft, malitiös, neckiſch, großartig; wie's ihr eben einfiel. Mächtig leidenſchaftlich; daß einem angſt werden konnte, wenn man ſie ſich verliebt dachte. Donnerwetter! Ich hätt' ſie doch behalten. Dein Schimmel iſt ein prächtig Tier. Aber die Bläſſe! Drehte ſich ſechsmal

auf einem Fleckchen wie ein Schachbrett groß. (Immer gähnend.) Und die Diane? Die Kartoffeln lassen dir wohl keine Zeit zur Jagd? Aber kokett war sie, verdammt kokett. Und auf dich hatte sie's abgesehn.

Falkenstein

(nicht eben angenehm berührt). Die Bläße oder die Diane?

Wüstenfels

Fällt mir ein. Im letzten Städtchen hört' ich erzählen von einem Junker in der Gegend, den eine Kokette in ihrem Garn haben soll. Und der Alte — ich denk', es war ein Schulmeister — was weiß ich? und seine Frau machen die Gelegenheit. Tun nicht, als ob sie merkten, und die kleine Kokette hält's noch zugleich mit einem Andern, und der Einfaltspinsel — (gähnt) was da? Dazu sind die Narren da, daß sie angeführt werden. Wollte nach dem Namen fragen. Aber ich vergesse heute Alles. — Das verdammte Gähnen, so oft ich im Winde reite.

Zweiter Auftritt

Undank mit Serviette, Flaschen pp. und Tellern. Vorige.

Wüstenfels

Du bist nun vierundzwanzig, Bruderherz?

Falkenstein

Zweiundzwanzig heut'.

Wüstenfels

(auf Undanks Bürde zeigend, die dieser eben auf den Tisch setzt). Für solche Jugend ist das ein gescheiter Einfall. (Er setzt sich, nimmt die Serviette vor.) Ich bin nun fünfzig, Bruderherz. (Kostet den Wein.) Der ist's noch nicht. Aber er hat seine Zeit besser benutzt. (Schenkt Falkenstein ein.) Trink'.

Falkenstein

(lehnt ab). Danke.

Wüstenfels

Soviel der Wein Jahre hat, soviel nimmt er seinem Trinker.

Falkenstein

Du behältst dann fünfundzwanzig. Mir nähm' er mehr, als ich habe.

Wüstenfels

Es ist wohl Keiner, der mit fünfzig Jahren nicht wünschte, er wär' noch einmal zwanzig. Aber er dürfte nichts von dem vergessen, was er weiß. Dummes Zeug! Jung sein ist eben dumm sein. Das göttliche Privilegium, dumme Streiche machen zu dürfen. Und — hol' mich der — ein Streich, der nicht zugleich in gewisser Hinsicht ein dummer Streich ist, ist auch kein gescheiter. Klugheit ist eine Schwäche, eine Krankheit wie Runzeln und Podagra. Ein kluger Mensch von zwanzig Jahren müßte sich aus der Welt hinaus langweilen. Wie ich dich auf der wilden Schäcke sah, die Keiner sonst bändigen konnte, und ihr Stolz vor dem deinigen die Segel streichen mußte und du deine Unterlippe nagtest — ein Gestus, in den ich mich verliebt habe —, da dacht' ich: Der soll meine Zwanzig und ich will seine Fünfzig sein. Heut' ist die Zeit der Gesellschaften. Wir führten ein Kompagnieleben. Du gäbst das Kapital Jugend und meine Erfahrung wär' technischer Kompagnon. Trink' doch. Delizios. — Aber zum Donnerwetter! (Steht auf.) Weshalb ich da bin. Das verdammte Reiten im Wind. Ich komme als Gesandter von deinem Notar.

Falkenstein

Von meinem Notar?

Wüstenfels

Wegen der Geschichte da mit deinem zweiundzwanzigsten Geburtstag und der kleinen Gräfin Diemar.

Falkenstein

Was ist da noch? Ich hab's ihm abgeschrieben. Sie mag die Baronie behalten und ich meine Freiheit.

Wüstenfels

Hm. Wenn du noch mehr Baronieen wegzuwerfen hast, möcht' ich mir doch auch eine ausbitten. Der Notar meint, die Formalität müßte einmal sein. Es ist schon länger her, daß ich dich besuchen wollte

und mit ihm davon sprach. Donner! es kann ein Vierteljahr sein. Ich versprach ihm, dir's auszurichten. Aus der Reise wurde nichts und ich vergaß es. Vergesse doch sonst nicht so leicht. Also er meint, die Formalitäten wären einmal vorgeschrieben und die Verwandten würden die Sache nicht so übers Knie brechen lassen. Und wolltest du die Diemar nicht, so hätt's mit der Erklärung immer noch Zeit bis zu dem Geburtstag — das ist heute — Nachts zwölf Uhr. Vielleicht besännst du dich selbst bis dahin anders. Und es wär' ja auch möglich, daß die kleine Diemar Lust hätte, das Gut zu verschenken, das heißt: einen andern zu heiraten als dich. Das könntest du ja abwarten.

Falkenstein

(aufflammend). Abwarten! Ablisten! Abschleichen! (Ruhiger.) Diesen Geschäftsleuten ist Alles Geschäft. So hätt' ich die ganze Verwandtschaft heute noch zu erwarten. Während ich denke, die Geschichte ist abgetan. Undank!

Wüstenfels

Also ausgerichtet hab' ich's. Nun mach', was du willst. (Setzt sich wieder zum Essen.)

Falkenstein

Noch was. Du wünschtest zu wissen, wie der Junker heißt, von dem du gehört hast da im letzten Städtchen. Ich glaub', ich kenn' ihn. Aber die Sache ist anders, als du sie gehört hast.

Wüstenfels

Kann sein. Vielleicht ist er's, der sich einen Spaß macht. (Er ißt.)

Falkenstein

Weder das eine noch das andere. Das Mädchen ist rein und herrlich wie die unentweihte Natur —

Wüstenfels

(wird aufmerksam). Hm?

Dritter Auftritt

Undank. Vorige.

Falkenstein

(indem er sich zu Undank wendet, der etwas meldet). Und der Junker ist ein Ehrenmann.

Wüstenfels

(während jene sprechen, kauend, gähnend und trinkend). Ein Ehrenmann? Sich ein Vergnügen machen — was benimmt ihm das an seiner Ehre? Ein Ehrenmann ist einer, (etwas ins Feuer geratend) der der Ehre gegenüber das Leben für nichts höher achtet, als es wert ist — also als Nichts. Ein Ehrenmann ist einer den Männern gegenüber. Seinem Stande gegenüber. Das heißt, sich keine Linie zu nah treten lassen. Dafür ist der da. (Schlägt an seinen Degen.) Das Andere ist seine Sache. (Immer dazwischen gähnend.) Ein Ritt im Wind. Macht das schläfrig. — Wenn du noch eine Partie Whist zusammenbringen könntest.

Falkenstein

(mit Undank sprechend). Er wird doch warten können.

Undank

Das will er nicht.

Wüstenfels

(gähnend). Geniere dich nicht, Bruderherz. Der Wein und der Ritt. Ich werde ein gewaltig Loch in mein Bewußtsein machen. Tu' mir den Gefallen und tu', als wär' ich nicht da. Donnerwetter! ist das ein Stuhl. (Er hat sich zum Schlafen zurecht gesetzt und kehrt Falkenstein und der Tür den Rücken.)

Falkenstein

So laß Er ihn herein. (Undank ab.)

Wüstenfels

In solch einem Stuhl — hätt' — Napoleon seinen Ruhm verschlafen — (Streckt die Beine von sich.)

Vierter Auftritt

Freitag. Vorige ohne Undank.

Freitag

(redet mit ſich ſelbſt im Eintreten; geſtikuliert). Was werd' ich da Dinge machen! Hab' ich nicht neben ihm geſeſſen in der Schule? So daß ſich des Schulmeiſters Bakel immer auf mich verirrte, wenn er einen Streich gemacht hatte. (Greift in die Halsbinde, dann in die Haare; er ſieht den Junker, richtet ſich erſchrocken gerade). Gott zum Gruß.

Wüſtenfels

(immer für ſich). Ein närriſcher Kerl.

Falkenſtein

Guten Abend, Freitag. Biſt du auch einmal wieder bei uns? Was bringſt du mir?

Freitag

(Mut faſſend). Na; er kennt doch meinen Namen noch. Meine alte Mutter, Ihro Gnaden —

Falkenſtein

Fehlt deiner Mutter was?

Freitag

Alberne Frage. Freilich. Die Jugend.

Falkenſtein

Die fehlt allen alten Leuten —

Freitag

Und dann der Entenſumpf, wenn Gnaden ſich erinnern.

Falkenſtein

Deine Mutter iſt doch nicht in den Entenſumpf gefallen?

Freitag

(lacht ſehr). Nimm mir's nicht übel, Fritz. Aber Gnaden nehmen's nicht ungnädig, das iſt zu dumm. Ich war ja in den Entenſumpf gefallen. Und damals war er tief. Du tuſt auch, als könnt'ſt nicht drei zählen, Euer Gnaden. Wiſſen's denn gar nicht mehr, wie Sie mitſamt den Kleidern hineinſprangen und das Gottlobchen herausholten?

Wüstenfels

Was der Kerl nun eigentlich will?

Freitag

Meine Mutter aber, das ist mein Alles auf dieser Welt. Wer meiner Mutter einen Pfennig gibt, der hat mir einen Taler geschenkt. Ich will Alles erleiden, wenn's ihr nur wohl geht. (Wischt die Augen.) Aber wir wissen auch recht gut, wo das Geld neulich herkam da auf dem Fensterbrett. Ja, stell' du dich, Euer Gnaden; wir wissen den Dieb.

Falkenstein

Es scheint, du glaubst —

Freitag

Halt's Maul, Euer Gnaden. (Tut geheimnisvoll.) Und denkst du nun, dafür soll ich ruhig zuseh'n? wenn sie dich in den Sack stecken? die Pfarrers? Und keinen Muck tun?

Falkenstein

(steht auf). Für deine Mutter will ich sorgen. Adieu, Freitag.

Wüstenfels

So wär' er doch der Junker in der Geschichte —

Freitag

(verblüfft). Aber —

Falkenstein

Ich mag keine Ohrenbläser. Geh'. Dank's unserer Schulfreundschaft, wenn ich's nicht ernster nehme.

Freitag

(traurig). Daß ich eine treue Seele bin, denk' ich, das weißt du, Euer Gnaden. Und wenn's ein dummer Teufel ist, mein' ich, soll man sein Wort nicht verachten, wenn er's redlich meint.

Falkenstein

Kein Wort mehr oder wir sind Freunde gewesen.

Freitag

(in sich hineinbrummend, indem er gehen will). Gut. Ich will nichts sagen. Du hast mich aus der Gefahr gezogen, und ich will dich drin sitzen lassen. Gib ihr meinetwegen noch eine Verschreibung, die vor Gericht gilt. Und wenn du sie nach Werners Häuschen schleichen siehst, wie

gestern und ehgestern Nacht, dann mach' deine Augen zu, damit du ihnen nicht so schlecht zu begegnen brauchst wie dem Freitag.

Falkenstein

(betroffen). Was hast du da für ein Märchen von einer Verschreibung?

Freitag

Ein Märchen? Die Sabine meint, es wär' freilich nur auf ewige Liebe ausgestellt, wenn's schon mit Blut geschrieben wär' — (Falkenstein muß sich setzen.) Aber sie könnte dir doch einmal eine ordentliche abschmeicheln — denn das versteht sie; ich meine, ein Heiratsversprechen, das vor Gericht gilt, womit sie dich zwingen kann oder wenigstens ein rechtes Stück Geld abnehmen — wenn du tief genug hineingetappt wärst — du verstehst mich schon — (Falkenstein steht bald auf, bald setzt er sich wieder; will sich nichts merken lassen.) O es ist eine Kokette. Seit sie die Rosenkönigin machte vor'm Jahr, wo du zum erstenmal wieder hier warst — mit dem andern Herrn, hat sie's auf dich abgesehn; das sagen alle Leute.

Wüstenfels

Die Rosenkönigin! Und der andre Herr der bin ich. Lauter alte Bekannte.

Freitag

Ich seh' sie da immer im Busche schleichen bei Nacht, da bei Werners zu; erst gestern wieder, wie ich von meiner Mutter ging. Und mit den Briefeln an den Werner hätt' ich's der Sabine immer nicht geglaubt, wenn sie mir nicht gestern eins gewiesen hätt'.

Falkenstein

(fährt auf). Von wem? (Bezwingt sich.)

Freitag

Ja, von der Pfarrrose.

Wüstenfels

So nannten sie die Kokette im Städtchen!

Freitag

Den Werner will sie sich nämlich aufsparen, wenn's mit dir nichts ist. Aber der ist nicht so dumm. Ich hab' mir's abgeschrieben.

Falkenstein

Gib —

Freitag

Ich hab's geschrieben. Kann's aber auch Niemand lesen wie ich. (Er liest.) „Wir sind heut' Abend beim Junker im grünen Pavillon. Mit dem Schlag halb zehn auf einen Augenblick in der Laube dabei."

Wüstenfels

(will auf). Die Kanaille! (Sitzt wieder wie schlafend.)

Freitag

„Es ist so ein heimlich Plätzchen, daß du dich nicht zu fürchten brauchst."

Wüstenfels

Sie spricht ihm Mut zu! Gewöhnlich ist's umgekehrt.

Freitag

„Meine Ungnade, wenn du ausbleibst. Rose Döring." Aber was machst du auch, Ihro Gnaden? Läuft dir das Blut an den Händen herunter.

Falkenstein

Nichts. Ich hab' aus Versehen ein Glas in der Hand zerdrückt.

Wüstenfels

Aus Versehen. Solch einen Koloß von Glas.

Freitag

Aber was wahr ist; sie ist am Ende doch nicht allein schlecht. Es ist gleich von Anfang an auf dich abgeseh'n gewesen, Euer Gnaden. Das sagen auch alle Leute. Drum hätt' der Pastor dich gleich zu seinem Schwiegersohn erzogen — gar nicht so auf den Hochmut los mit dem gnädigen Junker — na du verstehst mich schon. Und der alten Pastorin ihr Stolz der ist bekannt; daß sie keine Bauerfrau für voll ansieht, weil's nicht adlig geboren ist wie sie. Die Leute bedauern dich auch recht, Euer Gnaden, daß du dich so schlachten lassen willst wie ein gutes Schaf. Andre wieder sagen: Der Junker ist nicht so dumm. Man müßt' nicht wissen, wie's die Edelleute machen. Derzeit sie denkt, er ist ihr Narr, ist sie sein Narr gewest, und reibt sich die Händ' und lacht sie aus.

Falkenſtein

(zwingt ſich zu lachen) Deine Leute ſind nicht ſo dumm — die letzten mein' ich —

Freitag

Na, ich dacht' es doch. Nun iſt mir ein Stein vom Herzen. Die Junkers ſind Vokativus. Na, leb' recht Adieu, Euer Gnaden. (Reicht ihm die Hand.)

Falkenſtein

Laß dir unten bei Undank eine Flaſche vom Beſten geben und trink' meine Geſundheit darinn.

Freitag

Das will ich, Euer Gnaden. Du biſt doch noch ein prächtiger Kerl. (Er geht knixend.)

Fünfter Auftritt

Falkenſtein. Wüſtenfels.

Falkenſtein

(ſteht die Hände wider das Herz gepreßt. Kleine Pauſe. Dann ſpringt er auf, nimmt zwei Piſtolen aus einem Kaſten, will geh'n, kehrt um). Aber was willſt du, Fritz? Ihn ſtrafen, daß er — ſo klug iſt wie du? Daß ſie ſich kitzeln ſoll, daß ihretwegen — Nein! — (Legt die Piſtolen hin.) Aber was ſonſt? Erſt Gewißheit! Und von wem? Soll er dir den Puls fühlen und — Von ihr? Daß ſie dir Märchen vormacht? Sie warnen, daß ſie ihr Spiel noch feiner treibt? Daß du vor ihr ſtehſt ein doppelter Narr, betrogen und verhöhnt? Gewißheit? Noch Gewißheit? Ha ha freilich! So was hat man gern gewiß. Schwarz auf weiß. Um Lebens und Sterbens willen. Das mit der Verſchreibung — das mit dem Stelldichein — iſt nur eins davon wahr, ſo iſt's genug. Für den Kopf genug. Für das Herz zuviel! Wo ich — wo ich — — wenn ich zu tief. Solche Gemeinheit faßt kein Herz. Und du willſt noch fragen? Ob das die Sonne da? Ob das Wein? Ob das — Geh' hin und frag' den alten Heuchler. Und wenn er ſeine ehrwürdige Fratze macht und ſagt: Nein, Fritz; ſo zieh' ein Schafsgeſicht und ſag':

„Nun freilich. Ich müßt's doch auch wiſſen, wenn ich ein Narr wär'!" Ich mußt' es ſehn, wenn ich nicht blind war! An dem Benehmen der Paſtorin mußt' ich's ſeh'n. Wenn die Tochter nicht geſchickter heuchelte als die Mutter. Aber — ſo wahr ich ein Mann bin und kein Bube, mit dem man macht, was man will — ich will das Lehrgeld nicht ſchuldig bleiben. (Er macht Schritte, ſieht bald aus dem Fenſter, packt die Piſtolen bald ein, bald aus.)

Wüſtenfels

(ihn verſtohlen im Spiegel beobachtend). So recht, Junge! — Wenn er ſo an der Unterlippe nagt, möcht' ich ihn freſſen. Wie ein kleiner Apoll von Belvedere. Ich will — nein; ich darf nicht tun, als hätt' ich was gehört. Das brächt' ihn vollends außer ſich.

Falkenſtein

(bleibt ſtehen). Seh'n, ob das mit der Laube — und dann — die Dirne herausreißen, und ſollt' ich das Herz mit zerreißen. Ertappen, überführen, vor ihrem Buhlen, vor ihren Helfershelfern, vor dem ganzen Dorfe —

Wüſtenfels

Sinne was aus, Junge. An mir ſollſt du einen Bundesgenoſſen haben. Solche Schmarotzer müſſen's fühlen!

Falkenſtein

(ruft aus der Tür). Undank! (Schritte.) Sie ſoll die Betrogene ſein!

Wüſtenfels

Ich muß tun, als hätt' ich die ganze Geſchichte verſchlafen.

Sechſter Auftritt

Undank. Vorige.

Falkenſtein

Wie iſt's mit dem Feuerwerk, Alter?

Undank

Halten zu —

Falkenſtein

Was gibt's?

Undank

Sind Sie's auch, Herr Jagdjunker?

Falkenstein

Nein; ich bin eben Oberjägermeister geworden.

Undank

Aber —

Falkenstein

Was spioniert Er so? Hat Er noch keinen Menschen geseh'n?

Undank

Aber —

Falkenstein

Sieh Er hin, wohin Er will. Wer hat die Lampen angemacht?

Undank

Josef — als ein alter Feuerwerker.

Falkenstein

Schon gut. Ich werde selbst mit ihm reden. Er soll — geh' Er. Wein laß Er bringen. Geh' Er. (Undank kopfschüttelnd ab.)

Siebenter Auftritt

Falkenstein. Wüstenfels.

Falkenstein

Wenn ich so tief — o es kann werden.

Wüstenfels

(gähnend, als erwach' er eben). Bruder — herz —

Falkenstein

(für sich). Doch ein gescheiter Streich, daß ich Wüstenfels nicht — nein; ich hab' ihm nichts davon gesagt — wenn er nicht — (Er füllt zwei Gläser.)

Wüstenfels

Fritz! — Bist du noch da? (Er erhebt sich.)

Falkenstein

(bringt ihm ein Glas auf). Ich und noch ein guter Kamerad. — Auf fröhliches Weltmannsleben!

Wüſtenfels

Aber ich denke, du trinkſt keinen Wein?

Falkenſtein

Weil ich vorhin? — 's war meine Zeit noch nicht. Komm, Wüſtenfels, ſetz' dich. Und hübſche Mädchen! Davon hältſt du nichts? (Er trinkt, ſchenkt wieder ein; das tut er jedesmal, wenn ihn Wüſtenfels anſieht, um deſſen Blick auszuweichen.) Man iſt nur einmal jung.

Wüſtenfels

Und wenn man's ſo iſt wie du, muß man's genießen und genießen laſſen.

Falkenſtein

(trinkt). Genießen und dann wegwerfen wie eine ausgepreßte Zitrone. (Schenkt wieder ein.)

Wüſtenfels

(für ſich). Will der ehrliche Junge den Roué ſpielen. Was der verwundete Stolz für Sprünge macht.

Falkenſtein

Trink'. Wie eine ausgepreßte Zitrone, ſag' ich dir. Das iſt der Hautgout dabei. Und zertreten, daß ſie Niemand aufheben mag.

Wüſtenfels

Zuviel iſt vom Übel, Junge. Wer wird ſo hartherzig ſein.

Falkenſtein

(ſtößt an Wüſtenfels' Glas, das auf dem Tiſche ſteht). Hunde! Pferde! Hübſche Mädchen! Stoß an, Bruderherz!

Wüſtenfels

Wie du glühſt. Und gleich darauf wirſt du wieder bleich —

Falkenſtein

Stoß an! Denen, die Moral predigen, iſt's ſelbſt kein Ernſt. Und wär's ein Geſicht wie vom heiligen Sebaſtian, die Augen zwei Fenſter in den Himmel, und die Stimme wendet dein Herz dir um im Leib' und du mußt glauben, wenn du nicht willſt, und er zieht dir die Seele aus dem Leib und macht mit ihr was er will, daß du mit

tränenden Augen dich der Tugend zuſchwörſt — (Schlägt aufſpringend mit der Fauſt auf den Tiſch.) Lüge iſt's! Lüge! Lüge! Schändliche Lüge! Je mehr Frömmigkeit und Herzlichkeit, deſto größer der Schelm, der ſich dahinter verbirgt. (Trinkt und ſchenkt ſich wieder ein.)

Achter Auftritt

Undank mit Wein. Vorige.

Wüſtenfels

Der Undank hat dir was zu ſagen, Junge.

Undank

Ein Vorreiter, gnädiger Herr. Gegen zehn Uhr Nachts würde die gnädige Komteſſe von Diemar und ihre Geſellſchaft die Gnade haben —

Falkenſtein

Gib ihm Wein. Er ſoll luſtig ſein. Sag' Er ihm, ſein Herr wär' ein Lebemann. Wer weiß, was er für Geſchichten gehört hat. Er ſoll trinken und die Mädchen leben laſſen.

Undank

(verdutzt). Aber —

Falkenſtein

Lebendiges Aber! Gevatter Aber. Aber Er ſoll geh'n, Alter. Zum Petrus an der Himmelstür' ſagt Er noch Aber. (Undank achſelzuckend und kopfſchüttelnd ab.)

Neunter Auftritt

Wüſtenfels. Falkenſtein.

Wüſtenfels

(nach ſeiner Uhr ſehend). Jetzt iſt's halb acht. Noch dritthalb Stunden —

Falkenſtein

Eben noch Zeit zu einer Poſſe. Der Pfarrer und die Pfarrerin kom-

men in einer halben Stunde. Empfang' sie statt meiner. Führ' sie in den grünen Pavillon und — laß sie nicht weiter. Was siehst du mich so an? Trink', Bruderherz. (Trinkt.)

Wüstenfels

(für sich). Ah; in der Laube am grünen —

Falkenstein

(klingelt). Die alte Pastorin ist hochmütig. Wenn du sie kitzelst, kannst du göttlichen Spaß haben. Zeig' ihr die Transparents an den Bäumen — das F und R — gib ihr zu verstehen oder — hahaha, es ist göttlich.

Wüstenfels

Das hieße Fritz und — wie weiter?

Falkenstein

Haha — Rose — was? Ganz recht. Ganz recht. Das wär' zu meiner Verlobung. Und mach' sie recht gespannt, hörst du? auf eine angenehme Überraschung, die ich vorhätte diese Nacht. Verstehst du? Fritz und — und so weiter. Und hältst sie fest, bis ich euch hole.

Wüstenfels

Aber wozu —

Falkenstein

(hastig). Trink' —

Wüstenfels

(nimmt ihm das Glas). Keinen Tropfen mehr! Vergißt du die Diemar und den gnädigen Schweif von Vettern und Muhmen?

Zehnter Auftritt

Undank. Vorige.

Falkenstein

Was läuft Er immer fort, wenn man Ihn braucht? Schon gut. Ich kenne Seine Aber schon. Den Josef muß ich sprechen wegen der Überraschung. Ist er unten? Gut. (Er wendet sich zum Gehn.) Sie wollen nicht geachtet sein. Sie lachen über den dummen Jungen, der wie das Allerheiligste verehrt, was Jeder haben kann, der nicht zu

blöde ist. Ein Pferd hat eine Seele. Ein Hund hat eine Seele, an der man sich versündigen kann. Ein Weib hat keine. Die ganze Süße herausgepreßt einen wilden, seligen Augenblick lang — und weggeworfen. Und mit dem Fuß zertreten! (Er geht.)

Vorhang fällt.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug

Park.

Im Vordergrund links eine Laube mit zwei Eingängen, einem nach vorn, einem dem grünen Pavillon gegenüber, der rechts ist. Über Büschen und Bäumen weiter hinten links das Schloß auf einer bewaldeten Höhe, rechts die Kirche. Es wird allmählich dunkel.

Erster Auftritt

Werner, Freitag im Gespräch von rechts.

Freitag

(eifrig erzählend). Deine Leute, sagt' er, sind nicht so dumm, hat er gesagt. Werner, verstehst?

Werner

Hm.

Freitag

Und der Kerl dort hinter der Laube. Frag' ich, was er macht? Macht der Kerl eine Geschichte daher von einem Feuerwerk; das sollt' er los lassen zur Überraschung in der Laube.

Werner

In der Laube —

Freitag

Und punkt halb elf auf der Lauer sein und sich nicht regen, damit er losbrennen könnt', sowie der Junker mit Händeklatschen das Zeichen gäb'. Was?

Werner

Halb zehn. Mit Händeklatschen —

Freitag

Aber nun ins Dorf. Wer Beine hat, soll mit Eichenlaub pflücken.

Punkt zehn kommt die Gräfin. Da kommt deine Schweſter. So ſpät. Das muß was Apartes ſein.

Zweiter Auftritt

Sabine. Vorige.

Sabine

Der Müller hat ſchon dreimal geſchickt. Ich ſah dich hier ſtehn. Dacht' ich, wenn's ſchon Abend iſt; wenn man vielleicht ein Menſchenleben retten kann —

Werner

(gibt ihr die Hand). Soll ich's mit Worten entweihn, was ich fühle?

Sabine

Nein, du edler Menſch. Mein Gemüt verſteht dich ohne das. Sähſt du, wie mir die Augen übergeh'n.

Freitag

Mir auch, wenn ich euch zuſammen reden höre.

Werner

(küßt Sabine auf die Stirn'). Adieu, durchſichtig Gemüt.

Freitag

Apropos, durchſichtig Gemüt; gehſt du heut mit zum Tanz? — Hätt' ich mir die Zunge verbrannt!

Werner

(zu Sabinen im Ton des Verſtändniſſes). Die höhere Bildung kann ſich herablaſſen in das niedere Sein; nicht umgekehrt.

Sabine

Wie du aus meinem Herzen ſprichſt. Mich verſteht Niemand als du. (Ab.)

Freitag

Du redtſt am End' franzöſiſch und weißt's nicht.

Werner

Guter, einfacher, unſchuldsvoller Sohn des Waldes, wie deine Naivität rührend iſt. Wir ſprechen uns noch. (Gibt ihm die Hand.) Adieu, Gottlob.

Dritter Auftritt

Werner allein.

Zeigt ihm die Gans das Billet und der Esel ist auch Ochse genug, die ganze Geschichte gleich — und erzählt mir's da auch noch, als wär's wer weiß wie ein gescheiter Streich. Konnte mich in schöne Kollision bringen mit dem Brausepulver von Junker da oben. War noch ein Glück, daß — hm — ob nicht aus der Dummheit noch wirklich ein gescheiter Streich zu kneten geht? Einmal durchkalkuliert. Was will die kleine Kokette? Daß ihr's nicht Ernst ist mit ihrem Brief; daß sie eine Neckerei vorhat — Donnerwetter, wie neulich! Wo ich die drei Seiten aus dem Jeanpaul da just wie die Sonne untergeht im Stübchen am Garten so gefühlvoll herdeklamiere, als wären's meine eignen augenblicklichen Gedanken! Und sie hört so ehrbar zu, daß ich immer noch hitziger werde. Und wie ich einmal stecken bleib' in der Aktion, hat die Kanaille den Jeanpaul vor sich liegen und hilft mir da ein — wer zum Teufel denkt, daß die den Jeanpaul auswendig kann? Aber sie ist mir auch so in den Tod zuwider, möcht' ich sie nicht ihres Geldes wegen, daß ich sie aus Haß, aus Rachsucht heiraten könnte!

Zweitens: Was will der Junker? Durchkalkuliert. Los will er sie sein, jetzt da die Gräfin Diemar — mit guter Art. Deshalb will er uns zusammen überraschen. Rechnet denn der Mensch nicht? Denkt er nicht daran, daß die Laube hier zwei Eingänge hat. Glaubt der Narr, man wird hier still halten, bis er mit den alten Pfarrers dort aus dem Pavillon kommt? Und deswegen hat er sie doch hierher einladen lassen. — Hätt' er was Gefährliches gegen mich im Sinn, so würd' er nicht illuminieren lassen. —

Er will aber einmal gern' überraschen; und man muß schon sehn, wie man ihm zu seinem Willen verhelfen kann. Also: wenn ich ihm helfe — kalkuliert. In meinen Armen müßte sie gesehen werden. Sie wird sich sträuben; das gilt natürlich für Verstellung. Da gibt's nun zwei Wege für sie; und nur zwei. Entweder vor den Alten und dem Junker dazu für eine Dirne zu gelten, oder meine großmütig dar-

gebotene Hand zu faſſen. Ich fühl's an mir, daß ich ihr zuwider bin. Aber der verletzte Stolz, die Erbitterung gegen den Junker, mit dem's ohnehin aus iſt; die Verwirrung, Schreck, Scham. Und wenn das Alles nicht wirkte, ſo iſt der Gedanke allein genug, daß ſie den Alten damit umbringen kann, wenn ſie als Dirne daſteht. Hm. Dann hätten wir ja alle drei unſern Zweck erreicht; ſie die pikante Situation, er ſeine Überraſchung, und ich — ihre vierzehntauſend Taler. Überraſche nur zu, liebenswürdiger Junge. Ich wär' ein Narr, wenn ich mich nicht von dir überraſchen ließe! — Da kommt der alte Schnurrbart aus der Reſidenz. Bringt mich da auf einen Gedanken. Ob nicht von der Aufopferung um die Pfarrers ſoviel Zeug überbleiben ſollte, daß eine geſchickte Hand noch ein warmes Verdienſtchen um den Junker daraus zuſammenſchneidern könnte. Und wenn er auch nur hinterher erführe, daß ich ihm in die Karte geſpielt habe. Denn die Praxis auf dem Schloß büßt' ich ungern ein.

Vierter Auftritt

Wüſtenfels. Werner; dann Undank.

Wüſtenfels

(von rechts; ſieht ſich um). Kommt Er, Undank?

Werner

Um Vergebung, mein Herr; ich ſuche den Herrn von Falkenſtein —

Wüſtenfels

Iſt nicht zu Hauſe.

Werner

Höchſt dringend —

Wüſtenfels

Tut mir leid. Heut' wird er nicht zu haben ſein. Undank, kommt Er denn endlich? Das iſt der grüne Pavillon?

Undank

Das ſind der grüne Pavillon. Einen guten Abend, Herr Doktor.

(Er öffnet den Pavillon und beſchäftigt ſich darin.)

Werner

So möcht' ich wohl — Sie sind ein Lebemann. Man ist eben auch nicht von — In dieser Laube sprech' ich zuweilen — hm hm —

Wüstenfels

(für sich). Zuweilen — ja, hol' dich — Sie sind —

Werner

Arzt Werner.

Wüstenfels

Richtig.

Werner

Und ich könnte Ihnen versichern, daß ich's nicht bin, der sich darum bemüht —

Wüstenfels

(für sich brummend). Da hat er recht. — Aber, mein Herr, Sie sind eben nicht diskret. Und ich weiß nicht, wie ich zu der Ehre Ihrer Konfidenzen komme. Überdies — sehn Sie —

Werner

Daß Sie beschäftigt sind. Deshalb würd' ich Sie bitten: ein Wort an Ihren Freund, der auch der meine ist. Halb zehn soll er heimlich hinter der Laube hier sein. Sagen Sie ihm, Werner werde die Falschheit entlarven. Werner werde sich für ihn opfern.

Wüstenfels

Hm — daher — Sie wollen —

Werner

Wie wir uns begegnen, Mann! Deutscher Mann! Ich wollte, wenn er —

Wüstenfels

Erkenntlich wär' —

Werner

Herr von Wüstenfels, ich muß Sie um eine Erklärung bitten.

Wüstenfels

(will gehn). Wir verstehn uns, mein' ich —

Werner

(legt ihm die Hand auf die Schulter, sieht ihn erst schweigend an). Wir verstehʼn uns — aber im edelsten Sinne des Wortes oder — wir mißverstehʼn uns gänzlich. (Verneigt sich, geht einige Schritte und bleibt plötzlich kalkulierend stehn.)

Wüstenfels

Wär' nicht übel, wenn man die Beiden zusammen bringen hälfe, den — und die Kokette. Schlimmer könnte man alle Beide nicht bestrafen. — Was will der Kerl noch? Wollen Sie noch etwas? Sie sehen, ich bin gesund, und — rasiert bin ich auch. Also —

Werner

(verneigt sich immer in Gedanken verbindlich lächelnd und geht noch einige Schritte.)

Wüstenfels

Ist das der Pastor, der dort kommt, Undank? Sieht mir nicht aus, als ob euch der tüchtig herunter kanzeln könnte.

Undank

In der Moralität und dem Kapitel vom freien Willen sind der Herr Pastor stark. Aber in der Erbsünde sind der Herr Diakonus stärker.

Wüstenfels

Nun mach' Er seine Anstalten wegen der Gäste für heut' Nacht. Ich muß die Honneurs machen.

(Undank links, Wüstenfels rechts ab.)

Fünfter Auftritt

Werner

(allein; sein Selbstgespräch wird laut). Und ich möchte nicht einmal, daß es so glau abginge. Daß sie's einmal mit jedem Atemzug einschlucken müßte. Und dem alten Tugendnarren seine Menschenkenntnis und seine schiefgewickelten Erziehungsideen einzutränken. (Lachend.) Ein Menschenkenner das! und mit sehenden Augen blind. Da heißt's: Hinter dem Ofen sitzen auch Leute. Und der alten hochmütigen Schachtel, die's einem in jeder Tasse Kaffee zu trinken gibt, daß sie

adlig geboren ist. Die ganze Familie bekäm' ich in meine Gewalt. Ja. Der Ansatz ist richtig. Richtig kalkuliert ist's auch. So muß die ganze Rechnung treffen und — die Vierzehntausend, Werner, sind dein.

(Links vorn ab.)

Sechster Auftritt

Von rechts die Pastorin, von Wüstenfels mit grotesker Galanterie an den Fingerspitzen geführt. Der Past or.

Wüstenfels

(nach dem Pavillon zeigend). Gnädige Frau —

Pastorin

Ich bin nur bürgerlich, gnädiger Herr.

Wüstenfels

Vergebung denn, gnädige — o, Frau Pastorin wollt' ich sagen. Es ist sehr verzeihlich, hier zu irren. Sie haben so ein je ne sais quoi — daß man unwillkürlich —

Pastorin

Sie scherzen, gnädiger Herr. Das Glück schien mich zu etwas Höherem zu bestimmen —

Wüstenfels

So holt es heut' nur einen Teil seiner Schuldigkeit nach — ich darf nichts verraten. Aber wir wollten die Namenszüge an den Transparents entziffern. R. D.

Pastorin

(unendlich gespannt; mit zitternder Stimme; leicht hin). D — die Gräfin Diemar —

Wüstenfels

Heißt Adele, soviel ich weiß. Wie kommen Sie — ach ja, mir fällt ein, der Onkel hätt' es gern gehabt. Sagen darf ich's nicht, gnäd'ge Frau; Sie müssen's selbst erraten. R? Lassen Sie sehn. Richardine — Riekchen — Ro — (schlägt sich auf den Mund) Rolandine. Aber wir sind — (Will sie in den Pavillon komplimentieren.)

Paſtor

Wollten Sie einſtweilen voranſteigen?

Paſtorin

(einſchaltend). Die Gnade haben —

Paſtor

Wir werden ſogleich —

Paſtorin

Die Ehre haben, dem gnädigen Herrn zu folgen.

Wüſtenfels

(verneigt ſich und geht voraus in den Pavillon; er wird zuweilen ſichtbar).

Paſtor

Und was hieß das alles? Mit der Überraſchung, dem Glück und den Namenszügen?

Paſtorin

(ſo aufgeregt, daß Lachen und Weinen unwillkürlich in jedem Wort hörbar). Was es ſollte?

Paſtor

Du ſchienſt ihn beſſer zu verſteh'n.

Paſtorin

(für ſich; wie vorhin). Nach zwanzig Jahren der Erniedrigung mein täglich Gebet erhört!

Paſtor

Ich hoffe, ich hab' ihn falſch verſtanden.

Paſtorin

Und wär's ein Unglück?

Paſtor

Du haſt deine Hand im Spiel gehabt, wenn ich recht verſtanden habe. Sonſt müßt' ich am Menſchen verzweifeln. (Muß ſich ſetzen.) Weiß die Roſe davon?

Paſtorin

(faſt ausbrechend). Willſt du deinem Kinde ihr Glück nicht gönnen?

Paſtor

Wenn ſie darum weiß —

Paſtorin

Du ſollteſt froh ſein, wenn's noch in Ehren abgeht. Haſt du nicht ſelbſt den Anlaß gegeben?

Paſtor

(zürnend). Den Anlaß? Dazu? Der Wahrheit, der Tugend hatt' ich zwei Tempel gebaut. Und nun wird's — wer wird glauben, daß ich nichts wußte?

Paſtorin

Das ſind ja nur die Leute. Und auf die Leute gibſt du ja nichts.

Paſtor

Es iſt nicht um die Leute. Seine Familie — wenn er's je bereute — und Roſe —

Paſtorin

Sei froh, Alter, daß dein Stolz und deine Selbſtändigkeit nicht zu viel Schlimmerem geführt haben.

Paſtor

Das Schlimmſte iſt's nicht — wenn die Roſe nicht darum weiß. Aber wir müſſen — hilf mir auf. Stand ihr nicht mein Herz offen für die flüchtigſte Empfindung. Und wann hätt' ich nicht ſelbſt zu ihren Kinderſorgen das Doppelte von dem Meinen zugelegt — war's Freude oder Leid. Nein, Mutter, ſie hätte mir's nicht verſchwiegen. Siehſt du wohl, ich hab' ihr unrecht getan. Sie weiß nichts davon. Und mit Fritz werd' ich reden. Iſt er nicht auch unſer Kind? Komm. (Indem ſie gehn, gutmütig lachend.) Das ſieht ihm ſo ähnlich, dem Fritz. Er wußte, wollt' er ſeinen Zweck erreichen, mußt' er uns Alle überraſchen, die Roſe am meiſten. Wo war deine Menſchenkenntnis, Alter! Es iſt ein gutmütiger toller Kinderſtreich von ihm. Er iſt noch ein völliges Kind. (Beide in den Pavillon ab, deſſen Türe Wüſtenfels hinter ihnen ſchließt. Es iſt unterdeß dunkel geworden und wird's noch mehr. Einige Augenblicke die Bühne leer.)

Siebenter Auftritt

Falkenſtein, Roſe, die plaudernd an ihm hängt, raſch von links hinten; bei der Laube bleibt er ſtehen.

Roſe

Wie ich dich plage, du armer Fritz. Mein Geplauder anhören und auch noch Ja ſagen, wenn ich frage: Nicht, Fritz? Wie, Fritz? Und werd' ich müde, ſo zu fragen? Ich tu's und weiß es nicht. Wenn ich mit mir ſelber rede, ſag' ich: Nicht, Fritz? Wenn ich den Vater oder die Mutter rufen will, merk' ich eben noch, daß ich Fritz rufen wollte. Wenn ich erſchrecke über was, ruf' ich unwillkürlich Fritz, als müßteſt du immer um mich ſein um mir zu helfen. Iſt das nicht drollig, Fritz? Wie, Fritz?

Falkenſtein

(für ſich). Ich hab' den Brief nicht ſelbſt geſeh'n. Wenn ſie jetzt heuchelte, dann —

Roſe

Siehſt du, mein ganzes Sein iſt nur eine Frage, worauf die Antwort Fritz heißt. Wie meine Bruſt atmet und mein Herz ſchlägt ſchlafend und wachend, ſo denkt meine Seele ſchlafend und wachend dich. Aber wie biſt du, Fritz? Du biſt nicht wie ſonſt.

Falkenſtein

Ich? Du irrſt.

Roſe

Wie biſt du nur? Es iſt Nacht. Und doch ſeh' ich, du biſt bleich. Ich ſeh's mit der Seele. Ich hör's an deinem Atem, an deinem Sprechen. Biſt du krank, Fritz? Sag' mir's. Sag' mir's. Wonach ſiehſt du immer um? Ich bin bei dir, und dir fehlt was? Wonach pocht dein Herz ſo heftig, daß ich's hören kann? Daß mich's fortſtößt von deiner Bruſt. Was horchſt du ſo auf?

Falkenſtein

Ich? — Die wilde Taube dort drüben im Park —

Rose

Sie girrt süß. Der Wald hält den Odem an. Die Bäume träumen von einer Welt, wo's nie Winter wird. Ich fasse dich und habe dich nicht. Was ist's, das zwischen uns steht? Du bist mein und bist mir fremd.

Falkenstein

(losbrechend). Sie girrt zu süß; ich glaub' ihr nicht.

Rose

Wie bist du wild? Und fährst auf?

Falkenstein

(für sich). Halt' an dich!

Rose

Was sagtest du, Fritz? Ich verstand dich nicht. (Es schlägt halb.) Du erschrickst?

Falkenstein

Ich? Was du nicht träumst.

Rose

Ich fühlt' es, wie du zusammenschrakst. Bist du krank?

Falkenstein

Laß — (Für sich.) Wenn das Verstellung wär', sie wär' schändlicher, als ein Mensch sein kann. (Mit dem Ton der Liebe.) Rose! Ich — (Er bezwingt sich.)

Rose

Das war der Fritz!

Falkenstein

(zitternd). Ich weiß nicht, klang mir's in den Ohren, oder schlug's — was schlug's da?

Rose

Ich hörte nichts.

Falkenstein

(beobachtet sie zwischen Furcht und Hoffnung). Zwei Schläge —

Rose

Warum? Du willst nun zu den Eltern? Die Überraschung? Fritz! mein Vater!

Falkenſtein

Geduld. Geduld. Das war halb zehn. Kennſt du die Laube da noch? beim grünen Pavillon?

Roſe

(erſchrickt). Was ſchlug's, Fritz?

Falkenſtein

Was geh'n uns die Stunden an?

Roſe

Halb neun?

Falkenſtein

Halb zehn —

Roſe

(ängſtlich). Halb zehn?

Falkenſtein

(für ſich). Erſchrickt ſie?

Roſe

(für ſich). Wenn Werner jetzt — Komm, Fritz.

Falkenſtein

Wohin?

Roſe

Zum See. Laß uns zum See, Fritz!

Falkenſtein

Zum See? Und warum?

Roſe

Hier iſt's ſo ſchwül, ſo ängſtlich. Das Plätzchen beim See iſt das heimlichſte.

Falkenſtein

Iſt's hier nicht heimlicher? Kennſt du die Laube nicht mehr? Hier ſchwuren wir. Hier verſchrieb ich mich dir mit meinem Blut. Die Schwüre ſäuſeln noch im Laub — und du haſt ſie vergeſſen?

Roſe

Am Fels — (Für ſich.) Soll ich's ihm ſagen? Nein. Geſtern konnt ich's noch. Aber heut' nicht mehr. Fritz, am Fels. Ob die Aolsharfe

klingt? Laß uns — Fritz, du läufſt nicht ſo ſchnell als ich — was gilt die Wette? (Will ihn fortzieh'n.)

Falkenſtein

(hält ſie; tut ſich die äußerſte Gewalt an). Man muß ſie hier hören. Wenn du nur ſtill wärſt. Aber du ſprichſt ſo laut, als ſollte — man's im Pavillon hören. Biſt du krank, Roſe? Wonach klopft dein Herz ſo heftig, daß ich's hören kann? Was ſiehſt du immer um?

Roſe

Fritz, ich muß dir was ſagen — Warum reißt du dich los? Du haſt mir weh' getan.

Achter Auftritt

Werner. Vorige.

Werner

(kommt leiſe hinter dem Pavillon hervor und hinten herum, ſo daß er ſich dem Seiteneingang der Laube nähert).

Falkenſtein

(ſich ſo ſtellend, daß er mit dem Geſicht, Roſe mit dem Rücken nach Werner ſteht; für ſich). Er kommt.

Werner

Er hat mich bemerkt. Nun, Werner; du verdirbſt dir's ſelbſt, wenn du's ihm verdirbſt.

Roſe

Biſt du böſe?

Falkenſtein

Böſe? Solch' einem — treuen Täubchen?

Roſe

Was haſt du doch?

Falkenſtein

Warte hier. Geh' nicht weiter. In einem Viertelſtündchen — früher nicht — hol' ich dich zur Überraſchung. Daß ich dich hier finde. (Er geht zum Pavillon und klopft leiſe an.)

Neunter Auftritt

Wüſtenfels, die Paſtorin, der Paſtor kommen auf das Klopfen leiſe heraus. Falkenſtein führt ſie vor bis dem Seiteneingang der Laube gegenüber; er wendet ſie der Laube zu. Roſe in der Laube. Werner tritt eben hinein.

Roſe

Daß die Laube ſo einſam — die Nacht ſo dunkel — Fritz! Ich muß ihm nach. Muß es ihm ſagen —

(Poſthörner in der Szene; Roſe will dem Falkenſtein nach.)

Werner

(hält ſie zurück). Roſe —

Roſe

(wendet ſich erſchrocken). Was iſt?

Werner

Ich bin's — Werner —

Roſe

Geh'. Ich bitte dich!

Werner

Du wollteſt mir ſagen —

Roſe

Meinem Vater, wenn er dich fragte, nichts von mir und dem Junker — es hätte ſein Tod ſein können — nun braucht's nicht mehr — (Sie will fort).

Werner

(für ſich). Nun überraſche, Junge. (Roſe umfaſſend, als wolle er ſie feſt halten.) Dort ſind Menſchen. (Ganz laut.) Roſe!

Paſtorin

(verwundert). Das iſt Werners Stimme?

Falkenſtein

(faſt zugleich, in die Hände ſchlagend). Licht! Joſef! Licht!

(Die Laube in bengaliſchem Feuer. Roſe erſchrocken einen Augenblick noch in Werners Armen, dann macht ſie ſich los.)

Ein lebendes Bild. Die Treue in den Armen der Vergeltung.

Rose

(reißt sich los). Lassen Sie mich, Unverschämter! (Erblickt ihren Vater, der sich setzen muß.) Mein Vater! (Sie sinkt, die Hände vor das Gesicht geschlagen, in die Knie.)

Falkenstein

Das ist der Zweite seit einer halben Stunde, den diese — gutwillige Treue beglückt. Wir wollen nicht genieren. Ein Dritter könnte schon warten. Warum applaudieren Sie nicht?

Zehnter Auftritt

Undank eilig. Vorige.

Undank

(zu Falkenstein). Die gnädigste Komtesse, Graf Treuenfurt, der Notar und noch sechs bis sieben Wagen. Sie wollen den gnädigen Junker überraschen. Sie sind dicht hinter mir.

Wüstenfels

(nimmt Falkenstein unter dem Arm). Das müssen wir verhüten. Komm, Junge. Gratuliere, gnädige Frau. So muß es solchen Schmarotzern gehn.

(Falkenstein, von Wüstenfels fortgezogen, will noch was sagen; es gelingt ihm nur ein krampfhaftes Gelächter.)

Elfter Auftritt

Vorige ohne Falkenstein, Wüstenfels, Undank.

Die Pastorin

(hart vor Rosen). Nun wird die Mamsell mich mit hinein melieren wollen?

Rose

(sieht sie an, als müßte sie sich besinnen; noch auf den Knieen). Sie? — Nein.

Pastorin

(dem Pastor entgegen, der sich der Rose nähert). Komm. (Will ihn fortzieh'n.)

Pastor

Erst muß ich sie fragen.

Werner

(will ſich an den Paſtor wenden, der dreht ihm den Rücken zu; ebenſo die Paſtorin.)

Paſtor

Hörſt du? — Sprach der — wahr?

Roſe

(muß ſich auf jede Antwort beſinnen). Der? — ja.

Paſtor

Du hätteſt mich hintergangen? Du?

Roſe

Ich? — Lange —

Paſtor

Und du wärſt — hörſt du? — du wärſt?

Roſe

Ja.

Paſtor

(nach kleiner Pauſe leiſe aber ſchneidend). Der Augenblick, wo du mir dein Geſicht aufdringſt, iſt mein Tod. Fluchen will ich nicht. Segnen kann ich nicht. Fahr' hin, du haſt's dir ſelber bereitet. (Er geht; die Paſtorin folgt.)

Roſe

(hat ſtarr angehört; jetzt faltet ſie die Hände mechaniſch und ſagt). Amen.

Zwölfter Auftritt

Werner. Roſe, die ſich allmählich wieder erholt.

Werner

Da ſteh' ich wie ein — (Schlägt ſich an die Stirn'.) Kalkuliert und kalkuliert und — doch verrechnet. Mit Menſchen zu tun zu haben, die nicht rechnen und dem Rechnenden nur ſein Exempel verwirren. Das unterſcheidet eben den Menſchen vom Tier, daß er rechnet. Daß die da mir umfällt, anſtatt — wer kann das vorher wiſſen? Halt, Werner. Die Rechnung iſt noch nicht zu End'. Nur fortkalkuliert. Den alten — Menſchenkenner kenn' ich nicht, oder morgen oder übermorgen bittet er ſie um Verzeihung, daß er an ihr und ſeiner

Erziehung irr geworden ist; er muß nur erst einen Sündenbock ausfindig gemacht haben. Und sie — wird auch rechnen, wenn sie nur erst wieder bei sich ist. Bei den Weibern muß man nur immer und immer dasselbe Fleckchen treffen, und die Sprödste wird weich. Es gilt einen Versuch. (Er reibt ihr die Stirne mit Tropfen.) Rose! Teure Rose! (Da sie etwas aufsieht.) Und wo wollen Sie nun hin?

Rose

(sieht sich um). Ich?

Werner

Zu ihrem Vater?

Rose

Nein.

Werner

Hier im Freien können Sie nicht bleiben.

Rose

(legt die Hand an die Stirn). Ich — weiß nicht.

Werner

Sie sind in schrecklicher Spannung. Weinen Sie. (Er hilft ihr dabei auf; sie sitzt noch immer betäubt auf der Bank in der Laube.)

Rose

Ich — kann nicht.

Werner

Sie haben unrecht an mir gehandelt!

Rose

Ja. Alle Menschen hab' ich belogen. So muß es dann kommen.

Werner

Aber was tat Werner? Der hintangesetzte, der verspottete Werner? In dem schrecklichen Augenblick, wo der Undankbare Sie beschimpfte? die Eltern selbst Sie verließen? Er hielt aus. Er hält noch. Er sagt: Rose, werden Sie mein Weib.

Rose

Aber ich lieb' ihn noch.

Werner

Und ich liebe Sie darum. Denn ich liebe Sie, wie Sie sind, mit all' Ihren Schwächen. Nur eins vermöcht' ich nicht zu entbehren. Den

Segen Ihrer Eltern. Ich bin noch so von der alten Zeit. Ihr Vater ist so edel. Er wird sein einzig Kind —

Rose

Nicht enterben. Und ich hab' auch noch einen alten reichen Onkel ohne Kind.

Werner

Wären Sie eine Bettlerin. Wernern so zu verkennen. — Sie werden wieder das heitere poetische Wesen sein; dazu meine Schwester, das tiefe Gemüt — wir drei —

Rose

Können uns für Geld sehen lassen.

Werner

(für sich). Kanaille! — Rose —

Rose

(steht auf). Sie können ein Mädchen wollen, das Sie für schlecht halten. Aber ich mag keinen Mann, der das kann. (Wendet ihm den Rücken.)

Werner

(wird malitiös). Rose — o Fräulein Döring —

Rose

Dank dir, Gott, daß du in dieser Stunde diesen Menschen mir geschickt hast. Du duldest solche Menschen. Du kannst edle Menschen nicht untergeh'n lassen!

Werner

(wütend; erst für sich). Verwünschte Gans! — Mamsell — o man wird — weil man nicht zum Lückenbüßer — (Er sieht sich und fällt in seinen salbungsvollen Ton). Werner zürnt nicht. Werner bedauert. Werner hat seine Genugtuung in seinem Bewußtsein. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt

Rose

(allein). Mußt du dich zusammen suchen, Rose? Der unglückliche Brief und dieser — Werner. Fritz mußte sich betrogen glauben. Und ich? — Es überstürzte sich Alles. Wie ich meinen Vater sah, da raffte

mir's wie mit glühenden Fingern durchs Hirn. Daß ich ihn betrogen hatte von Kind an — weiter wußt' ich nichts — alle Gedanken gefesselt von dem Einen — alle Kraft verschlungen von dem Einen — aller Wille gelähmt von dem Einen! — Und hätt's Ein Wort gekostet — nur Eins und Alles war wieder gut — das Eine Wort hätt' ich nicht sprechen können. (Sich selbst ermutigend.) Und es hätt' es auch. Ein Wort, nur Eins und Alles war erklärt und — da kniet das dumme Ding. Rose? Gänseblümchen mußt du heißen. Nur an den Vater darf ich nicht denken, jetzt nicht, wenn ich — Wie oft hast du gewünscht: wenn du ein Mann wärst, damit du kämpfen könntest um deine Liebe. Nun, Gänseblümchen, kannst du's. Schnell, Gänseblümchen, schnell aufs Schloß! Ein Wort und Alles ist wieder gut. (Links nach hinten ab; man hört sie noch in der Szene „Gänseblümchen" rufen.)

Vorhang fällt.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug

Zimmer im Schloß. Eine große Flügeltür in der Mitte, durch welche man, wenn sie geöffnet ist, in reich erleuchtete Gemächer sieht; darin geputzte Gäste, Bediente ab und zu gehend. Musik. Eine Seitentür. Ein Sekretär. Vorn ein Tisch.

Erster Auftritt

Falkenstein angegriffen auf einem Stuhl; Undank vor ihm stehend.

Undank

Der Josef, der das — Unglücksfeuer angezündet hat, hat Alles mit angehört. Fahr' hin, sagte der Pastor, und die Mademoiselle sagte Amen.

Falkenstein

(ergriffen; will's verbergen). Weil sie wußten, daß Jemand horchte.

Undank

Und wie der Pastor gegangen waren und der Herr Doktor ihr seine Hand antrugen, sagten Mademoiselle Döring: Wenn der Herr Doktor ein Mädchen wollten, das sie für schlecht hielten, so möchten sie einen Mann nicht, der das könnte.

Falkenstein

Und um ihm das zu sagen, bestellt sie ihn Nachts in eine einsame Laube. (Er möchte gern' mehr hören.) Ist Er fertig mit seinen Märchen?

Undank

Auch das hat der Josef gehört. Die Mademoiselle hatten Herrn Wernern bitten wollen, dem Herrn nichts zu sagen, der ihn diesen Morgen mit Frühstem fragen wollen, weil's sein Tod hätte sein können, wenn —

Falkenstein

Schon gut. Geh' Er nur.

Zweiter Auftritt

Falkenstein

(allein; aufspringend, sowie Undank gegangen ist). Wenn's kein Märchen ist. Wer sagt mir, ob's kein Märchen ist? Des Lauschers wegen erfunden, der mir's zutragen sollte? Wen frag' ich, der's nicht achselzuckend weiter trägt? Jetzt, wo sie für die Betrogene gilt?
O ich war glücklich. Gestern. Heute noch. Und nun, wie im Fiebertraum — Reue, Grimm, Jammer, Wut, Liebe, Haß — und im tiefsten Grollen ihre Stimme „Fritz", und ihre weiche Hand auf der meinen, wie sie so gern tat, so innig und doch so leise — ist's möglich? so innig und doch — verdorben! Und die Locken aus dem Gesicht schüttelte und mich ansah wie ein Frühlingsmorgen auf einem Berg, daß die Seele kühl vor Tau und blau vor Himmelsfrische und — all das im dunkeln Wald allein — das umzittert mich wie flehende Hände — über die Wurzeln strauchelnd, wenn ein Nachtvogel aufrauscht, wenn sie der Wind bei den Haaren faßt und „Fritz, was hab' ich dir getan?" — und daß das Alles dennoch vielleicht Lüge ist, den mitleidigen Toren zu fangen — und mit alledem unter diesen Menschen lachen, scherzen — ich will trinken, trinken — Einen Zug Vergessen, und kredenzte ihn der Tod! (Sinkt in den Stuhl zurück.)

Dritter Auftritt

Wüstenfels

(schauffiert, Champagnerflasche und zwei Gläser in der Hand, aus der Mitte). Endlich. — Aber, Mensch, wie du göttlich sein kannst. Wenn du willst. Aber was ist das mit dir? Drüben klingt noch der Saal vom Beifallruf. Du hast alles enthusiasmiert, enchantiert, eskamotiert — die Herzchen nämlich. Alles sucht nur deiner habhaft zu werden. So lang' du da bist, brennen die Kerzen hell. Alles ist hingerissen von deinem Wuchs, deinem Stolz, deiner Naiveté. Die Naiveté wird Mode werden. Und ich laufe dir nach von Zimmer zu Zimmer, um deiner auch einmal habhaft zu werden. Und da sitzt der Held des

Feſtes, der Abgott der Damen wie ein bleichſüchtig Mädchen allein und — liebäugelt mit dem Mond. Was muß die Gräfin denken. Komm, Fritz! Alles erwartet's nunmehr. Ich bring' den Brauttoaſt aus. Nimm! (Will ihm ein Glas aufdringen.)

Falkenſtein

(abwehrend). Noch nicht —

Wüſtenfels

Noch nicht?

Falkenſtein

So weit iſt's noch nicht, ſag' ich dir.

Wüſtenfels

Und warum ſo weit noch nicht? Und was willſt du denn endlich? Es muß doch einmal zur Sprache kommen, daß ihr Brautleute ſeid, daß — Zum Teufel! ſie wiſſen's nicht anders, als dieſe Nacht noch die feierliche Verlobung. Haſt du deine Edelmutsgrillen noch nicht aufgegeben, ſo tu's jetzt; du kannſt deinen Geburtstag nicht würdiger feiern. — Dem Treuenfurt wär's ſchon recht. Dem Kerl ſieht der Neid, die Eiferſucht aus den Augen. Donnerwetter aber auch! Dieſe Gräfin! Eine Himmelsfrucht von den Grazien ſelbſt auf einem Teller präſentiert, der aus ſechs Rittergütern gemacht iſt. Und noch eins extra an den Hals geworfen! Du ſiehſt, ich werde poetiſch und das werd' ich nicht um jede. Taille! Konverſation! Tournüre! Das einzige Dumme an ihr, daß ſie ſich in dich vergafft hat. In deine Dorfmanieren, dein Feuer — was weiß ich? Weißt du, was ſie ihrem Oheim antwortete, der von deiner Heftigkeit ſprach? Der iſt vom Treuenfels gewonnen. Weißt du? Ich bin da, ſagte ſie, zu mildern, zu verſöhnen. Wo ich anſpornen müßte, da wär' ich nicht an meiner Stelle. Denk' dir das mit ihrer Grazie — ich bin da zu mildern — aber wo du jetzt ſein magſt, Fritz?

Falkenſtein

(in Gedanken). Trink' nur. Ich hab' ſchon zu viel —

Wüſtenfels

So ſcheint's. Jeder Rauſch hat ſeine Nachwehen. Und hat das Herz ſich berauſcht, müſſen ſich die Augen übergeben. Die Kokette ſpukt

noch — was gilt's! Hör' du, Junge; das war doch nicht recht von dir — da mit der — Pfarrose oder wie sie heißt —

Falkenstein

(fährt auf). Pfarrose — (Besinnt sich.) Willst du was?

Wüstenfels

Und wenn sie dir was anders angetan hätte; du hast's zu arg gemacht —

Falkenstein

(es soll leichthin klingen). Meinst du?

Wüstenfels

(für sich). Spiel' Versteckens. Freilich sitzt sie ihm noch im Kragen. Aber sie muß heraus.

Vierter Auftritt

Undank. Vorige.

Wüstenfels

Was ist?

Undank

(zu Falkenstein). Mademoiselle Döring wünschten den gnädigen Junker zu sprechen.

Wüstenfels

(sieht Falkenstein fragend an, der seine Bewegung verbergen will).

Falkenstein

Ich kann jetzt nicht —

Undank

(bleibt steh'n).

Falkenstein

(die Dazwischenkunft Wüstenfels' erwartend). Hört Er?

Undank

Halten zu Gnaden, wenn Sie ein Herz dazu haben. Ich hab' keins dazu —

Wüstenfels

Was hilft's, Fritz. Du mußt deine Härte gut machen. — Selbst

mit ihr zu reden – rat' ich dir nicht. Aber auch keinem den Auftrag geben, der das Verhältnis zu roh angreift.

Falkenſtein

(es ſoll leichthin klingen). Du meinſt? Nun gut. Weil du's meinſt. Als techniſcher Kompagnon – haha – (Ihm kommt ein Gedanke; raſch.) Wenn – (er beſinnt ſich auf die Verſtellung) du nun – was? und ſo recht fein – ich meine – du hörteſt –

Wüſtenfels

Was ſie zu ſagen hat. Aber wenn ſie nun ſagt: Mit dir hab' ich nichts? Womit ſoll ich mich beglaubigen? Wenn du noch ein paar Zeilen – iſt hier nicht Tinte und Papier? (Gibt's ihm; Falkenſtein ſetzt ſich zum Schreiben; für ſich.) Er hofft, ſie unſchuldig zu finden und mag ſie doch nicht ſelbſt fragen; da ſoll ich – Verſtehe, Bruderherz.

Falkenſtein

(ſchreibend). „Herr von Wüſtenfels" –

Wüſtenfels

Zitterſt du, Junge!

Falkenſtein

Der viele Wein –

Wüſtenfels

Das begreift ſich.

Falkenſtein

(ſteht auf, lieſt und gibt). „Tut in Allem meinen Willen." Und nun laß ſie recht ſchwatzen. Es iſt was Drolliges um ſolch ein Mädchengeſchwätz. Und – vergiß mir nicht – frag' doch nach der Verſchreibung, die ich ihr gegeben hätte – aus Spaß nämlich. Ich frage hernach – wenn ich's nicht vergeſſe. Du kannſt hereinſehn, wenn ſie fort iſt, damit – wie geſagt, wenn ich's nicht vergeſſe. Wer denkt immer an dasſelbe? Ha ha ha.

Wüſtenfels

Willſt du durch die Wand, Junge?

Falkenſtein

Der Wein – (In der Tür wendet er ſich, um noch etwas zu ſagen; er unterdrückt's und geht raſch in den Saal.)

Fünfter Auftritt

Wüſtenfels. Undank.

Wüſtenfels

Schließ Er die Türen, daß uns niemand überraſchen kann. (Undank tut's; Wüſtenfels kramt im Sekretär, findet Geld.) Das kommt recht. Wo iſt das Mädchen heraufgekommen?

Undank

Die kleine Treppe.

Wüſtenfels

Schließ' er den Korridor ab, daß ſie die kleine Treppe wieder hinunter muß, wenn ſie geht. Die Gäſte dürfen ſie nicht ſeh'n. Was will Er noch? Laß Er ſie herein.

Undank

Halten zu Gnaden, aber —

Wüſtenfels

Er iſt ein Liebhaber von den Abern —

Undank

Weil ich keiner bin von den Ohs und Wehs und von den: Wenn ich gewußt hätt' und andern dergleichen lahmen Nachzüglern. Wie ich den gnädigen Junker kenne, iſt die Mademoiſelle Döring die Einzige, mit der ſie auf ihre Art glücklich werden können. (Wiſcht ſich über die Augen.)

Wüſtenfels

Er iſt ein Narr mit ſeiner Philoſophie. Führ' Er ſie herein. Und laß Er mich ſorgen.

Sechſter Auftritt

Wüſtenfels allein, dann Roſe.

Wüſtenfels

Wie ſich das auch treffen muß, daß ich gerad' heute hier bin, wo ſich's um des Jungen Lebensglück handelt. Gerade ich, dem's der Junge angetan hat, der — Ich bin des Teufels, wenn er ſagt: Wü-

ſtenfels, gib dein Leben für mich, wenn ich's ihm nicht hinwerfe, da, Junge! wie einen faulen Apfel. Der Sache muß ein Ende werden.

Roſe

(eintretend). Er iſt nicht hier. (Umſehend.) Sie, Herr von Wüſtenfels?

Wüſtenfels

Wer ſind Sie? Und wen ſuchen Sie?

Roſe

Ich ſuche Jemand, der mich kennt.

Wüſtenfels

Sie kommen, eine Rechtfertigung zu verſuchen wegen der Szene heut'?

Roſe

(ſtolz). Ich komme, eine Rechtfertigung zu hören. Aber wo iſt er? (Geht nach der Tür.)

Wüſtenfels

(ihr den Weg vertretend). Sie können ihn nicht ſprechen.

Roſe

(ruhig). Aber ich muß ihn ſprechen.

Wüſtenfels

Immer beſſer. — Was Sie zu ſagen haben —

Roſe

Ihnen? Ihnen hab' ich nichts zu ſagen.

Wüſtenfels

Denn Sie fühlen, daß Sie eines Grades von Gläubigkeit bedürfen, den Sie bei mir nicht vorausſetzen dürfen. — Um Ihnen und ihm eine Mühe zu ſparen. Herr von Falkenſtein will ein Übriges tun. Und Sie werden es mit Dank erkennen. (Verbeugt ſich leicht und wendet ſich.)

Roſe

Ein Übriges? Das wäre —

Wüſtenfels

(wendet ſich raſch wieder zu ihr; erleichtert zu ſich). Iſt das der rechte Ton? Der Junker will für Sie ſorgen.

Rose

Will er?

Wüstenfels

Ich freue mich, Sie so vernünftig zu finden. (Geht nach dem Pult.)

Rose

Das ist also Vernunft.

Wüstenfels

Wollen Sie hier spaßen?

Rose

Ich? Nein. Aber Sie. Also —

Wüstenfels

Der Junker wird Ihre Aussteuer besorgen, wenn Sie sich — der Junker hat hübsche Jäger.

Rose

(lachend). Ja.

Wüstenfels

(lacht mit; gutmeinend nach seiner Meinung, weil sie keine Schwierigkeiten macht). Und wenn Sie den Junker nicht vergessen können — so — es ließe sich vielleicht arrangieren, daß die Intrigue — Sie begreifen —

Rose

Nun, warum unsere Vornehmen französisch sprechen. Sie haben so viel zu sagen, was sie deutsch zu sagen sich schämen.

Wüstenfels

Es gibt Männer genug, die ein Auge zudrücken um ein solides Glück — (Läßt eine Rolle in Rosens Hut gleiten, den sie auf dem Tische spielend hin und her bewegt.) Was meinen Sie?

Rose

Daß Sie Ihr Geschlecht das schöne Zeugnis nicht hören lassen sollen, das Sie ihm da ausstellen. (Sie hat, indem sie mit dem Hut fortspielte, diesen, wie ohne es zu wissen, fortgezogen, so daß die Rolle zur Erde fiel.) Fiel nicht etwas? — Fünfhundert Taler. Das müssen Sie haben fallen lassen.

Wüstenfels

(hebt verdutzt auf).

Roſe

(während ſie ihm dazu leuchtet, auch gutmeinend). Ei, Herr von Wüſtenfels, Sie ſind zu haſtig in Ihrer Bewerbung um meine — Achtung. Ehrlich oder klug — eins davon ſollte man — wenigſtens zu ſein ſcheinen. Wenn man auch keins davon iſt. Wer heißt Sie die Leute für ſo leichtgläubig halten? Der Herr von Falkenſtein kann heftig ſein. Er kann irren. Er kann irrend ſich übereilen. Warum nicht? Das Alles kann er und das Alles können Sie von ihm ſagen. Aber gemein ſein? Das kann er nicht. Das ſcheinen nur Sie zu können. Verachten Sie darum den guten Rat nicht, weil er von einem Landmädchen kommt. Und — aber unſer Geſchäft, mein' ich, iſt abgemacht. (Sie will mit leichter Verbeugung gehn.)

Wüſtenfels

Bedaure, daß ich Ihre blanke Weisheit mit nichts anderm als einem ſo abgegriffenen Spruch zu erwidern weiß, als der iſt — aber es würde Anmaßung ſein, Ihrer Weisheit vorzugreifen — wo die Nutzanwendung ſo nahe liegt als (gibt ihr das Papier) hier. (Indem er nach hinten geht, um die Rolle wieder im Pult unterzubringen.) Sie iſt göttlich! Aber ſie iſt Kokette durch und durch — und noch was Schlimmeres.

Roſe

(hat geleſen; hält das Blatt immer noch mechaniſch vor ſich hin). Es iſt nicht möglich. Aber es ſteht da. Und leſ' ich's tauſendmal, ſo ſag' ich tauſendmal: es iſt nicht möglich — und tauſendmal ſteht's doch da. O es iſt ſchändlich! Über Alles ſchändlich! Es iſt unmöglich! — Aber es ſteht da. Wenn's möglich wär', es wär' — aber es iſt nicht möglich! Aber es ſteht da. Es iſt unmöglich. Aber es ſteht da.

Wüſtenfels

(kommt wieder vor; da ſie ſchweigt, deutet er äußerſt höflich nach der Tür). Wenn Sie fertig ſind — Genieren Sie ſich nicht. Ich hab' auch noch Zeit. (Er tut, als wenn er in einem Buche leſen wollte, das er vom Pulte mitgebracht hat.) Ah, Sie glauben noch an eine Reſſource —

Roſe

(richtet ſich auf; indem ſie das Papier hinlegt, mit Verachtung). Eine Reſſource?

Wüstenfels

(ruhig). Wegen der Farce mit der Verschreibung.

Rose

(bald kalt, bald sich vergessend). Gut, daß Sie mich an diese Farce erinnern. (Nimmt das Blatt aus dem Busen, reißt es durch und läßt's in die Stube fallen.) Eine Ressource — wohl gar — Sehen Sie, Herr von Wüstenfels. Sie könnten Verdacht schöpfen, Sie kluger Mann — man möchte — man könnte — pfui — und wenn — dergleichen sich knieend anbettelte — (Bewegung, als wenn sie was voll Ekel von sich schöbe; im Gehen lachend.) Eine Farce — gewiß! Denn wie könnte Ihresgleichen im Ernst eine Seele verschreiben! Etwas, was Sie nicht haben. Da käm' der beste Advokat zu kurz. — Sie müßten sich eine vom Schneider machen lassen. (In der Tür lachend sich verneigend.) Denn der gute Mann hat ja wohl auch das Andere besorgt. (Sie geht.)

Siebenter Auftritt

Wüstenfels

(allein; etwas konfus). Solch ein Teufel steckt hinter diesem lächelnden Lärvchen! Aber sie ist göttlich! Hinreißend! Genial! Aber — schlecht ist sie doch. (Man merkt, er muß sich doch erst wieder in diese Überzeugung hineinreden.) Hm. Und wenn sie's nicht wäre; nach dem Skandal heut' könnte keine Rede mehr sein. Aber sie ist's. Wie unweiblich dies Kommen. Und wär's noch in Tränen gewesen, verzweifelt, außer sich. Aber nein! Ganz ruhig und nonchalant. Wie zu einem Geschäft. Zu einem Handel. Die Gräfin dagegen! Pfui. Die Gräfin mit der vergleichen, heißt die Weiblichkeit selbst an den Pranger stellen. Und vergißt du denn die Einladung in die Laube, diese Tatsache? Dieses Herrn Werner Konfidenzen? Die Erzählung im Städtchen? Und was du mit deinen Augen gesehen hast, wie Mutter und Tochter zusammen halfen, ihn zu fangen? Versteht sich. Bei der ersten Andeutung mußte sie aufflammen, wenn's ihr Ernst war. Dieser tugendhafte Zorn, daß — es nur fünfhundert Taler waren. Und das Komplott hatte sich auf Mehr Rechnung gemacht. Ein

Junker und — ſolch ein Knauſer! Und zuletzt das — wie würde ſie beides ausbeuten, wenn ſie ſelber ihn zu ſprechen bekäme. Und dann — ſtänd' ich auch nicht für ihn. Was kann ſolch ein warmherziger Junge von zwanzig Jahren gegen ſolch eine Kokette, die warm und kalt iſt, wie ſie's eben braucht. Hat ſie mich doch faſt konfus gemacht, mich alten Kerl! — Aber dafür müſſen wir tun. Das Komplott wird natürlich Alles verſuchen. Da gelten alle Waffen. Nichts darf hereingeſchwärzt werden. Kein Brief. Nichts. Den Jungen bewach' ich ſelbſt. Sie ſoll nicht leiden. Wenn ſie ſieht, daß es mit ihren Künſten nichts iſt, wird ſie zugreifen wie eine Andere auch. Aber der Junge ſoll mir das Herzeleid nicht antun, ſich unglücklich zu machen. Hier kann nur eine Operation retten. Auf ſeine Weigerung darf man's nicht ankommen laſſen. Die Geſchichte iſt wichtig genug, ſein Schickſal zu ſpielen. Vorwärts, Wüſtenfels! Junge, ich kann dir's nicht erſparen. (Er öffnet die Türe und ſieht hindurch, dann tritt er in die Nähe des Fenſters.) Das Meſſer angeſetzt, ohne daß er's weiß. Die Zähne zuſammengebiſſen. Eins. Zwei. Drei. Wenn er gerettet iſt, wird er mir's danken.

Achter Auftritt

Falkenſtein. Wüſtenfels.

Wüſtenfels

Da iſt er ſchon.

Falkenſtein

Wollteſt du was? Winkteſt du mir nicht?

Wüſtenfels

Wegen der kleinen Kokette —

Falkenſtein

Haſt du's mit Mädchen zu tun?

Wüſtenfels

Ich denke, die Kleine wird außer ſich ſein. Vor unglücklicher Liebe. Sieh mal. (Zieht ihn ans Fenſter.) Dort geht ſie noch. Was, Junge? Geht ein Mädchen ſo, das Zahnweh hat? Geſchweige Liebesſchmerz? Wie

sie mit dem Hut schlenkert und kokettiert, als wär' ihr schon irgend ein Laffe gewiß. Schlenkert sie nicht deutlich: die Männer sind ja billig heut' zu Tag'! Für tausend Taler hab' ich die Auswahl. Und das zurückgeworfene Köpfchen, erzählt es nicht Allen, die ihr begegnen: Die Farce war ich lang' überdrüssig. Jawohl eine Farce! Und wenn dergleichen knieend sich anbettelte —

Falkenstein

(von jetzt sich immer mehr vergessend). Hat sie das?

Wüstenfels

(spricht sich in Eifer hinein, um die Lüge sich selbst wahrscheinlicher zu machen). „Knieend sich anbettelte." Glaubst du, ich lüge? Dabei machte sie eine malitiöse Bewegung, so etwa — als schöb' sie was von sich, wovor ihr ekelte. Fritz, ich bin ein Narr, daß ich mich so ärg're. Die Kokette — „knieend sich anbettelte" —

Falkenstein

(faßt ihn bei der Schulter). Wüstenfels!

Wüstenfels

„Knieend sich anbettelte" — Und freilich; die tausend Taler hatte sie schon.

Falkenstein

(dasmal zweifelnd und zugleich drohend). Wüstenfels!

Wüstenfels

(hebt ruhig die Verschreibung auf). Hätt' ich fast die Quittung vergessen. (Gibt sie ihm.)

Falkenstein

(sieht auf das Papier; dann eilt er außer sich nach dem Fenster, das er öffnet).

Wüstenfels

(ihm nach). Was willst du aber?

Falkenstein

(aus dem Fenster). Tiras! Sultan! Martin! Christoph! Hetzt mir die Dirne dort mit Hunden vom Schloß. Fünfhundert Taler, der sie bis ins Dorf hetzt!

Wüstenfels

(der ihn vergeblich abhalten wollte). Junge! — Und die Kerle folgen auch

und hetzen. Und sie flieht nicht. Kehrt sich nicht daran. Geht stolzer noch wie vorher. Fritz, das ist unmenschlich!

Falkenstein

(wie wahnsinnig). He! Pack' an, Tiras! Pack' an, Sultan! Pack' —

(Er stürzt am Fenster bewußtlos zusammen.)

Neunter Auftritt

Vorige, gleich darauf Undank.

Wüstenfels

(klingelt, dann gießt er Falkenstein ein Glas Wein ins Gesicht; schließt die Tür. Undank tritt auf). Hebt ihn mit auf, Alter. Stellt zwei Stühle zusammen.

Undank

(erschrocken). Aber —

Wüstenfels

Helfen. Nicht philosophieren. (Sie legen Falkenstein auf Stühle.) Der Schnitt ging tief. Aber die Jugend verwindet Alles.

Undank

Gott sei Dank! Sie kommen zu sich.

Falkenstein

(im tiefsten Schmerz). Rose! (Er richtet sich auf und sieht die Helfenden einige Augenblicke fremd an.)

Undank

Erkennen Sie den alten Undank? Die Mademoiselle Döring —

Falkenstein

(schwach, aber voll Verachtung). Wer fragt nach seinen Mamsells?

Wüstenfels

(unwillkürlich). Armer Junge!

Falkenstein

(erhebt sich bleich aber stolz). Wen meinen Sie, Herr von Wüstenfels? Wenn man fragen darf.

Wüstenfels

(als hätt' er überhört). Ist's ein Wunder? Der Wein. Aber hier sitzest du nun und konversierst mit deinem Rausch von Tiras und Sultan, während drüben die Gräfin —

Falkenstein

(immer mehr sich erholend). Der Wein. Ja, du hast recht. Es ist eine Schande. Hilf mir auf. Der Wein ist tückisch.

Wüstenfels

(für sich). Auf dem ehrlichen Elfer wird's da mal wohl sitzen bleiben.

Falkenstein

Aber er soll wieder gut machen, was er verdorben hat. (Er kann kaum steh'n.)

Wüstenfels

Wie du aussiehst. Ich fürchte, du bist wirklich krank.

Falkenstein

Und ich fürchte, du wirst im Brauttoast stecken bleiben.

Wüstenfels

(freudig überrascht). Ist's dein Ernst?

Falkenstein

So gewiß du stecken bleibst.

Wüstenfels

Du meinst? Es gilt!

Falkenstein

Zwanzig Flaschen Champagner.

Undank

(kummervoll). Aber —

Falkenstein

Champagner und kein Aber! Laß Er Wein heraufholen, so viel der Keller hergibt. Die fremden Domestiken, die Falkensteiner Nachbarn, meine Leute, wer meine Verlobung mitfeiern will. (sieht nach der Uhr) Es wird bald zwölf sein. Hört Er? Punkt zwölf müssen die Trompeten schmettern, die Pauken wirbeln und die Kanonen donnern. Das Feuerwerk nicht zu vergessen. Das R D auf den Transparents — heißt Rudolfine Diemar. Damit sie wissen, wie sie zu rufen haben.

Undank

Aber —

Falkenstein

Lad' Er seine Aber in die Böller oder ersäuf' Er sie im Champagner.

Ich kann sie nicht brauchen. Vorwärts, Alter! (Undant unter Zeichen der Bekümmernis ab.) Geh' nur voraus. Ich folg' dir auf dem Fuß.

Zehnter Auftritt

Falkenstein

(allein). Ich will glücklich werden! Ihr zum Trotz. Mein Glück soll im ganzen Land zum Sprüchwort werden. Damit sie's täglich hören muß. Es soll heißen: Glücklich wie Fritz von Falkenstein. Wein! Musik! Kanonen! Ich will glücklich sein! (In den Saal ab.)

Verwandlung.

Kirchhof.

Kirche hinten; rechts vorn das Pfarrhaus; über der Kirche etwas links auf der Höhe das Schloß. Im Vorgrund ein großer Leichenstein. Mondschein.

Elfter Auftritt

Freitag, Susanne, Friederike von links nach rechts, die Mädchen mit Körbchen, über die Bühne.

Susanne

Was das nur für ein Bellen und Schreien ist da auf dem untern Weg?

Freitag

Ein Dieb wird's sein, den sie hetzen.

Friederike

Wo ist denn die Sabine?

Freitag

(zeigt auf das Pfarrhaus) Da bei Pfarrers da drüben.

Susanne

Es ist oben und unten Licht.

Freitag

Der Pfarrer hat einen von seinen gefährlichen Anfällen gekriegt. Aber Sapperment! vor zwölf noch müssen wir mit den Gläsern aus der Schenke zurück sein. Das ganze Dorf soll mit trinken vor'm Schloß. (Ab.)

Zwölfter Auftritt

Rose

(allein; weiter vorn links; bleich aber stolz und langsam gehend). Können sie mich noch sehn? Sie sollen sich nicht kitzeln, die Henkersknechte und ihre Herrn — Nicht Einen schnellern Schritt, Rose. Nicht Einen Laut! Nein. Sie kehren zurück. Mich sieht Niemand mehr. (Sie setzt sich schweigend auf den Leichenstein, legt den Kopf in die Hände. Dann sieht sie auf.) Und was nun? Den Himmel stürmen mit Vorwürfen? (Bitter lachend.) Er ist taub. Und die ewige Liebe drüber ist ein Märchen. Willst du sie fragen, warum sie dich zum Menschen schuf? Warum uns eine Seele, die menschlich fühlt? Ein zähes Herz, das nicht brechen will? Wenn du uns den Männern zum Spielzeug erschufst, das sie straflos verwüsten dürfen? — Aber das Spielzeug für solch plumpe Hände mußte dauerhaft sein. Und freilich! freilich! das ist's ja eben, was du den Herrn der Schöpfung zum Eingebinde gabst — die Lust an unserer Qual. —

Ich lebe noch? Bin ich doch ein Weib. Ich hoffe noch? Weil Jugend nicht zu ertöten ist. Aber — du liebst ihn noch? ihn, der — ihn, pfui, pfui, der — (Ein Gedanke macht sie plötzlich aufspringen.) Aber seine Stimme zitterte, wie er rief. Warum zitterte seine Stimme? Er stand über mir schön wie der bleiche Mond über der schauernden Wolke. Warum war er bleich? Er zürnte. Verachtung zürnt nicht. Nur die Liebe zürnt. Die verzweifelnde Liebe. Rose! Er hat dich nie mehr geliebt, als da er nach den Hunden rief. — Die Schrift war von ihm. Aber der Auftrag nicht. Und wenn ihm der das Blatt zeigte, das ich hinwarf? Wie mir die Schrift? Und sagte: ich hab' ihr Geld geboten. Sie hat dich aufgegeben für Geld. Hier ist das Blatt. Dennoch durft' er's nicht glauben. Aber hab' ich's nicht auch? Ich durft' es nicht glauben und tat es doch. Das ist ja eben die Liebe — zwei Herzen und kein Kopf! — Er mußte mir zürnen. Sonst liebt' er mich nicht. Er mußte heftiger zürnen. Er mußte — durft' ich denn leben? Tu' ihm nicht unrecht, Rose. Der arme Junge. Leidet er nicht mehr als ich? Aber dennoch soll's ihm nicht geschenkt

sein. Er soll mir's beichten, was sie ihm aufgebunden haben. (Lacht in sich hinein.) Wie er sich trotzig hinter seine Wimpern ducken wird. Ich seh' ihn schon. — Und nun, mit der Gewißheit in allen Adern! Sie lassen mich nicht zu ihm; das ist gewiß. Aber der alte Undank und — ich schreibe. Es braucht ja nur, daß er erfährt, wie ich betrogen werden sollte in seinem Namen. — Nun, Herr von Wüstenfels, nun sehn Sie, was Sie können. Hier liegt mein Handschuh.

(Sie eilt nach dem Pfarrhaus; vor der Tür bleibt sie stehn.)

Halt! Dahinein darfst du noch nicht wieder. — Rose — nur jetzt keinen Jammer. Mißlingt es, hast du noch Zeit genug dazu. Aber es kann nicht mißlingen. Da ist Sabine. (Klopft ans Fenster.) Sabine!

Dreizehnter Auftritt

Rose. Sabine erscheint innen am geöffneten Fenster.

Sabine

(weiß nicht, ob sie nicht wieder schließen soll). Du — Rose?

Rose

Du erschrickst? —

Sabine

Ich dachte nur — wenn uns Jemand beisammen säh'. Du nimmst mir's gewiß nicht übel.

Rose

Nein. Nein. Aber einen Brief besorgst du mir doch? An Undank —

Sabine

Ich müßte Freitag schicken.

Rose

Und bitte, Sabine; dort auf dem Klavier —

(Sabine verschwindet vom Fenster; Rose zeigt und spricht leise hinein.)

links unter dem Epheu — liegt Papier und Bleistift — und dort unter der Gitarre — aus dem Dintenzeug eine Oblate. Es geht schwer auf — du mußt an der Seite drücken. So. So.

(Sabine gibt's heraus; wie sie das Fenster schließen will.)

Bitte, laß das Fenster nur Einen Augenblick — wie mir das Alles so lieb und — Rose! Nicht klagen! Rose! Handeln! (Sabine verschwindet innen.)

Vierzehnter Auftritt

Rose

(allein). Aber wo nun schreiben? Hier der Leichenstein muß mein Tisch sein. Der Mond leuchtet. Es geht Alles, was gehen muß.

(Sie kniet am Leichenstein. Vom Schloß ein Adagio, dann ein beliebter Tanz.)

Was ist? Ach ja. Der Geburtstag. (Spricht und schreibt dabei.) „Mein Fritz. So gewiß Du mich liebst; und Du liebst mich mehr als je — so gewiß weiß ich, daß Du mich nicht betrügen willst, daß Du mich verkennst." (Betrachtet das Geschriebene.) Wie das frostig aussieht. Und das soll schmelzen? Das soll's ausdrücken, wenn ich aus dem tiefsten Herzen herausatme: Mein Fritz? (Schreibt sich und spricht sich immer tiefer in die Rührung hinein.) „Nicht, Fritz? das Geld, das Wüstenfels in Deinem Namen mir bot, das kam nicht von Dir? Trotz Deiner Unterschrift. Ich riß das Blatt aus meinem Busen, das Du mit Blut geschrieben hast, und warf's ihm zu dem Gelde vor seine Füße hin. Wenn sie Dir's anders sagen, so lügen sie. Sie lassen mich nicht zu Dir; darum muß ich schreiben. Ich bin nicht falsch, Fritz. Wärst Du's, so könnt' ich Dich vergessen und glücklich sein. Sei's nicht, Fritz. Laß mich lieber Dein denken und unglücklich sein. — Mußt Du mich lassen? Mußt Du, so will ich Schmerz und Schande allein tragen. Und Du sollst nur sagen: Arme Rose, wie du mich dauerst. Nein. Nur: Arme Rose. Und auch das nicht, wenn Dir's zuviel ist. Nur eine Träne — nein, nur einen flüchtigen Blick — nein, einen stummen Handwink nur mit abgewandtem Gesicht, wenn Du Dich schämst. Ich wollt' ihn sprechen lehren. Tausendmal die Stunde sollt' er mir vorsagen: Und doch — und doch — Rose, und ich hab' Dich doch geliebt. Leb' glücklich. Rose Döring."

(brechend und siegelnd) Sabine!

Fünfzehnter Auftritt

Sabine immer am Fenſter. Roſe.

Sabine

(für ſich). Das haſt du für deine Gemütlichkeit von der. Sollt's einem danken, daß man mit ihr ſpricht.

Roſe

(iſt fertig, gibt ihr den Brief). Aber ja in des Junkers eig'ne Hände ſoll's Undank geben. Mein und ſein ganzes Glück hängt davon ab.

Sabine

Gib nur. Deine Mutter ruft mir eben.

Roſe

Nur einen Augenblick noch. Wie kommt's, daß Licht in der grünen Stube iſt? Doch nicht —

Sabine

Der Herr Paſtor —

Roſe

In der grünen lag er, wie er ſo krank war —

Sabine

Nun ja. Er iſt ganz von ſich. Mein Bruder kommt nicht von ſeinem Bette.

Roſe

Ich muß zu ihm!

Sabine

Um Gottes willen nicht. Mein Bruder ſagt, wenn er dich jetzt ſäh', wär's ſein Tod.

Roſe

Wär's ſein Tod. — Meine Mutter, bitte, Sabine. Nur ein Wort wollt' ich mit ihr reden.

Sabine

Ich will's ihr ſagen. (Sie verſchwindet vom Fenſter.)

Sechzehnter Auftritt

Freitag, Susanna, Friederike kommen zurück über den Kirchhof; im Gespräch. Rose tritt in den Schatten.

Susanne

Wenn ich die Rose wär', mich säh' Niemand wieder.

Friederike

Ich lief' heut' noch in den Fluß.

Freitag

Die läuft nicht. Es müßte denn mit einem Junker sein oder von Einem zum Andern. Aber die Gräfin. Was, ihr Mordmädels? Das ist eine Dame. Es ist bald zwölf. Donnerwetter! lauft. Sonst versäumen wir die ganze Verlobung. (Miteinander ab.)

Siebzehnter Auftritt

Die Pastorin in der Tür. Rose.

Rose

Verlobung? — Um Gottes willen, Mutter! Wissen Sie von einer Verlobung auf dem Schlosse?

Pastorin

Du warst die Braut, wenn du mir folgtest.

Rose

(voll Angst). Ich muß zum Vater. Mutter, lassen Sie mich!

Pastorin

Daß du noch zur Vatermörderin würdest? Das ist's, was du noch werden kannst.

Rose

Und würd' ich's — wer wär' Schuld? Wer hat's auf dem Gewissen, was aus mir geworden ist? Daß mir die feurigen Stiche durchs Hirn gehn? Daß ich mich halten muß, daß ich nicht lache und springe über den Jammer wie eine Wahnsinnige? Wahnsinn? Als ob's nichts Schlimmeres gäb' als Wahnsinn! Mutter, wenn jetzt ein Engel sagte: streck' deine Rechte aus und dein Vater ist gesund.

Oder ſtreck' deine Linke aus und dein Fritz kehrt zu dir zurück. Aber nur Eins. Das oder Jen's. Und hier liegt der alte Pfarrer bleich und tot auf der Bahre, die alten, lieben Hände über der Bruſt ins Kreuz gelegt. Und die Glocken klängen. Und die Schüler ſängen. Und die Neugierigen drängten ſich dort um die Kirchhofstür'. Und dort auf der Straße — weißt du, was ich täte? Mutter? Mutter? Ich zögerte? Ich fragte? Ich beſänne mich? Ich wählte? Nein! Nein! Die Linke ſtreckt' ich, ich entſetzliches Kind! Die Linke ſtreckt' ich. Und dort. Dort käm' er. Die Hunde voran. Hoch zu Roß. Mit dem ſtolzen Weſen. Mit der wehenden Feder. — Glaub's nicht, Mutter! Glaub's nicht. Die drüben haben den Himmel. Die noch auf Erden ſind, wollen glücklich ſein. Ich will ſo viel Glück zuſammenraffen, als ich in meinen Armen halten kann.

Paſtorin

Ich gehe.

Roſe

(hält ſie zurück). Glaub's nicht, Mutter! Glaub's nicht. Aber du haſt mich nie geliebt. Du haſt Niemand geliebt. Nur den Reichtum und die Größe haſt du geliebt. Und ich ſollte dir das Mittel dazu ſein. Glaub's nicht, Mutter! Glaub's nicht, was ich ſage. Ich rede nur ſo in der Angſt, damit ich mich ſelber vergeſſen will. Ich bin nicht wahnſinnig, Mutter. Aber damit ich's nur nicht werden muß. Wer iſt Schuld daran als du? Du haſt mich in das Lügennetz verſchlungen, daß ich mich nicht halten konnte. Glaub's nicht. Und was hab' ich getan? Hätt' ich nur immer gelogen und geheuchelt, es wär' Alles gut. Nur offen ſoll kein Menſch ſein und großmütig und wahr.

Achtzehnter Auftritt

Sabine am Fenſter. Vorige.

Sabine

(atemlos). Frau Paſtorin! Um Gottes willen kommen Sie nur.

Paſtorin

Was iſt denn?

Sabine

Der Herr Pastor — ich hört' ihn röcheln — ich lief ans Bett — da fuhr er auf und streckte sich — und sein Gesicht ist so lang geworden — ach Gott! er ist gestorben.

Rose

(außer sich; will hinein). Fort!

Pastorin

(hält sie auf). Fort du! — Willst du den Vater noch im — Nimmst du den Werner? Er will so gnädig sein. Fühlst du, wie gnädig ein Mann sein muß? Nimmst du ihn?

Rose

(es schlägt zwölf am Kirchturm). Nein, Mutter!

Pastorin

Bist du noch stolz? So fahr' hin, wohin du willst.

Rose

(hält sie gewaltsam fest). Du mußt mich halten. Du hast mich geboren.

Pastorin

(sich los ringend). Rühr' mich nicht an. Ich bin eine ehrliche Frau. Du hast deinen Vater umgebracht. Deiner Mutter für ihre Liebe das Herz gebrochen. Dir muß es vergolten werden. Im Spittel mußt du sterben, Landstreicherin. Das hast du an deiner Mutter verdient. (Geht, wirft die Tür hinter sich ins Schloß.)

Neunzehnter Auftritt

Rose allein. Freitags und viel andre Stimmen fern vom Schloß her.

Rose

(schwindelnd). Das geht schnell. Ha ha ha ha. Jetzt die Kirche. Jetzt das Schloß. Ha ha ha. Und wieder die Kirche und wieder das Schloß. Was ist's denn nur? Der alte Pfarrer ist tot? Aber was kann ich denn dazu? Und wer weiß denn, ob's wahr ist? An Schmerz wär' er gestorben? An seinem Kind? Wer stirbt heut' zu Tag' an Schmerz? Am Husten, am Schnupfen, wenn's sein soll. An Schmerz? Spaßmacher ihr! Wenn man an Schmerz sterben könnte, wär' ich schon

tot. So — nun ſteht das Schloß wieder ſtill. Nun will ich hinauf. Aber was will ich denn oben? Unterwegs wird's mir ſchon einfallen. Verlobung? Und eine Gräfin? Wo ſollte die herkommen? Wenn die Gräfinnen vom Himmel fielen! Oder ſoll ich erſt in die Apotheke? Da iſt ja ein Mittel. Das für Alles hilft. Hat er's nicht ſelbſt geſagt? In dem Schränkchen in der Ecke — und der Schlüſſel hinter der großen Spiritusflaſche. — Nein. Erſt will ich aufs Schloß. (Wie ſie ſich dahinwendet)

Freitag

(in der Ferne). Vivat der gnädige Junker Friedrich von Falkenſtein und ſeine hochgeborene Braut Gräfin Rudolfine von Diemar!

Viele Stimmen

Hoch!

(Muſik, Transparente im Park ſichtbar.)

Freitag

Und abermals —

Stimmen

Hoch!

Roſe

(war zurückgeſunken; ſie ſpringt wie eine Raſende nach dem Schloß zu und ruft in den Lärm hinein). Und Fluch! Und Fluch! Und Fluch! Fluch der Lippe, die ihn küßt! Fluch der Hand, die ihn ſtreichelt! Fluch hüben! Fluch drüben — (Sie ſinkt vor Schwäche in die Kniee; kann die Hände nicht falten.) Und laß ihn glücklich ſein — erhöre mich doch, Fritz — er — (Immer ſchwächer.) Bete — und wollte fluchen. Dazu — Kraft — wenn ich wieder Kraft — dann wieder fluchen — bis ich nicht mehr — und wieder beten — bis — und wieder fluchen — und beten und fluchen — ſo ſoll's — die ſchwarzen Monde — wer in der Apotheke — das Sauſen — was wollt' ich —

Freitag

Und noch einmal Vivat der hochgebornen Braut —

Stimmen

Und noch einmal — und noch einmal —

Roſe

(kaum vernehmlich). Und noch einmal — Vivat — und — noch — einmal — (Sie ſinkt um.)

Stimmen

Hoch!

(Die Muſik ſpielt den beliebten Tanz von vorhin. Das Schloß in bengaliſchen Flammen. Kanonenſchläge.)

Der Vorhang fällt langſam.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug

Am Ende des Dorfes Werners Häuschen; über der Haustür die Firma „Apotheke". — Eine Rasenbank und Tisch davor. Rechts näher das Schloß, ferner die Kirche. Frühster Morgen. Die Fensterladen des Häuschens noch geschlossen.

Erster Auftritt

Freitag

(in ängstlicher Eile von rechts, findet die Tür geschlossen). Ei so schlaft! — Oder sind noch bei Pastors? Wär' ich zum wenigsten gestern bei meiner Mutter gewesen. Wenn ich nur Sabine sprechen könnte. Die Rose — die arme, gute Rose! Ich will doch einmal aufs Schloß. Vielleicht ist jetzt ein Pförtchen offen. (Wieder rechts ab.)

Zweiter Auftritt

Werner. Dann Sabine.

Werner

(rasch von links). Der Ostwind bläst mir in meine Segel. Man kann nicht mehr Lungenentzündungen wünschen. (Er pocht an einem Laden.) Sabine! Hörst du?

(Der Laden wird geöffnet.)

Sabine

(erscheint im offenen Fenster).

Werner

Wie steht's mit der Rose?

Sabine

Der Wärter konnte sie kaum zwingen. Immer wollte sie in die Apotheke. Jetzt ist sie ruhig. Aber bei sich ist sie noch immer nicht.

Werner

Mit dem Paſtor ſtand's auch ſchlecht. Dasmal kommt er noch davon. Und richtig; wie ich vorher ſagte. Kaum, daß er aus dem Starrkrampf erwacht war, verlangt' er nach der Roſe.

Sabine

Er iſt nicht tot geblieben?

Werner

Gib mir das gelbe Etui. (Sabine verſchwindet von dem Fenſter; Werner ſpricht hinein.) Ich hab' ihn nur mit Müh' abhalten können, wie er einmal wußte, daß ich die Roſe zu uns hatte bringen laſſen und daß ſie krank iſt. Damit er warten ſollte, bis ich wieder käm'. Ich muß ſchnell in die Mühle. (Laut und in ſeinem pathetiſchen Ton.) Mit der Roſe fahr' ſo fort. Du biſt Werners Schweſter. Ich ſage weiter nichts.

Sabine

Iſt auch nicht nötig nach dem, was geſtern in der Laube vorgefallen iſt. Pfui. Und ſo einer —

Werner

Mit der Tochterſchaft bei der Paſtorin war's dasmal nichts. Was? Ha ha ha. Aber ich heirat' die Roſe. Bleibt's doch in der Familie. (Sich umſehend, dann wieder pathetiſch.) Sabine. Schweſterherz! — Mehr ſag' ich nicht. (Geht links nach hinten.)

Dritter Auftritt

Sabine iſt am Fenſter verſchwunden und erſcheint in der Haustür, die ſie geöffnet hat. Gleich darauf Freitag.

Sabine

Pfui! Pfui! Wie ich mich ſchäme wegen dem.

Freitag

(kommt wieder). Noch Alles zu. Der Wüſtenfels will Niemand zum Junker laſſen, ſagt der Joſef. — Sabine —

Sabine

Du biſt's. Bin ich erſchrocken. Ich bin noch in den Nachtſachen. (Will gehn.)

Freitag

Ich erbärmlicher Menſch! Wenn ich doch — hörſt du, Sabine? (Hält ſie auf.) Das Geld war von der Roſe. Deshalb ſchlich ſie heimlich um das Häuschen herum und erſchrak. Beſchenkt meine Mutter und — ich geh' hin wie ein Judas —

Sabine

Doch nicht zum Junker?

Freitag

Und ſag' ihm —

Sabine

(immer ängſtlicher). Aber was denn nur?

Freitag

Nu, von der Verſchreibung, die ſie dir gezeigt hatt' und von den Briefen; was du mir geſagt hatt'ſt — davon rührt ja eben das ganze Unglück her.

Sabine

(erſchrocken). Und das trägt er auch gleich — Aber ſo geht's mir nur. So eine wie die, die darf ſagen, was ſie will. Der geht alles zum Beſten aus. Aber ich darf nur Einmal aus Zartgefühl ein Wörtchen mehr ſagen —

Freitag

So iſt's am End' gar nicht einmal wahr, das mit der Verſchreibung?

Sabine

Die Paſtorin hatte in der Roſe Fach gekramt, da war's herausgefallen —

Freitag

Und du haſt's —

Sabine

Nun freilich hab' ich's geleſen. Und in der Verlegenheit — und du ließeſt mir auch eher keine Ruh' — bis ich — wer weiß was geſagt hatt'. Wenn ich ſo keck wär' wie die Pfarrroſe.

Freitag

Und du biſt beſſer, weil du lügſt? Das hätt' ſie freilich nicht. Zu lügen — dazu iſt ſie zu keck. Und die Leute ins Unglück zu bringen,

dazu gehört Gemüt. Und was willſt du denn nun tun vor Gott und deinem Gewiſſen?

Sabine

Sie hat mir einen Brief gegeben. Der ſollte Alles wieder gut machen, ſagte ſie. Ich hab' ihn doch noch? Ja; hier.

Freitag

Gib her! Und wenn nun zehn Wüſtenfelſer wären, ſie ſollen mich nicht vom Junker abhalten. Bis ich's ihm gegeben und Alles erzählt hab', wie es war. Aber mit uns iſt's aus von der Stund' an. Ich werd' mein Lebtag nicht wieder froh. (Wieder rechts ab.)

Vierter Auftritt

Sabine allein; gleich darauf Roſe.

Sabine

(ruft ihm weinend nach). Freitag! — Was ich für ein armes Mädchen bin mit all meiner Sittſamkeit. Mit all meinem Inachtnehmen. Nun wird's heißen: Die Pfarrroſe war brav; aber die Wernerſabine hat ſie hineingebracht.

Roſe

(kommt aus der Apotheke, wahnſinnig; umſehend, als hätte ſie etwas vor).

Sabine

Kann ſie denn nicht bei Tag Almoſen geben? Wo's alle Leute ſehn? (Wird Roſen gewahr.) Da kommt ſie. (Mitleidig.) Nun, ihr geht's auch danach. Eine Andere wär' freilich nicht ſo gemütlich wie ich. Wie ſie geht mit ihren Haaren, das arme Ding! Sie hat mich hineingebracht ins Unglück. Aber ich trag's ihr nicht nach; ich nicht. Ich bin anderer Leute Richter nicht.

Roſe

Wenn man allein wär'. Die paſſen immer auf.

Sabine

Ob ſie mich jetzt kennt? (Voll Mitleid.) Soll ich dir einen Stuhl herausholen? Wie du mich dauerſt. So geht's. Ich bin freilich öfter ſitzen geblieben beim Tanz. Und wenn du mit jungen Herren her-

umſpaziert biſt, da ſaß ich ſittſam hinter meiner Arbeit und ſah nicht auf. Und du haſt über mich geſpottet. Jetzt iſt's umgekehrt. Aber ich? ich ſpotte nicht. Ich nicht.

Roſe

Habt Ihr auch einen Brunnen, junge Frau?

Sabine

Soll ich dir vielleicht ein Glas voll holen?

Roſe

(knixend). Wenn Ihr ſo gut ſein wollt. Gottes Lohn, junge Frau.

Sabine

Das iſt doch ein Unglück. (Sie holt ein Glas im Haus.)

Roſe

(in ſich hineinlachend). Die Roſe iſt klug. O, die Roſe iſt klug. Die wartet, bis ſie Alle fort ſind. Die ſtellt ſich ruhig. Sonſt kann ſie nicht in die Apotheke.

Sabine

(mit einem Glas). Ich komme gleich zurück. (Ab.)

Fünfter Auftritt

Roſe

(allein; ſie ſieht Sabinen nach). Im Schränkchen links — o ich weiß es noch! im dritten Fach von oben — und der Schlüſſel — hinter der großen Spiritusflaſche. — Jetzt iſt ſie fort. (Sie eilt in die Apotheke.)

Sechſter Auftritt

Der Paſtor, gleich darauf Roſe zurück.

Der Paſtor

(kommt mühſam von links hinten; er ſetzt ſich).

Roſe

(kommt wieder mit einem Fläſchchen, das ſie verſteckt hält und erſt im Proſzenium behutſam hervorbringt).

Paſtor

Sie iſt es ſelbſt. Roſe!

Roſe

(in die Betrachtung des Fläſchchens vertieft). Das hilft gewiß. Das hilft ganz gewiß!

Paſtor

(indem er ſich erhebt). Mein Kind.

Roſe

Wer ſagt' es nur immer die Nacht? Nein; das war der Perpendikel an der Uhr; der ruhte nicht einen Augenblick.

Paſtor

Ich komme dich heimzuholen.

Roſe

Wenn's was Schlimmes wär', da hätt' ich's trinken müſſen. Und wenn ich's nicht gewollt hätt'. (Sie lieſt an dem Fläſchchen.) O — p — i — u — m. Was das heißen ſoll? Hm! O — p — i — u — m. Halb voll. So, nun iſt's auf. Nun — (Will trinken.)

Paſtor

(ihr näher kommend). Du willſt nicht?

Roſe

(erſchrocken, ſucht das Fläſchchen zu verſtecken). Wieder einer, den ſie ſchicken —

Paſtor

Du biſt frei. Aber raten darf ich dir doch? Und wenn du wo ſich'rer ruhſt als am Vaterherzen — dich hinbringen?

Roſe

Daß man nicht geſund werden ſoll.

Paſtor

Du haſt kein Wort für mich? Muß ich zu meinem Stabe ſagen: Komm, ſtütze du mich, alter Stab? Mein Kind will mich nicht ſtützen?

Roſe

(hat das Fläſchchen in Sicherheit gebracht, nun wendet ſie ſich nach ihm).

Paſtor

Nein! Ich ſehe falſch. Das kann ja nicht möglich ſein!

Roſe

Ihr ſeid der Meiſter Totengräber? Ach ja. Jetzt erkenn' ich Euch. In dem halben Jahr, ſeit die Pfarrroſe geſtorben iſt, hab' ich ſoviel geweint, daß meine Augen ſchlimm geworden ſind. Ein Kind muß doch eine böſe Krankheit ſein, weil man dran ſterben kann. Wenn der alte Paſtor noch lebte — (Ihn betrachtend.) Nein; wer einmal geſtorben iſt, wird nicht wieder lebendig. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Nein. Aber verratet's ihnen nicht mit dem Mittel. Bitte. Bitte. Sollt auch recht hübſch ſein und der liebe Gott wird's Euch vergelten.

Paſtor

(muß ſich wieder ſetzen). Großer Gott!

Roſe

Es hieß, an unglücklicher Liebe wär' ſie geſtorben. Aber es iſt nicht wahr. Ich will's Euch ſagen, woran. Zwei waren dran ſchuld, daß ſie geſtorben iſt. Das eine war ein alter Paſtor, und das andere eine junge Gräfin. Der alte Paſtor war gut. Er war nur zu gut. Aber das ſagen alle Leute: Sein Kind, das hätt' er anders erziehen ſollen!

Paſtor

Das war's, was dieſe Nacht mich marterte. Nein, mein Kind, nein!

Roſe

Ja wenn's ein Junge geweſen wär'. Und ich will Euch was im Vertrauen ſagen: Das iſt die Stärkſte, die es weiß, daß ſie ſchwach iſt. Wenn ich nicht ſo viel zu merken hätte! Und da oben, ganz oben in meinem Kopf, da iſt etwas, das will's nicht leiden, daß ich mich beſinne. Seht Ihr; ſie lud einen fremden Mann in eine Laube Nachts. Aber warum? Eine Andere hätt's doch nicht getan. Eben darum. Weil ſie anders erzogen war als alle Andern. Da dachte ſie wunder, was es wär', was die Andern nicht das Herz hätten. Davon rührt die ganze Geſchichte her.

Paſtor

Nein! nein! Nur die Einflüſterungen der ehrgeizigen Mutter und ſeine Falſchheit waren ſchuld. Und hat er nicht mich betrogen, der die Menſchen kennt? Und du, ein argloſes Kind —

Rose

(argwöhnisch vor seiner Aufregung). Ich hätt' ein Mittel? Ich hab' keins. Wo sollt' ich's herhaben? Ihr könnt alle meine Sachen durchsuchen danach. Das sagen alle Leute, Menuett tanzt keine mehr so graziös. Seht Ihr? Seht Ihr? (Sie tanzt.)

Siebenter Auftritt

Falkenstein. Die Vorigen.

Falkenstein

(erst noch in der Szene). Rose! Rose! Hier ist das Häuschen — (Er ist in Jagduniform mit Jagdmesser wie gestern, hat Rosens Brief offen in der Hand. Wie er Rose tanzen sieht, erschrickt er.)

Rose

(tanzend). Rose? Was sie nur alle von der Rose wollen? Die Pfarrrose? Meint ihr die? Die ist nicht zu Haus. Die ist tot und begraben. Da ist der Totengräber noch; der kann's bezeugen. Jetzt kommt Chaine, dann Ronde, meine schönen Herrn und Damen.

Pastor

(faßt Falkenstein beim Arm). Siehst du, was du getan hast, Elender? Einen alten Mann betrogen und seinem Kind das Herz gebrochen. Stell' dich nicht erschrocken und bekümmert. Wozu sollst du jetzt noch heucheln? Ich alter Mann kann dir nicht schaden.

Falkenstein

Großer Gott! Was hab' ich getan!

Pastor

Machen Sie sich's bequem. Sie sind ja hier in Ihrer Ordnung. Klatschen Sie nicht?

Rose

Ja, Meister Totengräber, so geht's. Aber wenn die Gräfin gestorben ist, die begrabt mir sechsmal so tief als andere Leute. Wer spricht denn da von einer Gräfin? Stille doch! Stille! Ich kann sie in den Tod nicht leiden. — Nun kommt Ronde, meine schönen Herrn und Damen. (Sie betrachtet den Pastor.) Ich glaube gar, Ihr weint? Und

wenn Ihr der beſte Menſch ſeid, und ein Ziegel fällt Euch auf den Kopf, ſo müßt Ihr ſterben wie der ſchlechteſte. Da hat keiner was voraus. Aber die Menſchen denken's doch? Sie denken, wenn ſie brav ſind, muß der liebe Gott einen Unterſchied machen? Aber der macht keinen. Gott bewahre. Gott bewahre. Gott bewahre.

Paſtor

(zu Falkenſtein). Nehmen Sie doch Platz. Es ſieht ſich beſſer mit an ſo. Ich ſitze auch — weil — Fritz, das konnteſt du? Um Vergebung. Ich bin ſiebzig Jahr — zwanzig Jahr an meinem Herzen gewärmt — und ich hätte — ich ſpreche da, ich weiß ſelbſt nicht was. Bitte tauſendmal — ich habe die Ehre — Roſe, du kommſt auch nicht —

Falkenſtein

(hält ihn). Vater, tu' mir nicht unrecht —

Paſtor

Herr von Falkenſtein —

Falkenſtein

Sie müſſen — Vater, man zeigte mir einen Brief. — Roſe ſollte mein Weib werden. Ich fürchtete deine Einwendungen — ich wollte dich überraſchen — dich zwingen geſtern Nacht. Da zeigten ſie mir einen Brief, worin ſie den Werner Nachts in die Laube lud. Ich hätte nicht irr werden ſollen, aber ich ward's — mein Stolz raſte — Vater, haſt du mich nicht ſelbſt zum Stolz erzogen?

Paſtor

Auch du klagſt mich an?

Falkenſtein

Ich wollte lieber der Betrüger ſcheinen als der Betrogene — ein Schurke — dieſer Wüſtenfels benützt' es, mich zu gängeln wie — Vater —

Paſtor

Siehſt du? Siehſt du, Fritz? Der Stolz war's nicht. Meine Erziehung war's nicht. Ein Böſewicht hat's getan. Fritz — ich hab' auch dir unrecht getan.

Rose

Fritz? — Fritz? (Sie geht auf Falkenstein zu; wie der sie fassen will, bedeutet sie ihn, sie zu lassen; sie betrachtet ihn sinnend immer näher; kopfschüttelnd.) Hm — hm — was — wenn's nur da oben — aber — nein — (Sie nimmt sein Gesicht in beide Hände.) da ist doch was, das — ja; wer sich besinnen könnte — da hier — da — ja — da um die Augen dahier herum — die Augen hab' ich doch schon gesehn. Die freundlichen Augen. Ja. Wo denn nur? Ach ja warte doch — jetzt, jetzt — ach du lieber Gott vom Himmel, das ist doch der Fritz? Freilich! Freilich!

Falkenstein

Vater, sie erkennt mich wieder.

Pastor

(gen Himmel). Ja; du bist doch die Liebe!

Rose

Ja freilich! Jetzt weiß ich's ja. Du bist's. Ich konnte dich nicht sehn vor dem Schleier hinter den Augen. Du bist wohl lange weg gewesen? Und ich hab' so schwer geträumt. Ja du bist's. Ich hab' in der Laube gewartet. Du wolltest zum Vater um seinen Segen. Mir wird's immer heller!

Falkenstein

Ja, zum Vater. Vater, segne deine glücklichen Kinder.

(Sie knieen vor dem Pastor.)

Pastor

Nimm mein Alles, Fritz. Beiden geb' ich euch mein Bestes, mein Alles. Keinem kann ich mehr geben, als ich ihm gebe. Dir meine Rose, dir meinen Fritz. Und soll Verkennung zwischen uns treten; wir kennen nun ihr Gesicht. Sie kann uns nicht mehr täuschen. Kommt, Kinder.

Falkenstein

(wie sie gehn wollen). Vater, das ist ihr Lächeln nicht mehr.

Rose

(immer in sich hineinlachend). Daß ich's immer nicht herauskriege —

Paſtor

Roſe — beſinne dich.

Roſe

Ob das der Hochzeitbitter iſt oder —

Falkenſtein

Siehſt du mich nicht mehr?

Roſe

Freilich! freilich. Der Leichenbitter ſeid Ihr. Und da kommen ſie ja ſchon! Da kommen ſie ja ſchon.

Paſtor

Roſe —

Roſe

Stille doch! Seht ihr, die da drüben geht. Aber wo ſeht ihr nur hin? Dort. Dort. Das iſt die Gräfin. Wenn's die Locken tun; die hab' ich auch. (Reißt ihre Haare vollends auf; dann faßt ſie die Beiden an den Armen und zieht ſie mit ſich, dem eingebildeten Zuge entgegen.) Das iſt ſie alſo? Das? Die hochgeborne Braut? Iſt ſie ſchöner als ich? jünger als ich? klüger? beſſer? Was hat ſie vor mir voraus? Die drei Buchſtaben und ſonſt nichts? Laßt ſie meine Kleider anzieh'n und dann fragt, wer die Gräfin iſt. Was ſagt ihr? Was? Sie iſt hoch ſagt ihr? und bleich wie eine Lilie, ſagt ihr? Laßt nur. Laßt. Das Blut wird mir gleich ins Geſicht treten, dann bin ich wieder die Roſe. Wie ſie ſtolz iſt, ſagt ihr? Ich will noch ſtolzer ſein, wenn ſie vorbei kommen. Ob ich nicht auch ſo groß blicken kann? Ob ich nicht auch ſo wegwerfend lächeln kann? Iſt's ſo recht? Seht einmal. Oder ſo? Und wär' ſie noch höher, ſag' ich euch, ich will auf ſie herabſehn. Was iſt ſie denn? Eine Gräfin? Nichts weiter? Nur eine Gräfin? — Ich will eine Königin ſein, wenn ſie vorbeizieh'n. (Grüßt herablaſſend mit der Hand.) Schon gut. Schon gut. Ich dank' euch. Ich dank' euch. Das iſt die kleine Gräfin? Nicht häßlich. Adieu, ma petite. (Als wehrte ſie einen Handkuß ab.) Ich kann das Händeküſſen nicht leiden. Schon gut. Schon gut. (Sie ſieht in majeſtätiſcher Stellung dem eingebildeten Zuge nach, bis er verſchwindet, dann fährt ſie

mit der Hand ans Herz.) Ach Gott! Ach Gott! Ach Gott! Sie hat mir's angetan. Ich muß — (Sie greift nach dem Fläſchchen, verbirgt's wieder.)

Achter Auftritt

Wüſtenfels erſt noch in der Szene. Die Vorigen.

Wüſtenfels

Richtig. Hier iſt er —

Roſe

Wenn ſie wegſäh'n! Wenn ſie nur einmal wegſäh'n!

Wüſtenfels

(iſt aufgetreten; echauffiert. Er ſieht die Gruppe.) Und bei wem? Fritz, ſiehſt du, wie mir die Scham auf den Backen brennt für dich? Jetzt noch ſich fangen laſſen. Nach der Verlobung und Allem — o Donnerwetter! Dein Glück ruinieren und auch noch (zurückſehend) den Vettern und Muhmen dort — Gott verdamme ſie — ein Schauſpiel geben! Muß ich mich in deiner Seele ſchämen?

Falkenſtein

(eiskalt). Sie kommen wie gerufen, Herr von Wüſtenfels. Sehn ſie doch einmal hier — (Hält ihm Roſens Brief vor und zeigt auf eine Stelle.)

Wüſtenfels

Erſt komm mit weg.

Falkenſtein

Wir bleiben hier. Einer wenigſtens bleibt hier.

Wüſtenfels

Laß die Dirne, ſag' ich dir!

Falkenſtein

Du haſt gelogen, ſag' ich dir.

Wüſtenfels

(zwiſchen Drohung und Bitte). Fritz!

Paſtor

Herr, weil ich alt bin? Mein Kind iſt unſchuldig, Herr.

Falkenſtein

(immer noch den Brief vorhaltend). Sie haben gelogen, Herr!

Wüſtenfels

(zum Paſtor). Unſchuldig? Herr. Und wenn ſie's wäre, Herr. Was ſie ſcheint, bringt das Weib dem Manne mit. Und Falkenſtein iſt mein Freund, Herr. Was wiſſen Sie von Ehre, Herr? Wenn der Mann auf ſeines geringſten Knechtes Stirn' das Urteil ſeiner Ehre lieſt? Herr? In meinen Lumpen bin ich ein Ehrenmann gegen den. Ich hab' wenigſtens ein ehrlich Weib — keine, die andere Männer Nachts in einſame Lauben — was red' ich da mit — Fritz; du kommſt mit, ſag' ich dir.

Falkenſtein

Was weißt du von Ehre, ſag' ich dir. Du haſt gelogen, ſag' ich dir.

Wüſtenfels

Zum Teufel — und wenn. So war's, weil nur eine Lüge dich retten konnte. Wirfſt du mir das vor? Du konnteſt nicht an dein Glück denken, ſo tat ich's. Und du mußt mir's danken.

Falkenſtein

Danken; das mein' ich eben. Herr von Wüſtenfels, wer hat Sie zu meinem Vormund — (wild). Heraus mit der Plempe!

Wüſtenfels

(ruhiger). Biſt du heiß —

Falkenſtein

Wir wollen uns abkühlen. Einer muß kühl werden von uns.

Wüſtenfels

Mit deinem kurzen Jagdmeſſer gegen meinen Degen? Fort damit, Fritz. Es wird dummes Zeug.

Paſtor

Was willſt du, Fritz? Er hat recht. Strafe mich.

Falkenſtein

Ihre Ehre hat einen langen Atem, Herr von Wüſtenfels.

Paſtor

Es iſt meine Tat, Fritz, was du tuſt.

Wüſtenfels

Fritz, ich ſage dir, du tuſt mir unrecht.

Falkenstein

Lügen Sie vor Weibern. Hier hilft keine Lüge durch. (Eiskalt.) Nun denn; vor allen deinen Spießgesellen, Memme. (Will ihn schlagen.)

Wüstenfels

(fährt auf). Wenn Sie das meinen, Herr von Falkenstein — (Zieht und legt sich aus.) Kommen Sie an! (Sie fechten. Wüstenfels faßt sich wieder; er sucht nur sich zu decken und zu verhindern, daß der Wütende sich selbst in seinen Degen rennt.) Ich kann dir nichts tun, Fritz. Ich bin im Vorteil — aber — (Er wird getroffen; wankt.) Sagt' ich nicht, es wird dummes Zeug? Ich hab's. Es ist gut. Einmal muß es sein. (Er sinkt zusammen; zugleich)

Rose

(die während des Gefechtes vorkam). Jetzt endlich —

Falkenstein

(zum Pastor). Ich bin gleich wieder hier. Nur mein Pferd — (Ab.)

Neunter Auftritt

Vorige ohne Falkenstein; Sabine mit Wasser.

Pastor

(bei Wüstenfels knieend). Einen Arzt! (Umblickend sieht er Sabine.) Sabine, Ihren Bruder! Schnell!

Sabine

(stellt das Glas auf den Tisch und eilt schnell ab).

Rose

Jetzt sieht Niemand. Jetzt! (Sie trinkt; muß sich während des Folgenden setzen.)

Wüstenfels

Kommt mir nicht mit euerm Schröpfkopf, Meister Hohlkopf. Ich mag keine Gesichter mehr sehn. Mit dem dort laßt mich reden. Holt eure Weiber — aus dem Spinnhaus — laßt euch — meinetwegen. Aber daß ein Mensch seinen besten Freund erschlägt — um eine Dirne seinen besten Freund — das will ich nicht überleben. Heirat' eine, die — ich kann's nicht mehr hindern. — Ich hab' Niemand

als dich. Meine Schäcke ist mein ganzes Vermögen. Magst du sie nicht — stich sie auch tot wie ihren Herrn. — Adieu, Fritz. Du dauerst mich. Jetzt wird's — aus. Mein — Paß — ist visiert. (Er stirbt; der Pastor kniet bei ihm.)

Zehnter Auftritt

Falkenstein hastig zurück. Die Vorigen.

Falkenstein

Die Straße schon besetzt. Wir müssen über den Fluß. Rose!

Rose

(hat im Todeskampf ihr Bewußtsein wieder). Wie komm' ich hierher? Vater, bei dir? und Fritz? — Hab' ich so schwer geträumt? Mir träumte, ich nahm eine Arznei —

Falkenstein

Schnell, Rose. Auf meinen Schultern trag' ich dich über den Fluß. Im Vorwerk find' ich Pferde. Eil'! Sonst wird's zu spät.

Rose

Wohin, Fritz?

Falkenstein

In die Welt. Einerlei, wenn nur mit dir. Wenn sie die Furt gewinnen!

Rose

Flieh'! Ich kann nicht auf. — Wie wird mir schlimm, als müßt' ich sterben.

Falkenstein

Was hast du da in deiner Hand? Zwei Totenköpfe? (Liest.) Opium.

Rose

Der Geschmack in meinem Mund. Hab' ich denn getrunken? Hab' ich denn wirklich getrunken?

Falkenstein

Das Fläschchen ist leer.

Rose

So muß ich sterben. Flieh', Fritz!

Falkenstein

(resigniert). Ja; mit dir. Geh' voran. Ich folge.

Rose

Ich muß sterben. Jetzt, wo die Welt so schön ist, muß ich sterben! Jetzt, wo ich dein bin, muß ich sterben! Laßt mich doch nicht sterben. Es ist Frühling und ich soll sterben! Die Rosen blühn und ich soll sterben! Nein; ich will nicht sterben. Die Liebe kann ja Alles!

(Die Männer helfen ihr aufsteh'n. Ihre Gruppe verdeckt Wüstenfels' Leiche.)

Pastor

Gott sei Dank! Dort kommt Werner.

Falkenstein

Zu spät, Vater. — Rose, wie du zitterst.

Rose

(sehr zitternd, von beiden Männern gehalten; immer hastiger). Zitterst? Ich? Das denkst du nur. Ich muß ja nicht sterben. So kräftig hab' ich mich nie gefühlt. Ich darf ja leben, Fritz. Und wie wollen wir leben? Jeder Tag der schönste — und immer der folgende doch noch schöner. Seht ihr? Gott will, daß ich lebe. Die Schmerzen lassen nach. Und seht ihr das Morgenrot und die schimmernden Regenbogen, die in den Bäumen hängen. Und die Luft so süß. Das Klingen durch die Blätter als wären's lauter Aolsharfen. O wir wollen leben. Fühlst du die Gesundheit in meinen Armen? Zitterst du vor meiner Liebesmacht? Und sterben wir einst, so sterben wir zusammen — Arm in Arm — wenn wieder die süßen fernen Glocken klingen wie jetzt, und das Herz schwillt heller und heller, daß es strahlt — und wenn es aufbricht, dann blüht die Blume hinauf — Zitterst du vor Wonneangst? Wird dir so frei wie mir? Zum Fliegen? Die Luft so weich — der Himmel so blau. Ach, laßt mich doch! Haltet mich nicht nieder! (Fährt mit der Hand ans Herz; mit veränderter Stimme.) Vater — Fritz — mein — (Sie stirbt: Falkenstein läßt die Leiche niedergleiten und kniet bei ihr.)

Falkenstein

Rose!

Paſtor

Sie iſt tot.

Falkenſtein

Roſe, meine Roſe!

Paſtor

O mein Kind!

Falkenſtein

(ſteht nach kleiner Pauſe gefaßt auf; er ſieht ſich um). Die Furt iſt beſetzt. Das brauchtet ihr nicht. Hier iſt etwas, das hält. Ja, Roſe, du ſollſt keine Lügnerin ſein. Sterben wir, ſo ſterben wir zuſammen. Wo betten wir uns hin, mein Weib? In meinem Erbbegräbnis iſt's ſo moderig; und die ſeligen Hochgeboren bekämen noch in den Särgen Migräne über dich. Und auf den Kirchhof laſſen ſie dich nicht. Wen ſie im Leben verlaſſen, der ſoll auch im Tod ausgeſtoßen ſein. Vater; an den Buſen der freien Natur leg' ihr lieblichſtes Kind. Hinter die Kirchhofmauer, wo der Fluß vorbeizieht — wo wir ſo oft beiſammen ſaßen — unter den kühlen Linden. Dorthin. Und zu ihr den letzten Falkenſtein. (Erſticht ſich.)

Paſtor

(will ihm in die Arme fallen). Fritz, was tuſt du?

Falkenſtein

Ihr Wort mach' ich wahr. Leb' wohl. Ich grüße ſie von dir.

Paſtor

(bei ihm knieend). Gehſt du mit einem Groll auf mich hinüber? Er iſt bei Gott. Ich bin der Schuldigſte; drum muß ich leben bleiben. —

(Pauſe.)

So geb' ich ſie dir zurück, allmächtiger Gott, die du mir anvertrauteſt. Unglücklich, verzweifelt durch mich; durch mich, der ich nichts wollte auf Erden als ihr Glück. Hätt' ich ſie verwahrloſt — vielleicht lebten ſie noch und wären glücklich. Vielleicht iſt's Vorwitz, hier glücklich ſein und glücklich machen zu wollen. Weh' dem, der unter Verleumdung und gemeinem Neid dein Ebenbild tragen will frei und wahr. Auf einem andern Sterne vielleicht wohnt das Glück der Wahrheit. Dieſer Erde König iſt der Schein.

Und dennoch, wunderbarer Geist, der sich unserm endlichen Auge mit Rätseln gürtet, die uns ängsten. Und dennoch bist du die Liebe. Schmerz und Verzweiflung sind die Arme, mit denen du uns an dich ziehst. Du kannst ja nur tun, wofür wir dir danken müssen. Ich danke dir — ohne dich zu begreifen.

Vorhang fällt.

Ende des fünften Aufzugs.

Lesarten und Entwürfe

Bei der Herstellung dieses Bandes wurde der Herausgeber von seiten des Goethe- und Schiller-Archivs durch Julius Wahle unterstützt.

I.

Die Torgauer Heide.

(S. 1—32.)

1. Handschriften.

Nicht erhalten.

2. Drucke.

E: Die Torgauer Heide. Vorspiel zum historischen Schauspiel Friedrich II. von Preußen. Am Ende: Otto Ludwig v. Eisfeld. In der Zeitung für die elegante Welt 44. Jahrg. 1844 Nr. 43 u. 44. Nach des Dichters Tode wiederholt neu gedruckt in den Ausgaben von Gustav Freytag (Berlin, Janke 1870, Neue [Titel-]Ausgabe 1883), Erich Schmidt und Adolf Stern (Leipzig, Fr. Wilh. Grunow 1891) und Adolf Bartels (Leipzig, Max Hesses Verlag 1900).

3. Entwürfe.

Solche sind für das Vorspiel nicht erhalten; und zum Schauspiel Friedrich II. mehr ein Bericht über einen Entwurf als ein solcher in einem Briefe an seinen Freund Schaller (s. Einleitung).

4. Lesarten.

Unserm Drucke ist *E* zugrunde gelegt.

1. Heide] Haide *E* — so überall **3,12** Bayreuth] Baireuth *E* 13 Küraſſier] Kuiraſſier *E* 18 öſtreich'ſche] so überall *E*; die späteren Drucke: öſterreichiſche **5,12** macht] wacht *St B* 17 Die Wiederholung fehlt *St B* **8,4** zittern?] zittern. *E* 5 trinkt doch!] doch. *E* **9,8** Bajonett] Bajonet *E* 27 nach Erbſen fehlt Komma *E* **11,2** nach Kugel fehlt Komma *E* **13,3** Huſar (Ziethen)] Ziethen-Huſar *St B* 13 Neiſſe] Neiße *E* 14 Laudon'ſchen] Laudonſchen *St B* 16 auch] fehlt *St B* **14,15** verſteht ihr?] Ihr *E* **15,16** nach Kinder *E* 30 Oden] die Neudrucke: Odem **16,3** hantiert] handthiert *E* **17,12** Öſtreicher] die Neudrucke überall: Öſterreicher 32 Ribben] die Neudrucke: Rippen **18,9**

nach Preußen fehlt *E* Komma 12 in Waffen] fehlt *B* 16 den] fehlt *B* 27 sich; die] sich. Die *B* 19,12 Gepredigt ist genug.] fehlt *St B*, dafür: was die Kameraden Österreicher mitsingen können 13–16 fehlen *St B* 20,12 Ordonnanz] *E* durchweg Ordonanz 17 nach Vater Fritz *E* Punkt 22,5 der Säbel] Säbel fehlt *B* 23,23 nach Fritz *E* Punkt

II.

Die Rechte des Herzens.

(S. 25—144.)

1. Handschriften.

H: Von Ludwig selbst geschrieben. Goethe- und Schiller-Archiv (II,2) Quartheft ohne Umschlag, 56 Blätter, ursprünglich war jeder Akt eigens mit besonderem Titelblatte geheftet, diese Titelblätter wurden beim Zusammenheften weggeschnitten, eigentlich also 60 Blätter. Das erste Blatt enthält auf der Vorderseite den Titel Die Rechte des Herzens. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Otto Ludwig aus Eisfeld. Darunter die folgenden Bemerkungen:

Ein Exemplar n. Meiningen gesandt am 14. Febr. 46.
An *Otto Wigand* in Leipzig 31. 3. 46.
Zurückbekommen mit Kritik.
Wiederum an Devrient gesandt auf Verlangen
zur Vorlesung 5. 12. 46.
Vorlesung 3. 1. 47.
Nach Stuttgart an Moriz 9. 1. „
Nach Berlin an Gubitz
zurückerhalten.

Weiter unten links:

Mit *Devrient* deßhalb besprochen 28st. Decbr.
Neueste Abschrift nach *Dresd.* gesandt 8. Febr. 1846
Vielfältig durch Augenschwäche gehindert

Nach Leipzig gesch. 10. *October* 1845
retour erhalten 14. *Decbr.* 45
Nach Dresd. gesch. 16. *Dec.*
rückerhalten 20. *Decbr.*

Unten rechts:

Entworfen pp.

Ausarb. begonnen	1. Akt	22. *Jan.*	beend.	26.
	2. „	27 —	—	28.
1845 in	3. „	29 —	—	31.
Leipzig.	4. „	1. *Febr.*	—	3. F.
	5. „	4. F.		

Neue Ausarb. 1846 in Garseb. beg. Ende Augusts geendet Anf. Septbrs.

Neuste Überarbeitg. 2te Januarwoche 1846. Meißen.

Auf der Rückseite des ersten Blattes das Personenverzeichnis. Auf der Vorderseite des zweiten Blattes beginnt die Seitenzählung, die aber nur die ungeraden Seitenzahlen angibt, nur die letzte beschriebene Seite ist mit 106 bezeichnet. Am Schlusse sind noch zwei leere Blätter übrig, wovon das erste ein paar ganz kurze Bleistiftbemerkungen trägt; ausserdem weisen sie die Seitenzahlen 108 und 110 — nur diese — mit Bleistift geschrieben auf.

Ha: Quartband in Pappdeckel mit bräunlich marmoriertem Papier überzogen und Lederrücken in der Bibliothek des Landestheaters in Stuttgart, Signatur auf dem Rücken unten R 22, auf dem zweiten Blatte links oben: 31., rechts oben: N 171. Das erste Blatt ist leer, vom zweiten die untere Hälfte abgeschnitten, auf der oberen Hälfte steht, mit Blaustift durchgestrichen, der Titel: Der Geächtete und das Fürstenkind. Auf dem dritten Blatte kalligraphisch der endgültige Titel: Die Rechte des Herzens. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Otto Ludwig aus Eisfeld. Darunter mit Bleistift: in Meißen, abzugeb. b. H. Fabricant Winkler a. Elbr. und von anderer Hand durch einen Strich vom Vorhergehenden getrennt: Intendantie Graf v. Taubenstein

vidi v. Gall.

Mit dem 3. Blatte, worauf das Personenverzeichnis, beginnt die Seitennumerierung 1 bis 316, darauf von derselben Hand wie das Titelblatt sehr weitläufig geschrieben der mit *H* übereinstimmende Text. Nach S. 316 sind einige Blätter herausgeschnitten und ein anderes eingefügt, das auf etwas gelblicherem Papiere eine wenig verkürzte Fassung des letzten Auftrittes von Otto Ludwigs eigener Hand enthält. Verschiedene mit Bleistift geschehene Streichungen und kleinere Änderungen dürften auf den Stuttgarter Dramaturgen zurückgehen und blieben darum unberücksichtigt.

2. Drucke.

Zu Lebzeiten des Dichters ist das Drama nicht gedruckt worden.

J: Zuerst erschien es im Druck in der ersten Gesamtausgabe von Gustav Freytag (1870) und als Band 14/15 der Hausbibliothek: Die Rechte des Herzens. (Paul und Eugenie.) Trauerspiel in fünf Aufzügen von Otto Ludwig aus Eisfeld. (Aus dem Nachlaß des Dichters.) Berlin, Otto Janke o. J. [1873.] So das innere Titelblatt; auf dem Umschlage fehlt der eingeklammerte Nebentitel und die Heimatbezeichnung, und die zweite Klammer lautet: (Aus dem Nachlasse des Verfassers.) 79 S.
Der Druck weicht in sehr vielen Einzelheiten von *H* und *Ha* ab; da er auch Stellen enthält, die in *H* gestrichen sind, ist als ziemlich sicher anzunehmen, dass ihm eine ältere Handschrift zugrunde gelegt wurde, die eben so wie andere den Setzern anvertraute Handschriften (z. B. die des Märchens vom toten Kinde) verschollen ist. Der Fassung dieses ersten Druckes folgen die späteren:

St: Otto Ludwigs gesammelte Schriften. Dritter Band. Herausgegeben von Adolf Stern=Leipzig. Fr. Wilh. Grunow 1891 S. 677–768. Die ziemlich willkürliche Textbehandlung Sterns ist bekannt.

B: Otto Ludwigs Werke in sechs Bänden. Herausgegeben von Adolf Bartels. Erster Band S. 161—215. Leipzig, Max Hesse's Verlag.

3. Entwürfe.

Nicht erhalten.

4. Lesarten.

Unserem Drucke musste *H* zugrunde gelegt werden; der letzte Auftritt wurde nach *Ha* gegeben, da diese Fassung die letzte Überarbeitung durch den Dichter selber darstellt. *St* und *B* werden in den Lesarten nur berücksichtigt, wo sie von *J* abweichen.

27,3 Der Maltheser] Ein *J St B* 10 Des Fürsten einziges Kind] Tochter *J St B* 14 (1830) mit Bleistift von des Dichters Hand.

29,8 Die Baronesse hat . . . Händen] fehlt *J* 10—12 Diese sechs . . . ewigen Wochen] Und diese wonnevolle Aussicht auf diese sechs, sage: sechs langen, sechs ewigen Wochen, die wir hier verweilen sollen, bis der Fürst aus Italien zurückkommt *J St B* 12 Sonett] so *St B*, Sonnet *H Ha J* 13 nicht einen einzigen] nicht Einen ⟨einen *B*⟩, nicht einen einzigen *J* 14 Glücklichsten] darnach und *J* 18 Tagelang . . . ohne Beschäftigung] Aber tagelang ohne ernste Beschäftigung an diesen schaurigen Stellen hier zu weilen *J* 22 — wär' keine Beschäftigung] fehlt *J* 23, 24 Gemüte . . . — das wäre] Gemüte Schauer erregen kann, welches weiße Wäsche mit Leidenschaft liebt! Das nennst Du *J*

30,2 Kessel – flicker] – fehlt *J* 5 auf dem Wege der Besserung] Reconvalescent *J* 6 zum] fehlt *J* 10 fünfzehnten] so drübergeschrieben über gestr: sechzehnten *H* 11 aufgewachsen] *H:* erzogen gestr. darüber aufgewachsen; außer dem Beichtvater . . . Vater], wo man außer dem Beichtvater keinen Mann, nicht einmal den eigenen Vater gesehen hat *J* 14 angesteckt . . . Menschen], mit Vorstellungen von der Welt und den Menschen angesteckt worden zu sein *J* 18 schöner und besser] besser und schöner *J* 20, 21 fehlen *J* 25, 26 fehlen *J* 28–30 Kein Mensch . . . gemacht] Ihrer Geschicklichkeit, schöne Täuschungen zu zerstreuen, kommt nur die Bereitwilligkeit gleich, diese Geschicklichkeit anzuwenden. Diese Geschicklichkeit ist's, die die Prinzessin vollends melancholisch machen wird *J* 33 Ich seh' . . . Bußprediger] Stille mit Predigen stille *J*

31,1. 2. 3. 4 bis Gottes willen fehlen *J* 5 Beihülfe] so *H Ha E* Beihilfe *St B* 6 immer], so oft ich hierher komme *J* Jemand hier] hier jemand *J* liegen] sein *J* 7 Stille . . . Höre,] Aber nun endlich etwas Vernünftigeres! *J* 8–12 Allem Anschein . . . Prinzessin. Ich], von welchen ich den einen kenne. Er hatte sich – der Aar! – an dem Licht meiner Schönheit bereits die Schwingen versengt, als die polnische Revolution ihn vor dem völligen Verbrennen rettete. Der Kaiser von Rußland hat den Trotzkopf nicht fangen können; die Aussicht auf diese langen, ewigen sechs Wochen könnte mich verleiten, einen Versuch zu machen, ob meinen Augen nicht gelingen sollte, was der russischen Majestät mißlungen ist. Und was die Melancholie der Prinzessin betrifft; ich *J* 12, 13 wenn . . . recht bösartige] wenn es etwas Schlimmeres ist als eine recht bösartige *J* 14, 15 Und . . . Gouvernante] fehlt *J* 15 soll] muß *J* 17 vorbereitet] schon prävenirt *J* 21, 22 Roman . . . wollen] Roman, oder . . . wollen, verwickeln *J* 24, 25 Prinzessin . . . Eine Lektion] die Worte dazwischen fehlen *J* 29 Hier kommt sie selbst] Sie kommt *J*

32,9 irr] irre *J* 16 nur] nun *J*, nur *St B* 17 machen] macht *J St B* 18 Erde] Welt *J* 29 früher] eher *J* 32 — nach Du glaubst es *J* nicht. Oder] nicht, oder *J*

33,12 Er hat . . . Rücken] fehlt *J* 22 Abends] Abend *J* abend *St B* 24 nichts] gewiß nichts *J*, gewiß mit Bleistift hineingeschrieben in *Ha* 30 und] fehlt *J*

34,5 Ein Polen] Ein fehlt *J* 8 Mein . . . Reihen] fehlt *J* 9 (zieht . . . ihm)] fehlt *J* 12 hab' ich] hab' ich was *J* 13 nach fehlt *J* 25 (mitleidig)] fehlt *J* 27 (fast unwillig)] fehlt *J* 29 so tapfer] tapferer *J*

35,2 (begeistert)] fehlt *J* voranritt] voraneilte *J* 5–11 Wenn er . . . Braut]; wie ein Rausch kam es über den Nüchternsten, der ihn so zuversichtlich dahinfliegen sah, als wisse er, er sei des Sieges Lieblingssohn. Und wie der Bräutigam die Braut umarmt ⟨umarmte *St B*⟩ er die Gefahr auf dem Schlachtfelde; wo sie war, sucht ⟨suchte *St B*⟩ er sie auf. *J* 11 Und] fehlt *J* 13 nach glüd

lich. Sie wußten, ihre Wittwen ⟨Witwen *St B*⟩ und Waiſen waren ſeine Schweſtern und ſeine Kinder *J* 15 Er ſah ſich nur als ihren Verwalter an *J* 17 (tiefergriffen für ſich) *J* Gott! war ein Mann . . . *J* 22 ohne einander] ohne den Andern *J* andern *St B* 26 fiel Polen und mein . . . *J* 28 angekauft von Pauls Gelde *J* 30 Er ſagte:] fehlt *J* 32 irrt umher? heimatlos] irrt nun heimathlos? *J*

36,4 von dem alten Thaddeus] an mir altem Mann *J* 6 (er packt zuſammen)] fehlt *J* 7 Baroneſſe (zu Eugenien) *J* 8 Nein!] fehlt *J* will ich)] könnt' ich *J* 15 ins Geſicht . . . vermeidet] nicht in das Geſicht ſieht *J* 17 Du treuer] theurer *J* 19 braver] fehlt *J* 22 ebenso 27 (ausbrechend)] fehlt *J* 28 und Ihnen] fehlt *J* 29 — fehlt *J* 32 von Kind auf] von Jugend auf *J*

37,3 gelernt] gelehrt *J* 4, 5 Mann . . . hingegeben hätte] Mann, der jeden Augenblick ſein Leben für Sie hingegeben hätte, ſo handeln konnten. *J* 7 (ſinnend)] fehlt *J* Ach, Thaddeus *J* 10, 11 Klammer fehlt *J*, dafür 12 nach Schweſter? (er hat ihn krampfhaft bei beiden Händen gefaßt.) 14 (zögernd)] fehlt *J* 16 behandelt? Hat man — um Gotteswillen ſprich *J* 22 Lieblings] Sohnes *J* 23 der Mutter] ihrer Mutter *J* 25 (eine Pauſe)] (nach einer Pauſe des Schmerzes) *J* 26, 27 Wollt' ich . . . wär's nicht] Thaddeus wär's nicht, wenn ich klagte, als . . . *J* 29 leichter] eher *J* 31 Thaddeus] fehlt *J* Ja] — nein, nein; *J* Nun duld' ich allein] nun weiß ich — ſie duldet meine Leiden nicht mehr mit *J* 33—38,1 O Gott! nein! nein! fehlt *J*

38,9 der alte gekränkte Thaddeus] ich alter gekränkter Mann *J* 11 Alter] Thaddeus *J* 12 Daß Du mir hätteſt] Du hätteſt mir *J* 13 zu fehlt *J*, keine Heimat, ebenso 15 Glücklich könnt' ich nicht ſein] Glücklich ſein könnt' ich nicht *J* 22 *J*: Thaddeus, ich bin arm; das Wenige was ich noch hatte, iſt bald verzehrt. Du ſaßeſt weiter wie *H* Thaddeus fehlt *H* 25 Eben! Eben! fehlt *J* Thaddeus hat] Ich habe *J* 26 ihn] mich *J* verkauft er] verkauf' ich *J* 27 er] ich *J* 28 ihre Namen wußte man nicht] ihren Namen konnte man mir nicht ſagen *J* daß er] daß ich *J* er] ich *J* 29 fand] finde *J*

39,2 (eifrig)] (außer ſich) *J* den alten Thaddeus] mich alten Mann *J* 4 nach Gut. Gut hat *J* Dort bleiben und zuſehen wie ein Anderer auf Ihren Gütern wirtſchaftet? Das konnt' ich nicht. Mit dem . . . weiter wie *H* 6, 7 fehlen *J* 9 (immer eifriger)] fehlt *J* 10, 11 Wenn . . . iſt] und wenn er wieder in beſſere Umſtände kommt *J* 13, 14, 15 fehlen *J* 16 Ich will nicht hören] fehlt *J* 20 nun ich] nun, da ich *J* und mich hinausgeſtoßen *J* 25 Thaddeus, du marterſt mich *J* 26, 27 Was Sie . . . will ich] Wenn ich wüßte, was Sie am meiſten kränkte, das wollt' ich *J* 27 ſagten *J* 28 hinausſtoßen, Alter *J* 30 Du zwingſt mich aber] Ich muß es ſchon ſagen, alter Thaddeus, aber *J* 32 (eifriger) fehlt *J*

40,2 daß ich] damit ich *J* gewiß] ſicher *J* 8 angeſponnen] angeknüpft *J*

9 kommt mein alter Bekannter, der andere Pole *F* 12 zu Mariane *F* 15–20 fehlen *F* 27 Thaddeus] fehlt *F*

41,7 gefalten] gefaltet *F* 9 hätt'] hätte *F* 14 (kommt mit Obst zurück) *F*

42,12 nach Schwester]; ich hatte einen Freund! Mein Bruder war glücklicher als ich. Er starb für Polens Freiheit; sein letzter Blick sah sein Volk als Sieger; mein Vater theilte sein schönes Los. Mutter – Gott meine Mutter! – (sich fassend) Mutter und Schwester sind gestorben, der Freund ist verschollen – ich allein . . . *F* 13 Gegenwart und] Gegenwart, keine *F* 19 (hingerissen)] (fortgerissen von Mitleid) *F* 22, 23 wie wollt' ich stolz sein *F*

43,2 Gott! Wie konnt' ich *F* 3 sagen] erzählen *F* 4 gleichgültig] so kalt, so gleichgültig *F* 5 glücklich zu sein *F* 10 als fühlt' ich wieder *F* 13 ja auch] ja, ist nur Traum *F* 17 ich ahne] nun ahn' ich erst, was heimatlos sein heißt *F* 19 noch] nur dunkler *F* 30 in meinem Leben] fehlt *F* 32 sagt' ich zu mir] dacht' ich *F* 34 vor] aus Freude *F*

44,2 Du süße *F* 6 und mild], so mild *F* 9 als die Männer, die ich kenne] als andere Männer *F* 16 eilig zurück] eilig und aufgeregt *F* 19 eiligst *F*

45,4 den Polen dürfen Sie] Sie dürfen ihn *F* 15 Paul – Lubinski hieß ich einst *F* 24 [(ängstlich) fehlt *F* Das zweite Ich heiße fehlt *F* 31 noch hier] wieder hier *F* wendet sich nochmal] bleibt aber noch *F* 22 er ist] mein Vater ist *F*

46,4–6 Der vom Leben . . . erwartete] Bist du's denn noch selber, der sich schwindelnd zu besinnen müht, daß er ein Unglücklicher war, der von dem Leben nichts mehr erwartete *F* 8 Ich habe gelitten, ich habe gekämpft *F* 9 mag' ich] will ich *F* 14 Höre, Paul] fehlt *F* 15 Er ist hier – der Major] fehlt *F* 16–23 Der Begleiter . . . Eben der] fehlt *F* 23 Wie, Paul] Wie? *F* 25 in den Schmutz einsinkt *F* 26 Wie, Paul?] fehlt *F* 27 stehn] stand *F* dieser Major] der *F* 27 nach Prinzen] — Friedrich oder wie er heißt *F* 28 die] diese Geschichte von Vandamme erzählt *F* 28–31 Nicht zwei . . . verloren)] fehlt *F*

47,1 Michael] fehlt *F* 3 von] vom Prinzen *F* Gerippe *F* 4 Nach Vertrauten hat *F*: Zum Teufel! sollen zwei Kerle, die zusammen nicht so viel wiegen, wie der bloße rechte Arm eines Mannes, einem Polen so etwas sagen? Und dies Kichern dazu, wie ein Paar dumme Jungen, die einem rechtschaffenen Mann, ohne daß ers merkte, ein Papier an den Kragen geheftet haben. 6 Ich höre –] fehlt *F* Dafür folgt: Höre, Paul, hier herum wohnen hübsche Weiber. Eben begegnet' mir eine. Hatte ich nicht den Kopf voll über diesen Burschen, so konnte mir's schon an das Herz gehen. So hat der Kopf seine Schuldigkeit getan und das Herz gerettet. Noch dazu war's eine alte Amour, aus besserer Zeit noch her. Ist Dir auch eine begegnet? Höre, Du wirst mir roth. Sei gescheit, alter Paul. Höre; ein Polenherz kann kein Liebchen mehr haben als die Ehre allein. Die nimmt mit dem bloßen Herzen vorlieb. Dummes Zeug. Wenn's

zum Ernſte gehen ſoll, ſollſt Du einen Heimatſchein aufweiſen und kommſt nur in Verlegenheit. Wie, Paul?

Paul: Nun freilich hör' ich.

Michael (ſieht ihn mitleidig an): Du hörſt? Nein; Du träumſt, Paul. Laß Dich nur von der Hoffnung nicht verlocken. Du weißt, wie wir mit dieſer Dame ſteh'n. Armer Paul, willſt Du mehr vom Schickſal, als einen ehrenvollen Tod?
Weiter wie 10 Irgendwo] Dezember *J* doch noch] ja wohl noch *J* 11 ruiniertes] zu Grunde gerichtet *J* 12 Fassung *J*: Aber erſt, Paul, dieſen — höre, damals gleich ſchrieb ich ihm ein Briefchen, das er nicht hinter den Spiegel ſtecken ſollte. Aber er war ſchon abgereiſt. Vorhin kommt weiter wie 12 13 dieſes] dieß *J* Major] Bekannter von damals 17 (wird aufmerkſam)] fehlt *J* 19 durch welches] aus dem *J* 26 träge] träg *J* 28—33 fehlen *J*
48 und 49 haben in *J* folgende Fassung: Paul! Paul! ich kenne dich nicht mehr. Dich, deſſen Feuer ich täglich von meinem Phlegma zugießen mußte, muß ich nun anblaſen! Paul, du biſt kein Pole mehr. Ich, der ich ſonſt ein armer Sünder gegen dich war, bin nun ein ganzer Kerl gegen dich. Wie du zu deinem ſterbenden Vater ſagteſt: Leben iſt nichts; Sterben iſt nichts; Freiſein iſt alles! und wir wieder in das ruſſiſche Feuer rannten — dein Vater ſtarb nicht; er vergaß das Weiterleben aus Freude, ſolch einen Sohn zu haben. Da warſt du noch ein Pole! Wenn dich Leo jetzt ſähe! Gut, daß er tot iſt; ſo ſieht er nicht, daß du es biſt.

Paul: Faſſe mich nicht bei dem Schwur an meines Vaters Leiche. Zwinge mich nicht, Micha — es koſtet mich mein letztes, ſchönſtes Glück!

Michael: Ich wollte dich nicht ſelbſt an deinen Schwur erinnern. Du haſt dich anders beſonnen. Du willſt kein Pole mehr ſein. Gut. Ich gebe dir dein Wort zurück. (Will gehen.)

Paul: Das rafft mein Glück in der Knoſpe — halt, Micha — ich ſekundiere (Beide ab.) Du, Dich] du dich *St B*
50,5 ſitzend tritt herein] fehlen *J* 8 mich daran zu halten *J* 9 feſt] fehlt *J* 10 mir ſpurlos in *J* 12 zitternd, außer mir, eine Waiſe, die einen Vater finden ſoll, aus dem Wagen *J* fliege] nein, heraus fliege *J* 14 als] mir er *J* 21 Kind. Für ſein] fehlt *J* ſein einziges] ein einzig *J* 23 mir] nur *J*
51 von] der Unzufriedenheit *J* 9 treffen] ſahen *J* 12 ihm zu] ihm wieder zu *J* 21 (aus Gedanken)] fehlt *J* 24 Gottes willen] Willen *J* 27 wurd'] könnt' *J* 29 Nach unſchuldig *J*: Man möchte lachen, wenn man nicht weinen müßte. 30 nun . . . Polen] fehlt *J* 32 (in Gedanken)] fehlt *J*
52,3 Unſelige] Unglückſelige *J* 16 ſich zu mir] zu mir . . . ſich herabbeugt *J* 17 verloren hat?] verloren. *J* 24 ; und will ſie ihren Rang *J* 31 Wär' das . . . leben] Ich möchte nicht leben in Deiner Welt *J*
53,4 betriegt] betrügt *J* 9 ihm] dieſem *J* haben an ſeinem Empfang geſeh'n *J* 11 Menſchen bis 12 könnte] Menſchen, die Sie alle ſo ſehen läßt, wie

Sie selbst sind, könnte *J* 13 zur Warnung dienen] eine Warnung sein *J* 14 Leidenschaft bis 15 tot] Leidenschaft, die er, der nie gefühlt hat, was Liebe ist, mit einer Kälte erwiderte, an der ihr Herz zu Tode fror. *J* 17 (schmerzlich)] fehlt *J* 20 die Türe links *J* 21 darauf der Fürst eintritt *J* 22 Der Fürst. Eugenie. Baronesse. *J* 24 Um Gottes willen, 26 um Gotteswillen *J* 27 Angst. Julie, verlaß mich nicht! *J* 29 an und fassen Sie sich *J* 32 in seiner] in der Brust *J*

54,2 daß] damit *J* 4 wirklich fieberkrank *J* 6 nach förmlicher Begrüßung wendet er sich] fehlt *J* 8 Ich bin] dafür bin ich *J* 17 Mit sechzehn Jahren sucht man die Einsamkeit sonst nicht *J* 21 seine . . . verbergend] fehlt *J* 22 sich geben] verschwinden *J* 23 nachsieht und als wollte *J* 24 zur] zu der *J* 32 nach angenehm] ein schöner Mann *J*

55,5 sich weiter nach dem Hintergrunde zu etwas zu thun macht *J* 9 Zeichen auf die Gegenwart des Fürsten aufmerksam zu machen *J* 12 bis 22 hat in *J* folgende Fassung: . . . ein Duell — die Polen, sagt man. — Einer ist geblieben. Der Schuß ging über dem rechten Aug' in die Stirne — solch ein Schrecken — ich weiß nicht, ob ich lebe —

Fürst: Was ist?

Mariane (erschrickt, den Fürsten zu sehn).

Baronesse (zum Fürsten, indem sie durch Zeichen andeutet, die Prinzessin dürf' es nicht hören): Ein Duell soll im Hölzchen bei der alten Schloßkapelle stattgefunden haben. Einer von den Duellanten soll geblieben sein durch einen Schuß in die Stirne —

Mariane: Über dem rechten Auge — es heißt die Polen — einer blieb auf der Stelle — 24 (schreit auf)] fehlt *J* Gerechter] Großer *J* (sinkt)] sie sinkt bewußtlos *J* 27 (daß der . . . soll)] fehlt *J* Sie wissen . . . kann] Sie kann nicht von solchen Dingen reden hören *E* 32 Einer von den Polen?] die Polen? *J*

56 anmeldend] fehlt *J* gleich darauf] gleich nach ihm *J* 6—9 fehlen *J* 10 Der Maltheser (der gleich hinter dem Kammerdiener eintrat) *J* 13 ihn förmlich begrüßend *J* 14—24 fehlen *J* 26—28 Fassung *J*: Wozu da hinterhalten. In solchen Fällen ist gerade heraus das Beste. Ich komme, erstlich, die Herrschaft, die der gewonnene Prozeß mir zuspricht, in Besitz zu nehmen — 56,26—57,6 fehlen *J*

57,8 um die . . . bemüht ist] fehlen *J* 9 Ich . . . Geschäften sein] Sie sehen, hier ist nicht der bequemste Augenblick für Geschäfte — *J* 12 Wir . . . Wollen] Zweitens sodann — wollten *J* 14 (erschrocken) Wollen Sie mich demüthigen *J* 13—21 Sie sind bis richten] fehlt *J* 23 Nichtchen da] Nichtchen dort, dem der liebe Gott einen tüchtigen Mann beschere und — den Gemahl *J* 24 nach fallen lassen] Sie sind niemand mehr etwas schuldig außer mir.

Fürst: Ich kann Sie jetzt nicht bezahlen. Wollen Sie mich zu Grunde richten?

Maltheſer: Nur daß es geſagt iſt. Damit hat's Zeit, bis Sie können. (Er betrachtet Eugenie) *J* 26 Ding] Dinge da *J* Nach Mutter? (zum Fürſten) *J* 27 meinem armen Nichtchen *J* 29 Schrecken — Nervenſchwäche —] fehlen *J* ein] das Gerücht *J* 31 Ach ſo.] Aha! *J* 33 — Von Benkenburg?] fehlt *J*

58,3 Ende gemacht] Ziel geſetzt *J* 4–7 fehlen *J* 8–12 haben *J* folgende Faſſung: Dieſer verdienſtvolle Liebling! Sein unſchätzbarſtes Verdienſt beſtand in der Kunſt, mit der Schere papierne Männchen auszuſchneiden — wenn man nicht die Fertigkeit, auf der hohlen Hand den Klang des Poſthorns nachzuahmen, für noch verdienſtlicher hält. Soviel ſteht feſt für einen künftigen Biographen des großen Mannes, daß er hauptſächlich durch dieſe beiden Dinge die Gunſt ſeines fürſtlichen Herrn gewonnen, der mit Recht viel darauf hält, da er ſelbſt in dieſen Künſten nicht ungeſchickt iſt. 16–20 haben *J* folgende Faſſung: Man ſagt von Polen — doch iſt's nur ein Gerücht. Einem Polen bin ich auf der Spur, den ich ſchon ſeit Monden ſuche. Find' ich ihn, ſo hat die gewonnene Herrſchaft gleich ihren Herrn. Er wird mein Erbe. Zum Teufel mit den Ausſchneidern und Virtuoſen auf der hohlen Hand. Der Pole wird mein Erbe und muß mein Nichtchen hier heiraten. 22 Ich bedaure . . . ſetzt] Ihre Güte ſetzt ſich vergeblich ſo ſehr in Unkoſten, Herr Schwager. Denn ich habe die Ehre, Sie zu verſichern, daß meine Tochter derzeit noch keines Vormundes bedarf. *J* 26 gehört. Darnach *J*: Daraus wird nichts. Er möchte . . . wie im Text. 27 Willen und ſein *J* 30 (mit Beziehung)] fehlt *J* dagegen] gegen dieſe Vermählung *J* 31 geſchah. — Darnach *J* doch möchten wir ſo delikate Sachen nicht lieber auf dem Marktplatze des Städtchens verhandeln? Ich bin untröſtlich über den unglücklichen Vorfall mit dem Duell. Mußte der . . . wie im Text

59,4 kann nicht zuviel] muß alles Mögliche *J* 5 Verluſt] Vorfall *J* 15 nie geſehn hat] nicht kennt *J* 21 iſt, den] ſcheint, den *J* War beſſer . . . vergeben] Wenn Ihr ſeht; ‹so!› daß einer beſſer iſt als Ihr, das könnt Ihr ihm nicht vergeben. *J* 29 zertrümmert . . . nicht] nicht zertrümmert hat er's *J* 30 tot Darnach *J*: Ja, er iſt tot. *J* 31 ſollt' er leben] ſollt' er da leben können. Du ſagſt's. Du ſagſt . . . wie im Text 32 ſagen's.] ſagen's ſchon *J*

60,2 Sie heftig] Sie ſo heftig *J* 3 ſelber] ſelbſt 4 Fürſt wiederkehrte und Sie von dem Polen phantaſieren hörte *J* 6 unterdeß] unterdeſſen 9 wie ſchnell ich gehe] wie ich gehorche, wie ſchnell ich gehe *J* 9 Türe um *J* 16 hinter ihr] .) Sechſte Szene. Die Baroneſſe (allein, wirft ſich erſchöpft auf einen Stuhl). *J* 21 (geht.) *J* 22 *J*: Siebente Szene. Paul Lubinski, welchen Michael Czarinski mit ſich fort ziehen will.

Paul: Laß mich! Laß mich, ſag' ich.

Michael: Was willſt du hier?

Paul: Weiß ich, was ich will? Ich weiß nur, was ich nicht kann — gehen!

Michael: Und gerade hier, wo man uns finden muß?

Paul: Gleichviel. – Bleiben! Bleiben! Frag' mich nicht. Ich habe keine Antwort als: Bleiben! Was ich will? In einem Felsloch wohnen und wär's nicht größer als das Lager des Dachses. In Büschen atemlos lauschend kauern wie der gehetzte Hirsch, im Moos mich eingraben wie die verfolgte Schlange – nur nicht gehn, nicht gehn!

Michael: Paul, sei gescheit. Willst du auf ihrer Hochzeit tanzen oder an einem Kirchenpfeiler lehnen, bis die Trauung beendet ist, und dann hinfallen liebesgeckenmäßig wie ein Frosch, daß der Kalkant vor Schrecken Wind zu machen vergißt? Paul, Paul, sei gescheit; sei ein Mann. Nur erst eine sichere Zuflucht. Dann schreib' ihr. Frage sie, ob sie mit dir gehen will. Will sie; gut. Will sie nicht; auch gut – desto besser; so hast du nichts an ihr verloren. Daß sie eine Prinzessin ist? Dummes Zeug. Der liebe Gott hat Männer und Weiber erschaffen und keine Lakaiengötter und Zofengöttinnen. Und ich möchte kein Mädchen freien mit Bewilligung von Vater, Mutter, Gevattern und Basen. Seine Liebe herausholen wie aus einer Löwengrube – das freut den Mann! Aber zum Teufel, die Zeit vergeht und der Teufel holt, was uns von Freiheit geblieben ist. Meine Gründe sind wahrlich gut, Paul.

Paul: Gründe sind gut, nur nicht für den, der keine hören will. Laß mich! Bei Gott, ich bin nicht zum Hören aufgelegt.

Michael: Du willst nicht. Willst durchaus nicht. So muß ich dich deinem Schicksal überlassen. Ich habe getan, was ich konnte; mit eigener Gefahr hab' ich's getan. Du selbst bist mein Zeuge. Dir können sie doch nicht ans Leben. Hörst du? über der nächsten Grenze erwart' ich dich. Leb' wohl! Leb' wohl, mein alter braver Paul! (Küßt ihn und geht.)

62,2 *F* Die Baronesse (begegnet Michael in der Türe. Sie erschrickt, wie sie Paul gewahr wird) 12 Himmel] Schicksal *F* 15 stellt sich abwehrend vor *F* Nach 21 in *F* noch folgende Zeilen:

Baronesse: Unbesonnener, retten Sie Ihr Leben, Ihre Freiheit!

Paul: Meine Freiheit? Ha, ha, ich bin frei, wie die Wolke, die der Sturm peitscht, wie der Hirsch, dem die Hunde folgen. Wer sagt Ihnen, daß ich leben will? Ich will's nicht, kann ich's nicht für sie!

23 in der offenen Türe;] fehlt *F* 27 Nun] O nun *F* 29 (tritt schaudernd zurück)] (schaudernd zurücktretend) *F*

63,4 bei beiden] bei den *F* 6 Schlimm ist's, wenn] Schlimm ist's, schlimm, wenn *F* 7 geht. Darnach noch in *F*: Er soll fliehen – wenn Sie es wollen, thut er's. Wenn der Fürst käme! (geht nach der Thür, in der sie zuweilen lauschend sichtbar wird). 9 (verachtend)] (sieht ihr verachtend nach) *F* Hoffnung?] Hoffnung geben? Ich soll die göttliche Trösterin entweihn, um ihn zu betrügen? O, der Gedanke ist euer werth. – Nein, himmlische Wahrheit weiter wie im Text 15 ⟨11—13 fehlen⟩ 26 Statt dieser Zeile *F*: Hab ich Dich nicht, was soll ich retten? O sage mir's.

64,2 Dich sieht] Dir naht *J* Ich muß] und muß *J* 6 (feierlich freundlich) fehlt *J* 7 unwiderstehlicher Strom] unwiderstehlich drängender Stern *J* Strom *St B* 11 lieben. Fanden] lieben; und fanden *J* 14 unter der ein Herz stände, das] ein Herz zu zwingen, das *J* 15 noch nicht] noch fehlt *J* 17 *J*: Dir glaub' ich, Dir! Strafe . . . wie im Text 21 dieses] dies *J* 22 bei der] um die 29 *J*: Leb' wohl! Ich lasse mich selbst zurück. 31 *J*: O Gott! Seh' ich . . . wie im Text 32 flieh', Paul] Paul fehlt *J*

65,4 meine Seele] mein Leben *J* 6 an sich] an sein Herz *J* Ich lasse . . . bleibt hier] Du glaubst, ich gehe, und ich bleibe doch *J* 8—11 fehlen *J* 13 mein armes Herz] mein Herz *J* 14 *J*: Baronesse (drängt Paul an's Fenster; indem er im Fenster steht). 16—24 *J*: Mein Bild für sie — glücklicher als sein Urbild! (er gibt der Baronesse ein Medaillon und springt aus dem Fenster; da die Baronesse zugleich nach der Thüre sieht, in welcher Eugenie mit dem Schmerzensruf: Paul! verschwindet, fällt das Medaillon zu Boden. Die Baronesse wendet sich danach hin; sie kann, in dem der Fürst eintritt, nur noch ihr Tuch darauf fallen lassen.) 28 sein Blick] seine Blicke *J* 29 verbergen] bergen *J* 66,2 geöffneten] offenen *J* über den] über welchen *J* 6 was Sie] welches Sie *J* 12, 13 fehlen *J* 16, 17 desgl. 19 Ach so.] fehlt *J* 21 Bote, seh' ich, der es brachte, hatte *J* 23 (sehr ernst)] fehlt *J* 24—32 haben in *J* folgende Fassung:

Baronesse (fällt auf die Kniee). Gnädigster Herr, Vergebung! Ich habe Strafe verdient. Ich flehe Sie nur an, die Prinzessin nichts davon erfahren zu lassen, die ich veranlaßte, sich zu Bette zu legen — nur — um den Mann hier ungestört sprechen zu können, der — mir teuer ist und — den ich, da er zu fliehen gezwungen war, nur diesen Augenblick noch sprechen konnte. Ich kann's nicht mehr ertragen, daß er mir teuer ist; Gnade, gnädigster Herr, Gnade für ihn — ich werde freudig ergeben dann meine Strafe, meine verdiente Strafe erdulden. 34 Stehn Sie auf, Madame] fehlt *J*

67,13 Aufträge dahin erhalten *J* 14 eilige] schnelle *J* 15 berichtigen. Sie werden] berichtigen und werden *J* 16 weitern] fehlt *J* 17 mit Dank Ihnen] Ihnen mit Dank *J*

68,2 spielt] spielte *J* 4—6 *J*: Die Schloßfenster von Wein und anderen Rankengewächsen umwachsen; hohe, blühende Linden überschatten den Platz. 13 Reist ab] fehlt *J* 15 daneben] dort in dem Zimmer droben *J* 16 Schnelle] Eile *J* 17 in dem Gebüsch] im Gebüsche *J* 25 Nach Wasser. *J*: Eine Thränendürre ist nicht zu befürchten.

69,5 Eben hier] eben dort *J* Von dem Fenster] aber von den Fenstern *J* 9 (wird aufmerksam)] fehlt *J* etwas] desgl. wünscht] wünschtet *J* 10 — aber . . . gesagt] und doch möchtet Ihr's mir nicht gesagt haben — *J* 13 Unglück] Unheil *J* 16 Alter bis zäh] fehlt *J* 18 unglückliche] unglückselige *J* 21 Nach Pole? folgt *J*: Der unglückselige Pole? Nach Z. 34 in *J* noch fol-

gende Stelle: Was hab' ich gelitten, wenn ich sah, wie das schöne Vermögen, welches er von der seligen Fürstin hatte, im unmäßigen Aufwand dahinging, erst die Kapitalien, dann die Herrschaften, eine um die andere —

Maltheser: Ja, Alter; ihn hatte auch nur die reiche Erbin aus angesehenem Hause gereizt. Für ihre persönlichen Vorzüge fehlte ihm der Sinn.

Kammerdiener: Ja; sie war ihm zu sanft, zu gut. Ein kaltes, stolzes Bild wollte er aus ihr machen, und das gelang ihm nicht. Sie zerbrach unter seinen harten Händen. Und ihre Tochter, ihr schönes Ebenbild! Gnädigster Herr, ich bin ihm stets treu gewesen, aber ich habe oft für mich den Kopf geschüttelt; es ist das erste Mal, daß ich so von ihm rede. Ich hab ihn immer verteidigt gegen andere. Gegen Sie allein kann ich mein Herz ausschütten. Hat er denn je verlangt, sein Kind zu sehn? Und nun er's zu sich kommen läßt, ist es sein Herz, welches sie ruft?

Maltheser: Ja; sein Aufwand hat ihn zu Grunde gerichtet; diese Heirat seiner Tochter mit Prinz Friedrich soll ihm wieder aufhelfen. Dazu für seinen grenzenlosen Ehrgeiz die Aussicht, sein Eidam müsse in kurzem Regierender werden. Aber mit dem Eidam ist's nichts. — Alter, im Vertrauen] weiter wie im Text.

70,2 (aus Gedanken)] fehlt *J* 3 mit Namen] fehlt *J* 7 schwarzes, langes Haar] das lange schwarze Haar *J* 16 verschwand] fehlt *J* 18 Alter] fehlt *J* 21 Zwanzig] dreißig *J* 26 Lieblingswunsch . . . hatte schon] Lieblingswunsch; nun ist's der, beide in ihren Kindern vereint zu wissen. Damals kam ich zu spät; meine Schwester hatte schon . . . *J* 30 schwur ich's mir] schwur ich, Alles zu thun, die mir die Liebsten waren . . . *J* 31 vereinigen] vereinen *J* 32 Nur zu] Ach nur zu . . . *J* 34 Heimatlosen] Geächteten *J*

71,1 es wäre Alles herrlich] so wäre ja Alles gut *J* 2 gefaßt und ewig] gefaßt, ewig *J* 5 sein Diener] der Alte, sein Diener *E* wie einer, der . . . hat] als hab' er eine 7 rufe] ruf' *J* muß Ihnen] kann Ihnen gewiß *J* 23 kennte] kannte *J* 32 (wird hitzig)] (immer wärmer) *J*

72,2 nicht sein Freund] sein Feind *J* 4 Ich? Ich?] (hitzig) Ich, Herr? Ich? *J* gehen] laufen *J* 5 Sobieski . . . Kosziusko] Sobieski und vom Cosziusko erzählt, wenn nicht der alte Thaddeus *J* 10 wenn nicht] als *J* 10—12 Und hätt' — gestorben wäre] fehlt *J* 12—13 sollte . . . nicht sein] wäre sein Feind? *J* 15 (verweisend) Alter!] Heda, Alter! *J* 18 Was . . . Thaddeus] Halt' Thaddeus, was machst Du da? *J* Muß er seinen] Mußt Du Deinen *J* 19 Der alte] alter *J* 20 an Euch] an Euch, Alter *J* einen] zwei Dukaten *J* 23 zehn] zehn haben *J* 26 Thaddeus . . . Blutgeld nicht] Pfui, mit dem Blutgeld *J* Euere] Eure *J* 27 Thaddeus . . . Euerm Dienst] Ich stehe nicht in Euren Diensten *J* Darnach noch *J*: Ich mag Eure Dukaten nicht. 27, 28 der alte Thaddeus] ich *J*

73,2 vom Obersten Hermann] dem Obersten Max *J* von dem Obersten Max *E*

Alle Drucke haben gedankenlos diese Namensverwechslung beibehalten, obwohl sie der Anfang der 4. Szene des 2. Aktes hätte aufmerksam machen sollen. 5 deutschen Herrn] deutschen Fürsten *J* 6 Thaddeus] Ich *J* soll er] soll ich *J* Er ist] Ich bin *J* 11 Alter, nur] Alter, wartet doch *J* 13 Thaddeus muß] Ich muß *J* 15 Die Rede des Malthesers beginnt *J* mit den Worten: Aus dem Alten ist nichts zu bringen. Folgen . . . wie im Texte 16 Tut nicht, als merktet Ihr] Thut als merktet Ihr nicht *J* 21 Plötzlich bleibt] und bleibt plötzlich *J* 22 hinter dem] hinter jenem *J* Verfolger] Feind *J* 23 (wie erwachend)] (als schräke sie aus einem Traum auf.) *J* 24 Wo mag] Gott, wo mag *J* 24 O daß . . . 28 von Dir?] fehlt *J*, dafür: allein – nein, nein! all' meine Wünsche sind bei ihm.

74,3 Pächterin] Pachterin *J* der Pächter] ihr Mann *J* 7 Wie meine Tante bis 10 lindern können fehlt *J* 12 O das ist schlimm, Mariane] Nicht, Mariane, es ist schlimm vor seinem Vater erschrecken muß] erschrecken muß vor seinem Vater *J* 13 *J* Nun hilf mir, Liebe, Lindenblüthe pflücken. Darauf noch: Im Kloster dacht' ich nicht, wieviel Dank ich meiner Tante schuldig war, daß sie mich diese Arzeneien brauen gelehrt. Nun weiß ich's. Gibt es etwas, was eigenes Unglück mildern kann, so ist es die Freude, fremdes mildern zu können. 15 (heimlich)] leiser *J* 18 *J*: Gieb! Gieb! Großer Gott! 21 (tut es)] fehlt *J* 22 *J*: Eugenie (setzt sich) 23 indes] indessen und sammelt sie fehlt *J* 25 *J*: Büschen drum herum 27 nach Unglücksgefährte *J* noch: den mein Thaddeus aufgetrieben hat 28 *J*: vereinigt uns unzertrennlich für diese Welt 31 Schriebst] Schreibst *J* 32 Du würdest nicht mehr sagen] es würde nur eine Umschreibung eines dieser Wörter werden *J* 33 falsche] unrechte *J*

75,2 (Pause)] nach einer kleinen Pause *J* 3 hinsieht] hin gesehen hat *J* 17 dem . . . riefen] fehlt *J* 23 *J*: Eugenie, dann Mariane zurück mit Thaddeus Statt 25–28 pflückt Schierling) bei *J* folgende Fassung: Eugenie (pflückt Schierling). Und nun komm, du Wunderkraut, das seinen Besitzer der Furcht des Wechsels überhebt. Komm, Zauberblume, vor der die Schlösser springen. Vielleicht bedarf ich Deiner. 29, 30 *J*: Du bist die Arznei; das Leben ist der Gifttrank. 32 f. *J*: brauche, aber besitzen muß ich dich. Das Schwerste wird leicht, weiß man, daß man es abwerfen kann, wenn man will.

76,5 *J*: Nun, Liebste . . . 14 *J*: sitzt er unten zwischen . . . 15 wenn man im Glücke] wenn man ihm zusieht; und nun vollends wer ihn gekannt hat in seinem Glücke wie der alte Thaddeus. Dabei ist er so ruhig und mild; kein Ton des Schmerzes, keine Klage; er ist ein Mann im Unglück wie im Glück. Essen Sie . . . wie im Text 17 sagt ich] fehlt *J*, desgl. das zweite und dritte sagt' er in den folgenden Zeilen. 20 (mit innigstem Mitleid)] fehlt *J* Paul! Mein armer Paul!] Armer Paul! Armer Paul! *J* 22 *J*: du lieber Alter 25 (vor sich hinlachend)] fehlt *J* womit] mit dem *J* 30 hätt' er's] hätt' er die Botschaft an der Stirne] von der Stirn

77,1 Nach vor Freude bei *J* noch: Gott segne Sie für die Freude, die Sie meinem Herrn machen. Gott segne Sie für die Freude, die Sie dem alten Thaddeus machen, daß er seinem Herrn solche Botschaften bringen darf. Wenn ich . . . wie im Text. 14 das heißt?] Sie wollen *J* 16, 17 Die Worte des Kastellans bei *J*: Sie blühn in voller Jugendschöne. Sie gehen dem Schönsten entgegen, was das Leben bieten kann; hören Sie die Bitte eines Greises, verlangen Sie den Schlüssel nicht. 19 mit dem Glück meines Hauses] mit meinem Glücke zu schaffen? 23 Ausnahme . . . begreifen] Ausnahme von dem machen, was uns natürlich scheint 26 *J* Schlüssel, Alter; die Gründe . . . Für Z. 28 bis 32 Wollte Gott! — Aber . . . bei *J* folgende Fassung:

Kastellan: Sie scherzen darüber. Mir ist, als säh' ich Sie an dem Rande einer Gruft hinscherzen. Gleichwohl — verzeihen Sie dem Greise, dessen Haar im treuen Dienste Ihres Großvaters und Vaters erblichen ist — gleichwohl scheint dieses Lächeln den Schmerz zu kennen. Ich weiß nicht, was Sie tun wollen, aber es ist etwas, was über das Glück Ihres ganzen Lebens entscheidet.

Eugenie (für sich): Der Mann ist ein Prophet. Ja, solcher Art ist's, was ich tun will. 33 Mehrere] mehrere *J*

78,1 stellenweise] an mehreren Stellen *J* 6 von dem eigenen] von Dero *J* 8 meines Gedenkens] seit meinem Gedenken *J* 16 er könnte] er würde sich betrogen glauben und *J* 18 nach erfüllen bei *J*: — Paul, ich komme! — Alter] Herr Castellan 20 nach haben bei *J*: (für sich) So zwingt sein Märchen mich zur Lüge. vergib] verzeih' *J* 23 sieht sie . . . Blick an] faltet die Hände und sieht sie mit traurig flehenden Blicken an 24 hier ist] hier fehlt *J* 26 traurig ab] fehlt *J*

79,2 mit Kerzen erleuchtet] fehlt *J* 4 nach Korridor *J*: Nacht. in Reisekleidern] im Reiserocke 7 nach gestorben *J*: der Regierende — 8 mir's] mir *J* 12 verlang' ich] erlang' ich *J* 14 meine Tochter] die Prinzessin *J* es] er *J* Anlaß] Gelegenheit *J* 26 fürstliche] fehlt *J* 27 noch nicht] nicht *J* 31 *J*: Friedrich —?

80,6 suchen] lieben *J* 15 *J*: (tritt auf ihn zu). 22 *J*: den Geschäften

81,10 hingab] hergab *J* 26 ein Nein! fehlt *J*

82,2 *J*: (den Fürsten gewahrend) 11 gnädigster Herr] fehlt *J* 24 hätten's] hätten es *J* 26 entsinne] besinne *J* 27 Ach so — mir] — Ach ja, mir *J* 28 von diesem] vom *J* 31 Wären es] Wären's *J* 32 diesen Augen] meinen Augen *J* diesen Ohren] meinen Ohren *J* 33 nach Adern *J*: noch ringelt sich der Schauder mir am Rückgrat herab

83,7 daß man bis 8 wohl auch] *J*: daß die Mauern des Grabgewölbes nach außen zu so verfallen sind, daß man, wenn man durch die dicken Büsche drum herum hindurch gedrungen ist, hineinsehen, wohl auch *J* 9 mich hinstellen] bleiben 10 warnend und flehend] flehend und warnend *J* 11 Sonst . . . übrig] weil sonst kein Weg übrig blieb *J* 13 Mauerlücke] Mauerlücken 14 drin] drinnen

J nach bewege *J*: Mir pochte das Herz 15 ſeufzen] ſagen *J* 16 endlich] fehlt *J* Haus] Reich *J* 18 Ich erfuhr] Wie ich erfuhr 19 und eilte] eilt' ich *J* 22 Sie ſich,] Sie ſich von Ihrer Furcht *J* 29–31 fehlen *J* 33 *J*: (wendet ſich nach dem Kammerdiener, firiert ihn bedeutend) so, ohne Komma vor bedeutend meint] meinte *J*

84,12 die Heirat] dieſe Heirat *J* 16–20 haben *J* folgende Fassung: Dieſe Nacht (er unterſucht die Piſtolen und findet ſie geladen) tilgt jede Spur jenes Fehltrittes oder einen Namen von der Liſte der Lebenden, der zu ſtolz war, das Leben zu behalten, wenn er die Bürde der Schande zugleich mit abwerfen konnte. (Er nimmt die Piſtolen zu ſich und geht ab.) *J* folgt noch eine

Zehnte Scene.

(Nachdem die Bühne einige Augenblicke leer geſtanden, kommen:)

Der Maltheſer; der Kammerdiener.

Kammerdiener: Hören Sie? Er ſchließt die Korridorthüre ab. Er geht durch den Park nach dem Grabgewölbe.

Maltheſer: Warum durch den Park?

Kammerdiener: Die Prinzeſſin hat ihren ganzen Flügel abſchließen laſſen. Der Kaſtellan ſchwatzte von einem Lichtſchein im Grabgewölbe und von einer Stimme drin. Die Prinzeſſin hat den Schlüſſel zum Gewölbe; es iſt nur zu gewiß, daß es ein Rendezvous dort gilt.

Maltheſer: Von einem Schein ſchwatzt er? Höre; ſolch ein Schein bedeutet, daß ein Schatz zu heben iſt. Sollte mein Pole dort wohnen? Alter? – Was erſchrickſt du?

Kammerdiener: Die geladenen Piſtolen ſeh' ich nicht mehr, die nur vorhin noch unter dem Spiegel hingen.

Maltheſer: Donnerwetter! er ſoll ſein Pulver ſparen zum Feuerwerk. Wie kommen wir hinaus? Wir müſſen ihm auf dem Fuße nach.

Kammerdiener: Wir müßten durch das Pförtchen –

Maltheſer: Nur ſchnell! ſchnell, Alter! Mein ganzes Glück ſteht auf dem Spiel! (Beide eilig ab.)

(Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzugs.

85,2 *J*: zu der Thür in die Kapelle 4 davor] darum *J* 5 *J*: erleuchtet die Fenſter und die Büſche vor der Lücke. 7 *J*: zwiſchen übereinandergeſchichteten Särgen 8 bald darauf] bald nach dem Aufzuge des Vorhangs kommt Thaddeus *J* was] das *J* 9 Vordergrund] Vorgrund *E*, Vordergrund *St B* 10 *J*: betrachtet ihn eine kleine Weile. 12 ſchlafen] fortſchlafen *J* Freilich, er braucht] Freilich braucht er *J* 19 Lieber] Beſſer *J* 22 Frage] Fragt *J* 24 nur] denn *J* Kennen] Erkennen *J*

86,2 ſah . . . ſchlafen] ſah, daß Sie unruhig ſchliefen *J* 4 So war es] es war *J* 9 nach Genuſſes *J*: an das wir uns halten 12 ſtill] ſtille *J* 14 jen-

seit des Todes] über dem Tod *J* 18 rosenfarbenen] goldenen *J* Eugenie . . . zu sich] Eugenie wie ein rettender Engel und reicht mir den Arm, um mich hin aufzuheben zu sich. *J* 19 Aber die] Aber all die *J* 20 fassen] fasten *J* ⟨so — Druckfehler?⟩ *StB:* faßten 21 fest] fest und wimmern: *J* 27 Bringst du] Du bringst *J*

87,7 unter blühenden Linden] und unter blühenden Bäumen — *J* 8 kehrendes] kehrend *J* 12 verlieren] sinken lassen *J* Alles] Alles noch *J* 16–18 *J*: Paul: Den Mut sinken, Thaddeus? Bei Gott, solch ein Weib ist's wert, um sie ein Mann zu sein. Laß sie aufstehn, alle, die hier schlafen, um sie mir zu rauben. Laß das Schicksal alle seine Schrecken aufbieten — Thaddeus — ich kämpfe sie ihm ab. 24 (in Gedanken)] (sinnend) *J* 30 *J*: Es klebt kein Ehrenmakel an dem Tag

88,2 (lacht behaglich vor sich hin)] fehlt *J* 3 wär's] war's 10 dafür hatt' er] denn er hatte *J* 11 Lubinski] Polen *J* 12 mit Augen] fehlt *J* dacht' ich] dacht' ich bei mir *J* 19 — Und jetzt . . . Graf!] War das lustig alter Thaddeus! *J* 22 lieber] fehlt *J* 24, 25 Eine Schar . . . Vaters *J* umgestellt nach Schlössern 26 *J*: prächtigen Schlössern, lachenden Fluren. 27 das Haupt] mein Haupt *J* 27 Bin ich] fehlt *J* 28 *J*: der Nachbar der Molche die ungern nur den Eindringling unter sich dulden 29 des Flüchtlings] meiner *J* 30 nach Mutter *J*: segnet den fernen Sohn im Herzen und 31 Die Schwester . . . Jugend] fehlt *J* 32 unter] über *J*

89,1 Mann] Manne *J* 6 Unruh'] Unruhe *J* 13 teuern] teuren *J* Vaterland] Vaterlande *J* 16 in den Büschen] im Park *J* 17 nun] nur *J* 19 auf der Treppe . . . sichtbar] fehlt *J* 22 eine Türe] die Kapellenthüre *J* der Angel] den Angeln *J* nach naht *J*: Jemand 23 nach Sie ist's *J*: (ihr entgegen). 32 *J*: — Und dich

90,2 Vor die alten *J*: Er führte zu dir! — wurden lebendig] schienen unwillig aus ihren Rahmen herauszusteigen zu wollen *J* 3 wie eine lauernde Schlange zusammengerollt] wie ein kauendes ⟨so *J*! kauerndes *StB*⟩ Unthier zusammengerollt, das, zum Sprunge bereit, seiner Beute lauert 4 graufete] graufet *J* 5 *J*: der Tod selbst 13 nach Ostrolenka] nach der Schlacht bei Ostrolenka *J* daß] wo *J* 14 Ihn umringten . . . zu sehn] von weinenden Weibern und Kindern umringt, die die Schlacht zu Wittwen und Waisen gemacht hatte. *J* 16 Pferd und küßte] Pferd, streichelte und küßte *J* 17 daß sie so schön sterben] daß er sie einst so schön sterben lassen will 23 Edle] Schöne *J* 24 Mütter rissen sich] Mütter umfaßten freudeschluchzend seine Knie ⟨so *J*, Kniee *StB*⟩, sie rissen 25 um . . . Gewänder] fehlt *J* 26 wehrte ihnen] fehlt *J* 27 verwundert] und verwundert *J* daß man . . . hielt] daß Andere . . . hielten *J* 28 gewöhnlich] natürlich *J* nach schien *J*: wehrte ihnen und sprach 31 fehlt *J* 32 daß ich . . . darf] wie unverdient glücklich ich bin! *J*

91,2 Fällt den alten Thaddeus] Thaddeus; Thaddeus fällt dir *J* ich ihn]

ich's *J* 8 (mit erſchrocken)] fehlt *J* 25 für dich und ſich] in die er dich führen kann?] *J* 28 bricht] zerbricht *J* 34 (froh)] (freudig) *J*

92,3 in Nordamerika] in Neupolen in Nordamerika *J* 5 mußt du nichts] brauchſt du nichts zu *J* 6 meine Liebe] mein Lieb *J* 7 die Erde] die Welt *J* 9 All mein] und all mein *J* 10 Klammer fehlt *J* 11 gerettet bis 13 fragt an] viel weitläufiger *J*: Er erfährt, ich ſei geblieben — ſonſt lebt kein Erbe mehr — ſo geht er damit nach Amerika, um das Geld, welches er dem Beſitzer nicht mehr zurückgeben kann, nun wenigſtens in deſſen Sinn zu verwenden. — In einer Gegend von Nordamerika, die unſerer verlornen Heimat ähnelt, hat er Land gekauft zu einer Zuflucht für geächtete Polen. „Den Fluß, der die Länderei durchfließt, tauft' ich die Weichſel" — und nun legt er alles an, Park und Gebäude, wie es in meines Vaters Gütern angelegt war. Leo! Leo! Du herrlicher Leo! „An dem Fluß baut' ich den Pavillon aus dem Schloßgarten deines Vaters auf, wo wir zuſammen träumten als Knaben ſchon von Polens Freiheit." Ja, ja; dort laſen wir Sobieskis Geſchichte. Du, alter Thaddeus, hatteſt uns den türkiſchen Feldherrn aus Holz geſchnitten, nach dem wir mit Armbrüſten ſchoſſen; er hatte einen Generalshut auf dem Kopfe und ſteife Stiefeln an den Füßen. Wir lachten über den ſteifgeſtiefelten Türken, und du lachteſt mit; wir ſtellten ihn an den künſtlichen Felſen — ob Leo — ja, ja, auch den Felſen hat er gebaut, wie er in meines Vaters Parke ſtand. — In dem Pavillon wollen wir ſitzen du, Leo und ich! Der alte Thaddeus muß wieder einen Türken ſchnitzen —

Thaddeus: Damit Sie wieder über den alten Thaddeus lachen können -

Paul: Und der alte Thaddeus mit — wir wollen leben, daß uns die Seligkeit nichts ſchenken kann. — „So baut' ich" — Leo! Leo! — „in dem freien Polen, das ich über dem Meer gründete, dir, dem vermeintlich Toten, ein lebendig Denkmal." Und nun erfährt er — von einem Geächteten, der ſeine Zuflucht aufſucht — daß ich noch lebe. Er übergibt dieſen Brief einem aus Amerika zurückkehrenden Deutſchen aus dem Nachbarlande, der ihm verſpricht, mich ausfindig machen zu wollen. Der muß zu Czarinski gekommen ſein. — Nun fragt Leo an. 14 und mich dort ankaufen] fehlt *J* 16 nach bereit *J*: uns überzuführen Wechſel] einen bedeutenden Wechſel *J* 17 gehſt du mit mir? In] folgſt du mir in *J* 21 dahin mein Paul bis 93,2 uns eilen] fehlt *J*

93, 5, 6] fehlt *J* 8 nichts mehr kann uns] nichts kann uns mehr *J* 9 lacht unſerer] ſieht lachend auf unſere *J* nach Sicherheit *J*: Kommen Sie nun, unſern Bund vor dem Altare zu weihen. 12 erſchrakſt] erſchrickſt *J* 22 erfaßt, klammert] ergriffen, hält *J* 26 *J*: Nein! nein! ich fürchte den Tod nicht mit dir! 27—30 fehlt *J*, nur die Klammer wie im Text.

94,3 die Piſtolen unterm Arm] fehlt *J* 5 dieſe] Ja; dieſe *J* 7 nach Bild *J*: auf der Rückſeite ihre Hand. noch] fehlt *J* 8 nach Ehre. *J*: — (Pauſe). Der Elende kommt. — Iſt das Einer, ſo verdreifacht das Echo ſeine Tritte.

Nein, ich höre sprechen — (er tritt hinter einen Pfeiler). 11 Paul] Paul Lubinski *J* Thaddeus und der Priester gehen] die beiden Letzten gehen, während Paul spricht, 16 (ruft bis 19 weitläufiger *J*: Wenn du mit den Pferden am Ausgange des Parkes angekommen bist, läßt uns der fromme Priester, der uns begleitet, es wissen. Nur behutsam. Alter! Alter! Alles wird wieder gut.

Sechste Scene.

Paul Lubinski. Der Fürst; zuletzt der Maltheser.

Paul: Ja, du bist zurückgekehrt, mein wankelmütig Glück, und schmiegst dich reuig zu den Füßen deines Herrn. Du wolltest mich vernichten durch deine Entfernung, aber du sahst, ich war stärker als du. Ihr feigen Dämonen des Geschickes! Den Weichenden verfolgt ihr feindlich; vor dem Mutigen werft ihr euch dienend in den Staub. Mein Glück halt' ich fest in meinen Armen — wer ringt mir's ab? 21 und Kastellan in der Lücke] fehlt *J* 27 zurücktretend] fehlt *J* Wer sucht] Wer sind Sie, der . . . sucht? *J* 30 vor Kennen *J*: — Verderben, aber nicht meines.

35, 1, 2 fehlen *J* 4 Bube] Schurke *J* dieses Mädchens] dieser Armen *J* 5 Nichts weiter. Nehmen Sie] Nichts weiter. (Reicht ihm ein Pistol.) Hier, nehmen Sie. *J* 6, 7 fehlt *J* Von Zeile 9 bis zum Schlusse des Aufzuges stärkere Abweichungen, auch in *H* zwei wenig voneinander abweichende Fassungen, wovon eine gestrichen; sie zeigen, wie der Dichter darauf bedacht war, lange Reden einzelner Personen in lebhafte Wechselrede aufzulösen, was deutlich beweist, dass in *H* die ältere Fassung zu sehen ist. *Ha* enthält die jüngste (in *H* nicht gestrichene) Gestalt, wie sie unser Text gibt. Hier folgt die Fassung des Aktschlusses in *J*, einsetzend bei S. 95 unseres Textes, Zeile 9: Fühlen Sie die Rache des beleidigten Vaters oder vollenden Sie Ihr Verbrechen an der Tochter. Einer von uns darf nicht lebend diese Stätte verlassen. Nehmen Sie; Sie haben den ersten Schuß.

Paul (entsetzt): Ich? Nimmer!

Fürst: Feiger Sünder! Hatten Sie nur zum ersten Schritte Mut? und erbleichen vor dem zweiten? Was zögern Sie? Das Herz meiner Ehre haben Sie getroffen. Was Sie noch tun können, ist weniger, als was Sie schon getan haben.

Paul: Um Gottes willen, hören Sie mich! Verderben Sie nicht Ihr einzig Kind.

Fürst: Elender, Sie haben es verdorben. Ich will es rächen oder sterben.

Paul (sich bezwingend): An meinen Worten hängt meines Weibes Glück und meins! — ich muß ruhig bleiben — ich muß um Gotteswillen ruhig bleiben. Hören Sie — Sie müssen mich hören. Ich bin der Gatte Ihrer Tochter. Ich darf nicht schießen. Gott und die Menschen verzeihen dem nicht, der gegen den Verwandten wütet.

Fürst: Gott und die Menschen verzeihen dem nicht, der die heilige Unschuld zu Schurkenplänen mißbraucht. Einen Bund, den der ehrlose Betrüger mit dem

Betrogenen schließt, heiligt kein Gott. Der Unerfahrenen haben Sie Liebe geheuchelt — mich wollten Sie brandschatzen. Wie hoch stellen Sie die Abfindungssumme? Sie sind erkannt; lassen Sie immer die Maske fallen.

Paul: Mein Herz, mein stolzes Herz, halt an dich! Vergiß nicht, daß dieser Mann ihr Vater ist. Sei Gott mein Zeuge, wie meine Ehre fleckenlos ist. Meine Verwandtschaft entehrt Sie nicht. Ich bin Graf Paul Lubinski; mein Name ist edel wie Ihrer. Ich will nichts von Ihnen, als Ihre Tochter — ich bin nicht reich, aber ich habe genug, sie standesmäßig zu erhalten. Wollen Sie einen Menschen zwingen, zum Mörder an dem zu werden, was er liebt? O machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich. Menschlich sein, schändet keinen Fürsten. Um Menschlichkeit bitten für das Teuerste entehrt keinen Mann!

Fürst: Um sein Leben betteln entehrt nur den Mann von Ehre.

Paul: Selbst das will ich. Ja, ich will um mein Leben bitten, das meinem Weibe gehört; ich will um Ihr Leben bitten, das Ihrer Tochter gehört. Gott ist mein Zeuge, wie das Herz mir blutet bei der ersten Erniedrigung meines Lebens — und dennoch — (er kniet). Vernichten Sie nicht meine Seele; lassen Sie mich nicht vergebens bitten! Es wäre gräßlich, müßt' ich zum Mörder werden an dem Vater meines Weibes. — (Er erwartet Antwort; der Fürst wendet sich mit verächtlichem Lächeln.)

Paul (indem er sich taumelnd erhebt): Nur nicht dies verächtliche Zucken mit den Mundwinkeln — um Gottes willen, haben Sie Barmherzigkeit mit uns Allen — sagen Sie schnell — (aufschreiend) Gott! ich habe gekniet — habe vor einem Menschen gekniet, — vergeblich gekniet — der Mensch duldet nur, was er kann — Gott sei mir gnädig — geben Sie — Sie sind's, der es will — Sie mach' ich verantwortlich vor Gottes Richterstuhl — Gott sieht es und Gott weiß es — geben Sie. (Wie der Fürst das Pistol geben will, hört man von außen die Stimme des Maltheſers.)

Maltheſer: Hier — hier schimmert ein Licht durch die Büsche; hier finden wir ihn. Kommt, Alter.

Fürst (wild): Muß dieser — (er bezwingt sich; leise zu Paul.) Sind Sie ein Mann von Ehre, so wollen Sie nicht, daß meine Tochter kompromittiert wird. Vernichten Sie, was in unrechte Hände kommen könnte, und finden Sie mich, jedoch allein, in einer Stunde an der Brücke im Park. Einer nur darf die Stelle verlassen. Sie kommen, auf Ehrenwort?

Paul (rasch): Auf Ehrenwort, ich komme!

Fürst (dem Maltheſer schnell entgegen, der eben in der Lücke sichtbar wird): Sie wundern sich, mir hier zu begegnen. Der Kastellan faselte von Gespenstern. Es ist der Schein von faulem Holz, was hier leuchtet. Keine Spur von etwas Lebendem. Kommen Sie; ich habe mit Ihnen zu reden. (Ab mit dem Maltheſer.)

Siebente Scene.

Paul (allein): Ich komme! Er soll nicht leben, der mich knieen gesehn hat vor sich — hohnlachend mich knieen gesehn hat vor sich. — Paul! Paul! — Herr Gott, was willst du tun? Herr Gott! was hast du getan? Unglücklicher, den du töten willst — es ist ihr Vater! — Nein; ich wache — es ist kein schwerer Traum — es ist Wirklichkeit. Hier stand er — hier — mir gegenüber — ich bat, — bat vergebens — das Gefühl entsetzlicher Kränkung übermannte mich — kein guter Geist warf sich versöhnend zwischen mich und mein brennend Herz — o hätt' ein einziger Zug aus diesem Marmorgesicht gesprochen! ein Klang seiner Stimme mich an sie erinnert! Ich nahm die Forderung an, versprach, versprach mit meinem Ehrenwort — Gott! was versprach ich! (Er sinkt zwischen den Särgen zusammen. Nach einer Pause erhebt er sich nicht ruhig.) An der Brücke im Park — wo ich sie zum erstenmale sah — wo dieser Himmel seliger Unschuld mir aufging, dessen Glanz dies Auge nie mehr trinken soll; wo all mein Leben dem Zauber einer Engelstimme ein jubelnd Echo wurde, worin dies Ohr sich nie mehr berauschen soll? — An der Brücke im Park — ich muß mich bindet mein Wort. Und Einer nur verläßt die Stelle lebend? — Gut. Ich bin der Eine nicht. Zur siebenten Szene. 98,8 nach Vater hatte *H* folgende Stelle: Warum sprach kein Zug von ihr aus diesem Marmorgesicht! Warum erinnerte mich kein Klang seiner Stimme an sie? Sie ist gestrichen — ein weiterer Beweis dafür, dass *H* die ältere Fassung darstellt.

Achte Scene.

Thaddeus. Paul Lubinski.

Thaddeus (kommt, mit sich redend): Sag' ihm erst, daß er auf seiner Hut sein soll, alter Thaddeus. — Herr Graf, löschen Sie die Lampe. Es schleichen Gesichter da in den Büschen herum. Ich höre hinter mir herkommen; da drück' ich mich in einen von den weißblühenden Büschen, bis sie vorüber sind; und wer ist dabei? Gerade das Gesicht mit der Narbe längs der Stirn, das mich heute, wie ich das Briefchen bestellen wollte, nach Ihnen ausfragte und mir hundert Dukaten geben wollte, wenn ich ihm sagte, wo Sie wären. Aber der alte Thaddeus war nicht so dumm.

Paul: Grüßen mich alle meine Freunde noch? Ja, die Stimme, die uns vorhin störte, war die Stimme des Maltheſers. Thaddeus, tu' mir dem Mann nicht unrecht. Er ist der edelste Mensch, den ich kenne.

Thaddeus: Um so besser. Nun aber, alter Thaddeus, lauf! In einer halben Stunde bin ich mit den Pferden am Park.

Paul: Laß das, Thaddeus. Wir brauchen keine Pferde.

Thaddeus (verwundert): Brauchen keine Pferde? —

Paul (schreibt und spricht dabei): „Bei Ihrer Freundschaft, die mein Stolz war, beschwör' ich Sie, forschen Sie nicht weiter nach mir. Leben Sie wohl. Mein alter Thaddeus, der Ihnen dies bringt, ist mein Vermächtnis an Sie."

(Faltet das Billet.) So, Thaddeus. Diese Zeilen bringst du dem Mann, der nach mir forschte.

Thaddeus: Herr Graf, was geht mit Ihnen vor?

Paul: Und nun hier Leo's Wechsel. Das ist dein. Deine Treue und Liebe kann ich nicht lohnen; ich muß dein Schuldner bleiben. Ich träumte eine Stunde lang von Glück — wir müssen uns trennen, Thaddeus.

Thaddeus (niedergedonnert): Trennen? Ich alter Mann? Geben Sie Acht, was Sie sagen; das geht ja gar nicht!

Paul (schreibt): („Du bist mein Erbe". (faltet.) Ich weiß es, edler Leo, unsere unglücklichen Gefährten beerben mich; du bist nur der Verteiler.) Diese Klammer in *J*, ein ungebräuchliches Mittel, den Brieftext kenntlich zu machen. Mein alter Thaddeus, dies Blättchen couvertierst du morgen. Hier ist Leos Adresse.

Thaddeus (nimmt sprachlos vor Bestürzung Pauls Billet und Leos Brief).

Paul: Noch eins, du guter, alter Thaddeus. In zwei Stunden geh' mit einem Spaten in den Park, an die schöne düstere Stelle bei der Brücke. —

Thaddeus: Wo ich Sie traf? —

Paul: Ganz recht. Dort an der Brücke wirst du einen Leichnam liegend finden; weißt du die hohe Linde dort? Unter ihr saßen wir, wie ich sie zum erstenmal sah. Da begräbst du die Leiche, machst die Erde über ihr eben, streust Zweige und Blätter darauf, damit man das Neugegrabene nicht sieht, und sprichst über der Stelle ein leises Gebet.

Thaddeus: Heiliger Gott, Herr, womit gehen Sie um? Ich bin Ihnen aus Polen nach, Ihre Kinder auf meinen Armen zu tragen, wie ich Sie getragen habe, aber nicht — nein, nein, Herr Graf! —

Paul: Es konnte ein seliges Zusammenleben werden, Alter. — Still, still! Mach' mich nicht weich, Thaddeus. Bin ich nicht ein Krieger? und ein Pole? Nein, Thaddeus, einen Mann soll der Tod an mir finden. Komm, thu' mir mein Ehrenkleid an, in dem ich für mein Polen focht. In ihm will ich begraben sein.

Thaddeus (holt eine Uniform aus einem Bündel und hilft Paul ankleiden): Aber warum wollen Sie sterben, jetzt wo das Glück Ihnen wieder freundlich ist? Und so sich begraben lassen ohne Sang und ohne Klang, ohne Priester und auf ungeweihtem Boden?

Paul: Du bist der einzige, der darum wissen darf. Ja, ich bin's, den du finden und begraben, und über dessen Grabe du beten wirst. Meine alte Heimat, mein Vaterland ist dem Heimatlosen verschlossen; meine neue Heimat ist, wo ich sie fand; und hier will ich ruhn. Und du sollst mich begraben, alter treuer Freund. Eine Thräne aus deinen lieben alten Augen ist mir mehr als Glockengeläute und das handwerksmäßige Gebet der Priester.

Thaddeus: Nein! Nein! Sie müssen nicht sterben! Sie dürfen nicht sterben! Und müssen Sie sterben, so stirbt Thaddeus mit. Schon einmal haben Sie so falsch an mir gehandelt. Erst gingen Sie ohne mich in die weite Welt, und nun wollen Sie ohne mich sterben? Das ist schlecht von Ihnen. Nein! Nein! Sie mögen sagen, was Sie wollen, das ist schlecht!

Paul: Thaddeus, ich hielt dich für meinen Freund; ich habe auf dich gerechnet. Soll ich mich verrechnet haben? Du hast mir nie einen größeren Dienst erwiesen, als den, um welchen ich dich jetzt bitte, und gerade diesen wolltest du mir nicht erweisen? Nein; da kenn' ich meinen Thaddeus besser.

Thaddeus (schluchzend): Ja, Sie wissen, daß Sie alles mit mir machen können, auch was nicht recht ist. Aber ich will diesmal nicht gehorchen. Zu Ihrem Freunde, zu dem Schwager des Fürsten, will ich gehn; Sie sollen gezwungen werden, nicht zu sterben!

Paul: So geh', du hartes Herz; mich aber siehst du nie wieder. Ich wäre gestorben mit dem freudigen Bewußtsein, Thaddeus ist mein treuester Freund auf Erden. Nun soll ich glauben, du bist falsch. Du willst mir den Tod schwer machen. Gut. Geh'. Ich halte dich nicht.

Thaddeus (kehrt um): Verzeih's Ihnen Gott, was Sie an mir thun. Soll's nicht anders sein, im alten Thaddeus sollen Sie nicht geirrt haben.

Paul: Alter Thaddeus, kein Mensch darf um meine Liebe wissen; gieb mir die Hand darauf. O die Verleumdung ist geschäftig! Drum soll niemand des Geächteten Leiche finden; drum soll der Maltheser nicht forschen. Sein edler Eifer könnte absichtslos das kränken, was mir das Teuerste ist. Ich muß verschwinden wie ein Geist, dessen Fuß keine Spur zurückläßt. – Leb wohl, du treueste Seele auf dieser Welt (er umarmt ihn); mich ruft mein Verhängnis. (Ab.)

Thaddeus (sinkt zusammen): Gut. Gut. Ich will ihn begraben und will seine Briefe bestellen; dann will ich auf seinem Grabe heulend liegen wie ein Hund, bis ich auch sterbe. Aber Gott im Himmel will ich's klagen! Gott im Himmel will ich's klagen! (Indem er geht, fällt der Vorhang.)

Der fünfte Aufzug entfernt sich in *J* so weit von *H* und *Ha*, dass sein ungekürzter Abdruck angezeigt erscheint. Durch den vollen Abdruck wird ein Vergleichen beider Fassungen, das uns einen tiefen Einblick in Ludwigs Dichterwerkstatt ermöglicht, leichter und angenehmer als durch ein Verzeichnis der einzelnen Abweichungen, die zu zahlreich und meist auch zu umfangreich werden, um noch übersichtlich zu sein. Einige Stellen, die durch Streichungen in *H* die Entwicklung deutlich machen, heben wir besonders hervor.

Fünfter Aufzug.

Zimmer der Prinzessin

(Durch die offene Balkontüre hinten sieht man den Sternhimmel.)

Erste Scene. ⟨fehlt *H* völlig⟩

Eugenie. Mariane.

Eugenie: Nein, gute Mariane; du mußt mir folgen.

Mariane: Sie sind gewiß krank. Lassen Sie mich bei Ihnen bleiben. Ich seh's Ihnen an, der Schreck und Kummer dieser Tage hat Ihnen ein Fieber zugezogen. Ich will Ihnen vorschwatzen, was ich weiß; vielleicht zerstreut Sie's.

Eugenie: Du meinst es gut, liebe Mariane. Aber mir fehlt nichts als Ruhe. Ich kann nicht schlafen, wenn ich denken muß, sie sitzt meinetwegen auf.

Mariane: Ich kenn' es; wenn man krank ist und nicht schlafen kann und Stunde nach Stunde schlagen hört und man sich vorkommt wie der einzige lebendige Mensch auf der Welt! —

Eugenie: Kann ich nicht schlafen, ruf' ich dich. Was? So haben wir beide unsern Willen.

Mariane: Aber rufen Sie mich auch. Sie stören mich ja nicht, wenn Sie mich rufen. Die Sorge wird mich ohnehin nicht schlafen lassen.

Eugenie: Nun, gute Nacht, Mariane, du gute Mariane; du meinst es mit mir wie eine Schwester. So, nun geh'. Gute Nacht! (Mariane entfernt sich traurig.)

Zweite Scene. ⟨*H*: Erster Auftritt. 101.⟩

Eugenie allein.

Eugenie: Und nun schnell! schnell! Den Regenmantel gegen die kühle Morgenluft. — Gewiß, nunmehr erschrickt er freudig bei jedem Geräusch und glaubt, ich komme. Nun dies Kästchen. Die mir es gab, verklärte Tante, ich weiß, dein Geist umschwebt mich segnend, schützend. Du weißt, daß ich nicht anders kann, will ich wahr bleiben und gut; — (will gehen) Eugenie, es ist deines Vaters Haus, das du auf ewig verlassen willst. Hast du keinen Abschiedsgruß für ihn? Er hatte keinen Gruß für sein Kind, das er zum ersten Male sah. Er rief es ja nicht aus Liebe zu sich; nein, um es seinem Ehrgeiz zu opfern. Ihn verläßt nicht frevelnd ein geliebtes Kind, um einem Verführer zu folgen; aus seinen zwingenden Händen rettet sich ein armes Opfer. — Erst aber, Zeugnis meines zu geringen Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit, komm', Fläschchen mit dem todbringenden Saft, den ich braute, dich vernicht' ich — (horchend) still'! Nahen nicht Schritte? (Sie stellt das Fläschchen, welches sie aus dem Fenster werfen wollte, auf den Tisch.) Den Korridor entlang? Der Unbesonnene! Er ist es selbst Ich zögerte ihm zu lang. Ich komme, Paul! mein Paul, ich komme!

(Wie sie gegen die Türe eilt, öffnet sich diese.)

Dritte Scene. ⟨*H*: Zweiter Auftritt. 101,21 – 106,33⟩

Der Fürst. Eugenie.

Eugenie (fährt zurück; mit schmerzlicher Resignation): Hier soll's nicht sein. — Herz, sieh' nach andern Sternen auf.

Fürst (als bemerkt' er weder ihre Reisekleidung, noch ihre Bewegung): Mir ist unwohl; solche Anwandlungen vergehen leichter in lieber Gesellschaft. — Doch sollt' ich keinen Nachschlüssel nötig haben, um zu meiner Tochter zu gelangen. — Kennen Sie das Bild? Die Hand, die dies Billet schrieb, täte wohl, dergleichen besser aufzuheben. Künftig bedenken Sie besser, was der Braut des Prinzen Friedrich ziemt.

Eugenie: Göttliche Wahrheit, gib mir deinen Mut. — Ich kenne den Prinzen nicht —

Fürst: Diesen Morgen noch werden Sie ihn kennen lernen; Sie werden sich ihm verloben.

Eugenie (entschlossen): Ich? nimmermehr!

Fürst: Sie sprechen sehr entschieden.

Eugenie: Ich will nur wahr sein; ich muß wahr sein.

Fürst (mit mildem Tone): Kaum gefunden, wollen Sie mich schon wieder lassen, Eugenie?

Eugenie (für sich): O daß er härter spräche! Dieser Ton schmilzt meine Kraft. Dem ersten väterlichen Worte, das ich von ihm höre, darf ich nicht gehorchen!

Fürst: Ich kann's nicht glauben, daß ein Fremdling Ihnen näher steht, als der Vater.

Eugenie: Gott! ich weiß nicht, ob ich ein Herz zu ihm fassen darf. Mein Vater — wenn ich Sie so nennen darf, — Sie wissen alles; ich kann Ihnen nichts verheimlichen und könnt' ich es, ich wollte nicht. O Gott! ich weiß noch nicht, ob ich Sie gewonnen habe, und muß schon fürchten, Sie wieder zu verlieren. — Ich trat aus dem Kloster, um dem lang ersehnten Vater zu gehören. Sie nahmen mich kalt auf, unzufrieden, unwillig. Die Baronesse raubte mir meinen Glauben an die Menschen. O Vater, er ist mir kein Fremdling! Wie Sie mir so fremd dastanden, und ich, vernichtet in allen meinen Hoffnungen, zerknickt in meinem innersten Leben dahinsank, trat er zu mir — ich hätte sterben müssen, fand ich nicht Ein Herz, ein edles warmes Herz. O lassen Sie ihm, was Sie ihm danken — großer Gott! ich weiß nicht, ob Sie's ihm danken, daß er Ihr Kind bewahrte vor Verzweiflung; ich weiß nicht, ob Sie ein Herz haben für Ihr Kind!

Fürst: Ich habe ein Herz für mein irrendes Kind, das seine Rettung in seiner Schande sieht.

Eugenie: Ich verstehe Sie nicht. Gott! wüßt' ich erst, ob ein Vater mit mir spricht.

Fürſt: Es ſchmerzt mich, daß ich es ſagen muß. Ein Verführer hat Ihre Unkenntnis des Lebens benutzt, ein Elender, Unwürdiger —

Eugenie: Ein Unwürdiger? Sie ſprechen von einem andern.

Fürſt: Eugenie, ich zeige Ihnen mehr Geduld, als Sie verdienen. Ein Unwürdiger hat Sie getäuſcht, ein Betrüger, der auf die Summen rechnete, mit welchen man Sie von ihm loszukaufen ſuchen würde. Und Sie — waren nur zu willig, für kalte, ſtudierte Floskeln die Ehre Ihrer Familie preis zu geben.

Eugenie: O Gott! ſo träumt' ich! —

Fürſt: Ja, Sie träumten. Danken Sie Gott, daß es Ihrem Vater gelang, Sie zu wecken, eh' es zu ſpät war.

Eugenie: Das iſt Ihnen gelungen. Ja, Sie haben mich aus einem ſchönen Traum geweckt. Dieſe väterlichen Töne, träumt' ich, galten Ihrem Kinde; o ſie galten nur Ihren Zwecken. Gott! o Gott! ich ſollte fleh'n, ich ſollte ihn zu erweichen ſuchen — aber ich kann nicht; ich kann ihn nicht Vater nennen; ich kann nicht heucheln — mir graut vor ihm.

Fürſt: Eugenie, Sie treiben mich zum Äußerſten. Nun denn, ſo hören Sie: Noch dieſe Nacht erklären Sie ſich für des Prinzen Braut oder Einen ſehen Sie nicht lebend wieder, Ihren Vater oder Ihren Verführer, oder morgen hab' ich Ihre Ehre gerächt oder Sie können ſich ohne weiteren Widerſpruch auf Erden in die Arme ſtürzen, von denen das Blut Ihres Vaters träuft.

Eugenie (ſchaudernd): Sie wollten? — Gott, das wär' zu entſetzlich! Nein, nein; das wollen Sie nicht tun, das können Sie nicht tun wollen! Nein! nein! Und haben Sie kein Vaterherz, ſo ſind Sie doch ein Menſch und können nicht unmenſchlich ſein. Nein, nein, Sie können's nicht. Wär's wahr, und ich wollte gehorchen, müßt' ich dem Gatten die heilige Treue brechen, und will ich's nicht — nein! nein! auf beiden Seiten ſteht Sünde und Wahnſinn! Großer Gott!

Fürſt: In das Unvermeidliche ſich ergeben iſt Pflicht.

Eugenie: Das Unmögliche zu verlangen iſt unmenſchlich. Nein! Sie können's nicht! Sie dürfen's nicht! Sie glauben nicht an die Rechte des Herzens. Vater — daß ſie nicht aufſtehn als Rächer! Vater, mein Herz könnte, was Sie an meinem Gatten tun, an Ihrer Tochter rächen.

Fürſt: Ihr Herz wird Ruhe belohnen für das tugendhafte Opfer. Sie werden nicht immer denken wie jetzt. Das Frauenherz iſt ſo weich, daß ſchnell und tief etwas ſich ihm eingräbt, aber das Eingegrabene ſich wiederum ſchnell verwiſcht. Sie werden das harte Mittel, welches Sie mir jetzt abnötigen, einſt ſegnen. Sie werden mir's danken, daß ich Sie abhielt, einer flüchtigen Jugendgrille das Glück Ihres Lebens zu opfern. Ich laſſe Sie mit ſich allein.

Eugenie: Sie dürfen nicht gehen und mich der fürchterlichen Angſt überlaſſen. Nein; es iſt nicht Ihr Ernſt. Sie wollten mich ſchrecken, überraſchen; das iſt Ihnen gelungen —

Fürst: Ihr Schicksal sind Sie selbst. Drei Lose sind in Ihre Hand gelegt — In *H* findet sich folgende Stelle: ⟨Die Loose: gestr.⟩ Das ⟨Glück von drei Leben ⟨sind: gestr.⟩ ist in Ihre Hand gelegt. ⟨106,6⟩.

Eugenie (auf den Knieen): Nein! nein! Sie müssen mich aufheben, müssen sagen: ich habe das Äußerste versuchen wollen, aber ich bin ein Mensch. — Gott! Sie haben soviel menschliche Mittel — Sie können mich verstoßen, Sie können — mich töten — ich will die Hand küssen, die mir den Gnadenstoß gibt — nur um Gotteswillen, Vater — Gott! wie fang' ich's an, Sie zu rühren — wälzen Sie nicht — wären Sie ein Mensch — ein Wurm, der sich so vor Ihnen krümmte, müßte Sie erweichen — Vater! Vater! Seien Sie barmherzig — bei Ihrer Seele — bei dem Richter, der einst richten wird zwischen Ihnen und mir —

Fürst: Ich lasse Ihnen eine halbe Stunde, sich zu entscheiden. — (geht nachdem er nach der Uhr gesehen.)

Eugenie (erhebt sich resigniert): Nun denn — ich habe getan, was mir möglich war; ein menschlich Herz wäre weich geworden. Nun soll keine Bitte bei dem Unmenschlichen mehr Dein Weib erniedrigen, mein edler, unglücklicher Paul. Mag er tun, wozu sein hartes Herz ihn treibt. Er handelt wie er muß; so will auch ich handeln.

Vierte Szene. ⟨*H*: dritter Auftritt, Erster und zweiter Absatz: 107, 1—17⟩

Eugenie (allein): Nun, mein Herz, mein armes Herz, was mußt du thun? Die heilige Treue brechen? oder den Gatten töten durch des Vaters, oder den Vater töten durch des Gatten Hand? Gräßlich klug ist der Anschlag ausgesonnen, ein schwaches Weib zu zwingen — eins nur hat der kalte Rechner vergessen, eins, was nicht in seinem Buche stand — die Unbesiegbarkeit der Liebe! — Wie lautete doch seine frostige Weisheit? Das Frauenherz ist so weich, daß schnell und tief etwas sich ihm eingräbt und das Eingegrabene sich eben so leicht wiederum verwischt? Herz, mein Herz, bist du so treulos, wie er sagt, sollst du nicht leben, bis die Zeit dich zum Verräter machen kann! (an der Türe.) Einen Becher Wein, liebe Mariane; aber schnell — der Vater soll den Gatten oder der Gatte den Vater mir töten, brech' ich nicht mein heilig Wort. Aber daß ich dir zuvorkommen könnte — daran dachtest du nicht? Du bist so entschlossen, und dir fiel nicht bei, deine Tochter könnte etwas von deiner Entschlossenheit besitzen?

Fünfte Scene. ⟨fehlt *H* völlig⟩

Mariane. Eugenie.

Mariane (bringt Wein): Sie wollen so spät noch — und trinken sonst gar keinen Wein?

Eugenie: Weißt du nicht, liebe Mariane: Tausende trinken in diesen goldenen Tropfen Vergessen ihres Grams. Vielleicht gelingt mir's auch. Es ist nur, um diese Fieberbilder los zu werden, um ruhig zu schlafen. Ein freudiges Erwachen wird Gott schenken.

Mariane: In Ihren Blicken ist etwas, was mich ängstigt.

Eugenie: Laß gut sein; jede Angst vergeht. Und nun — schlaf' wohl.

Mariane: Sie sprechen so feierlich. So *B*; *J*: Sie schlafen so freierlich. Doch wohl Druckfehler.

Eugenie: Der Fürst wird bald wiederkommen, um mir anzukündigen, daß ich eines Prinzen Braut bin. Glaubst du, ich weiß nicht, was einer glücklichen Braut ziemt?

Mariane: Großer Gott! ich hörte Sie vorhin — mir brach das Herz.

Eugenie: Nicht, Mariane? Hätt' er ein Herz, es wäre weich geworden. O hätt' er deins! — Ich habe dir noch gar kein Andenken gegeben, liebe Mariane. (öffnet das Kästchen.) Hier, Mariane, nimm diesen Ring; er ist echt wie deine Treue. So oft du ihn ansiehst, denk' an mich und diese Stunde. Du weinst und kannst nicht sprechen? Gib dir keine Mühe zu sprechen; ich verstehe deine Tränen. Mich hat der Schmerz die Sprache gelehrt, die keine Worte hat. Daß dich die Freude sie lehrte!

Mariane: Bitten Sie den Fürsten, daß Sie mich mitnehmen dürfen. Mein ganzes Leben gehört Ihnen.

Eugenie: Nein, Mariane, mitnehmen darf ich dich nicht. Aber folgen wirst du mir — (für sich.) Gott gebe, spät und glücklicher. Und nun geh; ich erwarte den Fürsten. (Wie Mariane an der Tür, geht sie ihr nach, umarmt sie; dann drängt sie die Weinende mit sanfter Gewalt aus der Türe, die sie schließt.) Gute Nacht, gute Nacht, Mariane.

Sechste Scene. ⟨*H*: Dritter Auftritt Dritter Absatz **107**,18–24⟩

Eugenie allein (Sie hebt den Becher feierlich und gießt von dem Wein auf die Erde): Nimm, Mutter Erde, wenn du, die Hoffnung hat, das edelste Blut zu trinken, solch geringes Opfer nicht verschmähst. — Nein! dies edelste Blut wirst du nicht trinken; denn die ihn morden soll, vertilgt sich selbst. Komm', du Fläschchen mit Tod gefüllt, wecke du mich aus dem schweren Traum des Lebens. (Sie gießt aus dem Fläschchen den Becher voll.) Paul, mein Paul — dies trink' ich — (Sie will trinken.)

Siebente Scene. ⟨*H*: Vierter Auftritt **107**,25–**113**,9⟩

Eugenie. Paul Lubinski (erst noch in der Scene).

Paul (fern): Eugenie!

Eugenie (fährt auf und stellt den Becher hin): Um Gotteswillen! was war das? Will das Schicksal, daß ich eile? und ruft mich mit seiner Stimme, weil es weiß, daß ich dieser Stimme nichts versagen kann? Was rauscht da draußen in der Linde am Balkon? ⟨dieser Satz, den *J* und *St* haben, fehlt *B*⟩ Rief's nicht zum zweitenmal? — ein Mensch erklimmt — Gott im Himmel! (Paul springt über das Geländer des Balkons in ihre Arme.)

Paul: Eugenie!

Eugenie: Paul! (Sie können beide nicht sprechen.)

Eugenie (sich fassend): O nun ist alles gut. Wir fliehn.

Paul: Nichts! Nichts ist gut! Ich habe dich verdorben.

Eugenie: O fasse Mut, Paul! winkt uns doch über dem Meere ein Asyl.

Paul: Ich darf nicht fliehn.

Eugenie: Was hielte dich?

Paul: Mein Wort — mein Ehrenwort. Ich versprach —

Eugenie: O Gott! meinem Vater?

Paul: Du weißt? —

Eugenie: Du willst ihn töten?

Paul: Leb' wohl!

Eugenie: Ich verstehe dich — du willst sterben. Mein edler Paul! — Nein — mein eigennütziger Paul. Ich soll leben. — Wer stirbt, ist der Glückliche.

Paul (sieht sie an und stürzt vor ihr nieder).

Eugenie (erschrocken): Mein Paul!

Paul: Laß! laß! Ich darf meine Augen nicht zu dir erheben! Der Verdammte zu dem Engel. Ich darf nicht sehen, welch himmlisch Bild ich vernichtet habe. Selig preis't sich, wer es anschau'n darf — ich hab's vernichtet. Dem Fluche, der mich verfolgt, hab' ich Ungeheuer das reinste Leben geopfert. Hier lieg' ich, wo ich ewig liegen sollte! im Staub vor dir. Ich war ein Mann, bis das Gewissen mich zerbrach. O fluch' ihm nicht, der sich selbst verflucht! Nein, fluche ihm, daß ich aufseh'n kann zu dir. Deine Reinheit tötet mich.

Eugenie (um ihn bemüht, zärtlich, weinend): Paul! mein Paul! kränkst du, was mir das Teuerste ist? Ist das Edle fluchenswürdig, so ist's auch der, der es liebt. Bin ich nicht du? Willst du mir fluchen, Paul? Paul! Paul! laß uns klar bleiben; wir brauchen Klarheit. Nein, du liebst mich nicht, denn du hörst mich nicht. Hilf mir sinnen, mein Paul. Siehst du, deiner Liebe sinken schon die Flügel; halte dich an mir; meine Liebe trägt uns beide. Laß uns sinnen, Paul, eh's zu spät wird, eh' er wiederkehrt, der Feind unseres Glückes. Ist keine Hoffnung mehr unter diesem Himmel, Paul? Kein Weg mehr, den wir vereint gehen dürfen? Der Himmel wär' so heiter, die Erde so schön, und wir müßten unglücklich sein? wir allein unter den Tausenden rettungslos unglücklich? Kein Weg mehr, Paul?

Paul: Keiner — keiner — keiner mehr.

Eugenie: O doch, kleinmütiger Paul; einen gibt's noch, einen Weg; ich geh' ihn. Es ist ein Weg für den, dem keiner auf Erden mehr offen steht. Nur dann nicht ist es Sünde, diesen Weg zu gehen, wenn's Sünde ist, ihn nicht zu gehn.

Paul (freudig überrascht): Versteh' ich dich? — In diesem Becher —

Eugenie: Ist's, was uns vereint. Auf seinem Grund liegt Freiheit und unvergängliche Wonne. Oder fürchtest du, Paul, der Tod könne uns trennen? Nein! nein! ich weiß gewiß! Laß die Glücklichen zweifeln; die Unglücklichen wissen's, daß ein Jenseit ist, ein Wiedersehn.

Paul: Du bist eine Heldin. Du bist stärker als ich.

Eugenie: O sieh; der Himmel feiert unsre Brautnacht mit seinen ewigen Fackeln — dort am Saume naht die Sonne schon. Auf den Tag nach dieser Nacht bring' ich dir den Gruß — den letzten Gruß für diese Welt, mein Paul! (Sie trinkt und reicht den Becher, den sie von neuem füllt, an Paul.)

Paul: Und so erwidr' ich ihn! (trinkt.)

Eugenie: Dein Teil war der bessere. Du hast mich übervorteilt, Paul. Mein Trank war mit Wein verdünnt. Und du hast mir nichts übrig gelassen. Warte, du böser Paul. — O Paul, wie konnten wir glücklich sein!

Paul: Sind wir's nicht, mein Weib? Sterben wir nicht vereint? Wieviel sind so glücklich, die das Leben scheidet?

Eugenie: Ja, mein Paul, wir sind glücklich. Komm, laß uns einschlummern, wie wir erwachen wollen —

Paul: Herz am Herzen —

Eugenie: Aug' im seligen Auge — der Tod ist nur eine kurze Pause in unserem Glück, ein Umsehen, ein Schließen der Augen und Wiederöffnen! So macht die Wonneträne im Aug' einen Augenblick lang den Geliebten uns unsichtbar und, eh' wir's noch dachten, ist sie herabgerollt, und vor dem feuchten Auge steh'n die süßen Züge glänzender als vorher.

Paul: Siehst du, so wird es wahr, dies: Hier treffen wir uns wieder! hier und bald! Drum erschütterte uns der eigene Ruf; unser Schicksal sprach in unsern Worten.

Eugenie: Wir haben das Schicksal besiegt, mein Paul. Tief unter uns rollen seine donnernden Wogen; wir stehen selig umfangen auf sonnigem Gipfel.

Paul: Süße Schenkin, dein Trank ist kräftig, schon fühl' ich meine Glieder erstarren; all mein Blut dringt sehnend nach meinem Herzen, um deinem Herzen nah' zu sein.

Eugenie: Mein schöner Paul, du leuchtest bleich wie ein Stern, wenn der Morgen naht. *H* ⟨Schon leuchtest du: gestr.⟩ So bleich ⟨wie: gestr.⟩ leuchtet ein Stern, wenn der Morgen naht ⟨112,27⟩.

Paul: Er naht — leb' wohl — komm — bald —

Eugenie: Eilst du mir voraus? — Noch einmal, eh' mir der müde Arm versagt, laß mich dich sehen — so — vollsaugen sollen meine Augen sich, daß dein Bild mir leuchtet im letzten Kampf — auf dem letzten Wege — (sie küßt ihn).

Paul: Mein — (er stirbt). *H* Dein — ⟨ja: gestr.⟩ nur dein! ⟨113,2⟩

Eugenie: Dein — ja dein! — Wie bleich du bist, mein Paul. Du bist bleich vor Gram, daß ich so lang' zögere, dir zu folgen. Weg werf' ich die hindernde Last des Lebens und bin bei dir. Gott! Schon weht mich der schaurig kühle Fittich an. Herz — dem bangen Lebewohl folgt schnell ein selig — seliges — Willkommen! (Sie deckt den roten Teppich, womit das Sofa bedeckt war, über sich und Paul.)

Achte Scene. ⟨*H*: Fünfter Auftritt. 113,9—114,4⟩
Der Fürst. Der Maltheser. Vorige.

Der Fürst (indem er einen Brief in seinen Händen krampfhaft zusammenknittert): Ja; nun ist's klar, man hat mich zum besten gehabt. — Ich warte hier — und schon hat man anderweit für ihn geworben. Schon rüstet man die Vermählung; an allen Höfen wird's bekannt und — ich bin kompromittiert.

Maltheser: Gut, Mar; morgen schon deklarierst du die Verbindung deiner Tochter mit Paul Lubinski, meinem Erben. So hast du die Wortbrüchigkeit wett gemacht.

Fürst: Ich werde nicht anders können. Doch —

Maltheser: Was noch?

Fürst: Die Mißverständnisse zwischen dem Grafen und mir —

Maltheser: Heißen sie, wie sie wollen, ich gleiche sie aus —

Fürst: Ich bin in Verlegenheit, wie ich die Form rette.

Maltheser: Laß deine traurige Form, Bruder Mar. Wag's einmal, ein Mensch zu sein. — Du weißt, wo er ist, du weißt's gewiß — wo ist er? auf der Stelle hol' ich ihn.

Fürst (lächelnd): Wie Sie nun sind. Die Vermählung wird morgen deklariert; diese Nacht noch schreib' ich an die nächsten Höfe. Prinz Friedrich soll seinen Zweck nicht erreicht haben. Mit dem Grafen übereilen Sie nichts. Nur unter einer Bedingung kann ich meine Zustimmung geben. Graf Lubinski wird heimlich und unbemerkt abreisen; wir werden uns brieflich über den Ehrenpunkt verständigen; dann kehrt er seinem Stande gemäß zurück — es heißt, er kommt aus Italien, dann —

Maltheser (ungeduldig): Gut, gut; aber —

Fürst: Sie finden den Grafen in der Krypte unter der Kapelle. Von meinen Dienern darf ihn keiner seh'n —

Maltheser: Soll mir doch Eins gelingen auf dieser Welt! Donnerwetter! Das alte Schloß soll schnauben unter der Last jubelnder Gäste. Daß ich nur den Hals nicht breche vor freudiger Eile. I so soll dich! Hab' ich dich endlich. Das kam —

Eugenie (erhebt sich mit letzter Kraft; der Teppich fällt zur Seite): Zu spät —

Maltheser (hält den Becher in die Höhe): Um Gotteswillen — war das Gift?

Fürſt (nach der Türe): Den Arzt!

Eugenie: Gib uns — Ein — Grab. (Sie ſtirbt.)

Fürſt: Den Arzt!

Maltheſer: Das iſt kein Blut in ihren Wangen! das iſt der Morgen, der ſie trauernd rötet. Hier hilft kein Arzt mehr. Über deine traurige Form! Sieh', du haſt's nicht hindern können. Die ſind vereint. Die trennt nichts mehr.

Neunte Scene. ⟨*H*: 114,5, 6.⟩

Dienerſchaft erſchrocken. Mariane ſinkt über der Prinzeſſin weinend zuſammen. Der Fürſt erhebt ſich mit mühſam errungener Faſſung von dem Stuhl, auf den er ſank. Vorige.

Maltheſer: Max, ihre letzte Bitte wirſt du gewähren?

Fürſt (bejaht ſprachlos und wendet ſich, um zu gehen).

Vorhang fällt.

Ende.

III.

Das Fräulein von Scuderi.

1. Handſchriften.

H: Reinſchrift von des Dichters eigener Hand im Goethe- und Schiller-Archiv (II,3), Quartheft in bräunlich marmoriertem Pappdeckelumſchlag, in ziemlich abgeriſſenem Zuſtande. Das erſte Blatt iſt nicht numeriert; es trägt auf der Vorderſeite den Titel: Das Fräulein von Scuderi. Schauſpiel in fünf Aufzügen, nach Hofmanns [!] Erzählung. Vom zweiten Blatte an ſind die Seiten mit Bleiſtift numeriert, aber immer nur die ungeraden Zahlen rechts oben hingeſchrieben bis 175; der Text geht bis 176; zwei leere Blätter folgen. An verſchiedenen Stellen finden ſich kritiſche Bemerkungen von Karl Gutzkows Hand, die ſämtlich ſpäter durchgeſtrichen wurden, als die Handſchrift in die Hände des Setzers wanderte, die ſich in zahlreichen Fingerabdrücken auf den Blättern verewigt haben.

2. Drucke.

Bei Lebzeiten des Dichters wurde das Drama nicht gedruckt.

J: Zuerſt erſchien es im erſten Bande der Ausgabe von „Otto Ludwigs Geſammelten Werken" bei Otto Janke in Berlin (1870).

St: Im weſentlichen ſtimmt damit überein der Neudruck in Otto Ludwigs geſammelte Schriften. Dritter Band. Dramen. Leipzig, Fr. Wilhelm Grunow. 1891. S. 122—286.

Sch: Das gleiche gilt vom dritten Drucke: Ludwigs Werke. Herausgegeben von Dr. Viktor Schweizer. Kritisch durchgesehene und erläuterte Ausgabe. Erster Band. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut (1898). Ob der Text wirklich kritisch durchgesehen wurde, muss man sehr bezweifeln, weil auch *Sch* den tollsten Fehler der ersten Drucke S. 149, Z. 28 nicht verbessert hat.

B: Die Ausgabe in Max Hesses Verlag, besorgt von Adolf Bartels stellt einen kritiklosen Neudruck dar.

3. Entwürfe

nicht vorhanden.

4. Lesarten.

In vorliegender Ausgabe wird das Drama streng nach der eigenen Handschrift des Dichters gegeben; nur mussten manche Lesezeichen ergänzt werden, zumal da die Handschrift ungewöhnlich arm an Kommas ist.

124,5 Nur auf Geschmeide] So mit Bleistift in *H* am Rande, im Text: Und nur auf Schmücke.

128,9 heute Mittag] *H* ursprünglich: gestern, vom Dichter selbst geändert.

136,1 Buße] *H* ursprünglich: Strafe, das Wort unterstrichen und am Rande von des Dichters Hand Buße.

141,10 mir zuviel] *J St Sch* mir — zuviel

146,4 nach Maul *J St Sch*!

147,22 bin.] *J St Sch* bin —

149,8 Wann] *H* Wenn 28 Himmel] *J St Sch* — sämtliche Drucke Hammel-, obwohl *H* völlig deutlich aufweist Himmel 31 *H* am Ende des Verses kein Satzzeichen.

150,15 Der Katz] so *H*, aber mit Rotstift unterstrichen und seitlich angestrichen: alle Drucke Die Katz

154,15 halt' ich] *H* faß' ich; unterstrichen und darüber von O. L.s Hand halt' ich

157,8 neues Sodom] *H* ursprünglich kleines, durchstrichen und darüber von O. L.s Hand neues.

158,28 Meister;] so *H*, Drucke: 33 schafft] *H* ursprünglich schwitzt; durchgestrichen und darüber geschrieben darbt; gleichfalls durchgestrichen und daneben geschrieben schafft 34 Mühen] *H* Schweiße durchgestrichen, darüber von O. L.s Hand Mühen; auch euerm ist mit späterer Tinte nachgezogen.

159,5 nach schuft *H*; 16 bleibt] *H* ursprünglich ist, unterstrichen und darüber von O. L.s Hand bleibt.

161,29 ? fehlt *H*

162,10 Hüben . . . drüben] *H* ursprünglich Vornen . . . Hinten, von O. L. selbst geändert. 19/20 Hüben . . . drüben] *H* ursprünglich Hinten . . . Vorn von O. L. selbst geändert.
164,5 von mir] *H* kein Satzzeichen
165,4 zu der Genoſſen einem] *H* ursprünglich Zum Juwelirer: Frag' ihn . . .] alle Drucke wie im Texte.
167,7 Mein Leben] ursprünglich Das, von O. L. selbst geändert.
168,31 und 169,2 fehlen die Anführungsstriche am Schlusse der Rede.
170,2 über Schmücke *H* von fremder Hand (*St?*) Spangen 4 *H* ursprünglich: Und läßt die Steine blitzen mir in das Herz] vom Dichter selbst geändert wie Text.
171,3 ihr Spiegelbild] *H* ursprünglich ein — unterstrichen und am Rande ihr 176,19 nach auf *H*; 21 nach Sorgfalt *H* kein Satzzeichen.
187,16 krankgewerb'ne] in den Drucken gesperrt; irrtümlich, denn das Wort ist in *H* nur unterstrichen, weil es infolge der Einfügung des vergessenen zweiten k undeutlich geworden und am Rande wiederholt ist. 21 des Menſchen wirkliche] *H* ursprünglich die wirkliche Natur, dann diese drei Worte gestrichen und geändert wie oben, offenbar gleich bei der Abschrift. 23 *H* vor Narren ist alle gestrichen.
188,11 Welle] *H* Wellen, n gestrichen. 31 *H* nach Luft kein Satzzeichen.
189,7 *H* Huſcht, das t mit Bleistift gestrichen. *J* Huſcht, *St Sch* Huſch 32 *H* nach So kein Satzzeichen, Drucke;
192,30 Notwendig] *H* darüber mit Bleistift Eilig; Drucke Es eilig
194,27 rechte Ordnung] *H* ursprünglich gute, von O. L. selber durchgestrichen und rechte darübergeschrieben.
196,24 ſein? *H* ſein!
198,24 Drucke nach flüſtert: *H* Punkt.
199,3 nach Gott fehlen *H* die Anführungsstriche.
201,16 *H* ursprünglich die Steine züngeln, dies Wort durchgestrichen und gleich in der Zeile weiter gefahren: brennen.
202,5 *H* ursprünglich ſeinem Schmuck, erst im Worte verbessert in meinem, dann zu grösserer Deutlichkeit noch am Rande wiederholt 14 nach ſchüttelt euch *H* Punkt. 20 und 21 *H* in beiden Zeilen am Schlusse Punkt; das Fragezeichen der Drucke ist gerechtfertigt und wurde übernommen.
204,32 *H* nach verloren;
208,27 ein munt'rer] *H* Ein 28 *H* nach Hammerſchlag; 31 *H* nach Wort; 34 Gegrüßt hat?] *H* Punkt; Drucke? das wurde, weil gerechtfertigt, beibehalten.
210,2 *H* nach dem zweiten Halt ihn".
212,20 *H* nach laßt ihn kein Satzzeichen
213,1 nach verlaſſen Drucke!

219,32 *H* Schreibfehler: Geſinnung

227,16 Alles, Alles] *H* Alles! Alles 32 *H* nach lebteſt kein Satzzeichen.

231,21 *H* nach belügen Punkt, das Fragezeichen, das auch die Drucke haben, gerechtfertigt.

233,17 Vaters] *H* ursprünglich Mörders, von O. L. selber geändert.

234,1 aus dem Grabe] *H* ursprünglich aus der Erde; von O. L. selbst geändert.

239,33 *H* Lücke zwischen unheil und Geheimnis, schon im ersten Drucke ergänzt unheilbringende — vermutlich aber schwebte dem Dichter ein minder gewöhnlicher Ausdruck vor.

240,31 eiſenen] *J St Sch* eiſernen — offenbar mit Unrecht, da eiſenen auch sonst bei O. L. belegt. 32 am Schlusse des Verses kein Satzzeichen.

242,11 Am Schlusse des Liedverses haben die Drucke "—

245,3 *H* ursprünglich den tapfern, mit gleicher Tinte ist den durchgestrichen und jenen darübergeschrieben. 7 *H* nach laſſen Punkt.

246,8 Die szenische Bemerkung in den Drucken nach Z. 11.

251,15 *H* des Königs, am Rande mit gleicher Tinte ſeines; beides unterstrichen, aber keines ausgestrichen.

255,15 *H* ursprünglich zu dem, darüber mit gleicher Tinte vor ⟨den ist nicht verbessert.⟩

256,2 die koſtet] *H* ursprünglich das koſtet, mit gleicher Tinte durchgestrichen und darüber geschrieben die

259,7 nach wären *H* drüber geschrieben wieder; nach Zimmer ebenso wo ich ſchon ſo oft vergeben — ⟨so!⟩

260,1 erlaufen] *H* ursprünglich erjagen, mit gleicher Tinte durchgestrichen und versehentlich eine Zeile tiefer eingesetzt erlaufen.

262,7 *H* Neben den beiden letzten Worten am Rande mit gleicher Tinte *Chambre ardente*, beides unterstrichen, die Randbemerkung mit anderer Tinte durchgestrichen.

265,12 und 15 vor Nieder und nach ſchlachten in den Drucken Anführungsstriche.

268,1 Am Schlusse *H* kein Satzzeichen.

270,11 reiſen ſoll] *H* ursprünglich reiſen will, das letzte Wort mit gleicher Tinte gestrichen und daneben geschrieben ſoll.

IV.

Die Pfarrose.

1. Handschriften.

H: Reinschrift von des Dichters Hand im Goethe- und Schiller-Archiv (II,5); Quartheft in blauem Umschlag, 128 numerierte Seiten, wobei das erste Blatt,

das auf der Vorderseite den Titel: Die Pfarrroſe. Trauerſpiel, auf der Rückseite das Personenverzeichnis enthält, nicht numeriert, aber mitgezählt ist. Auf den ersten Blättern fehlen, wie bei Otto Ludwig nicht selten, die geraden Seitenzahlen 4, 6, 8. Am Schlusse noch vier unbeschriebene Blätter, deren Vorderseiten mit Bleistift die fortlaufenden ungeraden Seitenzahlen tragen.

2. Drucke.

St: Das Trauerspiel ist bei des Dichters Lebzeiten nicht gedruckt worden, wurde auch in die erste Gesamtausgabe nicht aufgenommen und erschien zuerst im Drucke in der Ausgabe von Adolf Stern und Erich Schmidt: Otto Ludwigs Geſammelte Schriften. Dritter Band. Dramen S. 457—554.

B: Wieder abgedruckt wurde es in der Ausgabe von Adolf Bartels in Max Heſſe's Verlag.

3. Entwürfe.

II. 4. Heft 2. Goethe-Schiller-Archiv. Heft in Querquart, 12 unpaginierte Blätter, wovon die letzten sieben ganz leer. Auf der ersten Seite Titel Des Pfarrers Tochter von Taubenheim. Trauerſpiel in fünf Aufzügen. Skizze. Acht Seiten Text. — Dieser erste Entwurf berührt sich stark mit der Waldburg. Der Bruder der Heldin ist Wildschütz und des alten Grafen vertauschter Sohn, der hasserfüllte Kastellan erscheint, und im Schlossbrande endet das Ganze. Die Namen: Falkenſtein und Roſette.

II. 4. Heft 1. Goethe- u. Schiller-Archiv. Quartheft, sechs Lagen zu je 8 Blättern weissen Papiers, dann vier Lagen bläulichen Papiers. Das erste Blatt trägt den Titel: Zur Pfarrerstochter von Taubenhain. Volkstrauerſpiel. Ausserdem in zweierlei Tinte Bemerkungen, die die Ausführung betreffen, und auf der Rückseite die: Perſonen.

Junker Fritz von Taubenhain.
Raſtrolli, ſein Geſellſchafter.
Der Paſtor von Taubenhain.
Schaller.
Die Pfarrerin.
Die Tochter.

Vom zweiten Blatte an beginnt Numerierung der Blätter (nicht Seiten) bis Bl. 42 einschliesslich mit Tinte von Otto Ludwigs Hand. Von Bl. 43 an Bleistiftzählung der Blätter von anderer Hand bis zum letzten: 78. Daneben läuft auf Bl. 47—55 eine andere Seitenzählung, die aber nur die ungeraden Zahlen rechts oben verzeichnet von 1 (471) —17 (551); doch gehört auch 551 zu diesem Teile. Darnach ein Blatt heraus-

geschnitten. 56v. Bruchstücke vom Ende des ersten Aufzuges, wie in der letzten Fassung, aber nach dem Abschiedsgrusse mit dem Schlusse: (setzt sich (nieder: gestr.) in Thränen ausbrechend) Ich muß nicht mehr lügen. 56v beginnt eine neue Zählung der Seiten, die aber ausser der Seitenzahl 1, die links oben 56v steht, nur die diesmal geraden Zahlen rechts oben bis 22 (67r) angibt. Die mit dieser Zählung begonnene neue Durcharbeitung läuft indes weiter bis 75v. 76r ist leer, dann folgen Briefentwürfe an Devrient bis S. 78v.

Im ersten Teile ist das Motiv des Kindesmordes noch festgehalten, auch die Form des Namens Rosette. Bl. 43 beginnt eine neue Durcharbeitung mit dem Namen Rose, worin das Erziehungsmotiv (die Freude am Gefühl der Selbständigkeit) stärker hervortritt.

Bl. 47r beginnt neue Durcharbeitung des letzten Aktes in verschiedenen, sachlich im wesentlichen übereinstimmenden Fassungen, die sich wenig von der endgültigen Gestaltung unterscheiden, aber meist breiter sind; Werner erscheint fast völlig ausgebildet.

56v Wiederum neue Fassung, wahrscheinlich erheblich später, da die Szenenfolge fast ganz der letzten Gestalt entspricht, im Monolog Sabinens (4. Auftr.) klingt jedoch das Motiv der Unebenbürtigkeit stärker an; ebenso wie auch das Erziehungsmotiv im Gespräche des Pfarrers mit seiner Frau, aber alles viel breiter. So der ganze 1. Aufzug.

67v Kürzungserwägungen.

68r beginnt Durcharbeitung des III. Aufzugs.

69r Erwägung: Wenn ein Roman daraus werden sollte.

70r Durcharbeitung des IV. Aufzugs.

73r Die Überraschungsszene im III. Akte — 75r.

75v Allgemeine Betrachtungen.

II. 7. 1. u. 2. Heft. Beide Hefte tragen den Titel: Pfarrrose. Tragisches Idyll in drei Aufzügen. Doch ist eigentlich nur das Quartheft (2) ganz auf drei Aufzüge eingestellt, während das Folioheft (1) nur auf dem Titelblatte eine Verteilung der Szenen auf drei Aufzüge enthält, im Texte aber fünf Aufzüge hat. Beide Hefte zeigen, wie Otto Ludwig immer und immer wieder alle Möglichkeiten mit der Feder in der Hand durchdenkt; der Gang der Handlung mit dem Brautzuge im letzten Akte in beiden Fassungen wesentlich der gleiche.

1. Heft. Folio, 52 Seiten, die ungeraden Zahlen mit Bleistift von fremder Hand rechts oben, die geraden sind nicht eingeschrieben ausser der letzten Seite: 52. Darin S. 3 hervorgehoben: *NB. NB. NB. NB. Schlüssel zum Ganzen* (so auf dem Bruche rechts):

Grand NB. Der Pfarrer meint, es sei sehr leicht glücklich sein, und dennoch erziehen die Altern ihre Kinder so, daß sie unglücklich werden müssen.

Seine Rose und der Junker können gar nicht unglücklich werden. Was die Weiber unglücklich macht, ist ihre Abhängigkeit vom Vorurteil – Mangel an praktischen ⟨darüber: ?⟩ Kenntnissen, woraus Schwäche; sie werden früh gewöhnt, sich anzulehnen, und kommt's aufs Handeln an, wissen sie nur zu klagen. Ein stolzer Mann kann auch nicht untergeh'n. Man hört, das ist sein Lieblingsgegenstand. Das angeklagte Benehmen der Rose kann er nicht recht glauben, doch verdirbt's ihm den Tag ... V. ⟨der fünfte Aufzug⟩ ist das Resultat seiner Verrechnung mit Rose, daß ihre Selbständigkeit als Nichtachtung des Schicklichen im Rendezvous in der Laube, vor welchem sie ein gefährlicheres für sich ebenfalls aus Trotz für ihre Selbständigkeit mit dem Junker gehabt. Ihre öffentliche Schande und auch ihr geheimes Unglück kommen aus seiner Lehre; doch er tröstet sich – er könnt' es nicht tragen sonst – mit der vom Haus aus bösen, wiewohl lang versteckten Natur des Junkers; sein Zorn wendet sich gegen diesen. Wie er später mit dem Junker im großen Kampf und dieser seinen Stolz anklagt, wird er aufmerksam, hört weiter zu, und wie er mit Schrecken auch hier die Folgen seiner Erziehung sieht, bricht er zusammen, tröstet sich aber, daß noch Alles gut zu machen sei – aber es ist nicht mehr. In dem letzten Aufzuge charakterisiert ihn bei gewöhnlicher Milde eine idealistische Festigkeit; nach seinem Zornausbruch hat sich seine Natur geeinigt. Aus dem Schmerz der Reflektion [so!] darüber erwacht er, um seinen letzten Liebling sterben zu seh'n. Verzeih' Gott uns allen dreien. Mein Fehl war der größte, drum läßt er mich leben.

2. Heft. Quart, 81 Blätter, das ursprünglich schwächere Heft ist mit neuem, zum Teil bläulichen Papier durchschossen worden, so dass die verschiedenen Schichten der Durcharbeitung ineinandergehen. Der ältere Entwurf beginnt mit rein epischer Erzählung der Handlung und geht allmählich in szenische Form über; bringt im übrigen nichts wesentlich anderes. Wahrscheinlich ist Heft 2 ein weniges älter als Heft 1.

4. Lesarten.

Der vorliegenden Ausgabe liegt *H* zugrunde, *St* wurde verglichen; auch hier finden sich eine Reihe von Abweichungen, die zum grossen Teile auf Lässigkeiten des Abschreibers zurückzugehen scheinen; *B* wurde nur in wenigen Fällen beigezogen, da dieser Druck doch auf *St* beruht.

277,4 Dintenzeug] *St* Tintenzeug. 5 Neben] *St* Über – das hohe Gehäuse einer Schwarzwälderuhr (vergleiche die Schilderung in der Heiteretei, Bd. II dieser Ausgabe S. 33) würde über der Türe schwerlich Platz finden. 23 Sabinchen? Was] *St* Sabinchen, was.

281,14 bin] fehlt *St*
283,8 recht] fehlt *St*
286,18 ganz] fehlt *St*
287,29 Manchem] *St* manchen
289,22 vorerzählt] *St* erzählt 28 haben] *St* hab' 30 Durstende] *St* Durstige
290,8 betriegen] *St* betrügen
291,26 Dintenzeug] *St* Tintenfaß
293,28 leiölich — geistliche] bei *St* in Anführungsstrichen 28, 30, 32 Brod] *St* Brot
297,17 Flaschen pp. und Tellern] *St* Flaschen, Tellern u. s. w.
298,11 wie Nunzeln] *St* mit
301,20 Alberne Frage —] fehlt *St*
304,13 ihm] fehlt *St*
305,23, 24 Daß du vor ihr — verhöhnt? Gewißheit?] fehlt *St*
314,11, 15 Jeanpaul] *St* Jean Paul 32 und nur zwei] und fehlt *St*
315,10 Schnurrbart] Schnauzbart *St*
317,7 hälfe] *St* hülfe
325,21 nichts] *St* nicht
330,3 Einen . . . Einen] *St* einen . . . einen 4 Einen . . . Ein] *St* einen . . . ein 5 Eins . . . das Eine] *St* eins . . . das eine 7 Eins] *St* eins
331,2 durch welche] *St* durch die
332,29 Naiveté] *St* beide Male Naivität
335,6 du nun] *St* du um
336,17 Ohs] *St* Os
339,11 Zu der szenischen Bemerkung Sie will mit leichter Verbeugung gehn am Rande von O. L.'s Hand mit späterer Tinte die Bemerkung: Wir wollen doch erst seh'n, was sie thut, wenn diese Hoffnung wegfällt. 19 Schlimmeres] *St* Schlimmres, *B* Schlimm'res
341,15 Türe] *St* Thür
342,4 zurückgeworfene] *St* zurückgeworfne, *B* zurückgeworf'ne
345,6 Sprüchwort] *St* Sprichwort
346,30 kein] die Sperrung bei *St* und *B* unbegründet
351,5 Kirchhofstür'] *St B* ohne Apostroph
357,31 hatt'] *St* hätt *B* hätt'
358,23 gemütlich] *St* gutmütig
359,9 knixend] *St B* knickend
364,27 Nach treten] *St* Doppelpunkt
365,9 Die Wiederholung fehlt *St*
369,15 Eil! Sonst] *St* Eil, sonst
371,28 durch mich] die Wiederholung fehlt *St*

Inhalt

Seite

Einleitung VII
Die Torgauer Heide 1
Die Rechte des Herzens 25
Das Fräulein von Scuderi 115
Die Pfarrose 273
Lesarten und Entwürfe 373

Gedruckt bei Mänicke und Jahn in Rudolstadt. Gebunden bei Hübel und Denck in Leipzig. Buchausstattung von Paul Renner. Einhundert Exemplare wurden auf van Gelder Bütten abgezogen und in der Presse numeriert.

Author Ludwig, Otto
Title Sämtliche werke, vol.5.
189296
LG
L9486M

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU